

Schöne Adventzeit Ihnen allen!

© Wikipedia // C-by-sa-3.0-at / Chroo e1

Die Fialkirche St. Michael ist eines der bekanntesten Kulturdenkmäler des Mühlviertels.

Die Seite 2

Der Inhalt der Ausgabe 159

Mehr Mittel im Budget 2017 für Entwicklungszusammenarbeit	3	Nach dem Winter kommt der »Klangfrühling«	52
AM Kurz beim Außenministerrat Österreichs Linie ist nun mehrheitsfähig!	6	Nationaler und internationaler Botschafter des Burgenlandes	53
EU-Konsolidierung vor weiteren Erweiterungen	7	-----	
Parlameter 2016	9	EU-Kommissionspräsident Juncker bei LH Kompatscher	54
Die Brücke von Andau	12	Österreichs Konjunktur gewinnt zum Jahresende an Fahrt	56
Slowenien und Burgenland – die neuentdeckte Nachbarschaft	13	Inflation steigt im Oktober 2016	57
LH Pröll traf Bulgariens Staatspräsident Plevneliev	14	Gewerbeordnung wird modernisiert und weiterentwickelt	58
Europäische Jugendbegegnung in Krems	15	Immobilienmarkt: Transparentes Österreich	59
Auslandssteirer-Treffen in Graz	16	Die Weinernte 2016	60
Graz: Erinnerungen wachhalten	17	Österreichs Bevölkerungszahl wächst durch Zuwanderung	62
Steiermark in Berlin präsentiert	18	40 Jahre »Die Bäuerinnen Niederösterreichs«	63
Tirol lud zur ersten EUSALP-Mobilitätskonferenz	19	Kurzmeldungen	64
Tourismus stützt Außenwirtschaft	20	Staatspreis für Kulturpublizistik für Alfred Noll	66
Weltweite Marktentwicklung und Vorreiter bei Innovation	21	Kurzmeldungen	67
Verschiedene Kurzmeldungen	22	»500 Jahre Reformation«	69
PaN-Gesellschaften vor den Vorhang	32	Weintaufe Österreich und Verleihung Bacchuspreis 2016	72
Gäste des Jewish Welcome Service in Wien	34	Bierland Österreich feiert seinen Biersommelier-Staatsmeister	73
Breite Mehrheit im Nationalrat für kleines Wahlrechtspaket	35	Goldene Traube 2016 an Paul Rittsteuer	74
Pensionsgipfel-Gesetze im Ministerrat beschlossen	37	Neue Rekorde mit »Schrauben aus Licht« aufgestellt	75
Große Herausforderung für das Parlament	38	Nanostrukturen aus reinem Gold	77
»Burgenland Journal«		Dem Gehirn beim Denken zuschauen	78
Großes Investitionspaket	40	Rheuma-Medikamente: »Fliegender Wechsel« bringt positive Effekte	79
Justizanstalt Eisenstadt feierlich eröffnet	42	Saubere Energie vom Wald in den Tank	80
Budgetrede von Finanzreferent Landesrat Helmut Bieler	43	Robert Haas – Der Blick auf zwei Welten	81
Präsentation der Visionen und Ziele für Mattersburg	45	Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938	85
Abend im Zeichen der Sicherheit	45	Das Abenteuer Wirklichkeit im Forum Frohner	88
Martinifeier im Stephansdom	46	Robert Frank: Books and Films, 1947–2016	90
Jugend bringt ihre Anliegen engagiert zur Sprache	49	Winterausstellung des Karikaturmuseum Krems	92
Ehrenzeichen für Generalabt Propst Bernhard Backovsky	49	Peter Dressler – Wiener Gold im Kunst Haus Wien	94
Ehrungen für verdiente Persönlichkeiten am Landesfeiertag	50	SCHÄXPIR 2017 - Das Theaterkunst für junges Publikum	95
16. Theodor Kramer Preis für Stefan Horvath	50	Viennale 2016 – eine Nachschau	97
Burgenländische Musikvereine ausgezeichnet	51	Advent mit Tradition im Salzkammergut	107
		Pannonischer Adventzauber	110



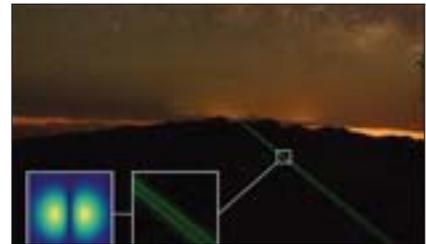
Mehr Budget für EZA S 3



Die Brücke von Andau S 12



Wahlrechtspaket beschlossen S 37



»Schrauben aus Licht« S 75



Robert Haas - der Blick auf zwei Welten S 81

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Wikipedia // Cc-by-sa-3.0-at / Chrooe1; ÖVP / Jakob Glaser; Universität Wien; Bgld. Landesmedien-service; <http://www.bildbox.biz>; Wien Museum/ Sammlung Robert Haas

Mehr Mittel im Budget 2017 für Entwicklungszusammenarbeit

Kurz: »Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit werden verdoppelt«

Die letzten Monate haben gezeigt, wie wichtig die Bereiche Entwicklungszusammenarbeit und Integration auch für uns in Österreich sind. Dafür wurden nun die nötigen zusätzlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Die Verdoppelung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit bis 2021 ist eine Trendwende. Unser Ziel ist es, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, um ihnen vor Ort Perspektiven zu geben“, sagte Außenminister Sebastian Kurz am 18. November nach den Beratungen des parlamentarischen Budgetausschusses und brachte damit auch den Grundtenor aller Fraktionen zum Ausdruck. Wichtig sei jedenfalls, daß das Geld möglichst effektiv eingesetzt werde und bei den Menschen ankomme. Der Ressortchef berichtete auch von Plänen, die Zahl der Schwerpunktländer der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ab 2018 zu reduzieren, wogegen etwa die Grünen Bedenken anmeldeten. Bei den Integrationsmaßnahmen, die einen weiteren Schwerpunkt des Budgets darstellen, setzt der Minister vermehrt auf Deutsch- und Wertekurse, in der Frage der Rückführungsabkommen wiederum will Kurz mehr Druck auf die Herkunftsländer ausüben.

Schwerpunkte EZA und Integration

Für das Außenministerium, zu dem auch die Europa-Agenden und die Integration ressortieren, veranschlagt der Budgetentwurf im Finanzierungshaushalt Auszahlungen in der Höhe von 551,9 Mio. €. Dies bedeutet eine Erhöhung gegenüber den im Jahr 2016 budgetierten Mitteln um 123,9 Mio. €. Der Unterschied zum Vorjahr ergibt sich dabei im Wesentlichen aus der Anhebung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit (17,1 Mio. €), der Erhöhung der Beiträge an internationale Organisationen (19,0 Mio. €), dem OSZE-Vorsitz (10,3 Mio. €) und der Türkeifazilität (20,1 Mio. €).

Der Bereich Integration wird 2017 gegenüber 2016 um 54,9 Mio. € mehr erhalten. Hiervon entfallen 40 Mio. € auf vermehrte, im Wege des Integrationsfonds abgewickelte Deutsch- und Wertekurse für Flüchtlinge sowie 14,9 Mio. € auf zusätzliche Integrationsprojekte, die von der EU mitfinanziert



Foto: ÖVP

Außenminister Sebastian Kurz auf dem Weg zum parlamentarischen Budgetausschuß

werden und schwerpunktmäßig Traumabewältigung, Deradikalisierung oder etwa Lernbetreuung zum Inhalt haben. Die Krisen im Nahen und Mittleren Osten werden zudem auch 2017 im Fokus des humanitären Engagements Österreichs stehen. Darüber hinaus gilt es, für humanitäre Notsituationen in Afrika gewappnet zu sein. Daher wird die Dotierung des Auslandskatastrophenfonds, die bereits 2016 auf 20 Mio. € aufgestockt wurde, auch 2017 in unveränderter Höhe beibehalten.

Kurz will mit der EZA auch österreichische Interessen verfolgen

Bei der EZA sollen und dürfen Österreichs Interessen eine Rolle spielen, steht für Kurz fest. Der Minister will einerseits dort tätig sein, wo die österreichische Wirtschaft profitieren kann, so etwa in der Schwarzmeer-Region oder auf dem Westbalkan. Andererseits gelte es aber auch, mit EZA-Projekten in jenen Ländern präsent zu sein, aus denen besonders viele MigrantInnen kommen, um den Migrationsdruck zu vermindern. Kurz setzt, wie dies auch ÖVP-Abgeordnete Angelika Winzig vorschlug, verstärkt auf Wirtschaftspartnerschaften im Rahmen der EZA und berichtete von bereits 150 Projekten, die gemeinsam mit österreichischen Unternehmen umgesetzt wurden.

Reduzierung der Schwerpunktländer der EZA angedacht

Eine Konzentration auf weniger Länder hält der Minister ebenso wie FPÖ-Mandatar Johannes Hübner dabei durchaus für sinnvoll. Man plane, die Zahl der Schwerpunktländer ab 2018 zu reduzieren, soweit dies möglich ist. Das bedeute aber nicht, daß Österreich dann nicht mehr in Afrika präsent sein werde, versicherte Kurz der Grün-Abgeordneten Tanja Windbüchler-Souschill. Wichtig sei es vielmehr, daß möglichst viel Geld bei den Menschen ankommt. Österreich sollte in seiner Entwicklungspolitik auch auf eine Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele der EU achten und darüber hinaus die am wenigsten entwickelten Länder stärker in den Fokus rücken, gab SPÖ-Abgeordnete Petra Bayr dem Minister als Vorschlag mit.

Kurz für Hilfe vor Ort

Daß Hilfe vor Ort am sinnvollsten ist, kommt nach den Worten des Ressortchefs gerade auch beim humanitären Engagement in Syrien und im Irak zum Ausdruck, für das Nikolaus Berlakovich namens der Volkspartei lobende Worte fand. Seit Beginn der Krise hat Österreich in dieser Region 63 Mio. € eingesetzt, 12 Mio. € kamen davon direkt Binnenflüchtlingen in Syrien zugute, teilte Kurz mit. Mehr Geld wird auch Afghanistan

Österreich, Europa und die Welt

erhalten, was NEOS-Abgeordneter Christoph Vavrik mit einem kritischen Auge sah, zumal nicht sicher sei, ob die Mittel dort auch tatsächlich sinnvoll verwendet werden. Kurz sprach in diesem Zusammenhang von einem Versuch, in diesem Land etwas zu bewegen, und wies auf die entsprechende Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz hin. Nur wenn Österreich in Afghanistan aktiv sei, habe man auch Möglichkeiten, Druck auf die Rückführung afghanischer Staatsangehöriger aufzubauen, gab er überdies zu bedenken. Eine diplomatische Präsenz in Kabul würde zudem inhaltlich Sinn machen, pflichtete der Minister dem außenpolitischen Sprecher der NEOS bei.

Rücknahmeabkommen: Kurz für mehr Druck auf Herkunftsländer

Was bilaterale Rücknahmeabkommen betrifft, für die sich Josef Cap (SPÖ) und Christoph Hagen (Team Stronach) aussprachen, bremste Kurz allzu optimistische Erwartungen. Die Verhandlungen, die derzeit die EU übernommen hat, gestalten sich äußerst schwierig, zumal viele Staaten kein Interesse haben, ihre eigenen StaatsbürgerInnen zurückzunehmen. Kurz bekräftigte seinen Vorschlag, EZA-Gelder und andere Zahlungen als Druckmittel einzusetzen. Team Stronach-Abgeordneter Christoph Hagen erneuerte einmal mehr seine Forderung nach Einrichtung von Zentren in Nordafrika für abgewiesene AsylwerberInnen.

Integrationsfonds und Außenministerium finanzieren 35.000 Deutschkurse

Im Rahmen der Integrationsmaßnahmen werden vor allem Sprach- und Wertekurse im Mittelpunkt stehen. Wie Kurz der Grün-Mandatarin Alev Korun mitteilte, fördert sein Ministerium 5000 Deutschkurse, dazu kommen noch 30.000 Kursplätze, die durch den Österreichischen Integrationsfonds finanziert werden. Für Orientierungs- und Wertekurse sieht das Budget mindestens 5 Mio. € vor, wobei allerdings auch die Deutschkurse ihren Fokus auf die Vermittlung von Werten richten.

Vertrauensbildung und Krisenherde im Zentrum des österreichischen OSZE-Vorsitzes 2017

Einer Meinung mit Christine Muttonen (SPÖ) und Georg Vetter (ÖVP) war Kurz hinsichtlich der Bedeutung der Übernahme des OSZE-Vorsitzes im nächsten Jahr. Österreich habe dadurch die Möglichkeit, „über

seiner Gewichtsklasse zu boxen“. Von den über 10 Mio. €, die dafür vorgesehen sind, werden 6 Mio. € für Konferenzen und 3 Mio. € für Missionen ausgegeben. Inhaltlich verfolge man drei Schwerpunkte: Kampf gegen Radikalisierung, Beitrag zur Befriedung von Krisenherden sowie Vertrauensbildung und Überwindung des Blockdenkens.

Weitere Themen: Amtssitzstrategie, Vertretungsbehörden

Österreich verfolgt weiterhin eine aktive Amtssitzstrategie, bestätigte Kurz dem ÖVP-Abgeordneten Johannes Rauch. Man sei laufend bemüht, den österreichischen Amtssitz abzusichern und auszubauen, zumal die An-

siedlung internationaler Organisationen auch positive volkswirtschaftliche Auswirkungen nach sich zieht. So würden etwa 10.000 Arbeitsplätze von Amtssitzen abhängen. Bei den österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland wiederum, die unter anderem von Andreas Karlsböck (FPÖ) zur Sprache gebracht wurden, berichtete Kurz von Einsparungen in der Höhe von 17 Mio. €. Auf den Einwand Christoph Vavriks (NEOS), damit sei man zu weit gegangen, meinte der Minister, man greife zunehmend auch auf ortsansässige Kräfte zurück, auch nehme das Ressort nun wieder neue Diplomaten auf. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.parlament.gv.at>

Österreich verbessert Sanitärversorgung und Hygiene

Weltweit haben 2,4 Milliarden Menschen keine ausreichende Sanitärversorgung. Häufig gelangen Fäkalschlamm und Abwässer ungereinigt in den Wasserkreislauf und verursachen die Verseuchung des ursprünglich trinkbaren Wassers und damit eine ernsthafte Gesundheitsgefahr. Diesen Gefahren für Mensch und Umwelt wirkt die ADA mit ihrem Einsatz für eine bessere Wasser- und Sanitärversorgung entgegen. Damit unterstützen wir auch die Erreichung der Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung“, sagt Martin Ledolter, Geschäftsführer der Austrian Development Agency (ADA) anlässlich des Welttoiletentages am 19. November. Alleine in Afrika sind 164 Millionen Menschen gefährdet, aufgrund mangelhafter Wasserqualität zu erkranken, bis zu 134 Millionen sind es in Asien. Jährlich sterben weltweit 3,4 Millionen Menschen an den Folgen von Erkrankungen, die auf verunreinigtes Wasser zurückgehen.

Österreich verbessert Sanitärversorgung und Hygiene

Die ADA fördert deshalb Projekte, die diesen Gesundheits- und Umweltproblemen entgegenwirken. In Uganda ist Österreich ein wichtiger Partner für den Aufbau einer Infrastruktur für die Entsorgung von Fäkalschlamm. Die Sanitärversorgung in dem ostafrikanischen Land wurde schon deutlich verbessert. 79 Prozent der ländlichen Bevölkerung und 85 Prozent der Menschen in Städten verfügen über Basis-Sanitäreinrichtun-

gen. Problematisch ist jedoch der Mangel an Entsorgungsanlagen. Die ADA schafft Abhilfe. „Wie die Versorgung mit Wasser ist auch die sichere Entsorgung der Abwässer eine grundlegende Aufgabe. Wir errichten daher unter anderem gerade drei Anlagen für eine sichere Entsorgung von Fäkalschlamm in Uganda und tragen somit zu einer wesentlichen Verbesserung der Lebensgrundlagen vieler Menschen bei“, so Ledolter.

In Moldau finanzierte die ADA gemeinsam mit der Swiss Agency for Development and Cooperation das ApaSan Projekt: In mehreren Schulen wurden Ecosan Trockentoiletten und dazugehörige Sanitäreinrichtungen errichtet. Damit wird sichergestellt, daß Grundwasser nicht länger verschmutzt wird. 2015 wurden insgesamt neun Schulen ausgestattet. Mehr als 3500 SchülerInnen und LehrerInnen haben so hygienische Toiletten zur Verfügung.

Hygienische Toiletten als Globales Ziel für nachhaltige Entwicklung

Den Globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung zufolge sollen bis 2030 alle Menschen Zugang zu gerechter Sanitärversorgung und Hygiene haben. Der Notdurftverrichtung im Freien soll ein Ende gesetzt werden, vor allem die Bedürfnisse von Frauen und Mädchen und von Menschen in prekären Situationen seien dabei zu beachten. Die Austrian Development Agency trägt dazu bei. ■

<http://www.entwicklung.at>

AM Kurz beim Außenministerrat

Keine Chance für weitere EU-Beitrittsverhandlungen oder eine Visabefreiung für die Türkei – Bundesrat unterzeichnet Erklärung zur Lage in der Türkei



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Sebastian Kurz vor dem Treffen der AußenministerInnen im Gespräch mit JournalistInnen

Den Stopp der Beitrittsverhandlungen und keine Einführung der Visabefreiung für die Türkei forderte Außenminister Sebastian Kurz am 14. November vor dem Rat für auswärtige Angelegenheiten in Brüssel. Bedingungen, welche die Türkei im Gegenzug für das Flüchtlingsabkommen verlange, seien aus Sicht des Außenministers keinesfalls zu erfüllen.

Eine Unterstützung Österreichs für die Eröffnung neuer EU-Beitrittskapitel mit der Türkei werde es in den nächsten Monaten nicht geben, so Sebastian Kurz weiter. Über einen Abbruch der Beitrittsverhandlungen könnten aber nur die EU-Staats- und Regierungschefs entscheiden.

Österreich hat im Vorfeld des Außenministerrats gemeinsam mit anderen EU-Staaten gefordert, daß die Türkei auf der heutigen Tagesordnung steht.

„Ich habe manchmal die Sorge, daß aufgrund des Flüchtlingsdeals manche in Europa einfach gerne so tun würden, als würde nichts geschehen in der Türkei, und darüber nicht diskutieren wollen. Die Wahrheit ist aber, daß sich die Türkei in eine immer negativere Richtung entwickelt. Es werden Andersdenkende eingeschüchert, Oppositionelle eingesperrt, die Todesstrafe soll wieder eingeführt werden. All das ist nichts, bei dem wir als Europa zur Tagesordnung übergehen

dürfen, sondern hier braucht es eine klare Haltung der Europäischen Union, Flüchtlingsdeal hin oder her“, so Kurz.

Ein Bruch des Flüchtlingsabkommens durch die Türkei hätte ohne eine gewisse Vorbereitung nach Ansicht des Außenministers wohl Auswirkungen. Die Schließung der Westbalkanroute hat eine Senkung der Einreisezahlen von 15.000 auf unter 1000 bewirkt. Dabei hat auch der Deal mit der Türkei zu einer weiteren Reduktion beigetragen. Um die EU selbst zu stärken und die Außengrenzen zu schützen, ist es nötig, mehr Hilfe vor Ort zu leisten, illegale Einreisemöglichkeiten zu stoppen und gleichzeitig legale Wege nach Europa in zahlenmäßig überschaubarem Ausmaß zu schaffen.

Budesratsmandatare treten für Meinungsfreiheit und Unabhängigkeit von Justiz und Gesetzgebung ein

Am 17. November unterzeichnete der Bundesrat eine Erklärung zur Lage in der Türkei. In den vergangenen Monaten habe es in der Türkei besorgniserregende Entwicklungen gegeben, stellen die Bundesratsabgeordneten fest und fordern die türkische Regierung zur sofortigen Freilassung der inhaftierten Abgeordneten und JournalistInnen sowie die Achtung der Meinungsfreiheit und die Unabhängigkeit von Justiz und Gesetz-

gebung auf. Diese antidemokratischen Vorgänge sind nicht mit europäischen Werten vereinbar und daher ein weiterer Grund, die Beitrittsverhandlungen auszusetzen und bei weiterer Eskalation den Abbruch der Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und der Türkei von Seiten der österreichischen Bundesregierung zu fordern. Der Bundesrat tat mit der Erklärung dem Nationalrat gleich.

Die gemeinsame Erklärung im Wortlaut:

„Die Ereignisse der letzten Monate in der Türkei haben sich in eine mehr als nur besorgniserregende Richtung entwickelt. Infolge eines gescheiterten Militärputsches im Juli d. J. verhängte die Türkei den Ausnahmezustand und setzte Verpflichtungen der Europäischen Menschenrechtskonvention aus. Es kam zu Massenverhaftungen und Amtsenthebungen von bis zu 60.000 Staatsangestellten in der Armee, Polizei, Justiz und im Bildungswesen. Bereits im Sommer wurde die Immunität der Abgeordneten der Oppositionspartei HDP aufgehoben, regierungskritische Medien wurden eingestellt und andere einschüchternde Maßnahmen getroffen.

Trotz der auch international anhaltenden Kritik an der fehlenden Einhaltung der Menschenrechte gegenüber Bürgerinnen und Bürgern der Türkei insbesondere der kurdischen Minderheit, Journalistinnen und Journalisten, Richterinnen und Richtern und vielen anderen, regierungskritischen Personen und trotz der vielen Solidaritätsbekundungen wurden nun Abgeordnete der Oppositionspartei HDP verhaftet. Selahattin Demirtas und Figen Yükseskdag – die beiden Vorsitzenden der HDP und somit wichtige Persönlichkeiten der parlamentarischen Opposition – sowie andere Abgeordnete der HDP sind mittlerweile in Haft. Die Fahndung nach anderen Abgeordneten der HDP läuft.

Diese äußerst besorgniserregenden Entwicklungen in der Türkei, die nicht mit europäischen Werten vereinbar sind, sind ein weiterer Grund, die Verhandlungen auszusetzen und bei weiterer Eskalation den Abbruch der Beitrittsverhandlungen zwischen der Europäischen Union und der Türkei von Seiten der österreichischen Bundesregierung zu fordern.

Österreich, Europa und die Welt

Das Parlament ist das Herz jeder Demokratie, jede Maßnahme, die Abgeordnete in ihrer Handlungsfreiheit einschränkt und in ihrer Arbeit behindert, ist darum abzulehnen. Demokratie und die Wahrung der Grund- und Menschenrechte sind unverhandelbar und sind auf jeden Fall einzuhalten!

Wir fordern daher von der türkischen Regierung die sofortige Freilassung der inhaftierten Abgeordneten, Journalistinnen und Journalisten, sowie die Achtung der Meinungsfreiheit und der Unabhängigkeit von Justiz und Gesetzgebung. Wir verurteilen alle Terrorakte und fordern die Reaktivierung des kurdischen Friedensprozesses. Gleichzeitig fordern wir die österreichische Bundesregierung auf, sich in ihren Kontakten mit der Türkei bilateral und im Rahmen der EU ebenfalls mit Nachdruck für diese Forderungen einzusetzen.“

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.parlament.gv.at>



Foto: Parlamentsdirektion / BKA / Regina Aigner

v.l.: Bundesrätin Nicole Schreyer (Grüne), Bundesrat Edgar Mayer (ÖVP), Bundesratspräsident Mario Lindner (SPÖ), Bundesrätin Monika Mühlwerth (FPÖ), Bundesratsvizepräsident Ernst Gödl (ÖVP) und Bundesrat Reinhard Todt (SPÖ) mit der unterschriebenen Erklärung des Bundesrates zur Türkeifrage

Österreichs Linie ist nun mehrheitsfähig!

Mehrheit der EU-Mitgliedsstaaten spricht sich für eine grundlegende Änderung der EU-Migrationspolitik aus.

Es freut mich, daß sich nun eine Mehrheit der Mitgliedsstaaten für eine grundlegende Änderung der EU-Migrationspolitik ausspricht“, so Innenminister Wolfgang Sobotka nach dem von Österreich initiierten informellen Abendessen in Brüssel am 17. November. „Österreich verfolgt konsequent seine Linie – das Sterben im Mittelmeer muß ein Ende haben“, so Sobotka weiter. Die genaue Zahl der Todesopfer in diesem Jahr lasse sich nicht ermitteln, man gehe aber von ca. 4000 Menschen aus. Dies seien 4000 Opfer zu viel. Die EU-Innenminister seien dem eigentlichen Ziel dadurch einen deutlichen Schritt näher gekommen.

„Eine Mehrheit der Kollegen hat sich mit uns gemeinsam dafür ausgesprochen, daß MigrantenInnen, die über das Mittelmeer illegal nach Europa einreisen wollen und dabei ihr Leben in die Hände von kriminellen Schleppern legen, kontrolliert und in sichere Drittstaaten zurückgeführt werden sollen“, so der Innenminister. Somit würden auch weniger Menschen diese gefährliche Reise antreten.

EU-Außengrenze schließen

Weiters betont Sobotka, daß die EU-Außengrenze geschlossen werden muß. „Wir



Foto: BMI / Alexander Tuma

Innenminister Wolfgang Sobotka

müssen jenen Menschen helfen, die unsere Hilfe brauchen, aber auch das Rückgrat haben jene abzulehnen, die aus wirtschaftlichen Motiven zu uns kommen.“ Der Schutz der Außengrenze werde demnach einer der wichtigsten Punkte bleiben. Bereits am 21. November reiste der Innenminister mit einer Delegation nach Warschau, um dort mit Frontex weitere Schritte in bezug auf die Rückführung von Menschen, die im Mittel-

meer aufgegriffen werden, zu besprechen. „Es braucht deutlich mehr Personal für Frontex. Momentan sind rund 1600 Beamte im Außengrenzschutz im Einsatz. Bedenkt man den Umfang der Aufgabe, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß dies viel zu wenig ist. Hier sind alle Mitgliedsstaaten gefordert, erheblich mehr zu leisten“, betont Sobotka.

Elektronisches Reiseinformations- und Authorisierungssystem

In Brüssel diskutierten die Innenminister weiters über einen neuen Vorschlag der EU-Kommission, ein elektronisches Reiseinformations- und Authorisierungssystem, kurz ETIAS, einzuführen. Dieses wird in den USA bereits seit mehreren Jahren angewendet. Es dient dazu, bereits vorab Personendaten zu generieren und zu prüfen. Es darf aber nicht als Vorwand für Visaliberalisierungen genutzt werden. Auch zusätzliche Kontrollen an der Grenze sollen dadurch nicht ersetzt werden. „Wir wollen wissen, wer unsere Grenzen überschreitet und selbstverständlich wollen wir auch Rückkehrer aus dem Dschihad verschärft beobachten. Hier müssen wir uns doppelt absichern“, so der Innenminister. ■

<http://www.bmi.gv.at>

EU-Konsolidierung vor weiteren Erweiterungen

Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik: 10 Prozent für Türkei-Beitritt – Konstant unter 30 Prozent für EU-Beitritt der Länder am Westbalkan

Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen in der Türkei erhielt die Präsentation der Fortschrittsberichte zur EU-Erweiterung vom 9. November zusätzliche Brisanz. „Mit dem unverhältnismäßigen Vorgehen der türkischen Regierung gegen ihre Kritiker verabschiedet sich die Türkei selbst aus dem Beitrittsprozeß. Die EU ist gefordert, die Rückschritte klar zu benennen, ihre roten Linien zu kommunizieren und den Druck auf Ankara zu erhöhen“, sagte Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE). „Auch wenn EU-Erweiterungen derzeit nicht auf der europäischen Tagesordnung stehen, sollten die Länder am Westbalkan - in ihrem eigenen Interesse – jedenfalls den Reformprozeß fortsetzen. Die EU muß sich allerdings erst selbst konsolidieren, bevor die Aufnahme weiterer Mitgliedsländer seriös ins Auge gefaßt werden kann.“

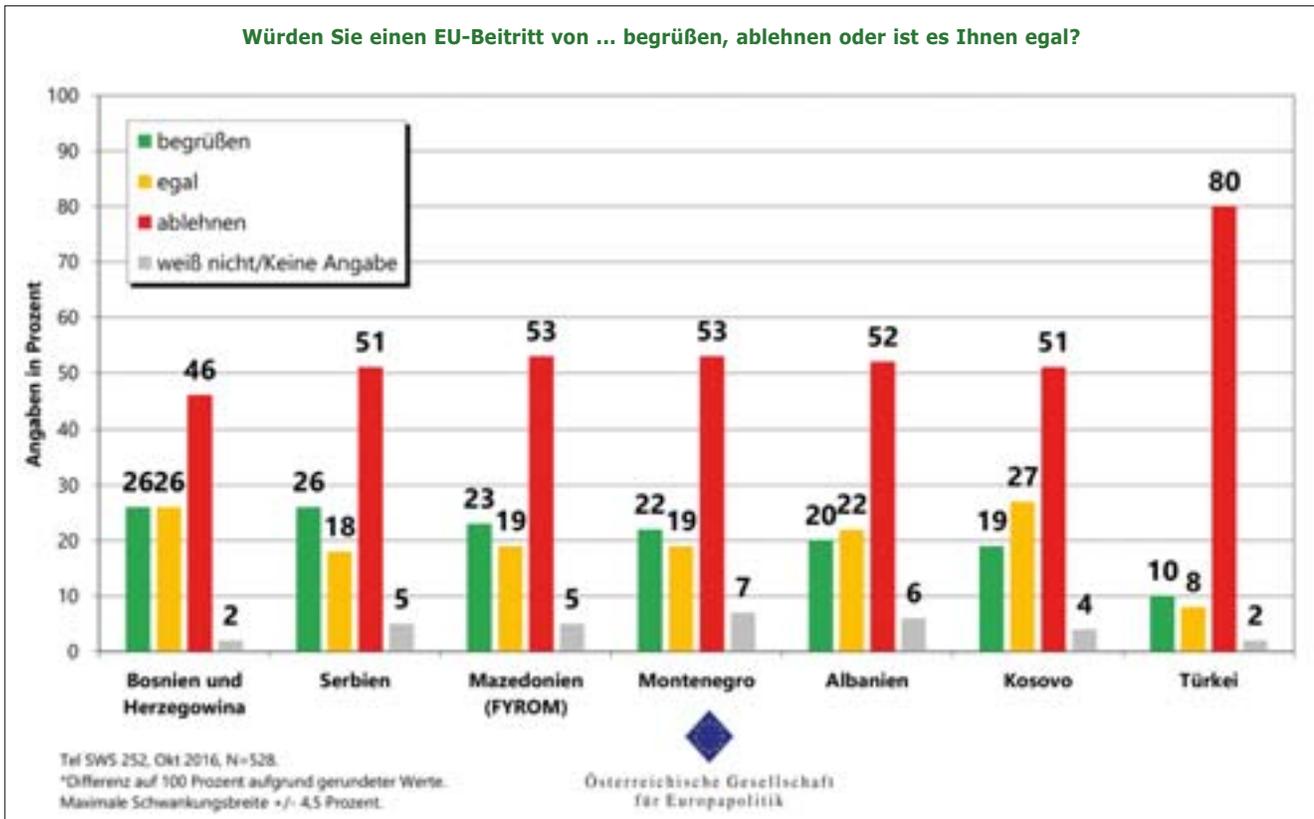
Mit Verweis auf die jährliche Erweiterungsumfrage der ÖGfE hält Schmidt fest: „Die Menschen erwarten sich, daß Union und Mitgliedstaaten gemeinsam die aktuellen Probleme lösen. Gelingt es, glaubwürdig neue Perspektiven zu entwickeln, wird auch dem Erweiterungsprojekt mittelfristig wieder mehr Vertrauen entgegengebracht werden.“

In der aktuellen Umfrage halten insgesamt 24 % der Befragten die „Erweiterung der EU um weitere Mitgliedstaaten“ für „sehr wichtig“ (6 %) bzw. „wichtig“ (18 %). Insgesamt 72 % betrachten sie als „weniger wichtig“ (40 %) bzw. „gar nicht wichtig“ (32 %). Dagegen wird eine „Vertiefung der Zusammenarbeit der EU-Mitgliedstaaten“ von insgesamt 85 % als „sehr wichtig“ (47 %) oder „wichtig“ (38 %) empfunden. 14 % halten dies für „weniger wichtig“ (12 %) oder „gar nicht wichtig“ (2 %).

Was eine etwaige EU-Mitgliedschaft der Türkei betrifft, so zeigen sich die ÖsterreicherInnen sehr skeptisch. 10 % würden ihren EU-Beitritt begrüßen, 80 % jedoch ablehnen, 8 % antworteten „egal“ (Rest auf 100 % „weiß nicht/Keine Angabe“).

„Die EU hat klare Beitrittskriterien, die für alle Kandidatenländer gelten. Dazu zählen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte, Voraussetzungen, von denen sich die heutige Türkei entfernt. Trotzdem muß ein Dialog aufrecht erhalten bleiben, nicht zuletzt auch, um die türkische Zivilgesellschaft zu unterstützen“, betont Schmidt.

Ein Viertel der ÖsterreicherInnen (24 %) meint, unser Land sollte sich besonders dafür einsetzen, daß die Länder des Westbalkans Teil der EU werden. 57 % sehen dies nicht als Priorität österreichischer Außenpolitik (20 % „weiß nicht/Keine Angabe“).



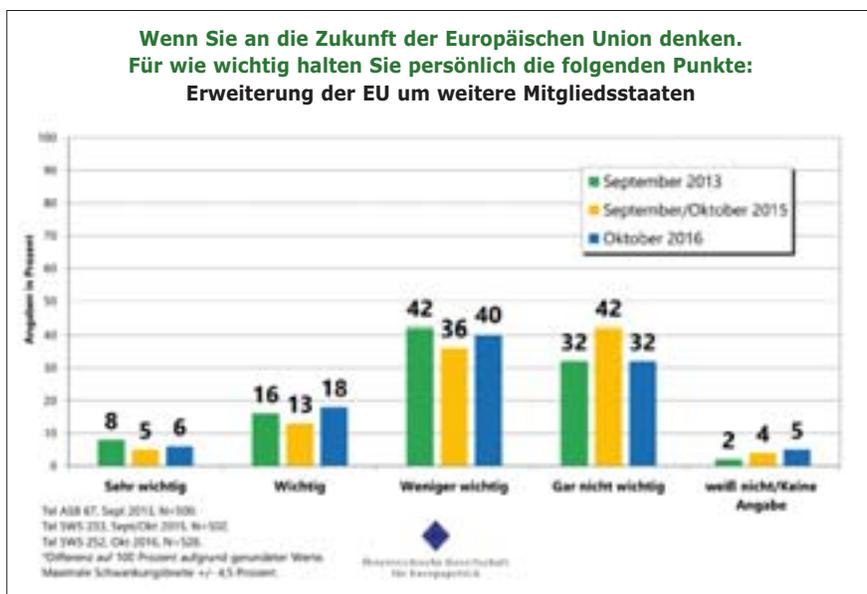
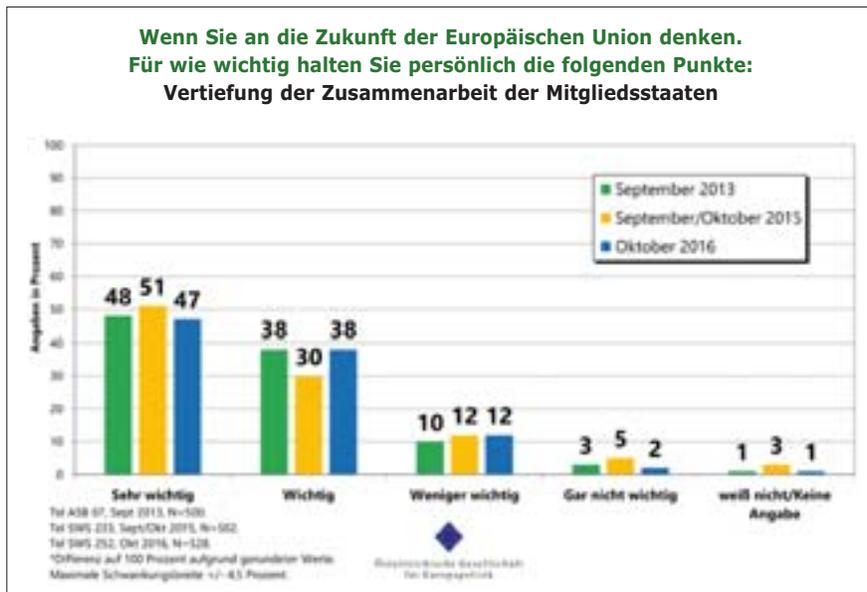
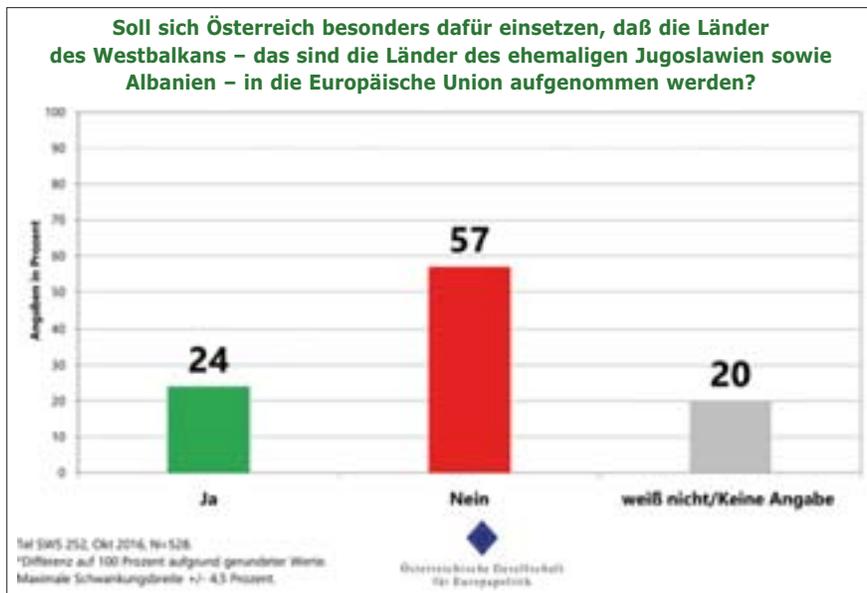
Österreich, Europa und die Welt

„Gerade für Österreich ist ein politisch und wirtschaftlich stabiles Umfeld in unserer Nachbarschaft besonders bedeutend“, so Schmidt. „Österreich sollte daher die Integrationsbemühungen der Länder in der Region weiterhin aktiv unterstützen, insbesondere zivilgesellschaftliche Initiativen fördern und die Umsetzung notwendiger Reformen sowie den Ausbau der Rechtsstaatlichkeit einfordern.“ Was die Zustimmung zu einem EU-Beitritt der einzelnen Länder am Westbalkan betrifft, so sind im Meinungsbild der ÖsterreicherInnen kaum Unterschiede auszumachen. Ein Viertel bis ein Fünftel zeigt sich positiv, etwa die Hälfte äußert sich ablehnend. Im Lauf der vergangenen sechs Jahre hat sich die Einstellung zu den Beitrittsaspiranten wenig geändert.

Die geringsten Vorbehalte, was eine zukünftige EU-Mitgliedschaft betrifft, werden Bosnien-Herzegowina entgegengebracht. 26 % wären für den EU-Beitritt des Landes, ebenfalls 26 % äußern sich indifferent, 46 % jedoch ablehnend (Rest auf 100 % „weiß nicht/Keine Angabe“ – gilt auch für folgende Werte). Etwa gleichauf liegt Serbien (26 % „begrüßen“, 18 % „egal“, 51 % „ablehnen“), gefolgt von Montenegro (22 %: „begrüßen“, 19 % „egal“, 53 %: „ablehnen“), Mazedonien/FYROM (23 %: „begrüßen“, 19 % „egal“, 53 %: „ablehnen“), dem Kosovo (19 %: „begrüßen“, 27 %: „egal“, 51 %: „ablehnen“) und Albanien (20 %: „begrüßen“, 22 %: „egal“, 52 %: „ablehnen“).

„Die Unstimmigkeiten im Umgang mit Flucht und Migration nach Europa, die Widersprüche rund um das CETA-Abkommen und nicht zuletzt die Brexit-Abstimmung haben deutlich gemacht, daß es in der EU wie in etlichen Mitgliedstaaten an einer breit geführten und langfristig ausgerichteten öffentlichen Debatte und Folgeabschätzung mangelt“, meint Schmidt abschließend. „Nationale wie europäische Akteure sollten daraus ihre Lehren ziehen. Die Diskussion über Herausforderungen und Chancen einer Integration weiterer Länder sollte zeitgerecht begonnen und die Bevölkerung bestmöglich eingebunden werden.“

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 18. bis 24. Oktober im Auftrag der ÖGF durchgeführt. Befragt wurden österreichweit 528 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/ Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,5 %. Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte. ■ <http://www.oegfe.at>



Parlameter 2016

Die Erhebung »Parlameter 2016« des Europäischen Parlaments wurde vom heuer vom 24. September bis 3. Oktober in den 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union von Kantar Public (vormals TNS opinion) durchgeführt.

Jährlich soll anhand dieser Erhebung ermittelt werden, wie die Unionsbürger das Europäische Parlament wahrnehmen, welches

Bild sie mit ihm verbinden, welche Rolle es für sie spielt und was sie über das EU-Parlament wissen. Außerdem werden Fragen zur

Mitgliedschaft in der Europäischen Union, zu Identität, Unionsbürgerschaft, vorrangigen Politikbereichen und Werten gestellt.

1. MITGLIEDSCHAFT IN DER EUROPÄISCHEN UNION



Österreich, Europa und die Welt

Wie bei jeder Erhebung dieser Art muß auch hier bei der Analyse der Ergebnisse der nationale, europäische und internationale Kontext berücksichtigt werden, in dem die Befragungen durchgeführt wurden. Von den insgesamt 27.768 persönlichen Interviews wurden 1026 in Österreich durchgeführt.

Zu beobachtende Entwicklungen

Was die Politikbereiche anbelangt, mit denen das Europäische Parlament sich vor-

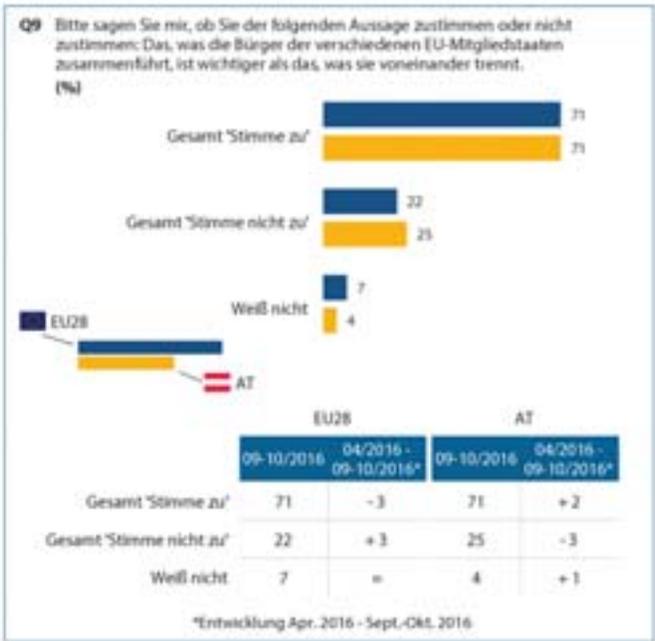
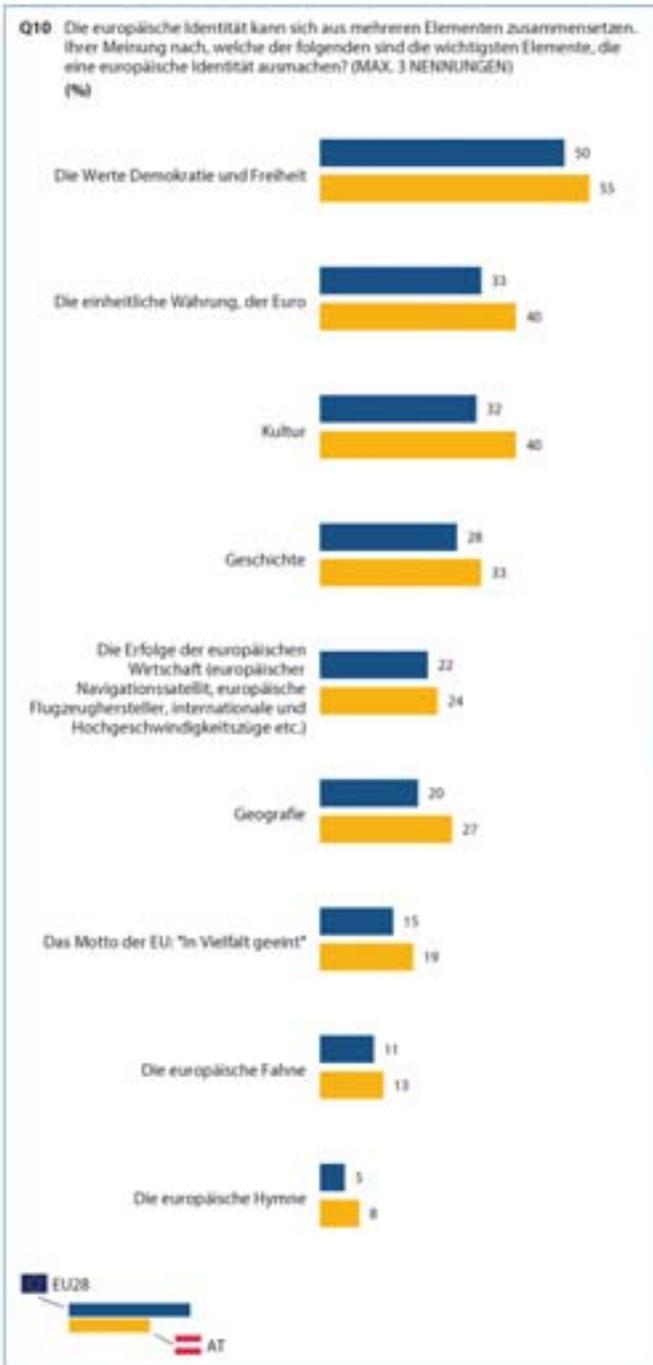
rangig befassen sollte, ist bei der Bekämpfung des Terrorismus bei gleichzeitiger Wahrung der Privatsphäre seit 2012 eine kontinuierliche Zunahme im Parameter zu verzeichnen: Dieser Aspekt nimmt nunmehr den zweiten Platz ein (42 %, +8 im Vergleich zu 2015).

Andere Indikatoren wiederum bleiben stabil. So ist die absolute Mehrheit der Europäer weiterhin der Ansicht, daß es gut ist, Mitglied der Europäischen Union zu sein (53 %,

-2), und daß ihr Land davon profitiert (60 %, =).

Ebenso vertreten etwa sieben von zehn UmfrageteilnehmerInnen die Auffassung, daß das, was die Europäer eint, wichtiger ist als das, was sie trennt (71 %, -3). Knapp jede zweite Europäerin/jeder zweite Europäer teilt außerdem die Meinung, daß sie/er sich mit einem einheitlichen Sozialsystem noch stärker als Unionsbürger fühlen würde (46 %, +1).

2. EUROPÄISCHE IDENTITÄT UND MEINE STIMME ZÄHLT IN DER EU



Österreich, Europa und die Welt

Auch zwei weitere Indikatoren pendeln sich ein, nämlich daß die EuropäerInnen ein neutrales Bild vom Europäischen Parlament haben (44 %, -2) und sich wünschen, daß es eine wichtigere Rolle einnimmt (46 %, +2). Die Kenntnisse der EuropäerInnen über das Europäische Parlament sind ebenfalls gleichbleibend gut.

Bei anderen Ergebnissen dieser Erhebung ist jedoch ein Rückgang zu verzeichnen: Beispielsweise haben die EuropäerInnen den

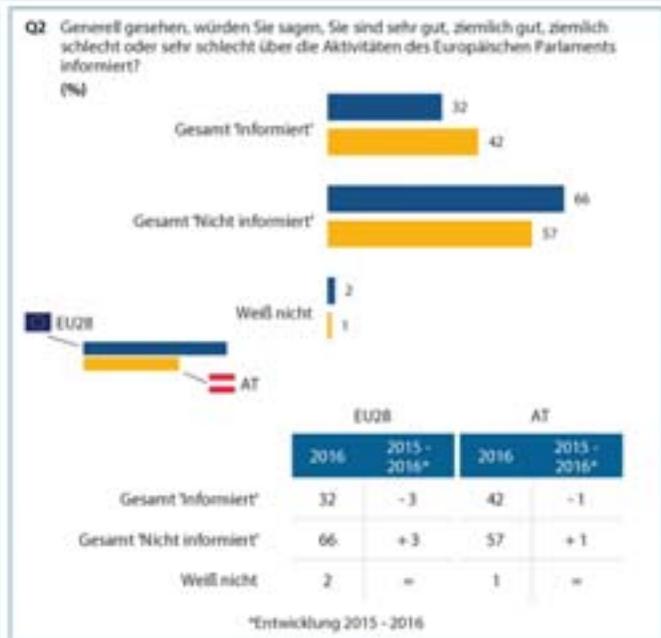
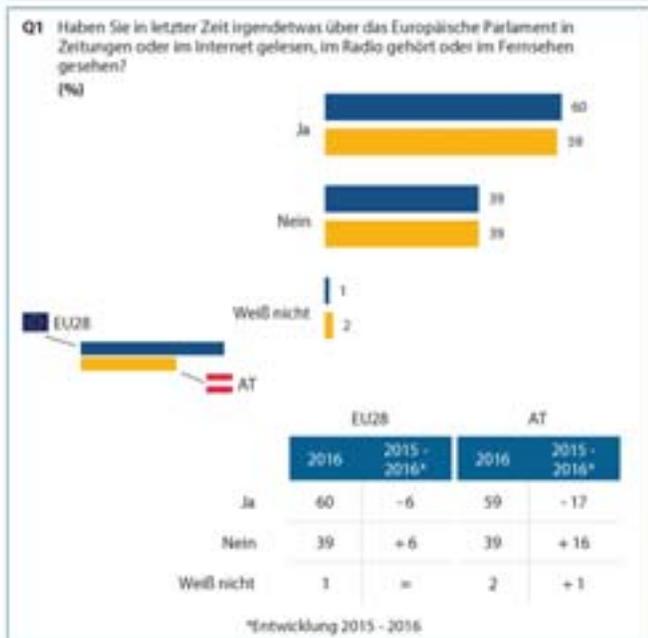
Eindruck, daß ihre Stimme immer weniger zählt, und zwar sowohl auf einzelstaatlicher als auch auf europäischer Ebene. Allerdings herrscht in 26 der 28 Mitgliedsstaaten die Meinung vor, daß die eigene Stimme im eigenen Land mehr zählt (durchschnittlich 53 %, -10 im Vergleich zu 2015) als auf Unionsebene (durchschnittlich 37 %, -2). Auf die Frage, wie die allgemeine Entwicklung sowohl in der EU (54 %, „Entwicklung in die falsche Richtung“, +13 im Vergleich zu 2015)

als auch im eigenen Land verläuft (58 %, selbe Antwort, +14), antworten die EuropäerInnen zunehmend pessimistisch.

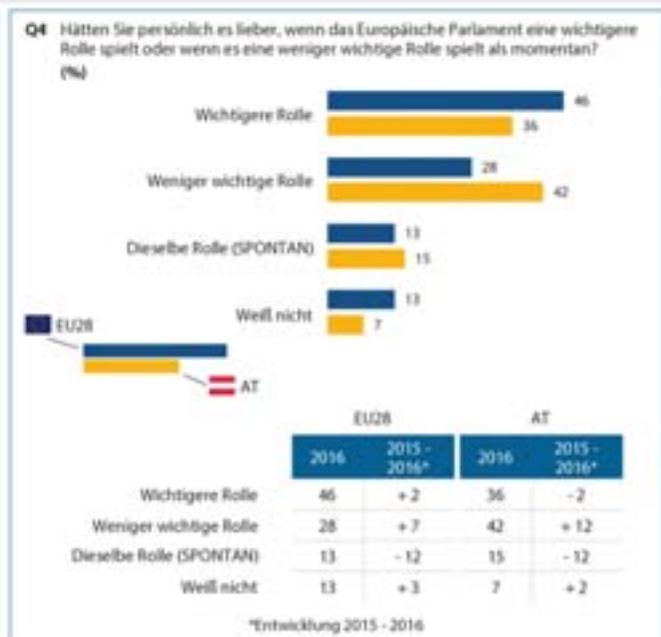
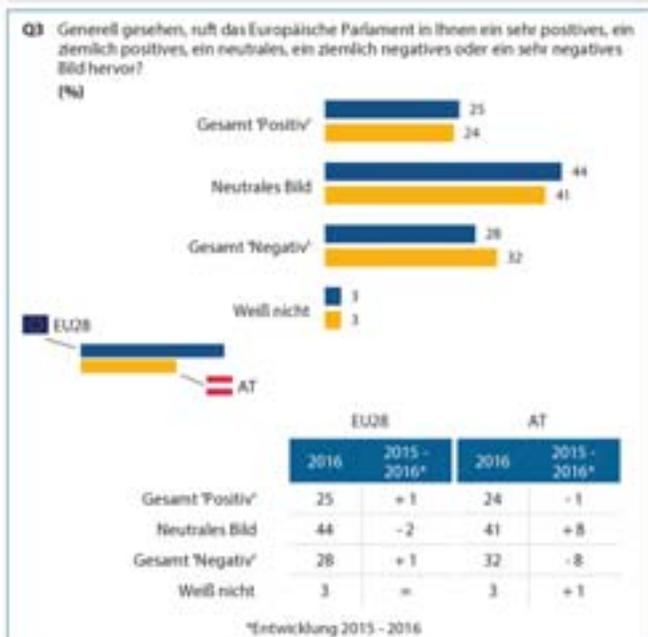
Im Zusammenhang mit den grundlegenden Aspekten der europäischen Identität läßt sich feststellen, daß vor allem im Euro-Währungsraum deutlich weniger Befragte die Einheitswährung als wesentlichen Aspekt dieser Identität empfinden (33 %, -6).

<http://www.europarl.europa.eu>
<http://www.europarl.at>

3. MEDIENERINNERUNG UND INFORMATIONEN ÜBER DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT



4. BILD UND ROLLE DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS



Die Brücke von Andau

Symbol für Freiheit, Heldentum und Hilfsbereitschaft – Festakt anlässlich 60 Jahre Brücke von Andau in »The Hall of Legends« – Weingut Scheiblhofer

Mit einem Festakt, an dem Bundeskanzler Christian Kern, Zoltán Balog, Minister für Humanressourcen in Ungarn, Bundesminister Hans Peter Doskozil, Landeshauptmann Hans Niessl, Altbundespräsident Heinz Fischer, die Botschafter von Österreich, Ralph Scheide, und Ungarn, Janos Pelenyi, sowie viele weitere Würdenträger aus dem In- und Ausland teilnahmen, wurde am 4. November in „The Hall of Legends“ – Weingut Scheiblhofer in Andau das Jubiläum 60 Jahre Brücke von Andau gefeiert.

„Die noch spürbaren bewegenden Momente von 1956 sind das Ergebnis, wenn Hoffnung auf guten Willen trifft. Dieser damalige Ausdruck der Hilfsbereitschaft hat sich im Herbst des Vorjahres wiederholt. Mehr als 60 Millionen Menschen sind heute auf der Flucht. Unsere gemeinsame Aufgabe in Europa ist es, dieser Tatsache mit Menschlichkeit zu begegnen und Zuwanderung in ein integrierbares Maß zu bringen. Die heutige Veranstaltung zeigt, daß das Thema Freiheit kein Relikt der Vergangenheit ist, sondern allgegenwärtig sein muß“, so Bundeskanzler Christian Kern. Dazu Zoltán Balog, Minister für Humanressourcen in Ungarn sagte: „In Österreich – speziell im Burgenland – hat man verstanden, was das ungarische Volk damals durchleben mußte. Diese mobilisierende Solidarität an der Brücke von Andau hat gezeigt, daß die Freiheit zur persönlichen Sache für jeden Einzelnen geworden und für alle wichtig ist.“



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Feierliche Kranzniederlegung bei der Brücke von Andau (v.l.): Landtagspräsident Christian Illedits, Landeshauptmann Hans Niessl, Zoltán Balog, Minister für Humanressourcen in Ungarn, Landeshauptmann Hans Niessl und Altbundespräsident Heinz Fischer

unten: die Brücke von Andau über den Eisner-Kanal

„Die Brücke von Andau ist auch 60 Jahre danach ein Symbol des Friedens, der Freiheit und der Hilfsbereitschaft. Sie ist zu einem Zeichen der Menschlichkeit für die Ewigkeit geworden. Das Burgenland hat in den letzten 60 Jahren aber nicht nur 1956 in der Ungarnkrise und 1989 beim Fall des Eisernen Vorhangs, sondern auch 2015 bei der massiven Flüchtlingsbewegung ohne zu zögern tatkräftig und uneigennützig geholfen. Das Burgenland hat stets gezeigt, daß es ein kleines Land mit großem Herzen ist. Die Perspektive, die wir vor dem Hintergrund dieser historischen Ereignisse sehen müssen, lautet, daß wir als Region noch stärker zusammenwachsen müssen“, so Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl.

Für Altbundespräsident Heinz Fischer ist die Brücke von Andau auch heute noch ein Symbol für Heldentum und Freiheit: „Dieses historische Ereignis hat sich mit unauslöschlichen Lettern in den Geschichtsbüchern verankert und gezeigt, daß sich Diktatur auf Dauer nicht etablieren kann, Macht beschränkt sein und Kontrolle ermöglicht wer-



Foto: Wikipedia // Cc-by-sa-3.0-at / Steindy

Österreich, Europa und die Welt

den muß. Die heutige Festveranstaltung zum Jubiläum 60 Jahre Brücke von Andau ist deshalb auch mit der Mahnung verbunden, daß Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist, sondern gelebt werden muß.“

Die Brücke von Andau ist eine kleine Holzbrücke über den Einser-Kanal an der österreichisch-ungarischen Grenze im Seewinkel nahe der Ortschaft Andau. Die Brücke diente bis 1956 den örtlichen Landwirten als Hilfsbrücke zur Erreichung ihrer Felder, die oft auf beiden Seiten der Grenze lagen. Im Laufe des Ungarischen Volksaufstandes kam es ab dem Sommer 1956 zu einer Flüchtlingswelle in den Westen. Insgesamt flohen über 200.000 Ungarn. Allein im Bereich Andau kamen etwa 80.000 Menschen über die Grenze nach Österreich.

Die Gemeinde Andau und die Bevölkerung haben vor 60 Jahren große humanitäre Leistungen erbracht. Die Schulen, der Kindergarten, das Kino und alle öffentlichen Räume wurden für die Unterbringung der Flüchtlinge bereitgestellt. Am Nachmittag des 21. November 1956 wurde die Holzbrücke von ungarischen Soldaten gesprengt.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Zoltán Balog, Minister für Humanressourcen in Ungarn, Landeshauptmann Hans Niessl, Bundeskanzler Christian Kern, Altbundespräsident Heinz Fischer und Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil beim Festakt 60 Jahre Brücke von Andau in »The Hall of Legends« – Weingut Scheibelhofer

Zum Gedächtnis wurde 40 Jahre später die neue Brücke von Andau durch ungarische und österreichische Soldaten errichtet und am 14. September 1996 feierlich eröffnet. Heute steht die Brücke von Andau nicht nur als ein

Denkmal, das an die unselige Zeit des geteilten Europas erinnert, sondern vor allem als Symbol für Hilfsbereitschaft, Toleranz und Zusammengehörigkeit. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Br%C3%BCcke_von_Andau

Slowenien und Burgenland – die neuentdeckte Nachbarschaft

Anlässlich des Jubiläums 95 Jahre Burgenland und des 25. Jahrestages der Unabhängigkeit der Republik Slowenien trafen Vertreter beider Länder am 15. November zu einer gemeinsamen Festveranstaltung im Ruster Seehof, Sitz der Weinakademie Burgenland, zusammen. Unter den zahlreichen Gästen, die Bürgermeister Gerold Stagl begrüßen durfte, waren auch der Botschafter Portugals, der Honorarkonsul Sloweniens, die Landtagspräsidenten Christian Illedits und Rudolf Strommer, Vertreter aus der Politik, der Wirtschaft und dem Tourismus zugegen. Beim vorangegangenen bilateralen Gespräch zum Thema „Marketing für Regionen“, dem Landeshauptmann Hans Niessl und Landesamtsdirektor Ronald Reiter seitens des Burgenlandes sowie Zdravko Pocivalsek, Minister für wirtschaftliche Entwicklung und Technologie, und Andrej Rahten, Botschafter der Republik Slowenien beiwohnten, wurden weitere grenzüberschreitende Kooperationen, insbesondere im Tourismus und beim Wein, erörtert.

Die Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages zwischen der Freistadt Rust und der slowenischen Stadt Ljutomer zur gemeinsamen touristischen Vermarktung der Weißweinsorte Furmint sollte dazu den Auftakt bilden.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Bgm. Gerold Stagl, Bgm.in Olga Karba, Ljutomer, Landeshauptmann Hans Niessl, Minister Zdravko Pocivalsek, Landtagspräsident Christian Illedits und Botschafter Andrej Rahten

Niessl verwies in seiner Festansprache auf die Gemeinsamkeiten zwischen dem Burgenland und der Republik Slowenien. „Beide Länder haben unter schwierigen Voraussetzungen eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung geschafft und die historischen Veränderungen durch den Fall des Eisernen Vorhangs und nicht zuletzt durch den Beitritt

zur Europäischen Union gut genutzt“. Die verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit vor allem mit den östlichen Nachbarländern Ungarn, Slowakei und Slowenien – einer der Schwerpunkte in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten – hätte viel zum Aufstieg und zum positiven Weg des Burgenlandes beigetragen, erklärte Niessl. ■

LH Pröll traf Bulgariens Staatspräsident Plevneliev

Europa und Wissenschaft sichern Wohlstand, Prosperität und Frieden

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll am 10. November in Krems mit dem bulgarischen Staatspräsidenten Rosen Plevneliev zusammen. Den Rahmen für das Zusammentreffen bot die Eröffnung der ersten gemeinsamen Tagung der Donaurektorenkonferenz und der Konferenz zur EU-Strategie für den Donaauraum, die von 9. bis 11. November an der Donau-Universität Krems stattfand.

Es sei „ein besonderer Abend für unser Bundesland Niederösterreich“, denn heute könne man „spüren, welche große Bedeutung der Donau für die Entwicklung des gesamten Europa hat“, sagte der Landeshauptmann in seiner Rede. Die Donau verbinde 180 Regionen, in denen rund 100 Millionen Menschen leben und symbolisiere damit auch „das Zusammenwachsen und Zusammenarbeiten in Europa“, betonte er.

Pröll erinnerte an die Gründung der ARGE Donauländer im Jahr 1990, den EU-Beitritt Österreichs im Jahr 1995 und die EU-Erweiterung im Jahr 2004. Niederösterreich sei von einer Region am Eisernen Vorhang zu einer europäischen Region geworden, „die ihr eigenes Profil entwickelt hat und sich im größeren Europa konstruktiv einbringen kann und einbringen will“, nannte der Landeshauptmann dabei etwa die Verleihung des „Award of excellence“ im Jahr 2002, die Auszeichnung als innovativste Region Europas im Jahr 2007 und die Ernennung zur „Europäischen Unternehmerregion“ im heurigen Jahr. Niederösterreich habe sich auch als Wissenschaftsregion etabliert, verwies er auf rund 600 Millionen Euro an Investitionen in die wissenschaftliche Infrastruktur und „eine Reihe von Leuchtturmprojekten“ wie MedAustron in Wiener Neustadt und IST Austria in Klosterneuburg. „Europa und Wissenschaft sichern Wohlstand, Prosperität und Frieden“, so Pröll.

Die Donau-Universität Krems sei „ein Bildungs- und Forschungszentrum für den gesamten Donaauraum“, sagte der bulgarische Staatspräsident Rosen Plevneliev in seiner Festrede. Die Donaauraumstrategie habe „nicht nur wichtige Fragen gestellt, sondern auch Lösungen gebracht“, betonte er. Im



Foto: NÖ Landespressdienst / Filzweiser

Zusammentreffen im Rahmen der ersten gemeinsamen Tagung der Donaurektorenkonferenz und der Konferenz zur EU-Strategie für den Donaauraum (v.l.): Landeshauptmann Erwin Pröll, Staatspräsident Rosen Plevneliev und Friedrich Faulhammer, Rektor der Donau-Universität

Blick auf die gegenwärtige Situation in Europa benannte er insgesamt elf Krisenthemen, die es zu bewältigen gelte – darunter etwa die Wirtschafts-, Finanz- und Schuldenkrise, die terroristische Bedrohung, den Brexit oder auch den Nationalismus und Populismus.

Gemeinsam seien die 14 Länder der Donaauraumstrategie „ein unumgänglicher Faktor in der Welt“, trat er für einen „Weg der Zusammenarbeit, der Bildung und der Wissenschaft“ ein. „Der größte Erfolg der Donaauraumstrategie ist: Sie bringt uns zusammen“, betonte Plevneliev. Diese Region habe „ein großes Potential“, meinte er abschließend: „Gemeinsam sind wir stärker und besser auf die Zukunft vorbereitet.“

Wissenschaftspreise dienen nicht nur der Würdigung von Personen, sondern auch der Würdigung der Qualität eines Standortes, sagte der Rektor der Donau-Universität Krems, Friedrich Faulhammer, im Zusammenhang mit der Verleihung des „Danubius Award“ und des „Danubius Young Scientist Award“, die am Abend zuvor vorgenommen wurde. „Das Sichtbarmachen von Leistungen

ist auch eine wichtige Aufgabe von Universitäten. Wir zeigen damit, welche Antworten Wissenschaft auf die Herausforderungen der Gesellschaft zu geben vermag“, so Faulhammer.

Die Konferenz der EU-Strategie für den Donaauraum (EUSDR) steht unter dem Motto „Vision, Wissen und Wohlstand für die Donauregion“. Nach der Eröffnungsrede durch Johannes Hahn, EU-Kommissar für Europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen, werden in drei Panels 18 hochrangige Experten, Wissenschaftler und Vertreter öffentlicher Institutionen Anreize und Herausforderungen der EU Strategy for the Danube Region (EUSDR) erläutern, das Potential der Hochschulen sowie der Weiterbildung ausloten und Kooperationen sowie Bottom-up-Projekte aus Wissenschaft und Kunst hinsichtlich ihres Beitrags zu einer wissensbasierten Gesellschaft im Donaauraum diskutieren.

<http://www.noel.gv.at>

<http://www.argedonau.at>

<http://www.danube-region.eu>

<http://www.donau-uni.ac.at>

Europäische Jugendbegegnung in Krems

Wilfing: »Jugendliche erarbeiten Ideen für ein europäisches Miteinander«



Foto: NLK / Filzwieser

Bei der eljub-Konferenz in Krems v.l.: Veronika Trubel, Walter Grond, Murat Düzel, Gabriele Ecker, Martin Gebhart, Bernadette Sarman (NÖ), Bgm. Lukas Michlmayr, Aurora-Doris Frățilă (Rumänien), Michael Koch, Landesrat Karl Wilfing, Helmuth Sturm und Johannes Trümmel

Erfolgreiches Miteinander braucht Respekt und gegenseitige Wertschätzung. Nur ein geeintes Europa kann Herausforderungen wie Globalisierung und Flüchtlingskrise lösen und so zur Friedenssicherung beitragen“, stellte Jugend-Landesrat Karl Wilfing fest. Im Rahmen der eljub-Dialog-Konferenz im „Klangraum Minoritenkirche Krems“ diskutierten am 3. November Jugendliche aus sieben europäischen Staaten mit Entscheidungsträgern aus dem Jugendbereich und Medienverantwortlichen über brennende Fragen der Gegenwart. Die Themen „Wie Arbeit schaffen?“, „Wie können wir Vorurteile abbauen?“ und „Wie können wir Europa neu gestalten?“ wurden intensiv besprochen.

Als Fortsetzung der eljub E-Book Woche im Juli 2016, wo Jugendliche über diese drei ihnen besonders wichtig erscheinenden Themen ein E-Book verfaßt haben, fand die eljub-Dialog-Konferenz in Krems statt. Dabei nahmen Jugendliche aus Tschechien, Rumänien, Polen, Bulgarien, Ungarn, Deutschland und Österreich teil. Die Texte aus dem E-Book dienten als Basis, die bei der Dialog Konferenz vertieft erörtert wurden. „Junge Menschen entwickeln neue Handlungsperspektiven für Europa. Die erworbenen Einsichten und Kompetenzen werden sie in ihren Ländern nutzen, um sich für ein neues europäisches Denken, auch in schwierigen



Foto: NLK / Filzwieser

Das Auditorium der Europäischen Jugendbegegnung im »Klangraum Minoritenkirche« Krems

Zeiten, einzusetzen“, sagte Jugend-Landesrat Karl Wilfing.

Parallel zur eljub-Dialog-Konferenz besuchten internationale Autoren an diesem Aktionstag unter dem Titel „Europäische Autoren hautnah“ Schulen in Melk, Haag, Krems und Spitz an der Donau, stellten Literatur vor und diskutierten mit den Schülern. Im Karikaturmuseum Krems fanden darüber hinaus literarische Workshops von Autoren

der Europäischen Literaturtage statt. Zum Abschluß des Programmes der eljub-Dialog-Konferenz besuchten die Jugendlichen die Eröffnungsveranstaltung der Europäischen Literaturtage im „Klangraum Minoritenkirche Krems“, mit Robert Menasse und Ulrike Guérot (D), die unter dem Titel „Die Europäische Republik“ stattfand. ■

<http://www.eljub.eu>

<http://www.jugend-ok.at>

Auslandssteirer-Treffen in Graz

24 erfolgreiche Landsleute zu Gast in der alten Heimat



Foto: Steiermark Tourismus / Erwin Scherlauer

Die Auslandssteirer mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landesrat Christian Buchmann

Egal ob in der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kultur oder im Tourismus: Steirerinnen und Steirer sind auf der ganzen Welt tätig. 24 „Auslandssteirer“ waren am 31. Oktober auf Einladung von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landesrat Christian Buchmann in Graz. Nach einem kulinarischen Stadtrundgang mit Johann Lafer stand beim Empfang im Schloßbergrestaurant das Netzwerken mit in der Steiermark tätigen Landsleuten im Mittelpunkt. „Als Landeshauptmann bin ich stolz, daß so viele Steirerinnen und Steirer auf der ganzen Welt erfolgreich sind, dabei ihre alte Heimat aber nie vergessen“, so Schützenhöfer.

Unter dem Motto „Wir sind Steiermark“ wurden die 24 „Gäste“ mit einer Weinstockpatenschaft als Symbol ihrer starken Heimatverwurzelung ausgezeichnet. „Die im Ausland lebenden und arbeitenden Landsleute sind Botschafterinnen und Botschafter der Steiermark und tragen wesentlich zum hervorragenden Ruf unseres Landes im Ausland bei“, brachte es der für die Auslandssteirer zuständige Wirtschafts- und Europalandesrat Christian Buchmann auf den Punkt.

Unter anderen dabei waren die Hollywoodjournalistin Barbara Gasser, Starkoch Johann Lafer, der gemeinsam mit Christof Widakovich vom Schloßbergrestaurant für

den kulinarischen Reigen beim Empfang verantwortlich war, Geschäftsführer Adalbert Lechner von Lind & Sprüngli, der österreichische Botschafter in Großbritannien Martin Eichtinger, der Hapag-Lloyd Kreuzfahrten-Chef Karl Pojer, Kunstfotograf Thomas Schauer, der Senior Vice President des Technologiekonzerns Rheinmetall Roland Mosheim und Eisunternehmer Charly Temmel.

Von steirischer Seite waren etwa Steiermärkische-Vorstandschef Gerhard Fabisch, die Generalsekretärin des Auslandsösterreichischer-Weltbundes Irmgard Helperstorfer, Landespolizeidirektor Josef Klamminger, Wirtschaftskammer-Direktor Karl-Heinz Dornscheg, Weinbaudirektor Werner Luttenberger und Fotograf Christian Jungwirth dabei. ■

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/74837783/DE>



Foto: Steiermark Tourismus / Erwin Scherlauer

v.l.: Weinkönigin Johanna, die Generalsekretärin des Auslandsösterreichischer Weltbundes, Irmgard Herperstorfer, Eis-Ikone Charly Temmel, Landesrat Christian Buchmann, Starkoch Johann Lafer, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Hollywoodjournalistin Barbara Gasser und der österreichische Botschafter in Großbritannien, Martin Eichtinger

Erinnerungen wachhalten

Festakt Graz – Pécs anlässlich des 60. Jahrestages des Ungarnaufstandes



Foto: Stadt Graz / Fischer

v.l.: Zsolt Vitári, Ass.-Prof. an der Uni Pécs, Prof. László Lénárd, Rektor der Universität Pécs, Bürgermeister Siegfried Nagl, Buchautor und Stipendiat Máté Zsolt, Vizebürgermeister János Girán, Gesandter Gábor Hajas, Honorarkonsul Rudi Roth und Gemeinderat Andreas Molnár

Zum 60. Jahrestag der ungarischen Revolution von 1956 wurde ein populärwissenschaftliches Werk mit dem Titel „56er Ungarn-Flüchtlinge: ihr Weg nach Graz. Interviewfragmente“ präsentiert, das aufgrund des Forschungsstipendiums Graz-Pécs 1956/2016 von Máté Zsolt verfaßt wurde. Dem zugrunde liegt eine Kooperation der Städte Graz und Pécs sowie deren Universitäten, der Karl-Franzens-Universität Graz und der Universität Pécs. Am 3. November wurde das Buch im Rahmen eines Festaktes im Gemeinderatssaal des Grazer Rathauses der Öffentlichkeit vorgestellt. Aus diesem Anlaß waren u. a. der Vizebürgermeister von Pécs, János Girán, der Rektor der Universität Pécs, Prof. László Lénárd, Gábor Hajas, Gesandter der Botschaft von Ungarn in Wien, Honorarkonsul Rudi Roth und natürlich der Stipendiat und Buchautor Máté Zsolt angereist.



Foto: Stadt Graz / Fischer

Bürgermeister Siegfried Nagl (l.) und der Vizebürgermeister von Pécs, János Girán

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet

Bürgermeister Siegfried Nagl empfing die Gäste herzlich und bedankte sich für ein Buch, das Erinnerungen am Leben erhält und ganz bewußt einen anderen Blickwinkel auf die Geschehnisse von 1956 eröffnet.

Das Buch besteht aus fünf Kapiteln und insgesamt 15 Interviews, die Zsolt mit unterschiedlichen Persönlichkeiten geführt hat – StudentInnen, ArbeiterInnen, SoldatInnen, u. a. Als ZeitzeugInnen berichten sie, wie es ihnen auf der Flucht ergangen ist und wie die Ankunft und Integration in Österreich bzw. in der Landeshauptstadt verlief.

Heute leben in Graz – Stichtag 1. November 2016 – 2694 UngarInnen mit Hauptwohnsitz. Der Dank des Staatsoberhauptes galt an diesem Abend u. a. Max Aufischer von der Kulturvermittlung Steiermark, der sich für die Anbringung von Plakaten aus der Ausstellung „Ungarn 1956 – Aufstand, Flucht und neue Heimat“ aus dem Jahr 2006 im Stiegenhaus des Rathauses verantwortlich zeichnet sowie Ungarns Honorarkonsul Rudi Roth als engagierten Brückenbauer. „Leben ist das, was dir zustößt, wenn du andere Dinge geplant hast“, zitierte Nagl passend zur Situation von rund 180.000 Menschen, die vor 60 Jahren ihre Heimat verlies-

sen und in Österreich bzw. Graz freundliche Aufnahme und Unterstützung fanden.

Vizebürgermeister János Girán und Gesandter Gábor Hajas lobten unisono das vorliegende Werk von Máté Zsolt und die gute Zusammenarbeit mit Graz: „So bleibt 1956 lebendig und die damit verbundenen Schicksale bleiben unvergessen.“

Pécs, das im Süden von Ungarn liegt und rund 170.000 EinwohnerInnen zählt, ist übrigens seit 1989 eine von insgesamt 13 Partnerstädten der Stadt Graz. ■

<http://www.graz.at/cms/ziel/5050211/DE/>
<http://www.kulturvermittlung.org>
<http://www.ungarn-tourist.de/Orte/Pecs.html>

Steiermark in Berlin präsentiert

Steirische Delegation zu politischen Gesprächen in deutscher Bundeshauptstadt – Präsentation als Wirtschafts- und Innovationsstandort

Gemeinsam mit einer rund 80köpfigen Delegation renommierter steirischer Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Tourismus und Gesellschaft besuchten Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer und Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann von 7. bis 9. November die deutsche Bundeshauptstadt Berlin. Am Programm der dreitägigen Delegationsreise standen zahlreiche Termine und Vernetzungstreffen mit deutschen Spitzenpersönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft.

Schützenhöfer, Schickhofer und Buchmann besuchten am 8. November den deutschen Bundestag sowie das Bundesministerium für Inneres. Dabei fanden neben einem Zusammentreffen mit dem Staatssekretär beim Bundesminister des Inneren Ole Schröder sowie dem Bundestagspräsidenten Norbert Lammert auch Termine mit dem deutschen Innenminister Thomas de Maizière und Bundeskanzlerin Angela Merkel statt.

Im Rahmen der politischen Gespräche, bei denen insbesondere auch die Flüchtlingssituation und die Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland im Mittelpunkt stand, betonte der Landeshauptmann: „Wir können nicht alles Leid dieser Welt in Deutschland, Österreich und Schweden lösen. Wir brauchen innerhalb der EU einen fairen Schlüssel für die Aufteilung der Flüchtlinge, der damit verbunden sein muß, daß die Menschen auch wirklich in jenem Land bleiben, dem sie zugeteilt werden.“ Landeshauptmann-Stellvertreter Schickhofer: „Wir wollen die freundschaftlich-partnerschaftliche Achse mit Deutschland und Berlin weiter stärken. Vor allem für die steirische Wirtschaft und Industrie ist diese Achse unglaublich wichtig. Nicht zuletzt kommen durch den Auftrag des neuen 5er BMW an Magna über 3000 Arbeitsplätze in die Steiermark.“

Am Abend hatte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gemeinsam mit dem Botschafter Nikolaus Marschik zum nachträglichen Nationalfeiertagsempfang in die österreichische Botschaft geladen. Der Einladung zu diesem traditionellen Empfang waren rund 800 Personen gefolgt, darunter zahlreiche namhafte Persönlichkeiten und in



Bundeskanzlerin Angela Merkel empfang (v.l.) LH-Stv. Michael Schickhofer, LH Hermann Schützenhöfer und LR Christian Buchmann



Innenminister Thomas de Maizière (Mitte) empfang (v.l.) LR Christian Buchmann, LH Hermann Schützenhöfer und LH-Stv. Michael Schickhofer

Berlin lebende SteirerInnen wie unter anderem Vizekanzler a.D. Hannes Androsch, Red Bull Leipzig-Trainer Ralph Hasenhüttl, die bei Union Berlin unter Vertrag stehenden Fußballer Emanuel Pogatzetz und Michael Gspurning, Sängerin Anna F. sowie Schauspieler Aglaia Szyszkowitz. Im Rahmen des Empfangs betonte Landesrat Christian Buchmann: „Jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark ist von den Exporterfolgen unse-

rer Unternehmen abhängig. Mit einem Exportvolumen von über zehn Milliarden Euro pro Jahr ist Deutschland mit Abstand der wichtigste Handelspartner der Steiermark. Wir wollen daher vor Ort unsere wirtschaftlichen Kontakte intensivieren und neue knüpfen. Außerdem wollen wir den Deutschen Lust machen, in die Steiermark zu kommen und bei uns Urlaub zu machen!“

<http://www.steiermark.at>

Tirol lud zur ersten EUSALP-Mobilitätskonferenz

LH Platter: »Verlagerung des Transitverkehrs zum Schutz der Bevölkerung«

Am 9. November fand die erste Konferenz der Aktionsgruppe „Mobilität“ der EU-Strategie für die Alpine Region (EUSALP) im Innsbrucker Landhaus statt. An der Tagung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit nahmen insgesamt 55 VertreterInnen der Arbeitsgruppe sowie InteressensvertreterInnen und PolitikerInnen teil. „Die Europa-region Tirol, Südtirol und Trentino leitet die Arbeitsgruppe, in welcher wir, das Land Tirol, die Federführung übernommen haben. Damit sind wir an führender Stelle, wenn es um das für die Tirolerinnen und Tiroler sowie für die Menschen der gesamten Alpenregion wichtige Thema Verkehr geht“, betonte Landeshauptmann Günther Platter. Neben aktuellen Verkehrs- und Umweltthemen wurde das Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre definiert.

Foto: Land Tirol / Sax



»Tirol nimmt eine Vorreiterrolle bei der Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene ein«, betonte LH Günther Platter

Güterverkehr auf Schienen verlagern

„Unser gemeinsames Ziel muß es sein, den Warenverkehr zu ermöglichen, aber gleichzeitig vor allem die Lebensbedingungen und Mobilitätsbedürfnisse der ansässigen Bevölkerung zu schützen“, sagte Platter, der die Gründung der EUSALP maßgeblich vorantrieb. So sei ein steigender Güterverkehr Vorbote einer anspringenden Konjunktur, gleichzeitig aber auch „große Belastung für

die Menschen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der LKW-Transitverkehr am Brenner um 7,5 Prozent gestiegen.“

Das Land Tirol setzt konkrete Schritte und nimmt eine Vorreiterrolle bei der Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene ein: „Neben dem sektoralen Fahrverbot und der Verbesserung des Angebotes der ‚rollenden

Landstraße‘ wird es weitere Maßnahmen müssen. Nur so ist eine Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene erreichbar.“

Brenner Basistunnel (BBT) statt neuer Transitrouten

„Im Zusammenspiel weiterer Maßnahmen treffen wir mit dem Bau des Brenner Basistunnels, der voll im Zeitplan ist, wohl die wichtigste Maßnahme zur nachhaltigen Eindämmung und Verlagerung des Güterverkehrs. Es entstehen neue Kapazitäten während die Bevölkerung entlang von Transitrouten entlastet wird“, betonte der Landeshauptmann. Für den Landeschef stellen neue Straßentransitrouten wie die Alemagna-Autobahn, welche den Großraum Venedig mit dem Großraum München verbinden würde, kein Zukunftskonzept dar. Stattdessen braucht es „weitere, ineinandergreifende Maßnahmen im Bereich der Mauten über Radwege bis hin zum niederrangigen Straßennetz – jeweils in den Ländern und Regionen, aber auch übergreifend.“ Gleichzeitig sei es wichtig die Wirtschaft langfristig zu sichern und finanzierbar zu halten sowie konkrete Schritte für den Umweltschutz, wie es Tirol mit „Tirol2050 energieautonom“ vormacht, zu setzen.

Tirol übernimmt EUSALP-Vorsitz im Jahr 2018

„Wir werden in den folgenden Jahren, noch bevor Tirol den EUSALP-Vorsitz 2018 übernimmt, gemeinsam Maßnahmen ausarbeiten, die der Bevölkerung zu Gute kommen. Alle Beteiligten werden ihren Beitrag leisten müssen“, ist sich Platter hinsichtlich des Arbeitsprogrammes der nächsten Jahre sicher. Neben der Mautgestaltung und der Verkehrsverlagerung von der Straße auf die Schiene liegen die Schwerpunkte der Aktionsgruppe auf dem öffentlichen Verkehr sowie der Verknüpfung der Verkehrsnetze inklusive der Radwege.

Mit der ersten Mobilitätskonferenz machte Tirol als Gastgeber den Auftakt einer jährlich stattfindenden Veranstaltungsreihe innerhalb der Europaregion. Im kommenden Jahr wird die Tagung in Bozen, 2018 in Trient stattfinden. ■

<http://www.alpine-region.eu>



Foto: Land Tirol / Sax

v.l.: LH Günther Platter, LHStvin Ingrid Felipe, Südtirols Verkehrslandesrat Florian Mussner und Trients Verkehrslandesrat Mauro Gilmozzi bei der Mobilitätskonferenz in Innsbruck

Tourismus stützt Außenwirtschaft

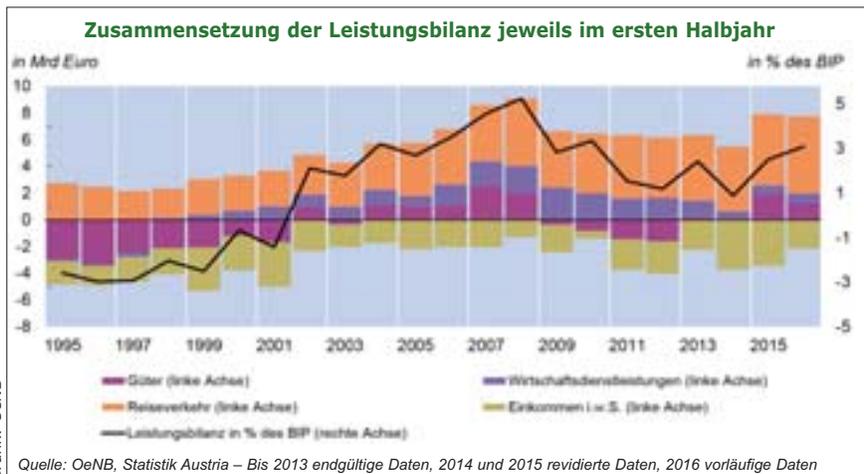
Im ersten Halbjahr 2016 erzielte Österreich einen Leistungsbilanzüberschuß

Im Güterhandel wurde im ersten Halbjahr 2016 ein Handelsüberschuß von 1,3 Mrd. Euro (-0,6 Mrd. Euro zum Vorjahr) erzielt. Bei den Wirtschaftsdienstleistungen lag der Saldo das dritte Jahr in Folge unter 1 Mrd. Euro. Damit war es vor allem der heimische Tourismus, der mit einem Einnahmenüberschuß von 5,8 Mrd. Euro – und damit einem neuen Spitzenwert – die Außenwirtschaft stützte. Das Defizit aus einkommensrelevanten Außenwirtschaftsströmen (Löhne, Gehälter, Vermögenseinkommen, Steuern und Subventionen) verringerte sich im Jahresabstand und betrug -2,3 Mrd. Euro.

Die Exporte von Gütern und Wirtschaftsdienstleistungen entwickelten sich im ersten Halbjahr mit +1,2 % bzw. +2,4 % verhalten. Das höchste Absatzwachstum kam aus den 2004 bis 2013 beigetretenen EU-Mitgliedsstaaten[1]. Die heimischen Exporteure hatten insbesondere in der Russischen Föderation, den USA und der Türkei Rückgänge zu verzeichnen.

Deutlich mehr Urlaubende aus Deutschland

Demgegenüber entwickelt sich das Jahr 2016 bisher zum außerordentlich erfolgreichen Tourismusjahr in Österreich. Die Reiseverkehreinnahmen von ausländischen Gästen stiegen im ersten Halbjahr um 6,3 % auf 9,3 Mrd. Euro. Das ist der höchste absolute Wert, der bislang in einem Halbjahr erzielt wurde. Vor allem deutsche Gäste haben vermehrt in Österreich genächtigt (+4,9 % auf rund 27 Mio von insgesamt 53,2 Mio Nächtigungen ausländischer Gäste). Auch die Zahl der Nächtigungen der einheimischen Gäste hat im ersten Halbjahr zugenommen (+3,3 % auf 17,6 Mio). Die Ausgaben pro Nächtigung sind gestiegen, wobei die Teuerung in der Gastronomie und Hotellerie in Rechnung zu stellen ist. Neben den Ausgaben deutscher Gäste haben auch jene von schweizerischen (+15,2 %), niederländischen (+9,4 %) und italienischen Gästen (+7,5 %) im ersten Halbjahr zugenommen. Der Zuwachs aus China fiel neuerlich dynamisch aus (+9,4 %). Mit Gesamteinnahmen von 56 Mio Euro lag der asiatische Wachs-



tumsmarkt auf Rang 18 der Herkunftsländer, und damit vor Japan, das Rang 23 belegte. Bei den Einnahmen russischer Gäste war neuerlich ein Minus, und zwar im Ausmaß von 23,4 %, zu verzeichnen. Nach wie vor ist die Russische Föderation eine wichtige Quelle für den heimischen Tourismus und lag im ersten Halbjahr 2016 mit einem Einnahmenvolumen von 132 Mio Euro auf Rang 13 der Herkunftsländer.

Direktinvestitionen

Bei den Direktinvestitionen gab es im ersten Halbjahr 2016 Rückgänge bei den Forderungen und Verbindlichkeiten, zurückzuführen auf den Rückzug einer in Österreich zwar nicht realwirtschaftlich tätigen Zweckgesellschaft (Special Purpose Entity), die aber ihre konzerninternen Finanzen über Österreich abwickelte. Darüber hinaus fanden im ersten Halbjahr Investitionen und Übernahmen statt, wie etwa der Kauf des deutschen Getriebe-Herstellers „Getrag“ durch Magna International Inc., die das Ausmaß des negativen Basiseffekts auf die Entwicklung der Forderungen (-20,3 Mrd. Euro) und Verbindlichkeiten (-21,4 Mrd. Euro) aus Direktinvestitionen dämpften.

Die Forderungen aus Wertpapierveranlagungen im Ausland sind im ersten Halbjahr 2016 transaktionsbedingt um 4 Mrd. Euro gestiegen. Neben verzinslichen Wertpapieren wurden vor allem ausländische Investmentzertifikate nachgefragt. Die Ver-

bindlichkeiten Österreichs im Ausland wurden hingegen im ersten Halbjahr insgesamt um 4,7 Mrd. Euro verkürzt, da die heimischen Banken ihre Auslandsrefinanzierung weiter zurückgefahren haben. Österreichische Staatsanleihen fanden weiterhin international Absatz, und zwar im Ausmaß von 2,2 Mrd. Euro. Damit lagen Ende Juni 2016 218,3 Mrd. Euro oder rund 70 % des Bestands an heimischen Staatspapieren im Besitz ausländischer Gläubiger.

Revidierte Zahlen für 2014 und 2015

Für die Vergleichsjahre 2014 und 2015 wurde die Zahlungsbilanz routinemäßig revidiert, um aktuellen Informationen aus Unternehmensbilanzen sowie Statistik- und Registerdaten Rechnung zu tragen, die nur mit zeitlicher Verzögerung verfügbar sind. Damit wurde die Leistungsbilanz für das Jahr 2014 von 2 % auf 2,4 % im Verhältnis zum BIP revidiert, für das Jahr 2015 von 2,6 % auf 1,9 %. Beigetragen haben dazu neben aktuellen Jahresabschlußdaten der Unternehmen auch Revisionen der Basisstatistiken, wie der Außenhandelsstatistik, sowie die Verfügbarkeit neuer Datenquellen zur Rückversicherung und zur EU-Mehrwertsteuer. In Summe ist der Umfang der Revisionen mit jenem früherer Jahre vergleichbar und stellt im Hinblick auf die zugrundeliegenden Transaktionsvolumina keinen außerordentlichen Revisionsanfall dar. ■

<http://www.oenb.at>

Weltweite Marktentwicklung und Vorreiter bei Innovation

Warme und kurze Winter machen der heimischen Skiindustrie zu schaffen, dazu kommt noch ein unverändert anspruchsvoller Skimarkt inklusive schwankender konjunktureller Rahmenbedingungen. Trotz dieses Hintergrundes kann sich die Österreichische Skiindustrie im internationalen Wettbewerb behaupten. Mit ihren Produktinnovationen ist sie stets am Puls der Zeit und stellt damit höchste Kompetenz unter Beweis.

Der Weltmarkt für Alpinskier ist relativ stabil: er liegt bei rd. 3 Mio. Paar Alpin-Ski und bei 3,3 Mio. Paar Skischuhen pro Jahr. Vergleichsweise positiv ist die Entwicklung im nordamerikanischen Markt, insbesondere die Westküste weist eine gute Absatzentwicklung auf. Auch die Türkei ist als potentieller Zukunftsmarkt ein Hoffnungsträger, allerdings aktuell gebremst durch die politische Situation.

Die Verkaufszahlen für Langlaufskier und -schuhe bewegen sich bei jeweils rd. 1,6 Mio. Paaren, Hauptabsatzmärkte sind die skandinavischen Länder und Rußland.

Der speziell für Langlauf wichtige russische Markt hat sich nach wie vor nicht erholt. Das Land steckt weiterhin in einer wirtschaftlichen und politischen Krise mit negativen Auswirkungen auf die Handelsbeziehungen und auf den Kurs des Rubels. Durch den Kaufkraftverlust wird vor Ort mehr billigere Ware produziert. Die russische Regierung fördert gezielt die regionale Produktion und substituiert damit den Import, was die Skiindustrie hart trifft.

Skier aus Österreich – ein Verkaufsschlager

Die Österreichische Skiindustrie nimmt mit ihren weltweit bekannten Skimarken Atomic, Blizzard, Fischer und Head unbestritten die Rolle einer anerkannten Größe im Wintersportbusiness ein. Dieser Umstand spiegelt sich in der außerordentlich hohen Exportquote von rd. 80 Prozent wieder. Die Skiindustrie als Arbeitgeber beschäftigt hierzulande fast 2000 MitarbeiterInnen.

Winterolympiade in China sorgt für Aufbruchsstimmung

Ein großes Wachstumspotential sieht die Österreichische Skiindustrie in China, wo auf-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

In aller Welt geschätzt: Produkte der heimischen Skiindustrie

grund der Winterolympiade 2022 Aufbruchsstimmung bei den Unternehmen herrscht. Die Zahl an Skigebieten und Skier-Days soll dort stark ansteigen, der Plan der chinesischen Regierung ist es, bis zum Beginn der Olympiade 300 Mio. Menschen mit Schneesport in Verbindung zu bringen. Aktuell sind etwa fünf Mio. aktive Skifahrer auf den Pisten im Land der aufgehenden Sonne unterwegs.

Die Chance ein gigantisches Marktpotential zu nutzen ließ sich die heimische Skiindustrie nicht entgehen und rief bereits im Vorjahr mit Partnerfirmen die Initiative „Network Winter China“ ins Leben. Inzwischen gab es bereits vielversprechende Kooperationsgespräche in Modellregionen.

Produktinnovationen in Richtung »mehr Convenience«

Der Trend unter den Skifahrern geht eindeutig in Richtung „Vergnügen und Komfort“ und das auch mit Leihskiern. Die Skiindustrie als Komplettanbieter kommt diesem Trend nach und bietet dementsprechend Innovationen in jedem Produktsegment an. „Convenience“ heißt die Zauberformel zum

Erfolg, die sich wie ein roter Faden im Angebot durchzieht.

Bei den Skimodellen wird dies deutlich durch die breitere Konstruktionen in Verbindung mit der sogenannten Rocker Technologie (Schaufelbereich ist nach oben gezogen), welche dem Skifahrer auf harter Piste aber auch bei weichen Verhältnissen optimalen Fahrspaß garantieren.

Schuh-Innovationen zielen auf besseren Trage- und Gehkomfort (durch Leichtigkeit) sowie eine noch bessere Anpassbarkeit an individuelle Gegebenheiten des Trägers ab.

Die neuen Bindungen nehmen auch die Walkingsohlen perfekt auf bzw. lassen sich einfach auf diesen neuen Standard adaptieren. Die Montage bzw. Anpassung muß schnell und einfach gehen. Und auch der Verleih muß unkompliziert sein, je nach Wunsch umfaßt er nur den Ski oder aber ein Gesamtpaket, abgestimmt auf die Bedürfnisse des Individuums, in hoher Qualität, rasch abgewickelt und ab geht's ins Vergnügen.

Nachwuchsförderung – Netzwerk Winter

Kinder und Jugendliche wieder zum Skisport zu bringen ist nach wie vor im Fokus der österreichischen Skiindustrie. Der Zugang zum Skifahren soll so früh wie möglich erfolgen. Skikurse vermitteln ein positives Gemeinschaftserlebnis abseits des Schulalltags und sind der beste Weg, nachhaltiges Interesse und Freude an diesem Sport zu wecken. Daher unterstützt die Skiindustrie Aktionen zur Nachwuchsförderung.

Die nationale „Allianz Zukunft Winter“ als Plattform von Wintersportinteressierten ist der Österreichischen Skiindustrie ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Nur eine funktionierende Zusammenarbeit mit PartnerInnen aus Tourismus und Seilbahnwirtschaft sowie VertreterInnen der Politik trägt dazu bei, die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Wintersportbranche hervorzuheben.

Die Österreichische Skiindustrie engagierte sich in der Allianz schon lange und forciert die konsequente Fortführung dieses erfolgreichen Weges.

<https://www.atomic.com>

<http://www.blizzard-ski.com>

<https://www.fischersports.com>

<http://www.head.com/de/sports/ski>

Südtirol: Abgeordnete pochen auf Schutzmachtfunktion

Auch für Italien ist der 4. Dezember 2016 ein Tag wichtiger Entscheidungen: Die Bevölkerung ist aufgerufen, in einem Referendum über eine Verfassungsreform abzustimmen, durch die v.a. die Rechte der zweiten Kammer – des Senats – beschränkt und die Kompetenzen zwischen dem Staat und den Regionen im Sinne eines stärkeren Zentralismus neu aufgeteilt werden sollen. Ob und inwieweit die beabsichtigte Neuordnung Auswirkungen auf die Südtiroler Autonomie haben könnte, war am 23. November Gegenstand von Gesprächen zwischen Nationalratsabgeordneten und den beiden Südtiroler Politikern Oskar Peterlini und Karl Zeller.

Die Reform Matteo Renzis laufe auf eine Stärkung des Zentralstaates hinaus, informierte Karl Zeller. Der Senator der Südtiroler Volkspartei betonte aber, das Autonomiestatut bleibe aufrecht, zumal eine von Südtirol durchgesetzte Schutzklausel dafür Sorge, daß die Reform in Südtirol nicht angewendet wird und die Südtiroler als Minderheit weiterhin völkerrechtlichen Schutz genießen. Anders sieht dies der ehemalige SVP-Senator Oskar Peterlini, der für eine Ablehnung durch Südtirol plädierte – Zentralismus könne



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

v.l.: Abg. z. NR Georg Willi (Grüne), Abg. z. NR Christoph Hagen (Team Stronach), Abg. z. NR Christoph Vavrik (NEOS), Senator Karl Zeller, Abg. z. NR Hermann Gahr (ÖVP), Senator a.D. Oskar Peterlini, Abg. z. NR Hermann Krist (SPÖ) und Abg. z. NR Werner Neubauer (FPÖ)

einer Minderheit nicht gut tun. – Es stehe viel auf dem Spiel, schloß der Obmann des Südtirol-Unterausschusses, Hermann Gahr, aus den Einschätzungen der beiden Südtiroler Gäste. Österreich werde sich jedenfalls

seine Schutzmachtfunktion für Südtirol nicht nehmen lassen, brachte Hermann Gahr die einhellige Meinung der Fraktionssprecher auf den Punkt. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Großer Leopold Kunschak-Preis an Wolfgang Schäuble

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und der Vorsitzende des Kuratoriums, Werner Fasslabend, haben am 17. November die 51. Leopold Kunschak-Preise im Palais Niederösterreich in Wien übergeben. Seit 1965 werden diese Preise in Gedenken an den Begründer der christlich-sozialen Arbeiterbewegung, Mitbegründer der Zweiten Republik und ersten Nationalratspräsidenten vergeben. Ausgezeichnet werden herausragende Arbeiten und Lebenswerke aus Politik, Wissenschaft und Publizistik. Der Große Ehrenpreis ging heuer an Deutschlands Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble, der den Preis persönlich entgegennahm.

„Herausforderungen mit Mut begegnen – dafür steht Wolfgang Schäuble. Er ist eine verlässliche Konstante in der europäischen Politik. Gerade in Zeiten von Strukturveränderungen und gesellschaftlichem Wandel brauchen wir Eckpfeiler, die dem gesamten System Sicherheit und Stabilität verleihen“, sagte Mitterlehner in seiner Laudatio.

Mut, Geradlinigkeit und Solidarität seien die drei zentralen Eigenschaften, die er mit dem deutschen Bundesfinanzminister verbinde. „Wolfgang Schäuble war immer von



Foto: ÖVP / Jakob Gläser

Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Bundesminister Wolfgang Schäuble nach der Verleihung des Großen Leopold Kunschak-Preises in Wien

der europäischen Einigung überzeugt. Er agiert stets nach dem Grundprinzip der Solidarität – unter anderem mit jenen Mitgliedsstaaten, die durch die Finanzkrise auch mit einer Staatshaushaltskrise zu kämpfen haben. Und er plädiert für die Einhaltung

von gemeinsam festgelegten fiskalischen Regeln“, so Mitterlehner.

Schäuble appellierte in seiner Dankesansprache daran, auf die aktuellen Herausforderungen in Europa nicht mit Kleinmut zu reagieren. ■

Österreich, Europa und die Welt

Gute Handelsbeziehungen Tschechien weiter intensivieren

Tschechien gehört zu Österreichs wichtigsten Handelspartnern in Zentral- und Osteuropa. Unser Nachbarland bietet vielfältige Chancen für Wachstum und Arbeitsplätze. Daher wollen wir unsere guten Handelsbeziehungen weiter intensivieren“, sagte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner am 22. November nach seinem Gespräch mit dem tschechischen Minister für Industrie und Handel, Jan Mladek. „Tschechien ist aufgrund seiner exportorientierten Industrie, dem natürlichen Aufholbedarf, dem soliden Finanzsektor und der im mitteleuropäischen Vergleich kaufkräftigen Verbraucher ein attraktiver Absatzmarkt für heimische Unternehmen“, verwies Mitterlehner auf steigende Direktinvestitionen aus Österreich. Unser Nachbarland war im Vorjahr mit einem Investitionsbestand in Rekordhöhe von rund 10,7 Milliarden Euro drittichtigstes Zielland nach Deutschland und den Niederlanden.

Die umsatzstärksten Sparten bei Importen und Exporten waren Maschinen und Verkehrsmittel sowie der KFZ-Bereich. In den Zulieferungen an die boomende Automobilindustrie sieht Mitterlehner auch in Zukunft Potenzial für gemeinsame Projekte. „Um auf



Foto: BMWFV / Jakob Glaser

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (r.) empfängt seinen tschechischen Amtskollegen Jan Mladek zu einem bilateralen Arbeitsgespräch

den internationalen Märkten zu reüssieren, bedarf es erstklassiger Produkte. Um diese zu produzieren, sind wiederum Top Maschinen, Komponenten und Vorprodukte notwendig. Österreichische Betriebe sind mit ihrem Know-how weltweit gefragt“, so Mitterleh-

ner. Zudem bieten die Straßen- und Eisenbahninfrastruktur, Energie- Umwelttechnik sowie intelligentes und nachhaltiges Bauen ebenfalls Möglichkeiten für intensivere Handelsbeziehungen. ■

<http://www.bmwfv.gv.at>

Terrorbekämpfung, Deradikalisierung und Prävention

Justizminister Wolfgang Brandstetter empfing am 14. November EU-Sicherheitskommissar Julian King im Zuge dessen Besuchs in Wien. Dabei sprachen beide insbesondere über die aktuellen politischen Herausforderungen der Europäischen Union sowie Maßnahmen zur Vertiefung der Kooperation unter den EU-Mitgliedsstaaten. Vor allem die Bemühungen zur Vorbeugung von Radikalisierung, der grenzüberschreitende Kampf gegen Terror sowie die Verbesserung des grenzüberschreitenden Informationsaustauschs waren beiden besondere Anliegen. „Terroristen sind, wie die Ereignisse der Vergangenheit gezeigt haben, international stark vernetzt und agieren hoch professionell. Gegen diese kriminellen Netzwerke können wir nur effektiv vorgehen, wenn wir die Expertise der europäischen Staaten bündeln und den Terrorismus gemeinsam bekämpfen“, so Brandstetter.

Justizminister und EU-Kommissar tauschten sich zudem über die Umsetzung bestehender Rechtsakte, erste Fortschritte hinsichtlich einer Europäischen Sicherheitsunion sowie einer Verbesserung der Kooperation aller Mitgliedsstaaten mit Eurojust aus. „Wie



Foto: BMJ

Justizminister Wolfgang Brandstetter (l.) und EU-Sicherheitskommissar Julian King

wichtig die Arbeit von Eurojust ist, zeigt sich im aktuellen politischen Geschehen in der Europäischen Union immer wieder. Gerade wenn im Zuge der Terrorismusprävention oder der Bekämpfung von Geldwäsche nach einer verstärkten Zusammenarbeit unter den Mitgliedstaaten gerufen wird, müssen auch

Eurojust und Europol eine wichtige Rolle spielen“, so Justizminister Brandstetter.

Beide waren sich einig, daß der künftige US-Präsident Donald Trump keine Bedrohung für die transatlantischen Sicherheitskooperationen bedeutet. ■

<http://www.bmj.gv.at>

Österreich, Europa und die Welt

Kooperation im ungarisch-österr. Nationalpark Fertő-Hanság

Die grenzüberschreitende Kooperation im Bereich Naturschutz und Forschung erreicht im ungarisch-österreichischen Nationalpark Fertő-Hanság / Neusiedler See – Seewinkel durch das vor Kurzem angelaufene Projekt „Vogelwarte Madárvárta 2“ neue Dimensionen. Im Rahmen des Kooperationsprogramms INTERREG V-A Österreich-Ungarn wird das Projekt unter Leitung des Direktorats Nationalpark Fertő-Hanság / Lead-Partner/(H) in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel (A), Biologische Station Neusiedler See (A) und WasserCluster Linz - Biologische Station GmbH (A) umgesetzt. Über die Details des Projektes informierten die für Naturschutz zuständige burgenländische Landesrätin Astrid Eisenkopf und András Rác, stellvertretender Staatssekretär im ungarischen Landwirtschaftsministerium, gemeinsam mit Vertretern der Projektpartner am 8. November im Nationalparkzentrum in Sarród (Ungarn).

Grundlegendes Ziel des Projektes mit einem Budget von rund 2.228.000 Euro sei die grenzüberschreitende Koordination von Naturschutz-Maßnahmen zur Erhaltung der



Foto: LandesmedienService Burgenland

Landesrätin Astrid Eisenkopf (Mitte) und András Rác, stellvertretender Staatssekretär im ungarischen Landwirtschaftsministerium (3.v.l.), Gábor Reischl, Direktor Nationalpark Fertő-Hanság (2. v.l.), Thomas Zechmeister (2. v.r.), Leiter Biologische Station Neusiedler See, Priv.-Doz. Robert Ptacnik, Wasser Cluster Linz (l.), Paul Rittsteuer, Vorstandsvorsitzender Nationalpark Neusiedler See –Seewinkel (3 v.r.) und Harald Grabenhofer, Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel (r.)

Biodiversität, so Eisenkopf. Ziel ist, durch innovative Forschung auf dem Gebiet der Ökologie und einheitlichen Methoden neue Erkenntnisse aus dem naturschutzfachlich wertvollen Grenzgebiet rund um den Neusiedler See zu erzielen. Das Projekt ergänze

sehr gut bestehende energetische operative Programme im Nationalpark, betonte Rác. Das erstmalig die Forschung im Mittelpunkt eines gemeinsamen Projektes stehe, sei ein weiterer wichtiger Schritt für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. ■

Arbeiten aktiv an gemeinsamer Entwicklung des Donauraums

St. Pölten war am 7. November Austragungsort für die Generalversammlung des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM). Vizekanzler a.D. Erhard Busek (Vorsitzender des IDM) und Niederösterreichs EU-Landesrätin Barbara Schwarz begrüßten die TeilnehmerInnen im Landhaus. Bereits zum sechsten Mal wurde im Anschluß an die Generalversammlung eine Podiumsdiskussion durchgeführt. Dieses Mal stand das Thema „Auf gute Nachbarschaft? Konstruktive Lösungsansätze für ein gemeinsames Miteinander“ im Mittelpunkt. Die Podiumsdiskussion wurde von Botschafter Emil Brix (Vorstandsmitglied des IDM) moderiert.

Die Landesrätin wies in ihrer Eröffnungsrede auf das große außenpolitische Engagement Niederösterreichs hin: „Unser Bundesland engagiert sich europapolitisch auf verschiedenen Ebenen. Ich denke hier an das Europa-Forum Wachau, das im Jahr 2017 bereits zum 22. Mal auf Stift Göttweig stattfinden wird und das zu einer wichtigen europäischen Diskussionsplattform geworden ist. Niederösterreich engagiert sich auch im Ausschuß der Regionen Europas, in der Versamm-



Foto: NO Landespressdienst / Filzweiser

v.l: Univ.-Prof. Verica Trstenjak (Uni Wien), Edit Inotai (Redakteurin »Figyelo«), Landesrätin Barbara Schwarz, Gerald Schubert (Redakteur »Der Standard«), Vizekanzler a.D. Erhard Busek, Vorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa IDM

lung der Regionen Europas und im Kongreß der Gemeinden und Regionen Europas, aber auch in der ARGE Donauländer, wo wir bereits vor mehr als 25 Jahren Schritte zu einer gemeinsamen Entwicklung des Donauraums gesetzt haben. Wir haben uns auch intensiv

am Prozeß der Donauraumstrategie beteiligt und auch bei der Umsetzung sind wir aktiv dabei.“

Das IDM ist heute ein außeruniversitäres Forschungsinstitut auf Vereinsbasis. ■

<http://www.idm.at>

Österreich, Europa und die Welt

ELISAN-Gipfel in Athen: Kärntner »build!« wird ausgezeichnet

Vor zwei Jahren wurde Kärntens Sozialreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Beate Prettner zur Vizepräsidentin des europäischen Netzwerkes ELISAN (European Local Inclusion & Social Action Network) gewählt. Mitte November traf sich die Organisation in Athen zum Thema „Rahmenbedingungen, Stolpersteine und Chancen von Selbständigkeit“. Im Blickpunkt stehen vor allem junge Menschen, die den Schritt in das Unternehmertum wagen wollen. In Kärnten werden potenzielle (Jung-)Unternehmer mit individuellen Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten von „build!“ unterstützt. Das Konzept und die Arbeit des Gründerzentrums werden nun auch europaweit gewürdigt: „build!“ – mit Geschäftsführerin Karin Ibovnik und Markus Setschnagg an der Spitze – wurde am 11. November in Athen mit dem ELISAN-Preis ausgezeichnet.

„Gründen ist das eine, erhalten das andere“, betonte die Sozialreferentin. „Die Zahlen geben ‚build!‘ recht: Seit 2002 wurden



Foto: Büro LHSv. in Prettner

v.l.: Landeshauptmann-Stellvertreterin Beate Prettner (ELISAN Vizepräsidentin), Markus Setschnagg (Senior Consultant, build! Gründerzentrum), Nikolaos Sarandis (PEDA Präsident, Bürgermeister von Attikis), und Sylvie Carrega (Elisan Präsidentin, Vzbgm.in Marseille)

130 Gründungsvorhaben in Kooperation mit dem ‚build!‘-Gründerzentrum umgesetzt. 90 Prozent dieser Unternehmen gibt es auch heute noch“, erläuterte Prettner in ihrem Referat.

Im Fokus von „build!“ stehen vor allem nachhaltige Gründungen, also von Unternehmen, die langfristig Erfolg haben und nicht nach wenigen Jahren in die Insolvenz schlittern.

<http://build.or.at>

Entwicklungspolitische Partnerregion für Oberösterreich

Eine verstärkte entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit einer ausgewählten Partnerregion kündigte Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer beim entwicklungspolitischen Dialog am 16. November im Linzer Landhaus an.

„Wir haben die Caritas beauftragt, für uns eine entsprechende Region auszuwählen. Diese werden wir, neben den laufenden Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, ganz konkret unterstützen, damit die Verantwortung ein Gesicht bekommt“, betonte der Landeshauptmann.

„Ich bin der festen Überzeugung, wenn alle wohlhabenden Länder dieser Welt eine Partnerregion auswählen und sich dort für die Entwicklung mitverantwortlich zeigen, wird das Gesicht dieser Welt mittel- und langfristig ein anderes sein“, so der Landeshauptmann weiter.

„Außerdem führt kein Weg an der konkreten Hilfe vor Ort vorbei, wenn wir die großen Flüchtlingsströme nicht in Bewegung wollen“, so Pühringer.

„Natürlich wird das Engagement einer Region noch wenig verändern, aber jemand muß vorangehen“, so Pühringer, der bereits im Landesbudget 2017 Mittel für erste Maßnahmen vorgesehen hat: „Das sind jene Budgetmittel, die den höchsten Multiplikator



Foto: Land OÖ / Liedl

v.l.: Landeshauptmann Josef Pühringer, »Welt der Frau«-Chefredakteurin Christine Haiden und Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz

haben, die am meisten bewirken.“ Der mit mehr als 300 BesucherInnen sehr gut besuchte entwicklungspolitische Dialog zeigte das große Engagement der oberösterreichischen Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer.

Auch Außenminister Sebastian Kurz wies im Interview und der Publikumsdiskussion

immer wieder auf die Wichtigkeit der Entwicklungshilfe, der Hilfe vor Ort, hin.

„Viele der Pioniere in der Entwicklungszusammenarbeit kommen aus Oberösterreich. Ich möchte allen danken, die sich auf diesem so wichtigen Gebiet engagieren“, so Pühringer abschließend. ■

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/35244.htm>

Österreich, Europa und die Welt

China: 100-Millionen-Einwohner-Provinz holt sich Tipps in OÖ

Foto: Land OÖ / Liedl



Knapp 100 Millionen Menschen leben in der rund 160.000 km² großen chinesischen Provinz Shandong. Oberösterreich und Shandong sind beide Mitglieder im Netzwerk der „Power Regionen“ und feiern heuer das 20jährige Jubiläum ihrer Partnerschaft.

Am 10. November ist eine 17köpfige Delegation aus Shandong zu Besuch in Oberösterreich und wurde von Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer im Landhaus empfangen. Angeführt wurde die chinesische Delegation von Li Yongjia, Finanzdirektor der Provinz Shandong. Auch zahlreiche Bürgermeister aus der Provinz konnte LH-Stv. Stelzer begrüßen.

Schwerpunkt der Gespräche und des chinesischen Interesses waren die oberösterreichische Expertise in Sachen kommunaler Infrastruktur (zB. Wasser- und Wärmeversorgung und Abfallmanagement) und deren Finanzierung bzw. das System der öffentlichen Finanzierungen im ländlichen Raum. Experten der Finanzdirektion und der Direktion für Inneres und Kommunales präsentierten den „oberösterreichischen Weg.“

„Gerade weil Shandong flächen- und einwohnermäßig in einer anderen Liga spielt, freue ich mich über das Interesse aus Shandong“, so LH-Stv. Thomas Stelzer und betonte die Bedeutung von internationalen

Netzwerken für Oberösterreich, gerade als Wirtschafts- und Industriebundesland: „Es gibt nicht nur eine freundschaftliche Verbindung zwischen Oberösterreich und Shandong, sondern auch intensive Handelsbeziehungen“. So machten die Exporte von Österreich nach China im Jahr 2015 3,3 Milliarden Euro aus, etwa 26 % davon kamen aus Oberösterreich.

Das Netzwerk der „Power-Regionen“ besteht aus Oberösterreich, Bayern, Georgia (USA), Québec (Kanada), São Paulo (Brasilien), Westkap (Südafrika) und Shandong (China). ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Salzburg zeichnet Philosophen Byung-Chul Han aus

Der Salzburger Landespreis für Zukunftsforschung 2016 geht an Byung-Chul Han, er ist Philosoph und lehrt Kulturwissenschaft an der Universität der Künste in Berlin. In Publikationen wie „Müdigkeitsgesellschaft“, „Transparenzgesellschaft“, „Psychopolitik“ oder „Die Austreibung des Anderen“ stellt er zentrale Fragen. Er beschäftigt sich mit der Gefährdung von Freiheit und Demokratie, dem Versagen der Politik im Wettstreit mit anderen Machtgruppen, der technologischen Vereinnahmung des Menschen und der Unterwerfung unter das Diktat des Ökonomismus. Der Preis wurde am 23. November von Landesrätin Martina Berthold und Klaus Firlei, Präsident des Kuratoriums der Robert-Jungk-Stiftung im ORF-Landesstudio Salzburg vergeben.

„Ich freue mich, mit Byung-Chul Han einen der scharfsinnigsten Kulturkritiker unserer Zeit auszeichnen zu dürfen. Als kritischer Beobachter verknüpft er in seiner Arbeit die großen gesellschaftlichen Fragen



Der Salzburger Landespreis für Zukunftsforschung 2016 geht den Philosophen und Kulturwissenschaftler Byung-Chul Han, der an der Universität der Künste in Berlin lehrt.

nach Freiheit, Glück und Sinn mit den scheinbar banalen Dingen unseres alltäg-

lichen Lebens“, betonte Landesrätin Martina Berthold. ■

Österreich, Europa und die Welt

LTP Sonderegger bei Parlamentariertreffen in Vaduz

Unter der Federführung der Rheintalischen Grenzgemeinschaft (RGG) fand Mitte November in Vaduz das 5. Parlamentariertreffen St. Gallen, Vorarlberg und Liechtenstein statt. Landtagspräsident Harald Sonderegger wies im Rahmen der Veranstaltung auf aktuelle grenzüberschreitende Projekte aus den Bereichen Verkehr, Raumplanung und Jugendbeteiligung hin und betonte die Bedeutung des Austausches auf beiden Seiten des Rheins.

Das Parlamentariertreffen der RGG leiste einen wichtigen Beitrag zur Förderung der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung, betonte Sonderegger im Landtagsgebäude des Fürstentums Liechtenstein in Vaduz: „Grenzübergreifend und gemeinsam Lösungen zu finden, Synergien zu nutzen und Kooperationen einzugehen ist angesichts der vielen Gemeinsamkeiten der Menschen im Rheintal erstrebenswert, sinnvoll, ja teilweise eine essenzielle Voraussetzung für nachhaltigen Erfolg.“

Einerseits stehen der Austausch von Ideen und auch das wechselseitige Lernen im Mittelpunkt, andererseits gehe es um den aktiven Abbau von Hemmnissen, insbesondere bürokratischer Natur.

Anschließend informierte Sonderegger die Anwesenden über politische Aktivitäten



Foto: VLK / Manfred Batliner

Das Parlamentariertreffen in Vaduz stand unter dem Motto »Gemeinsam Lösungen finden für das Rheintal« mit Landtagspräsident Harald Sonderegger (vorne links)

und wichtige Projekte in und für Vorarlberg – darunter das Hochwasserschutzprojekt Rhesi, die Instandsetzungen von Rheinbrücken, der Autobahnanschluß „Rheintal Mitte“, das Agglomerationsprogramm Rheintal, die Projekte „Mobil im Rheintal“ sowie Stadttunnel Feldkirch und das „Drei-Länder-Mädchenparlament“, das zum ersten Mal in

den Räumlichkeiten des Vorarlberger Landtags zusammentrat.

Neben Landtagspräsident Harald Sonderegger sprachen in Vaduz auch Liechtensteins Landtagspräsident Albert Frick, St. Gallens Kantonsratspräsident Peter Göldi und RGG-Präsident Donath Oehri. ■

<http://www.grenzgemeinschaft.net>

Joseph A. Schumpeter-Preis 2016 geht nach China

Am 9. November fand im Wiener Rathaus die Überreichung des Joseph A. Schumpeter-Preises 2016 statt. Ausgezeichnet wurde das Ehepaar CHEN Hailun und Frau JIN Haifen, Gründer und Geschäftsführer einer der weltgrößten Klavierhersteller, Hailun Piano Co.,Ltd.

Beide hatten in den 70er-Jahren als Lehrlinge in dieser Branche angefangen und erlebten in China den Privatisierungsprozeß einer Fabrik für Klarvorzubehörteile im Jahr 1995 mit. 2001 gründeten sie ihren eigenen Betrieb unter dem Namen „Hailun Piano“, 2003 kam es zur Partnerschaft mit der KLAVIERgalerie in Wien 7., Kaiserstraße. 2004 stellte das seit 2012 an der Börse von Shenzhen notierte Unternehmen sein erstes eigenes Klavier her. Heute sind in der 430.000 m² großen Fabrik von Hailun mehr als 1200 ständige MitarbeiterInnen und 37 saisonale KlavieringenieurInnen beschäftigt. Höchste Ansprüche an die Qualität machten Hailun Pianos mit knapp 500 VerkaufspartnerInnen in Europa, in den USA und in Ja-

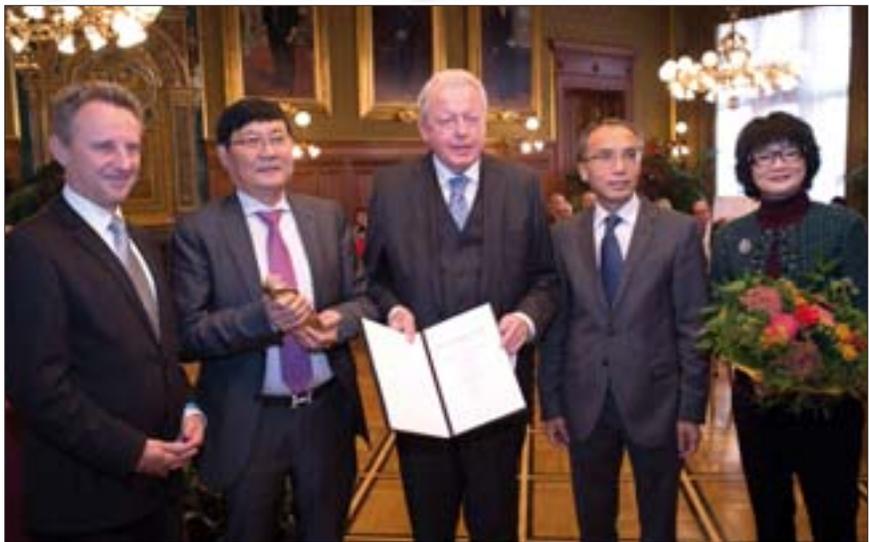


Foto: PID / David Bohmann

v.l.: Gemeinderat Ernst Woller, Joseph A. Schumpeter-Preisträger 2016 CHEN Hailun, Bundeskanzler a.D. Franz Vranitzky, Botschafter der Volksrepublik China LI Xiao Si und Preisträgerin JIN Haifen bei der Verleihung des Preises im Rathaus.

pan zu einem der größten Player in der Branche. 2016 investierte das Unternehmerehepaar in eine Wiener Klavierproduktion, wodurch

die weit zurückgehende Tradition des Klavierbaus in Österreich weiterleben wird. ■

<https://www.hailun-pianos.com>

Österreich, Europa und die Welt

Ehrenmitgliedschaft für Plácido Domingo

Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie hat am 14. November die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Plácido Domingo im Joseph Haydn-Konzertsaal der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien stattgefunden. Die Universität ehrte ihn für seine Universalität als Künstler, der nicht nur als Sänger, sondern auch als Dirigent, Operndirektor, Mentor und nicht zuletzt Gründer seines Gesangswettbewerbes Operalia Maßstäbe setzte.

Namens der mdw übergab Rektorin Ulrike Sych die Urkunde: „Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bietet den Studierenden ein breites Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten an, um den Anforderungen des wettbewerbsorientierten Arbeitsmarktes gerecht zu werden. Plácido Domingo vereint vorbildlich vielfältige künstlerische Exzellenz mit unternehmerischen Fähigkeiten. Im Namen der mdw möchte ich Plácido Domingo für sein unermüdliches Engagement zum Wohle der Gesellschaft danken; insbesondere für die Talentförderung junger Sängerinnen und Sänger und seine Unterstützung unbekannter Kompositionen wiederaufleben zu lassen.“

Peter Edelmann, Leiter des Instituts für Gesang und Musiktheater der mdw: „Plácido Domingo ist einer der bedeutendsten Künstler des 20. und 21. Jahrhunderts, er hat wie



Foto: mdw / Stephan Polzer

Plácido Domingo mit Rektorin Ulrike Sych bei der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der mdw

kein anderer, die Musik, die Oper geprägt. Nicht zuletzt auch in Wien, wo er im Jahr 2017 sein 50jähriges Bühnenjubiläum an der Wiener Staatsoper feiern wird.“

Umrahmt wurde die Zeremonie von einem musikalischen Programm junger Studierender der mdw. Mit Auszügen aus Giuseppe Verdis Falstaff und Wolfgang Amadeus Mozarts Don Giovanni präsentierten sie dem Publikum unter der Leitung von Peter Marschik und Christoph Meier eindrucksvoll ihr Talent und Können.

Plácido Domingo in seiner Dankesrede: „Do, re, mi, fa, sol, la, si – diese sieben Noten machen die Welt der Musik so einfach aber zugleich so wunderbar, so kompliziert, so magisch. Sie sind die Grundlage dieser Universität und auch der Grund dafür, daß ich weitermache, junge Menschen auf ihrem Weg zu unterstützen. Ich bin sehr stolz darauf, nun auf der eindrucksvollen Liste der Ehrenmitglieder dieser Universität zu stehen, die im nächsten Jahr ihr 200-jähriges Jubiläum begeht.“ <http://www.mdw.ac.at>

U.S. Brigadier General Anslow verleiht Orden an österr. Militär

Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in der Botschaft der Vereinigten Staaten in Wien verlieh Brigadier General Patricia M. Anslow, U.S. Army Chief of Staff der Kosovo Forces, dem österreichischen Brigadier General Anton Wessely am 18. November den U.S. Legion of Merit Orden. Diese höchste militärische Auszeichnung für Nicht-Amerikaner erhielt Wessely für seine außergewöhnlich verdienstvollen Leistungen als stellvertretender KFOR-Kommandant zwischen Oktober 2013 und September 2014 im Kosovo.

Alexa Wesner, U.S.-Botschafterin in Österreich, betonte bei diesem Anlaß: „Was unsere wichtigen gemeinsamen Aufgaben betrifft, ist die U.S.-österreichische Zusammenarbeit für dauerhaften Frieden und Stabilität auf dem Balkan eine unserer sichtbarsten und beständigsten Kooperationen – und dies schon seit mehr als 20 Jahren.“ Die „Professionalität und das Engagement unserer Militärangehörigen und unserer Diplomaten“ lei-



Foto: US-Botschaft / ASlabihoud

US-Botschafterin Alexa Wesner und Brigadier General Anton Wessely

sten einen bedeutenden Beitrag bei der Verwirklichung eines „gemeinsamen Zieles: ein

geeintes, freies und friedliches Europa“, unterstrich die Botschafterin. ■

20 Jahre Hilfswerk in Bosnien und Herzegowina

20 Jahre Hilfswerk Austria International in Bosnien und Herzegowina – oder in anderen Worten: Hilfe zur Selbsthilfe für zehntausende Familien. Ob in den Bereichen Förderung von Roma, Wohnraumschaffung, Flüchtlingshilfe, Integration von Minderheiten oder Wirtschaftsförderung – ein Rückblick auf die vergangenen zwei Jahrzehnte kann sich sehen lassen.

In Bosnien und Herzegowina – nur wenige Stunden von Österreich entfernt – leben Roma auf der Straße. Sie kämpfen immer noch mit sozialer und beruflicher Ausgrenzung. Daher fördert man Roma-Familien und hilft ihnen, sich durch Wohnraumschaffung, Jobtrainings und Beratungen in die Gesellschaft zu integrieren. Davon profitieren nicht nur die Erwachsenen, sondern durch die spezielle Förderung von Kindern auch die zukünftigen Generationen.

Aber nicht nur Roma finden beim Hilfswerk in Bosnien und Herzegowina Hilfe, auch die lokale Bevölkerung wird seit 20 Jahren unterstützt durch:

Wohnraumschaffung: 5.000 Wohneinheiten, 22 Häuser und 210 Wohnungen wurden für sozial schwache Familien gebaut oder reno-



Foto: Hilfswerk Austria International

Das Hilfswerk ermöglicht Soziales Wohnen in Bosnien und Herzegowina

viert. Leistbares, gefördertes Wohnen ist in Bosnien und Herzegowina jedoch keine Realität, weshalb daher der soziale Wohnbau gefördert wird – und Familien ein Dach über dem Kopf und somit Stabilität im Leben geschenkt werden kann.

Einkommensschaffung: Bisher konnten 7800 Zuschüsse gewährt und durch die Unterstützung von KMUs mehr als 150 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Wirtschaftliche Stabilität dient als Grundstein für die langfristige Entwicklung. Deshalb engagiert man sich für Menschen, die vor dem Nichts stehen. Finanzielle Starthilfen ermöglichen Familien, auf eigenen Beinen zu stehen.

Hilfe für Kriegsrückkehrer: Nach dem Bosnienkrieg Anfang der 1990er-Jahre gibt es derzeit ungefähr 85.000 intern vertriebene Personen und mehr als 47.000 Rückkehrer, die in Bosnien und Herzegowina leben. Viele von ihnen und intern Vertriebene leiden unter Entwurzelung und leben unter furchtbaren Bedingungen. Das Hilfswerk hilft ihnen bei der sozialen Integration und bei der Erlangung ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Es werden an Unternehmen, die Vertriebene und Rückkehrer beschäftigen, finanzielle Zuschüsse gewährt.

Als 1995 der dreieinhalbjährige Bosnienkrieg durch den Dayton-Friedensvertrag beendet wurde, gab es den enormen Bedarf an schnellem und langfristigem Wiederaufbau. Kurz darauf, im März 1996, war das Hilfswerk Austria International eine registrierte Organisation in Bosnien und Herzegowina. Seitdem wurden 104 Projekte mit 66 Millionen Euro umgesetzt und so zehntausende Menschen in Not erreicht. ■

Spendenkonto:

AT71 6000 0000 9000 1002

Kennwort: Bosnien und Herzegowina

<http://www.hilfswerk.at>

Premiere des »Exquisitely Austrian Showcase« in New York

Am 15. November folgten die wichtigsten Meinungsbildner im Premium-Segment der Einladung der ÖW New York zum "Exquisitely Austrian Showcase". Im modernen Ambiente eines Industrielofts im 21. Stockwerk des Chelsea Arts Towers stellten 15 österreichische Destinationen, Kulturbetriebe, Hotels, Wirtschaftspartner und Austrian Airlines ihre exklusiven Erlebnis-Angebote vor.

Luxus wird in den USA schon lange nicht mehr im traditionellen Sinne definiert. Vor allem durch die reisefreudigen Millennials – jene Generation der derzeit 18- bis 35jährigen – wird der Begriff neu geprägt. Für diese besitzt das aktive Eintauchen und Erleben in die Lebenskultur eines Landes einen weitaus höheren Stellenwert als materielle Souvenirs.

„Exquisitely Austrian ist für uns nicht nur ein Kampagnentitel, sondern Ausdruck einer Wertedimension, die im Premium-Segment immer bedeutender wird“, so Michael Gigl, ÖW-Region Manager USA & Australien. „Uns war es besonders wichtig, österreichische Top Qualität bereits durch die Präsentationsform spürbar zu machen“. Dieser Qualitätsaspekt, vom familiär geführtem Lu-



Foto: Österreich Werbung / David Plakke

Sacher Hotels zum Beispiel reisten mit einer Hotelpagin an, um im Herzen New Yorks Österreichs Gastfreundschaft zu präsentieren.

xushotel über regionale, biologische Kulinarik und hochwertigem Kultur-Angebot bis hin zum handgefertigten Design Objekt zog sich durch die gesamte Veranstaltung.

Der in New York ansässige österreichische Sternegastronom Kurt Gutenbrunner ver-

wöhnte die Teilnehmer mit außergewöhnlichen Spezialitäten. Und auch die künstlerischen Darbietungen, wie beispielsweise die moderne Tanzinterpretation des Donauwalzers, zeigten neue, ungewöhnliche Aspekte Österreichs. <http://austria.info>

Melanie holte das ORF-Friedenslicht aus Bethlehem

Das Friedenslichtkind 2016 kommt aus der Neuen Musikmittelschule in Saxen im Bezirk Perg. Die Schule leistet mit verschiedenen Projekten vorbildhafte Friedensarbeit, weshalb sie vom ORF Oberösterreich eingeladen wurde, das Friedenslichtkind zu nominieren. Die Wahl fiel auf ein zwölfjähriges Mädchen aus der 2A-Klasse. Melanie Walterer aus Klam reiste mit dem ORF OÖ ins Heilige Land. Das ORF-Friedenslicht aus Bethlehem erinnert seit 30 Jahren als Weihnachtsbrauch des ORF OÖ in ganz Europa an die Botschaft vom Weihnachtsfrieden

Direktorin Maria Reindl von der Neuen Musikmittelschule Saxen ist „besonders stolz, daß unsere Schule heuer das Friedenslichtkind stellt, weil Hilfsbereitschaft und ständiges Bemühen um ein friedliches und respektvolles Miteinander unsere großen Anliegen sind. Wir sehen es Zeichen der Wertschätzung und Auftrag, weiter für den Frieden zu arbeiten.“

Der Schule seien Toleranz, Akzeptanz und Respekt für andere Kulturen und Religionen wichtig. Ob Weltfrieden, Flüchtlingssituation



Foto: ORF Oberösterreich / Harald Dostal

Melanie holte heuer das ORF-Friedenslicht

oder Frieden in Schule und Gemeinde – das Thema wird in zahlreichen Projekten, mit einem Friedensfest oder der Errichtung eines

Friedenspfahls vor dem Schulgebäude behandelt.

Melanie Walterer aus Klam gilt in der Schule als Vorbild in Sachen Nächstenliebe, weshalb sie als Friedenslichtkind ausgewählt wurde. Sie wird als Beispiel von gelebtem Frieden bezeichnet. Es ist ihr ein Herzensanliegen, daß alle – egal welcher Herkunft – gut miteinander auskommen, „denn wenn die Mächtigen dieser Welt immer nur streiten, gibt es die Welt irgendwann einmal nicht mehr“.

Am vorletzten November-Wochenende reiste Melanie Walterer in Begleitung ihres Vaters Franz ins Heilige Land. „Ich steige zum ersten Mal in ein Flugzeug und bin schon sehr gespannt, wie es dort aussieht, wo Jesus gelebt hat“, freute sich die Schülerin, daß sie – im Beisein von mehr als 130 PilgerInnen aus Oberösterreich, darunter Diözesanbischof Manfred Scheuer, Superintendent Gerold Lehner und Landeshauptmann Josef Pühringer, in der Geburtsgrötte Jesu in Bethlehem das ORF-Friedenslicht entzünden durfte. ■

Andrea Tierney: »Ein Monat im Schloß«

Am 15. November wurde im oberösterreichischen Bildungs- und Veranstaltungszentrum Schloß Weinberg, Kefermarkt die Ausstellung „Ein Monat im Schloß“ mit Arbeiten der in England lebenden oberösterreichischen Künstlerin Andrea Tierney eröffnet. Tierney war im vergangenen September einen Monat als „Schloßmalerin“ auf Schloß Weinberg. Ihre Arbeiten werden nun ein Jahr lang im Empfangsbereich des Bildungszentrums ausgestellt und während der regulären Öffnungszeiten zugänglich sein.

Einen Monat lang hat die in Linz und London lebende Künstlerin ihre Impressionen in Bilder gefaßt. Andrea Tierney ist dafür bekannt, sensibel auf die Örtlichkeiten zu reagieren, an denen sie arbeitet. Während sie bei ihrem Aufenthalt im Gastatelier des Landes in Gmunden im Jahr 2013 etwa die Reflexe auf der Oberfläche des Traunsees abstrahiert hat, sind es bei der vergangenen Residency auf Schloß Weinberg Strukturen wie Dachziegel, Licht- und Schattenspiele in Räumen oder Stilleben mit Küchen- bzw. Arbeitsgeräten, die sie in einem naheliegenden Heimatmuseum entdeckt hat, oder Obst.

Das Programm „Schloßmaler/in“ ist Teil des Gastatelier-Programms des Landes Oberösterreich, das von der KUNSTSAMMLUNG



© Andrea Tierney

Andrea Tierney: »Fallen Apples«

des Landes Oberösterreich organisiert und kuratiert wird. Für jeweils einen Monat im Herbst ist eine Künstlerin oder ein Künstler auf Schloß Weinberg zu Gast und kann die im Lauf des Aufenthalts entstehenden Arbeiten im Empfangsbereich des Bildungs- und Veranstaltungszentrum für ein Jahr ausstellen.

Tierney studierte bei Lehmden und Hollegha an der Akademie der Bildenden Künste sowie an der Westminster University und der Central St. Martins University in London und ist Mitglied der Berufsvereinigung Bildender Kunstschaffender Oberösterreichs. ■

<http://www.schloss-weinberg.at>

<http://www.andreatierney.webeden.co.uk>

Golfland Kärnten gewinnt internationalen Golf Award

Seit 17. November kann sich Kärnten zur Riege der Top-Golfdestinationen der Welt zählen: Im Rahmen der internationalen Golfmesse IGTM in Palma wurde der Golf Travel Award „Undiscovered Golf Destination of the year 2017“ von der internationalen Hauptorganisation des Golftourismus, IAGTO (International Association of Golf Tour Operators), vergeben. Das Golfland Kärnten überzeugte die Jury, die aus 230 Golfreisejournalisten aus 36 Nationen besteht, mit seinen attraktiven Golfplätzen- und Hotels, der wunderschönen Landschaft sowie dem einzigartigen Angebot der Alpe-Adria Golf Card. Kärnten ist das erste Bundesland Österreichs, das diesen Award erhalten hat. Gewinner der letzten Jahre waren beispielsweise Destinationen wie Tasmanien, Slowenien, Veneto, Schweden, Bulgarien und Brasilien.

Kärnten Werbung Chef Christian Kresse freut sich, daß die Arbeit der Kärnten Werbung international honoriert wird: „Mit dieser Auszeichnung hat im heurigen Jahr bereits das dritte touristische Angebot unseres Bundeslandes höchste Anerkennung auf internationaler Ebene gefunden. Nach der 5-Sterne Vergabe für den Drauradweg und der



Foto: Kärnten Werbung / Steinthaler

230 Golfreisejournalisten aus 36 Nationen haben sich auf das Golfland Kärnten als Gewinner der weltweiten Auszeichnung geeinigt.

Reihung des Alpe-Adria Trails unter die Top 7 der Weitwanderwege weltweit, zählt nun auch das Kärnten- Golfangebot zur Riege der Best of.“

Die Angebotsgruppe Kärnten Golf besteht aus fünf Kärntner Tourismusregionen,

10 Kärntner Golfanlagen, 38 Partnerhotels und der Kärnten Werbung. Kresse: „Ich bedanke mich bei allen unseren Partnern der Angebotsgruppe für die gute Kooperation und ihr großes Engagement.“

<http://www.golflust.at>

Wiener Blue(s) trifft Bayerische Landluft

Am 19. November lud die Band „Wiener Blue(s)“ die niederbayrische Mundart-Bluesband „Landluft“ und das Duo „Tom und Basti“ in musikalischer und freundschaftlicher Seelenverbundenheit zu ihrem jährlichen Konzert im Wiener Metropol ein. Es war dies ein „Dankeschön“ für etliche vorangegangene Einladungen nach Niederbayern und um auch den WienerInnen „Landluft“ und die beiden „Wirtshausmusikanten“ näherzubringen. Und das war eine gute und erfrischende Idee. Geboten wurde ein sehr beeindruckender Abend auf der etwas überfüllten Bühne, zwölf Musiker und geschätzt doppelt so viele Instrumente.

Als Auftakt begannen „Wiener Blue(s)“ mit „Granatentanz“ und sorgten gleich für die richtige Stimmung. Weiter ging es mit „Landluft“ mit „Blues vom Oidwern“ und weiteren Liedern aus ihrem großen Repertoire und dazu griffen sie tief in die Bluessaiten. Zwischendurch sorgten „Tom und Basti“ mit Gitarre und Steirischer Harmonika, drei hatte Basti im Gepäck dabei, sowie etliche andere „Hilfsmittel“ für diverse Showeinlagen, humorvoll in ihren typisch alten Gewändern wie Vagabunden, für viel



Foto: Paul Trondl, <http://www.trondl.com>

Wiener Blue(s), die bayerische »Landluft« und das Duo »Tom und Basti« im Wiener Metropol

Spaß und Gaudi. Herzerfrischend und sympathisch erreichten alle das Publikum mit ihrem von uns österreichischen Nachbarn so geliebten bayrischen Dialekt und ihrer Musik. Und die verband sich amüsant und harmonisch mit dem Wiener Dialekt. Wiener

Blue(s) hatte viele Lieder aus seinem gut gefüllten Repertoire dabei, wie z.B. „Das Christkind kommt aus Favoriten“.

<http://www.wiener-blues.at>

<http://www.landluft.net>

<http://www.tomundbasti.de>

PaN-Gesellschaften vor den Vorhang

Der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN lud in den Wappensaal des Wr. Rathauses – Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes



Foto: PaN / Florian Wieser

Der PaN-Vorstand (v.l.): PaN-Vizepräsident Oskar Wawra, Alice Alsch-Harant, PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler, neu im Vorstand – Gesandte Petra Schneebauer, GenMjr. i.R. Karl Semlitsch, Marguerite Machek-Vos und PaN-Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz

Heuer bereits zum vierten Mal lud der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften, kurz PaN – Partner aller Nationen – ein, an diesem die einzelnen Mitgliedsgesellschaften motivierenden und anspornenden Projekt teilzunehmen. Auch dieses Jahr nahmen die PaN-Mitgliedsgesellschaften mit großem Engagement teil.

Letztendlich mußte die Jury aus 18 Einreichungen eine Auswahl treffen. Drei Projekte wurden am Ende ausgewählt, obwohl die Auswahl der Jury sehr schwer viel, wie PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler bei seiner Laudatio feststellte.

Namibia

Die Junge Österreich-Namibia Gesellschaft setzte sich das Ziel, dem Tabuthema „Kinder mit Behinderung“ entgegenzuwirken und machte mit einer großen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung am „Awareness Day“ im Juni dieses Jahres auf dieses Thema aufmerksam.

Senegal

Ebenfalls noch nicht lange im Dachverband-PaN beheimatet ist die Österreichisch-Senegalesische Gesellschaft. Sie hatte ein besonders ehrgeiziges Projekt im Senegal in der Stadt Enampore in Angriff genommen, mit dem Ziel, einen umweltfreundlichen Backofen mit Länderübergreifender Unterstützung zu bauen, um damit auch nachhaltig Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen.

Jordanien

Die Österreichisch-Jordanische Gesellschaft schlußendlich machte es sich in ihrem Projekt zum Ziel, jordanischen Frauen eine Beratungs- und Aufenthaltseinrichtung zu errichten, die geschlechtsspezifischen Bedürfnissen Rechnung tragen und Schutz anbieten soll.

Schweden

Mit dem PaN-Award 2016 wurde die Österreichisch-Schwedische Gesellschaft

anlässlich ihres 70jährigen Jubiläums und wegen ihres jahrzehntelangen nachhaltigen Einsatzes für gegenseitige Völkerverständigung, Vertiefung der Völkerfreundschaft sowie den Aufbau einer friedlichen Gesellschaft ausgezeichnet.

Dänemark

Der PaN-Persönlichkeits-Award 2016 ging an den Langzeitpräsidenten der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft, Franz Haberhauer, der auf vielfältige Weise und mit seiner Persönlichkeit seine Gesellschaft zu immer neuen Aktivitäten im Sinne der Völkerverständigung und Freundschaft motiviert.

Generalversammlung und Neuwahl

Noch vor diesem Festakt im Wappensaal des Wiener Rathauses fand eine ao Generalversammlung mit Neuwahl des PaN-Vorstandes statt. Dabei gab Oskar Wawra, Bereichsdirektor für internationale Beziehungen der Stadt Wien, anlässlich seines Abschiedes

Österreich, Europa und die Welt

aus dem aktiven Dienst im Rathaus, die Präsidenschaft an Univ.-Prof. Hermann Mückler weiter. Der gesamte neue Vorstand wurde von der Generalversammlung einstimmig und ohne Stimmenthaltung gewählt. Neu im PaN-Vorstand ist Gesandte Petra Schneebauer, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. Die weiteren Vorstände Alice Alsch-Harant, Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Marguerite Machek-Vos und GenMjr. i.R. Karl Semlitsch bleiben unverändert. Senator hc Walter J. Gerbautz übernimmt auch die Funktion des Generalsekretärs.

Präsident Mückler und Vizepräsident Wawra dankten dem scheidenden Vorstand Botschafter Erwin Kubesch für seine Mitarbeit. Er bleibt aber der PaN-Familie in mehreren bilateralen Freundschaftsgesellschaften erhalten. Präsident Mückler dankte im Namen des gesamten Vorstandes der Vollversammlung für das Vertrauen und gab einen kurzen Einblick in die nächste Funktionsperiode, die inhaltlich erst in der demnächst stattfindenden PaN-Strategiesitzung festgelegt wird. Mückler dankte Wawra für sein Wirken als Präsident des Dachverbandes-PaN und seine richtungsweisende Führungsqualität, die er mit dem PaN-Vorstand und den bilateralen Freundschaftsgesellschaften in seinem Sinne auch fortzusetzen beabsichtigt.

Über PaN

Seit Gründung der Zweiten Republik sind zahlreiche bilaterale Freundschaftsgesellschaften entstanden, deren Ziel es ist, ein möglichst dichtes Netz der Völkerverständigung und Kooperation zu knüpfen. Der Geist des Miteinander und der Freundschaft hat seither wesentlich dazu beigetragen, daß in Österreich Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden.

119 dieser Freundschaftsgesellschaften sind im „Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN“ zusammengeschlossen, welcher sich als „stiller Diplomat“ für vorurteilsfreie Völkerfreundschaft und eine friedliche Koexistenz der Nationen einsetzt.

Der Dachverband PaN unterstützt nachhaltig die internationalen Beziehungen und das Image Österreichs auf einer besonders effektiven Ebene. Denn zwischenstaatliche Kontakte sind längst nicht mehr auf den Bereich der klassischen Diplomatie beschränkt. Hingegen prägen wirtschaftliche, kulturelle und zwischenmenschliche Verbindungen das Bild einer immer enger zusammenrückenden Staatenwelt.



v.l.: PaN-Präsident Herman Mückler, Viveka Slama, Präsidentin der Österreichisch-Schwedischen Gesellschaft, und PaN-Vizepräsident Oskar Wawra



v.l.: PaN-Vizepräsident Oskar Wawra, Franz Haberhauer, Präsident der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft, und PaN-Präsident Herman Mückler

In Österreich gibt es weit über 100.000 Vereine. Im Gegensatz zu fast allen von ihnen hebt der Dachverband PaN von seinen Mitgliedervereinigungen allerdings keine Mitgliedsbeiträge ein.

Das Budget des Dachverbandes PaN stellt sich aus Eigenertträgen, Kuratoriumsbeiträgen, Spenden und Einschaltungen zusammen. Damit finanziert er u.a. eigenständige Initiativen, die der gegenseitigen Völkerverständigung, der Vertiefung der Völkerfreundschaft und der Mithilfe beim Aufbau einer friedlichen Gesellschaft dienlich sind.

Der Dachverband PaN

○ ist ein Partner aller Nationen, unabhängig davon, ob es für eine Nation bereits eine

bilaterale Freundschafts-Gesellschaft gibt oder nicht;

- fördert nach Kräften die vielfältigen Interessen und Aktivitäten seiner Mitglieder und Partner, koordiniert und sorgt für den wechselseitigen Informationsaustausch;
- ist ein „stiller“ Diplomat und ein weltweit geschätzter Ansprechpartner in Krisenzeiten;
- bemüht sich um echte und nachhaltige Gastfreundschaft und
- setzt sich nachhaltig für gegenseitige Völkerverständigung, Vertiefung der Völkerfreundschaft und den Aufbau einer friedlichen Gesellschaft ein. ■

<http://www.dachverband-pan.org>

Gäste des Jewish Welcome Service in Wien

30 Personen waren auf Einladung des JWS nach Wien gekommen.

Insgesamt 30 Personen aus den USA, Kanada, England, Israel, Argentinien und Norwegen besuchten auf Einladung des Jewish Welcome Service vom 6. bis 13. November Wien. Dabei handelte es sich erstmals ausschließlich um Angehörige der zweiten Generation von Holocaust-Überlebenden. Die Geburtsorte der Gäste machten zugleich auch die Fluchtwege ihrer Eltern sichtbar. Die Gäste, obwohl zweite Generation, sind noch sehr direkt mit dem Thema Flucht, Misstrauen und Angst in Berührung gekommen. Dennoch haben sie durch die Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern ein Stück Österreich in ihr Leben gelassen. Das Interesse Wien zu besuchen ist daher sehr groß, denn aus dieser Stadt stammt auch ein wichtiger Teil ihrer Geschichte.

Im Rahmen ihres Aufenthalts standen Besuche jüdischer Einrichtungen, eine Stadtrundfahrt, ein Besuch im Rathaus und im Bundeskanzleramt sowie ein Heurigenbesuch auf dem Programm.

„Vertriebene Jüdinnen und Juden sowie deren Nachkommen in Wien willkommen zu heißen, zählt zu einer aktiven Erinnerungskultur, der sich die Stadt verschrieben hat. Im idealen Fall lernen sie hier die Heimatstadt ihrer Eltern oder Großeltern kennen, haben interessante Begegnungen und bauen neue Beziehungen auf“, sagte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny im Rahmen des Empfangs.

„Die Traumata von Verlust und Vertreibung werden auch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. Der zweiten Generation – deren Österreichbild oft auch sehr kritisch ist – wird mit der Einladung des Jewish Welcome Service die Möglichkeit geboten, ein anderes Österreich kennenzulernen und gemeinsam auf familiäre Spurensuche zu gehen. Die Stadt Wien zeigt, wie wichtig ihr die öffentliche Wahrnehmung und die Anerkennung des Leids der Holocaust-Überlebenden und ihrer Familien ist“, so Susanne Trauneck, Generalsekretärin des Jewish Welcome Service.

Seit 2012 unterstützt auch der Wiener Städtische Versicherungsverein, Hauptaktionär der Vienna Insurance Group, die Arbeit des Jewish Welcome Service. Neben der



Foto: BKA / Hans Hofer

Bundeskanzler Christian Kern lud Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher des Jewish Welcome Service ins Bundeskanzleramt.



Foto: PID

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny empfing im Wiener Rathaus jüdische Vertriebene, die auf Einladung des Jewish Welcome Service Wien besuchten.

Förderung von kulturellen und sozialen Projekten sieht sich der Wiener Städtische Versicherungsverein vor allem auch als Brückenbauer zwischen Kulturen und Generationen.

Der Jewish Welcome Service

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon

Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien. Weitere Aufgaben neben dem Besuchsprogramm sind die Unterstützung von Gedenk- und Erinnerungsinitiativen sowie Information und Service für jüdische Wien-BesucherInnen. Darüber hinaus organisiert der Jewish Welcome Service auch Studienreisen für die jüngere Generation. ■

<http://www.jewish-welcome.at>

Breite Mehrheit im Nationalrat für kleines Wahlrechtspaket

Ein Zentrales Wählerregister erleichtert Unterstützung von Volksbegehren und soll Pannen bei Wahlkarten verhindern.

Ab dem Jahr 2018 wird es in Österreich ein Zentrales Wählerregister geben. Der Nationalrat folgte am 10. November den Empfehlungen des Verfassungsausschusses und stimmte mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit einer entsprechenden Gesetzesinitiative der Koalitionsparteien SPÖ und ÖVP zu. Damit können Volksbegehren künftig unabhängig vom Hauptwohnsitz in jedem Gemeindeamt unterstützt werden. Auch eine elektronische Unterschrift per Handysignatur bzw. Bürgerkarte wird möglich sein. Das zentrale Register soll außerdem die Abwicklung von Wahlen erleichtern und Pannen, etwa bei der Ausgabe von Briefwahlkarten, unterbinden. Durch einen Abänderungsantrag wird klargestellt, daß auch Wählerdaten für Landtags- und Gemeinderatswahlen, etwa Hauptwohnsitz und weitere Wohnsitze, im Zentralen Wählerregister gespeichert werden können.

Letztlich stimmten nur die NEOS und das Team Stronach gegen das Gesetzespaket. Nikolaus Scherak (NEOS) und Christoph Hagen (Team Stronach) sehen nicht ein, warum künftig zwar die Unterstützung von Volksbegehren erleichtert wird, Unterstützungserklärungen für Parteien, die bei Nationalrats- bzw. EU-Wahlen antreten wollen, aber nach wie vor am Heimat-Gemeindeamt abgegeben werden müssen. Beide Parteien lehnten das Gesetz daher in Dritter Lesung – nach Zustimmung in Zweiter Lesung – ab.

Adaptierungen im Wahlrecht

Mitbeschlossen mit der Einrichtung eines Zentralen Wählerregisters haben die Abgeordneten auch erste Adaptierungen im Wahlrecht. So werden in Reaktion auf die Aufhebung der Bundespräsidentenwahl durch den Verfassungsgerichtshof die Bestimmungen über die Öffnung und Auszählung von Wahlkarten praxisnäher gestaltet. Nicht nur der Wahlleiter, sondern die gesamte Bezirkswahlbehörde kann entsprechend tätig werden, allenfalls unter Beiziehung von Hilfsorganen. Zudem ist geplant, auch bei Nationalrats- und EU-Wahlen vorläufig zu den alten Wahlkarten ohne Lasche zurückzukeh-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Das zentrale Register soll außerdem die Abwicklung von Wahlen erleichtern und Pannen, etwa bei der Ausgabe von Briefwahlkarten, unterbinden.

ren. Mittelfristig brauche es im Sinne des Datenschutzes jedoch eine andere Lösung, sind sich die Abgeordneten einig und fordern die Regierung in diesem Sinn einhellig per Entschließung auf, alternative Optionen vorzulegen.

Die Kosten für die Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl übernehmen der Bund und die Länder: Die Gemeinden werden für ihren Mehraufwand entsprechend entschädigt.

Zu einer kleinen Änderung kommt es schließlich bei den Regionalwahlkreisen. Grund dafür ist die Auflösung des Bezirks Wien-Umgebung. Die bisherigen Wahlkreise „Wien Umgebung“ und „Niederösterreich Süd-Ost“ werden durch die Wahlkreise „Thermenregion“ (3 F) mit den Bezirken Baden

und Mödling und „Niederösterreich Ost“ (3 G) mit den Bezirken Bruck an der Leitha und Gänserndorf ersetzt.

Zentrales Wählerregister wird von allen Fraktionen begrüßt

Grundsätzlich wurde die Gesetzesinitiative von allen Fraktionen begrüßt. Die geplante einheitliche Wählerevidenz sei Voraussetzung für eine künftige bessere Durchführung von Wahlen, betonte SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder. Sinnvoll findet er auch, daß es WählerInnen künftig ausdrücklich gestattet ist, das Wahlkuvert selbst in die Urne einzuwerfen, ein Praxis, die bereits in der Vergangenheit gang und gäbe war.

Weitere Änderungen im Wahlrecht sollen Schieder zufolge im 1. Halbjahr 2017 fixiert

Innenpolitik

werden. Auch SPÖ-Verfassungssprecher Peter Wittmann hob hervor, daß es sich beim vorliegenden Gesetzespaket nur um den ersten Schritt einer Wahlrechtsreform handelt, dem weitere folgen sollen. Nachjustieren wird man seiner Meinung nach auch bei den Briefwahl-Kuverts müssen.

Seitens der ÖVP erinnerte Verfassungssprecher Wolfgang Gerstl daran, daß seit drei Jahren über die Einführung eines Zentralen Wählerregisters diskutiert werde. „Es ist eine tolle Sache, die wir hier machen“, bekräftigte er in Einklang mit seinen FraktionskollegInnen. Umso mehr bedauerte Gerstl, daß die NEOS das Gesetzespaket ablehnen.

ÖVP-Abgeordneter Johann Singer begrüßte es, daß die Gemeinden künftig von der Pflicht befreit werden, die Eintragungslokale für Volksbegehren auch am Sonntag offenzuhalten. Die Sonntagsöffnungszeiten seien von BürgerInnen ohnehin kaum angenommen worden, machte er geltend. Erfreulich ist für ihn außerdem, daß die Gemeinden für den durch die Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl entstehenden Mehraufwand entschädigt werden. Bei künftigen Wahlrechtsreformen sollte besonders auch auf die Praxistauglichkeit der Bestimmungen geachtet werden.

Michaela Steinacker (ÖVP) nutzte die Debatte für Kritik an der Türkei. Diese habe in Bezug auf Rechtsstaatlichkeit längst rote Linien überschritten. An die Bevölkerung appellierte sie, bei der Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl vom Wahlrecht Gebrauch zu machen.

ÖVP-Seniorensprecherin Gertrude Aubauer sieht es als große Herausforderung, die Menschen, vor allem auch junge, zu den Urnen zu bringen. Schließlich sei das Wahlrecht das Herzstück der Demokratie. Eine Selbstverständlichkeit ist für sie, daß auch besachwaltete Menschen ihr Wahlrecht ausüben können. Immer wieder auftauchende Gerüchte über Unregelmäßigkeiten in Pflegeheimen bei der Anforderung und beim Ausfüllen von Briefwahlkarten sprach Nikolaus Berlakovich (ÖVP) an. Auch hier müsse Ordnung gemacht werden, unterstrich er.

Wählerevidenz wird keine »Gesinnungsdatenbank«

Zustimmung der FPÖ zum Gesetzentwurf signalisierte Harald Stefan (FPÖ), auch wenn seiner Meinung nach mit dem Zentralen Wählerregister nur einige wenige Probleme gelöst werden. Es werde lediglich eine bessere Datenqualität geschaffen. Was weiter nicht möglich sein wird, sei, bei der Wahl

in jedes beliebige Wahllokal zu gehen, um dort seine Stimme abzugeben. Zufrieden ist Stefan damit, daß sichergestellt ist, daß das Wählerregister keine „Gesinnungsdatenbank“ wird, in der Unterstützungserklärungen für Parteien und Volksbegehren oder die Teilnahme an Wahlen dauerhaft zentral gespeichert werden.

Für Stefan und seinen Parteikollegen Philipp Schrangl ist es mit dem vorliegenden Gesetzespaket aber nicht getan. Sie drängten auf „eine echte Wahlrechtsreform“, wobei ihrer Meinung nach das wesentlichste Problem die Briefwahl ist. Bei der Briefwahl würden die Wahlgrundsätze nicht eingehalten, zudem habe sich in der Praxis gezeigt, daß es schwierig sei, pannenfreie, ordnungsgemäße Wahlen durchzuführen, sagte Stefan. Laut Schrangl wurden zuletzt mehr als 46.800 von 806.000 Briefwahlstimmen nicht gezählt, wobei die Hauptgründe fehlende Unterschriften bzw. das zu frühe Abschieken von Wahlkarten waren. Er hält die Briefwahl im Inland nicht für notwendig und will sie auf AuslandsösterreicherInnen beschränken.

Grünen-Justizsprecher Albert Steinhauser qualifizierte die Einrichtung eines Zentralen Wählerregisters als eine längst notwendige Maßnahme. Besonders erfreulich ist für ihn, daß dadurch die elektronische Zustimmung zu Volksbegehren ermöglicht wird. Sein Fraktionskollege Dieter Brosz fürchtet allerdings, daß einzelne Länder ausscheren könnten und das zentrale Register bei Landtags- und Gemeinderatswahlen bzw. Volksbegehren auf Landesebene nicht zum Einsatz kommen wird, da es keine Verpflichtung dazu gebe.

Ausdrücklich begrüßt wurden von Steinhauser überdies jene Änderungen im Wahlrecht, die darauf abzielen, eine Wiederholung „des Desasters“ bei der Bundespräsidenten-Stichwahl zu verhindern. Briefwahl-Kuverts ohne Lasche könnten aber nicht der Weisheit letzter Schluß sei, betonte er mit Verweis auf die vorliegende Entschließung. Als besonders bedenklich erachtet er dabei, daß nicht nur die Adresse, sondern auch die Unterschrift des Wahlberechtigten öffentlich sichtbar ist. Generell skeptisch äußerte sich Steinhauser zu E-Voting.

Keine Mehrheit für Zusatzantrag der NEOS

Auch Nikolaus Scherak qualifizierte die Einführung eines Zentralen Wählerregisters als positiv. Für ihn ist es allerdings unverständlich, daß es künftig zwar möglich sein wird, Unterstützungserklärungen für Volksbegehren in jedem Gemeindeamt abzuge-

ben, nicht aber Unterstützungserklärungen für KandidatInnen bei Bundespräsidentenwahlen bzw. für Parteien, die bei Nationalrats- oder Europawahlen antreten wollen. Damit werde das Antreten neuer Parteien unnötig erschwert, kritisierte er. SPÖ und ÖVP wollten offenbar alles tun, um „das rot-schwarze Machtkartell“ einzuzementieren. Ein entsprechender Zusatzantrag der NEOS fand bei der Abstimmung allerdings nicht die erforderliche Mehrheit.

Verständnis für das Anliegen der NEOS äußerte SPÖ-Verfassungssprecher Peter Wittmann. Er kritisierte allerdings, daß der Zusatzantrag mit der Zustimmung zum Zentralen Wählerregister junktimiert wird. Die Aussage Scheraks, daß sich viele Menschen scheuen, neue Parteien in ihrer Heimatgemeinde zu unterstützen, weil ihnen dadurch Nachteile drohen, wies die ÖVP strikt zurück. Das sei eine haltlose Unterstellung gegenüber den BürgermeisterInnen, meinten die Abgeordneten Gerstl, Singer und Berlakovich unisono. Auf entsprechende Erfahrungen in der Praxis verwiesen neben Scherak allerdings auch die anderen Oppositionsparteien und unterstützten in diesem Sinn den Antrag der NEOS. Es sei ein Fundament der Demokratie, daß engagierte BürgerInnen bei Wahlen antreten können, hielt etwa Leopold Steinbichler vom Team Stronach dazu fest.

Christoph Hagen betonte, daß das Team Stronach nicht grundsätzlich gegen das vorliegende Wahlrechtspaket sei, dieses jedoch einige kleine Mängel habe, wobei er sich ausdrücklich der Kritik der NEOS anschloß. Zur Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten merkte Hagen an, er sehe das nicht so negativ wie viele KommentatorInnen. Die Entscheidung des Volkes, des Souveräns, sei ernst zu nehmen. Hagen erwartet sich unter anderem eine Entspannung des Verhältnisses des Westens zu Rußland durch Trumps Wahl.

Innenminister Wolfgang Sobotka wies darauf hin, daß die Beantragung einer Wahlkarte für eine fremde Person und die Angabe falscher Daten ein Straftatbestand sei. Erfreut äußerte er sich über die breite Zustimmung zur Einrichtung eines Zentralen Wählerevidenz.

Zustimmung durch Bundesrat

Der Bundesrat genehmigte am 17. November mit breiter Mehrheit das Wahlrechtsänderungsgesetz und damit die Einführung des Zentralen Wählerregisters. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Pensionsgipfel-Gesetze im Ministerrat beschlossen

1.000 Euro Mindestpension nach 30 Arbeitsjahren, Verbesserungen bei Rehabilitation

In der Ministerratssitzung vom 15. November wurden die beim Pensionsgipfel im Frühjahr vereinbarte Weiterentwicklung des Pensionssystems beschlossen. Kernpunkte sind die erhöhte Ausgleichszulage (Mindestpension) von 1.000 Euro nach 30 Arbeitsjahren, bessere Anrechnung von Kinderbetreuungszeiten vor 2005, die Reform der Pensionskommission und ein umfassendes Paket zur Verbesserung der Rehabilitation im Berufsleben.

Sozialminister Alois Stöger dazu: „Mit diesen Änderungen stellen wir eine sozial ausgewogene Weiterentwicklung unseres Pensionssystems sicher. Die erhöhte Mindestpension von 1.000 Euro nach 30 Jahren Arbeit ist ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung von Armut im Alter. Das Reha-Paket wird dafür sorgen, daß die Menschen länger gesund im Berufsleben bleiben können. Insgesamt ist das ein soziales und ausgewogenes Paket, von dem viele Menschen profitieren werden.“

Höhere Mindestpension und bessere Rehabilitation

Für PensionistInnen, die 30 Arbeitsjahre oder mehr erworben haben, gilt künftig ein Ausgleichszulagen-Richtsatz von 1.000 Euro (bisher 883 Euro, Stand 2016). Damit wird einerseits ein Anreiz gesetzt, mit Arbeitsjahren länger ins System einzuzahlen, andererseits konsequent das Prinzip der Armutsvermeidung im Alter fortgesetzt.

Die neue Rechtslage führt zudem zu einer Lockerung der Zugangskriterien für die berufliche Rehabilitation. Wo derzeit ein sogenannter „Berufsschutz“ nötig ist, genügen zukünftig ein Jahr in den letzten drei Jahren oder drei Jahre in den letzten 15 Jahren an qualifizierter Tätigkeit. Das führt dazu, daß zukünftig jene Menschen Leistungen wie eine Umschulung bekommen, die diese Maßnahme wirklich brauchen – und somit deutlich bessere Chancen am Arbeitsmarkt erhalten. Zudem kann die berufliche Rehabilitation nun auch früher gewährt werden – und zwar bereits wenn Berufsunfähigkeit droht (präventive Reha), nicht erst wenn es im schlimmsten Falle zu spät ist. Rechtzeiti-



Foto: BKA / Christopher Dunker

v.r.: Kanzleramtsminister Thomas Drozda, Finanzminister Hans Jörg Schelling und Staatssekretär Harald Mahrer nach dem Ministerrat am 15. November

ge Intervention ist im Sinne der Versicherten und spart Kosten.

Anrechnung von Kinderbetreuungszeiten

Mit dem nun beschlossenen Gesetz werden auch bisher unberücksichtigte Zeiten vor dem Jahr 2005 für die günstigere Wartezeitregel des Allgemeinen Pensionsgesetzes angerechnet. Dies gilt insbesondere für Kindererziehungszeiten. Damit erreichen einige hundert Frauen einen Pensionsanspruch, den sie sonst nicht erreicht hätten.

Pensionssplitting ausgeweitet

Im geltenden Recht kann der erwerbstätige Elternteil bis zum 4. Lebensjahr des Kindes bis zu 50 Prozent des Einkommens dem kindererziehenden Elternteil auf das Pensionskonto übertragen. Dies soll nun bis auf das 7. Lebensjahr des Kindes ausgeweitet werden. Aufgrund der geringen Fallzahl bisher (ca 100 Fälle/Jahr), wird weiterhin von einer geringen Inanspruchnahme ausgegangen.

Pensionskommission neu

Die neue Alterssicherungskommission (ASK) ersetzt die bisherige Pensionskommission. Sie wird deutlich verkleinert: Es

gibt 10 stimmberechtigende Mitglieder (1 AK, 2 ÖGB, 1 WKÖ, 1 IV, 1 LWK sowie 2 Senioren-, und 2 JugendvertreterInnen), zusätzlich hinsichtlich der Beamten stimmberechtigt sind das BKA und das BMF. Nicht stimmberechtigt sind BMASK, BMWFW, PVA, BVA, WIFO, IHS sowie 2 internationale ExpertInnen. Damit wird der bereits seit langem besprochene Entwurf zur Neuordnung der Kommission umgesetzt. Durch die Einbeziehung der BeamtInnen von Bund, Ländern und Gemeinden kann die Alterssicherungskommission nunmehr ein vollständiges Bild der Kosten der Alterssicherung liefern.

Halbierung der PV-Beiträge bei Pensionsaufschub

Um die Menschen dazu zu bewegen, länger im Berufsleben zu bleiben, wurde ein weiterer Anreiz geschaffen: Wer über das gesetzliche Pensionsantrittsalter hinaus arbeitet, ohne die Pension zu beziehen, bezahlt bis zu drei Jahre lang nur die Hälfte der Pensionsversicherungsbeiträge, erhält aber gleichzeitig die vollständige Gutschrift am Pensionskonto. Zusätzlich bekommt diese Person den bereits bestehenden Aufschubbonus von 4,2 Prozent pro Jahr. ■

<http://www.bmask.gv.at>

Große Herausforderung für das Parlament

Erstmals in der Geschichte werde der Nationalrat nicht im historischen Parlamentsgebäude tagen – Detailberatungen über Budget 2017 haben begonnen

Die zu Sommerbeginn 2016 begonnenen Arbeiten zur Errichtung von drei temporären Büropavillons auf dem Heldenplatz bzw. im Bibliothekshof der Hofburg schreiten zügig voran und treten jetzt in eine nächste Etappe ein. Mittlerweile wurden die Fundamente fertiggestellt und plangemäß der Aufbau der Holzkonstruktion durch die Firma Lukas Lang Building Technologies in Angriff genommen.

Die temporären Pavillons werden im Mai 2017 bezugsfertig sein, übersiedelt wird in der tagungsfreien Zeit im Sommer nächsten Jahres.

„Damit wird ein weiterer wichtiger Schritt bei der Errichtung des Ausweichquartiers gesetzt“, erklärte Nationalratspräsidentin Doris Bures am 7. November zum Start der Arbeiten. Es sei sichergestellt, daß der parlamentarische Betrieb auch während der Sanierungsphase reibungslos funktionieren wird. „Überaus positiv ist auch, daß bei diesem Projekt Ökologie und Nachhaltigkeit einen hohen Stellenwert haben und wir damit Wertschöpfung im Inland erzielen“, sagte Bures.

Drei Bürohäuser aus dem Baukasten

Die Bürohäuser werden in einem innovativen Baukastensystem errichtet, das von der Lukas Lang Building Technologies entwickelt wurde. Vorgefertigte, standardisierte Komponenten werden an Ort und Stelle zusammengesetzt. Für die drei Gebäude mit einer Bruttogeschoßfläche von 11.450 m² werden rund 1.350 m³ Holz verbaut.

„Wir können uns keinen schöneren Ort, an dem unsere Gebäude errichtet werden, als den Heldenplatz vorstellen“, erklärte Christian Leitner, Geschäftsführer von Lukas Lang Building Technologies GmbH, für die der Zuschlag für dieses Projekt ein eindeutiger Beweis ist, daß man mit dem Fokus auf Werterhaltung durch Wiederverwendung auf dem richtigen Weg sei.

Ein 35köpfiges Montageteam wird in den kommenden Monaten mit dem Aufbau der Pavillons beschäftigt sein. Rund 135 LKW werden die Bauteile anliefern, die hier rasch und sauber mit insgesamt 150.000 Stahlschrauben verbunden werden. In Zahlen



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Nationalratspräsidentin Doris Bures besuchte mit (v.l.) Christian Leitner, Geschäftsführer Lukas Lang Building Technologies GmbH, Theodor Klais, Vorstand der STRABAG Österreich, und Herbert Vanzo, Direktionsleiter STRABAG, die Baustelle am Heldenplatz

heißt das: 481 Holzsäulen, 5.476 Holzträger und etwa 6.600 Deckenelemente werden so miteinander verschraubt, daß sie nach der Nutzung durch das Parlament mit geringem Wertverlust abgebaut und danach an einem anderen Ort wiederverwendet werden können.

Schon um die Jahreswende wird die Aussenhülle der beiden dreigeschoßigen Gebäude auf dem Heldenplatz mit insgesamt rund 6.000 m² fertiggestellt sein. Der dritte Pavillon im Bibliothekshof folgt 14 Tage später. Zwischen Jänner und April werden für den Innenausbau, der ohne jegliche tragende Funktion ist und somit flexible Raumarrangements erlaubt, mehr als 8.500 m² Doppelboden, 2.774 Laufmeter Innenwände und rund 340 Türen montiert.

Prestigeträchtiges Bauvorhaben

Der Auftrag zur Errichtung der temporären Pavillons auf dem Heldenplatz bzw. im Bibliothekshof wurde nach einem europaweit ausgeschriebenen Verhandlungsverfahren an die STRABAG AG vergeben, die als Totalunternehmerin fungiert. Die Generalplanung erfolgt durch die Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH.

„Wir sind stolz darauf, aus der Ausschreibung zu diesem prestigeträchtigen Bauvor-

haben als Bestbieterin hervorgegangen zu sein“, sagte STRABAG AG-Vorstand Theodor Klais: „Wir führen dieses Projekt als Totalunternehmerin aus. Planung und Ausschreibung werden ebenso von uns durchgeführt wie der Bau und die abschließende Verwertung der Pavillons.“ Nach der Rückübersiedelung des Parlaments werden die drei Pavillons abgebaut und andernorts wiederverwendet. So könnten aus den drei Bürogebäuden 80 Einfamilienhäuser oder neun Kindergärten entstehen.

Parlament im DemokratieQuartier

Während der Generalsanierung des Parlamentsgebäudes werden Nationalrat und Bundesrat im großen Redoutensaal der Hofburg tagen. Mit den drei Büropavillons sowie den weiter benützten Nebengebäuden ist der parlamentarische Betrieb auf überschaubares Territorium – ein DemokratieQuartier – konzentriert. „Das erleichtert es, die mit dem dreijährigen Provisorium verbundene enorme logistische und organisatorische Herausforderung zu bewältigen“, sagte Parlamentsvizepräsident und Projektleiter Alexis Wintoniak. Zugleich sei mit einer Belebung des Areals sowie mit einem Mehrwehrt für die gesamte Umgebung und die benachbarten Institutionen zu rechnen.

Innenpolitik



© Parlamentsdirektion / Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH / Bildraum

Entwurf für die temporären Pavillons am Heldenplatz, in denen das Parlament bis zum Ende der Sanierung des Hauses am Ring arbeiten wird

Detailberatungen über Budget 2017

Die bevorstehende Übersiedlung in das Ausweichquartier ist eine große Herausforderung für das Parlament. Erstmals in der Geschichte werde der Nationalrat nicht im historischen Parlamentsgebäude tagen, wies Nationalratspräsidentin Doris Bures wenige Tage später, am 15. November, bei den Beratungen im Budgetausschuß des Nationalrats zum Kapitel Bundesgesetzgebung hin. Es laufe aber alles nach Plan, derzeit würden unter anderem Akten und Dokumente digitalisiert, um möglichst wenig Papier übersiedeln zu müssen. Insgesamt werden für die Generalsanierung, das Ausweichquartier und Übersiedlungskosten im kommenden Jahr 45,78 Mio. € zur Verfügung stehen. Thema bei den Beratungen waren auch die Demokratiewerkstatt und der Hypo-Untersuchungsausschuß, wobei Bures die aufgelaufenen Gesamtkosten für den U-Ausschuß mit 5,4 Mio. € – davon 840.000 für notwendige EDV- und Infrastrukturinvestitionen – bezifferte.

Der Großteil des Parlamentsbudgets fließt in gesetzlich vorgegebene Aufgaben, wie Bures betonte. Insofern sei der Budgetspielraum gering. Alles in allem werden für den Bereich Bundesgesetzgebung gemäß Bundesvoranschlag im Jahr 2017 214,73 Mio. € zur Verfügung stehen. Davon werden 3,4 Mio. € aus Rücklagen entnommen. Das deutliche Plus gegenüber 2016 von 9,5% ist vor allem durch den Start der Generalsanierung des Parlaments und die damit verbundene notwendige Absiedelung des Parlamentsbetriebs in die Hofburg bzw. in das Ausweichquartier am Heldenplatz bedingt.

Es werde sehr darauf geachtet, daß der Kostenrahmen für die Generalsanierung eingehalten wird, unterstrich Bures mit Hinweis auf umfangreiche Controllingmaßnahmen. Künftig nicht mehr benötigtes Inventar will sie bestmöglich verwerten, Interesse an dem einen oder anderen alten Sessel aus der Plenarsaal-Bestuhlung gibt es schon.

Vom Abgeordneten Wolfgang Zinggl (Grüne) auf die Programmierung des Ausweichquartiers mit Kunst und Kultur angesprochen, sagte Bures, die für Kunst zur Verfügung stehenden Mittel würden in den nächsten Jahren gleich bleiben. Derzeit werde unter anderem über die Außengestaltung der Pavillons am Heldenplatz diskutiert. Es wird auch Veranstaltungen in der Hofburg sowie ein Konzept zur Demokratievermittlung geben.

Erfreut zeigte sich die Nationalratspräsidentin über das große Interesse an der Demokratiewerkstatt. Man sei auch ständig bemüht, mehr SchülerInnen aus den Bundesländern in die Demokratiewerkstatt zu holen, versicherte sie gegenüber Abgeordnetem Johann Singer (ÖVP). Schon derzeit liege ihr Anteil bei über 40 Prozent. Unter dem Titel „Demokratie in Bewegung“ wird 2017 erstmals auch ein Team durch die österreichischen Schulen touren und Workshops anbieten. Da die Parlamentsbibliothek in das Palais Eppstein übersiedelt, wird es auch für die Demokratiewerkstatt Räumlichkeiten in den Pavillions am Heldenplatz geben.

Was den Personalstand im Parlament betrifft, hielt Bures fest, daß bei 430 Planstellen derzeit rund 417 Vollzeitäquivalente besetzt sind. Das soll auch 2017 annähernd

so bleiben. Den Frauenanteil an den MitarbeiterInnen der Parlamentsdirektion bezifferte sie mit 47,3 Prozent, wobei 57 Prozent der Dienstleitungen und 53 Prozent der Abteilungsleitungen von Frauen besetzt sind.

Von Wolfgang Gerstl (ÖVP) und Harald Stefan (FPÖ) auf die Ressourcenausstattung für die Abgeordneten angesprochen, wies Bures darauf hin, daß der Rechts- und wissenschaftliche Dienst der Parlamentsdirektion in den letzten Jahren sukzessive ausgebaut wurde. Auch der Budgetdienst hat mehr Personal bekommen. Darüber hinaus will man in den nächsten Jahren externe Expertise im Bereich der Technikfolgenabschätzung zukaufen.

Was die Umsetzung der Empfehlungen der parlamentarischen Enquete-Kommission zur Stärkung der Demokratie in Österreich anlangt, sind laut Bures Gespräche im Laufen. Eine budgetäre Vorsorge könne erst nach einer politischen Einigung über konkrete Maßnahmen getroffen werden. Bures stimmte jedoch der Einschätzung von Grün-Abgeordnetem Dieter Brosz zu, daß es mit einer Budgetumschichtung nicht gehen werde. Dieser hatte zuvor auf die vereinbarte stärkere Einbindung der Bevölkerung in den Gesetzgebungsprozeß, etwa durch Crowdsourcing-Plattformen, verwiesen. Bereits im Laufen sind die Vorbereitungen für den EU-Vorsitz Österreichs 2018.

Dem Lob von SPÖ-Abgeordnetem Otto Pendl an der Arbeit der Parlamentsdirektion schlossen sich auch die anderen Fraktionen an. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Investitionspaket für das Burgenland

Das Infrastrukturministerium investiert rund eine Milliarde Euro bis 2022 – Investitionen in Schiene, Straße, Breitband und Forschung und Entwicklung

Rund eine Milliarde Euro investiert das Infrastrukturministerium (bmvit) bis zum Jahr 2022 in das Burgenland. Neben dem Ausbau strategisch wichtiger Netze wie Straße, Schiene und Breitband werden auch Forschung und Entwicklung gezielt gefördert. „Eine leistungsfähige Infrastruktur ist das Rückgrat unserer Wirtschaft. Deshalb investieren wir im Burgenland rund eine Milliarde Euro in eine zuverlässige Bahn, sichere Straßen, schnelles Internet und industriennahe Forschung. Damit schaffen und sichern wir rund 11.000 Arbeitsplätze“, betonte Infrastrukturminister Jörg Leichtfried am 9. November anlässlich eines Besuchs in Eisenstadt.

Landeshauptmann Hans Niessl ergänzte: „Das Burgenland konnte sich in den vergangenen Jahren äußerst erfolgreich entwickeln. Um diesen Aufschwung weiter fortzusetzen, ist ein Ausbau der Infrastruktur von höchster Bedeutung. Rund 1 Milliarde Euro werden bis zum Jahr 2022 in den Ausbau von Straße und Schiene und für Investitionen in ein schnelles Internet sowie in Forschung und Entwicklung im Burgenland investiert. Das sind wichtige Investitionen für die Wirtschaft, für den Arbeitsmarkt, für die PendlerInnen in unserem Land. Dafür möchte ich mich beim zuständigen Minister Leichtfried sehr herzlich bedanken.“

Insgesamt fließen rund 150 Millionen Euro direkt in das burgenländische Schienennetz. Zusätzlich profitieren die BahnfahrerInnen auch von Projekten in den benachbarten Bundesländern, wie etwa dem Ausbau der Pottendorfer Linie, die auch die Qualität des Regionalverkehrs im Burgenland weiter verbessern. Damit sind auch zwei Neubauprojekte eng verbunden, die Schleife Ebenfurth in Niederösterreich und die Schleife Müllendorf-Eisenstadt im Burgenland. „Mit dem Ausbau der Pottendorferlinie und dem Bau der beiden Schleifen verkürzen wir die Fahrzeit zwischen Eisenstadt und Wien von einer Stunde auf nur noch 45 Minuten. Und wir schaffen damit erstmals eine direkte Zugverbindung zwischen den beiden Städten. Davon profitieren vor allem die burgen-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl und Infrastrukturminister Jörg Leichtfried präsentierten 1 Mrd. Euro-Strukturpaket für das Burgenland – die S 7 Fürstenfelder Schnellstraße ist ein wichtiger davon.

ländischen Pendlerinnen und Pendler“, so Leichtfried weiter.

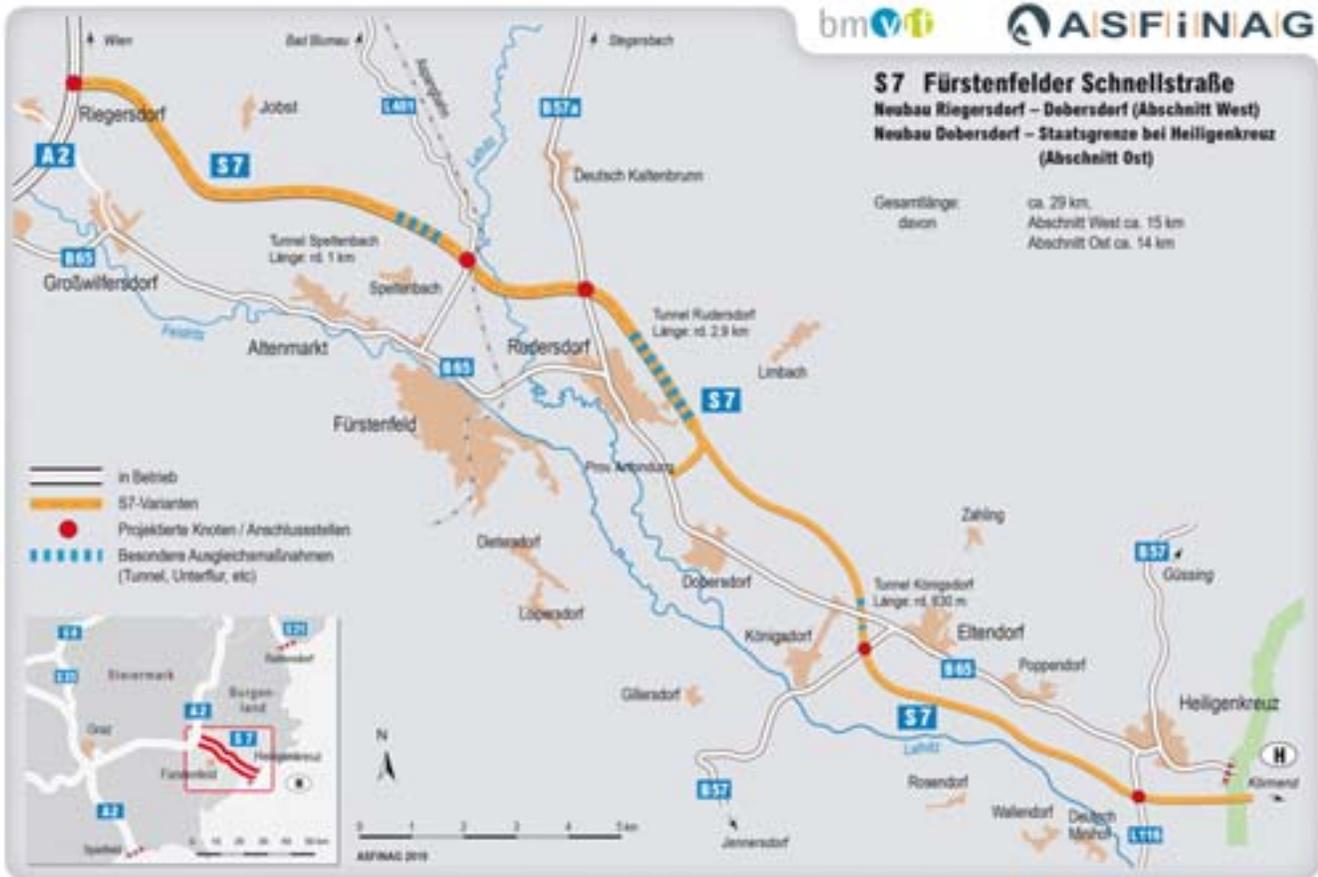
Der Großteil der Investitionen geht in den Ausbau des Autobahn- und Schnellstraßennetzes. Insgesamt wendet die ASFINAG im Auftrag des Infrastrukturministeriums rund 730 Millionen für das hochrangige Straßennetz im Burgenland auf. Der Schwerpunkt liegt dabei beim Bau der S 7 – Fürstenfelder Schnellstraße. Auf den burgenländischen Bauabschnitt entfallen rund 560 Millionen Euro. Die 29 Kilometer lange S 7 führt von Riegersdorf nach Heiligenkreuz an der ungarischen Grenze und schließt die Oststeiermark sowie das südliche Burgenland an die A 2 Süd Autobahn und an Ungarn an.

S 7 Fürstenfelder Schnellstraße

Das Umweltverträglichkeitsprüfungs (UVP)-Verfahren für den Abschnitt West wurde im Februar 2015 abgeschlossen. Gegen den UVP-Bescheid wurde zunächst Beschwerde eingereicht, jedoch Ende Oktober 2016 abgewiesen. Das Bundesverwaltungsgericht hat damit bestätigt, daß dieser Abschnitt umweltverträglich ist.

Als vorgezogene Baumaßnahme wurde im Mai 2015 das Baulos „Generalsanierung und Verbreiterung der Riegersdorfer Brücke“ an der A 2 Süd Autobahn in Angriff genommen. Diese Arbeiten waren notwendig, um dort die künftigen Auf- und Abfahrten zum Knoten Riegersdorf errichten zu können. Die Brückenerweiterung wurde im November 2015 abgeschlossen. Derzeit werden die Ausschreibungen für die Hauptbaulose finalisiert. Diese sollen Ende 2016/Anfang 2017 veröffentlicht werden. Der Baubeginn der Hauptarbeiten ist im Frühjahr 2017 vorgesehen.

Für den Abschnitt Ost von Dobersdorf bis Heiligenkreuz erteilte das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie Mitte März 2016 den positiven UVP-Bescheid. Dagegen wurde ebenfalls Beschwerde eingereicht. Diese wiederum wurde Anfang Oktober vom Bundesverwaltungsgericht abgewiesen. Das Projekt ist damit umweltverträglich – ein Meilenstein hin zur Umsetzung einer sicheren, modernen und zukunftsträchtigen Verkehrsinfrastruktur in der Oststeiermark und dem Südbur-



genland. Die Materienrechtsverfahren (Wasserrecht, Naturschutz) wurden von der ASFINAG bereits eingereicht, die Verfahren laufen noch. Begonnen wurde ebenfalls mit den Grundeinlösen und den Detailplanungen. Der Baustart ist für 2019 vorgesehen, die Fertigstellung gemeinsam mit dem Abschnitt West im Jahr 2022.

Projektdetails

Mit dem Neubau der S 7 verfolgt die ASFINAG konsequent ihr Programm zur Erhöhung der Verkehrssicherheit bei gleichzeitiger Einhaltung sämtlicher Kriterien der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit. Allein durch die Errichtung des Abschnittes West von Riegersdorf bis Doberndorf werden künftig mehr als 10.000 BewohnerInnen der anrainenden Gemeinden vom Durchzugsverkehr entlastet. Die Verkehrsprognosen verdeutlichen einmal mehr die Bedeutung dieser Schnellstraße für die Region. Ohne S 7 würden zum Beispiel durch Großwilfersdorf im Jahr 2025 bis zu 25.000 Pkw und Lkw pro Tag fahren. Mit Errichtung der neuen Schnellstraße wird sich der Großteil des Verkehrs auf die S 7 verlagern. Lediglich rund 6.000 Fahrzeuge werden dann noch durch das Ortsgebiet fahren.

Für die AnrainerInnen bringt das eine wesentliche Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Die künftige Fürstenfelder Schnellstraße ist insgesamt 28 Kilometer lang. Die ASFINAG investiert in diese Verbindung von Riegersdorf bis an die ungarische Grenze bei Heiligenkreuz rund 620 Millionen Euro, wobei der Abschnitt West mit den beiden großen Tunneln Rudersdorf und Speltenbach und 480 Millionen Euro den Großteil der Investitionskosten ausmacht.

Eckdaten

Gesamtlänge:	28,4 km
davon Abschnitt West	
Riegersdorf – Doberndorf:	rd. 14,8 km
Abschnitt Ost Doberndorf – Staatsgrenze bei Heiligenkreuz:	rd. 13,6 km
Gesamtkosten:	ca. 630 Mio. Euro
Baubeginn Riegersdorf – Doberndorf:	Mai 2015
Geplante Verkehrsfreigabe Riegersdorf – Doberndorf:	2022
Geplanter Baubeginn Doberndorf – Staatsgrenze bei Heiligenkreuz:	Frühjahr 2019

Geplante Verkehrsfreigabe Doberndorf - Staatsgrenze bei Heiligenkreuz: 2022/2023

Weitere Investitionen

Zu den Investitionen in die Straßen- und Schieneninfrastruktur kommen auch Fördermittel für den Ausbau der flächendeckenden Breitbandversorgung. Das Förderbudget für das Burgenland beträgt rund 22 Millionen Euro, durch die zusätzliche private Investitionen in gleicher Höhe ausgelöst werden. Damit werden die derzeit rund 42.000 unterversorgten Wohnsitze an moderne Breitband-Infrastruktur angebunden und bereits in der Bauphase bis zu 650 Jahresbeschäftigungsplätze geschaffen.

Zusätzlich investiert das Infrastrukturministerium bis zum Jahr 2022 rund 35 Millionen Euro in Forschung und Entwicklung im Burgenland.

Dadurch stehen jährlich rund 6 Millionen Euro für Forschungsprojekte zur Verfügung, etwa in den Bereichen Energiegewinnung und -speicherung bzw. IKT-Anwendungen und Elektronik. ■

- <http://www.burgenland.at>
- <http://www.bmvit.gv.at>
- <http://www.asfinag.at>

Justizanstalt Eisenstadt feierlich eröffnet

Brandstetter: Arbeitsmöglichkeiten für die Insassinnen und Insassen als wichtiger Schritt zur Vorbereitung auf das Leben nach der Haft – Niessl: Funktionierende Justiz ist Visitenkarte eines Rechtsstaates

In der Landeshauptstadt Eisenstadt wurde am 14. November im Beisein von Justizminister Wolfgang Brandstetter, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz sowie Landtagspräsident Christian Illedits, Landesamtsdirektor Ronald Reiter, dem Präsidenten des Landesgerichtes Karl Mitterhöfer, dem Leiter der Justizanstalt Eisenstadt Obst. Günter Wolf, BIG-Geschäftsführer Hans-Peter Weiss und weiteren Ehrengästen das Justizzentrum Eisenstadt feierlich eröffnet. Neben Bischof Ägidius Zsifkovic und Superintendent Manfred Koch fanden sich auch viele MitarbeiterInnen des Justizzentrums ein.

„Es ist mir eine besondere Freude, heute an der Eröffnung dieses gelungenen und österreichweit beispielgebenden Justizzentrums teilnehmen zu dürfen“, gratulierte Justizminister Wolfgang Brandstetter. „Hier in Eisenstadt haben wir bauliche Voraussetzungen für eine Justiz auf der Höhe der Zeit geschaffen. Das Justizzentrum bietet sowohl den Justizbediensteten wie auch den Besucherinnen und Besuchern der Gerichte und der Staatsanwaltschaft ideale Bedingungen. Die Justizanstalt hat sich zu einer Vorzeiganstalt, die den Voraussetzungen für einen modernen und menschenwürdigen Strafvollzug gerecht wird, entwickelt. Besonders hervorzuheben sind hier die erweiterten Arbeitsmöglichkeiten für die Insassinnen und Insassen als wichtiger Schritt zur Vorbereitung auf das Leben nach der Haft. Ich wünsche allen Nutzerinnen und Nutzern viel Freude“, so der Minister.

Sowohl Landeshauptmann Hans Niessl, als auch sein Stellvertreter Johann Tschürtz, betonten in ihren Ansprachen die Notwendigkeit dieses Gesamtprojektes. „Egal, ob im Gesundheitsbereich, in der Verwaltung oder in der Justiz – wir brauchen moderne und serviceorientierte Einrichtungen. Mit diesem Vorzeigeprojekt, mit dem neuen Justizzentrum Eisenstadt, wurden alle wichtigen Anforderungen erfüllt: modern, bürgernah, sicher und barrierefrei. Es ist auch wichtig, den kompetenten und engagierten Mitarbei-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: BIG-GF Hans-Peter Weiss, Justizminister Wolfgang Brandstetter, LH Hans Niessl, Karl Mitterhöfer, Präsident des LG Eisenstadt sowie Gerhard Jelinek, Präsident des OLG Wien

terinnen und Mitarbeitern ein gutes Arbeitsumfeld bereitzustellen. Ich freue mich sehr, daß mit der Errichtung des Justizzentrums Eisenstadt ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung moderne und serviceorientierte Justiz gesetzt werden konnte“, so Niessl.

Nach rund sechseinhalb Jahren Bauzeit präsentiert sich das Justizzentrum Eisenstadt als einer der modernsten Gerichts- und Strafvollzugseinrichtungen Österreichs. Die Bundesimmobiliengesellschaft hat das Flächenangebot zwischen Dezember 2010 und Juni 2013 durch zwei Zubauten im Umfang von rund 11.800 m² verdoppelt. Zwischen April 2013 und Juni 2016 erfolgte die Sanierung der Bestandsgebäude bei laufendem Betrieb. Insgesamt investierte die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) rund 62 Millionen Euro in den Standort. Niessl: „Das erweiterte und sanierte Justizzentrum Eisenstadt bietet jetzt modernste Infrastruktur für Landesgericht, Bezirksgericht, Justizanstalt und Staatsanwaltschaft.“

Modernes und serviceorientiertes Vorzeigeprojekt

Im Zubau des Landesgerichtes befinden sich der neue zentrale Haupteingang mit Sicherheitsschleuse, Büros, Verhandlungssä-

le und ein Café. Der Neubau der Justizanstalt besteht aus Verwaltungstrakt, Schulungs- und Gymnastikräumen und einem Turnsaal sowie Werkstätten, Betriebsküche und Mehrzweckhalle. Im Zuge der Sanierung wurden in den Bestandsgebäuden Raumzuschnitte verändert, Oberflächen, Installationen und Verkabelungen erneuert, ein elektronisches Schließsystem eingebaut sowie Fenster, Dachflächen und Fassaden thermisch saniert und zusätzlich ein kleiner Zubau für eine Freigängerabteilung errichtet. Die vorhandenen Vier- bis Sechs-Betten-Hafträume wurden in Ein- bis Zwei-Bett-Hafträume inklusive eigener Naßzellen umstrukturiert. Eine eigene Frauen-Abteilung wurde ebenfalls geschaffen.

Niedrigenergiestandard

Das gesamte Justizzentrum ist auf Niedrigenergiestandard ausgelegt. Für einen geringen Energieverbrauch und wenig CO₂-Ausstoß sorgen: eine mechanische Be- und Entlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung, eine Hackschnitzelheizung, Betonkernaktivierung sowie eine Solaranlage mit rund 100 m² Kollektorfläche zur Warmwasseraufbereitung. ■

<http://www.burgenland.at>

Ziele gemeinsam erreichen

Budgetrede von Finanzreferent Landesrat Helmut Bieler zum Landesvoranschlag 2017



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Finanzreferent Landesrat Helmut Bieler bei seiner Budgetrede – links von ihm: Landeshauptmann Hans Niessl, rechts Landesrätin Verena Dunst

Unter dem Motto „Ziele gemeinsam Erreichen“ skizzierte Finanzreferent Landesrat Helmut Bieler im Rahmen seiner Budgetrede am 17. November im Burgenländischen Landtag den Landesvoranschlag 2017. „Dieses Budget 2017 ist nicht nur ein Zahlenwerk aus 2.735 verschiedenen Voranschlagstellen. Es ist ein politisches Bekenntnis, ein soziales Statement und ein stabiler Motor für den weiteren Aufwärtstrend unseres Landes, denn ein kontinuierlicher Wirtschaftsaufschwung und eine stetige Weiterentwicklung brauchen einen stabilen institutionellen Rahmen. Der Voranschlag 2017 ist aber auch der Wegweiser für den burgenländischen Konsolidierungskurs, der gleichzeitig finanzielle Freiräume für den weiteren Aufstieg unseres Landes schafft, denn das Ziel ist der Wohlstand für alle Burgenländerinnen und Burgenländer, aber auch der soziale Frieden in unserem Land“, betonte Bieler.

Der Landesrat präsentierte heuer bereits zum fünften Mal Zahlen, Daten und Fakten zum Budget in kurzer und prägnanter Form im Überblick als Budgetbegleitbroschüre.

Keine Überschreitungen

Das Budget 2017 wurde in einem nach wie vor fragilen wirtschaftlichen Umfeld seit der Finanzkrise erstellt und von strengen europäischen und nationalen Haushaltsregeln beeinflusst. Bereits ab dem Jahr 2016 darf es keine Überschreitung des Haushaltssaldos nach ESVG mehr geben. Um diese Vorgabe erfüllen zu können, werden von der Burgenländischen Landesregierung stabile Finanzen, ein ausgeglichener Haushalt sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt, die Erfüllung der Kriterien des Österreichischen Stabilitätspakts (ÖStP) 2012 sowie ein kontinuierlicher Schuldenabbau ab dem Jahr 2016 als Ziele verfolgt. Der ordentliche Landesvoranschlag 2017 ist inklusive einer Schuldentilgung in der Höhe von 2 Millionen Euro ausgeglichen. Einnahmen in Höhe von 1.102.538.800 Euro stehen Ausgaben in Höhe von 1.102.538.800 Euro gegenüber. Der außerordentliche Landesvoranschlag 2017 sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 33.981.300 Euro vor. Die Fondsgewinnung ist im Landesvoranschlag 2017 mit 254.500 Euro ausgeglichen.

Einnahmen und Ausgaben

Die Einnahmen im Landesvoranschlag 2017 haben sich gegenüber dem Landesvoranschlag 2016 um 56,6 Millionen Euro erhöht. Die größten Einnahmensteigerungen liegen in den Bereichen Bildung, Soziales und Finanzwirtschaft. Die Ausgaben im Landesvoranschlag 2017 haben sich gegenüber dem Landesvoranschlag 2016 um 56,6 Millionen Euro erhöht. Die größten Ausgabenerhöhungen in den Bereichen Bildung, Soziales und Gesundheit können teilweise durch analog einhergehende Einnahmensteigerungen sowie durch Einsparungen im Verwaltungsbereich und durch eine restriktive Ausgabenpolitik (Ermessensausgaben) ausgeglichen werden. „Das Ausloten von Sparpotentialen und die Umsetzung von kostenminimierenden Maßnahmen sind zu kontinuierlichen Prozessen geworden, die seit 2010 deutlich die Ausgabendynamik bremsen. Diese Kursänderung brachte eine ausgabenseitige Einsparung in der Höhe von rund 127 Millionen Euro. Mit dem eingeschlagenen Weg werden wir im Kernhaushalt einen Maastricht-Überschuss von 30,4

Millionen Euro erzielen und im Gesamthaushalt inklusive ausgegliederter Einheiten einen Maastricht-Überschuß von rund 23,83 Millionen Euro erreichen. Die rollierende mittelfristige Finanzplanung im vorliegenden Finanzplan zeigt ebenfalls deutlich, daß die Maastricht-Ziele auch für die Jahre 2016 bis 2020 zu erreichen sind“, so Bieler.

Geprägt durch die Steuerreform

Besonders geprägt war die Budgeterstellung 2017 von der Steuerreform 2015/2016, die per 1. Jänner 2016 in Kraft getreten ist. Diese Steuerreform mit einem Volumen von insgesamt 5,4 Milliarden Euro bringt die größte Steuerentlastung der Zweiten Republik und zielt auf die Attraktivierung des Standortes Österreich ab. Für den Einzelnen heißt das, daß bei einem Bruttoverdienst von 2.100 Euro monatlich etwa 900 Euro jährlich mehr im Börsel bleiben sollen. Die erhöhte Kaufkraft und die steigenden Arbeitsanreize durch Senkung des Steuerkeils sollen Wachstum und Beschäftigung stärken. Die Finanzausgleichs-Verhandlungen, die am 27. April 2015 offiziell eröffnet wurden, konnten per 7. November 2016 mit einem mehr als positiven Ergebnis für das Burgenland erfolgreich abgeschlossen werden. In der mittelfristigen Haushaltsplanung kann mit den entsprechenden jährlichen Mehreinnahmen bereits gerechnet werden. Die Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung treffen sich in regelmäßigen Abständen und informieren in Regierungsklausuren über begonnene bzw. noch umzusetzende Reformmaßnahmen und verfolgen so das Ziel einer möglichst effizienten und wirksamen Verwendung der eingesetzten Budgetmittel. Die Auswirkungen dieser Reformmaßnahmen sind bereits mehr als deutlich zu spüren, denn seit 2015 gibt es keine Neuverschuldung mehr und ab dem Jahr 2016 wird der geplante Schuldenabbau von jährlich 2,0 Millionen Euro kontinuierlich fortgesetzt.

Schuldenabbau

Die Gesamtausgaben im Landesvoranschlag 2017 betragen 1.102,5 Millionen Euro. Davon werden rund 235 Millionen Euro für Investitionen bzw. für investitionsfördernde Maßnahmen aufgewendet, das ist um 2,4 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Dies entspricht einer Investitionsquote von rund 21,32 Prozent. Mehr als jeder fünfte Euro des Landesvoranschlages wird in das Wirtschaftswachstum des Burgenlandes investiert. Ab dem Jahr 2016 wird, wie prognostiziert, sukzessive mit dem Schuldenabbau



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Hauptreferatsleiterin OARin Ursula Fercsak (Abteilung 3 – Finanzen, Hauptreferat Finanzverwaltung und Haushaltswesen), Finanzlandesrat Helmut Bieler, Abteilungsvorstand WHR Engelbert Rauchbauer (Abteilung 3 – Finanzen) und Büroleiterin Isabell Strobl, Budgetkordinatorin im Büro Landesrat Bieler, stehen für ein Budget 2017, mit dem man Ziele gemeinsam erreichen will.

begonnen. Der Stand der direkten Finanzschulden des Landes wird im Jahr 2017 um weitere 2 Millionen Euro auf 274 Millionen Euro reduziert. Der Finanzplan für die Jahre 2016 bis 2020 sieht eine Gesamtreduzierung der direkten Finanzschulden des Landes auf 268 Millionen Euro vor. Die erforderlichen Kreditfinanzierungen erfolgen ausschließlich beim Bund, abgewickelt von der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur (ÖBFA).

Dazu der Finanzreferent: „Standard & Poor's bestätigt dem Land eine solide Haushaltsentwicklung mit konsequent sinkender Nettoneuverschuldung in Kenntnis aller Verbindlichkeiten, auch der Tochtergesellschaften. Die international als streng geltende Ratingagentur begründet diese weiterhin sehr positiven Zensuren wörtlich mit ‚Continued Very Strong Budgetary Performance‘ des Landes Burgenland. Im internationalen Vergleich profitiert das Burgenland durch sein sehr gutes individuelles Kreditprofil, gekennzeichnet durch eine solide Haushaltsentwicklung, eine sehr niedrige haushaltsabhängige Verschuldung (inklusive Pensionsverbindlichkeiten) und einen ausgezeichneten Zugang zu Liquidität. Kurzfristig gab es die Bestnote A-1+, langfristig AA.“ Die Burgenländische Landesregierung, so Bieler weiter, hat sich zum Ziel gesetzt, ab dem Jahr 2016 den Schuldenstand kontinuierlich abzubauen. Der Schuldenstand des Gesamthaushaltes inklusive selbsttragender ausgegliederter Einheiten wird im Jahr 2017 rund 999,0 Millionen Euro betragen. In den Werten des

Finanzplanes 2016 bis 2020 ist bereits der Neu- und Ausbau des Krankenhauses Oberwart berücksichtigt.

Hervorragende Entwicklung

„Der bisherige Weg des Burgenlandes zeigt, daß man mit gemeinsamen Zielen, Innovation und Leistungsbereitschaft viel erreichen kann. Wir haben das mit Abstand höchste Wirtschaftswachstum von plus 2,2 Prozent, Beschäftigungsrekord, seit September eine sinkende Arbeitslosigkeit und die besten Tourismuszahlen in der Landesgeschichte. Es sind die gezielten und nachhaltigen Investitionen, die unser Burgenland zum Vorreiter im Bundesländervergleich gemacht haben. Deshalb ist die burgenländische Finanzpolitik auch weiterhin vor allem wachstums- und beschäftigungsorientiert. Wir tätigen Investitionen, die gezielt und überlegt auch das finanzielle Mauerwerk unseres Landes weiter festigen, denn gesunde Landesfinanzen stärken das Burgenland, um in wichtige Schlüsselbereiche investieren zu können“, betonte Finanzlandesrat Helmut Bieler abschließend. Im Landesvoranschlag 2017 wird ein Maastricht-Überschuß in der Höhe von 30,4 Millionen Euro erzielt. Im Finanzplan 2016 bis 2020 kann dieses Maastricht-Ergebnis auf 55,4 Millionen Euro im Jahr 2020 gesteigert werden. Der gesamte Landesvoranschlag 2017 ist nach Beschlußfassung durch den Burgenländischen Landtag – wie alle Voranschläge seit 2005 – online abrufbar. ■

<http://www.burgenland.at/land-politik-verwaltung/politik-verwaltung/landesverwaltung/abteilung-3-finanzen/>

Step 2030

Präsentation der Visionen und Ziele für Mattersburg

In der Bauermühle in Mattersburg wurde am 15. November der Stadtentwicklungsplan (Step 2030) für die Stadt Mattersburg von den Raumplanern Werner Tschirk und Josef Schmidbauer präsentiert. Step 2030 ist ein raumplanerisches Element für effiziente Siedlungsentwicklung unter Berücksichtigung von Landschafts- und Bodenschutz. „Stadtentwicklung macht dann Sinn, wenn sie zur nachhaltigen Entwicklung und zur Erhaltung der Lebensqualität einen Beitrag leisten kann. Wir wollen, daß Mattersburg eine Wohlfühlstadt mit hoher Lebensqualität bleibt, darum planen wir schon langfristig in die Zukunft“, erklärte Bürgermeisterin Ingrid Salamon.

Konkrete Bereiche für die baulich-räumliche Entwicklung von Mattersburg sind:

Die Fläche stellt eine Schlüsselressource für die Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung dar. Der Schutz der Landschaft und der Ressourcen geht mit einer behutsamen Siedlungsflächenentwicklung einher. „Ziel der Gemeinde ist es, die vorhandenen Baulandreserven vor einer Ausweisung von neuem Bauland in Randbereichen zu nutzen“, so die Bürgermeisterin. Durch eine bewußte Innenentwicklung und das Ausweisen von Siedlungsgrenzen im Bereich des Wohnbaulandes sollen der Verbrauch von Boden und wertvollen Ressourcen eingeschränkt werden. Das wurde auch in der Vergangenheit so gehandhabt.

Mattersburg soll seinen Charakter als Kleinstadt wahren, gleichzeitig aber durch bewußte und behutsame Gestaltung der öffentlichen Räume Zeichen setzen.

Mattersburg kann heute eine beachtliche Anzahl an Unternehmen aufweisen (derzeit ca. 400), die nicht zuletzt aufgrund der hervorragenden verkehrlichen Anbindung die Stadtgemeinde als ihren Betriebsstandort gewählt haben. Die Bedeutung von Mattersburg als Gewerbe- und Handelszentrum soll weiter gestärkt und ausgebaut werden. Ziel dabei ist auch die Sicherung des hohen Angebotes an Arbeitsplätzen - derzeit ca. 4000.

Nachhaltige Verkehrsentwicklung

Einen erheblichen Standortvorteil bieten auch die beiden Bahnhöfe (Mattersburg und Mattersburg Nord) wie auch die generell gute verkehrliche Ausstattung der Gemeinde. Dadurch stellt der öffentliche Verkehr eine wirkliche Alternative zum motorisierten



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Bgm.in Ingrid Salamon, Werner Tschirk, Bauamtsleiterin Sonja Biricz und Josef Schmidbauer

Individualverkehr dar. „Zur weiteren Förderung einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung ist es wichtig, auch die innerörtliche Erreichbarkeit der Bahnhöfe, der Knoten des öffentlichen Verkehrs sowie von zentrale Versorgungseinrichtungen zu sichern“, meint die Bürgermeisterin. In dieser Hinsicht tragen

sichere und attraktive Rad- und Fußwege, sowie ausreichend Park & Ride Stellplätze wesentlich zur Erreichung des Ziels bei.

„Mattersburg hat bei der Erstellung des STEP im Burgenland eine Vorreiterrolle“, ist Raumplaner Werner Tschirk überzeugt. ■ <http://www.mattersburg.gv.at>

Ein Abend im Zeichen der Sicherheit



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Die Sicherheitsexperten mit Bgm. Ingrid Salamon und Vizebgm. Otmar Illedits in der Bauermühle

Die Stadtgemeinde Mattersburg lud zu einem Informationsabend zum Thema „Sicherheit im eigenen Haus“ in die Bauermühle ein. Dabei informierten hochkarätige Experten wie Landespolizeidirektor Martin Huber, Security-Fachmann Herbert Wagner, Postenkommandant Walter Kurz von der Polizeiinspektion Mattersburg sowie Chefinspektor Stefan Heinrich über aktuelle Belange im Bereich Sicherheit und Prävention.

Fakt ist, daß durch eigene, meist einfache Sicherheitsmaßnahmen Einbrecher abgeschreckt werden können, was auch die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik belegen: Im Jahr 2015 sind über 40 Prozent aller Wohnraumbintritte in Österreich gescheitert. Dieser hohe Prozentsatz geht erfreulicherweise meist mit dem guten Eigenschutz und den richtig gesetzten Präventionsmaßnahmen der Bevölkerung einher. ■

Martinifeier im Stephansdom

»Tag des Burgenlandes« am 6. November in Wien mit großem Pontifikalamt im Dom, einem Platzkonzert am Stephansplatz und Tag der offenen Tür im Burgenländischen Priesterseminar



Foto: Diözese Eisenstadt / Rupprecht

Burgenlands Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics feierte mit zahlreichen Priestern, Diakonen und Gläubigen Martini im Stephansdom.

Gemeinsam mit einer Vielzahl von Gläubigen und in Anwesenheit der Burgenländischen Landesregierung mit u.a. Landeshauptmann Hans Niessl, Vertretern der Bundes- und Landespolitik sowie zahlreicher Priester und Diakone aus dem Burgenland zelebrierte Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics am 6. November die Martinifeier im Wiener Stephansdom. Das „Martinsfest des Burgenlandes“ im Rahmen des großen Jubiläumsjahres zum 1700. Geburtstag des heiligen Martin wurde zudem im „Klassik Radio“ gesendet und das Pontifikalamt im Dom live auf Screens übertragen. „Wer mit offenen Augen den Stephansdom betrachtet, der eine Vielzahl von Bezügen zum Burgenland aufweist, der erhält Antworten auf die großen Fragen der Menschen, die uns alle betreffen und widerfahren: Wohin komme ich – Wohin gehe ich – Was ist der Sinn meines Lebens?“, so Bischof Zsifkovics in seiner Predigt.

St. Margarether Sandstein für den Stephansdom

Die Verbindungen des Stephansdoms zum Burgenland seien nicht schwer zu finden: „Der Stephansdom, das Wahrzeichen von Wien und ganz Österreich, ist mit St. Margarether Sandstein gebaut. Die Kommunionbank hier vorne wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vom Burgenland gestiftet. Und vom Gnadenbild von Maria Pócs findet sich im südburgenländischen Wallfahrtsort Maria Bild eine Kopie“, exemplifizierte der Bischof die Vielzahl an Bezügen zum Burgenland.

Dom als Sinnbild existenzieller Grundfragen

Der Dom könne als Sinnbild für existenzielle Grundfragen des menschlichen Daseins wahrgenommen und gelesen werden, betonte Bischof Zsifkovics: „Das bekannte Gnadenbild von Maria Pócs beim Haupteingang am

rechten Seitenaltar erinnert uns an die allen Menschen als Menschen geschenkte Gotteskindschaft als Antwort auf das Fragen nach dem Woher unseres Daseins. Die sich in den Himmel hinauf streckende Ausrichtung des gotischen Bauwerks vermittelt die Zuversicht für das Wohin unseres Lebensweges.“

Ermutigung zur Offenheit für Sinnfragen

Schließlich können die Darstellungen der Heiligen im Dom als Sinnbilder für die Sinnfrage des Lebens erschlossen werden: Denn ihnen allen gemeinsam sei, daß sie „den Geist des Evangeliums im Leben verwirklicht und ihren Mitmenschen, insbesondere den Armen und Schwachen, gedient haben“, so der Bischof. Das diözesane Motto im Martins-Jubiläumsjahr, „Die Welt braucht mehr Martinus“, lasse sich somit mit dem folgenden Appell ausbuchstabieren: „Die Welt



Landeshauptmann Hans Niessl bei seiner Festansprache im Stephansdom



Foto: s Diözese Eisenstadt / Rupprecht

Am »Tag des Burgenlandes« spielte die Militärmusik Burgenland am Stephansplatz auf

braucht mehr Menschen-Christen, die spirituell, solidarisch und barmherzig sind!“, so Bischof Zsifkovics, der dazu ermutigte sich den großen und grundlegenden Fragen des Lebens „zu stellen, ihnen nicht auszuweichen, sich an ihnen nicht vorbei zu schwindeln“: Das existenziell Wesentliche dürfe nicht zugedeckt werden, etwa durch „Flucht in die Arbeit und Betäubung durch Konsum und Wellness“.

Niessl: Hilfsbereitschaft als Martinstat

Landeshauptmann Hans Niessl dankte im Anschluß an die Messe in einer Ansprache im Stephansdom Diözesanbischof Zsifkovics für das gute Miteinander von Kirche und Politik im Land. Dies komme vor allem in

den Bereichen Integration und Soziales zum Ausdruck. Niessl wörtlich: „Es hat immer wieder gute Gespräche und gute Ergebnisse gegeben“, betonte der Landeshauptmann, der das Bild der Mantelteilung des hl. Martin mit der Hilfsbereitschaft der Burgenländer in Beziehung setzte. Letztere habe sich sowohl im Zuge der Flüchtlingswelle beim ungarischen Volksaufstand 1956 und den Flüchtlingen aus der DDR im Jahr 1989 als auch im Zuge der jüngsten Flüchtlingsbewegung 2015, als 300.000 Menschen die Grenze bei Nickelsdorf überquerten, gezeigt. „Es ist ein junges Bundesland, aber seine Menschen konnten schon mehrere Male die charakteristischen Eigenschaften des Heiligen Martin in der Praxis üben“, so Niessl.

Konzert, Spurensuche und Tag der offenen Tür im Priesterseminar

Um die Mittagszeit fand dann ein Platzkonzert der Militärmusik Burgenland auf dem Stephansplatz statt. Zudem wurden an diesem „Tag des Burgenlandes“ burgenlandspezifische Sonderführungen im Dom angeboten.

Zum Tag der offenen Tür lud zudem das Burgenländische Priesterseminar in der Wiener Strudlhofgasse. In dem geschichtsträchtigen, seit mehr als 250 Jahren bestehenden Haus, in dem nun die Priesterausbildungen der Erzdiözese Wien sowie der Diözesen St. Pölten und Eisenstadt gebündelt verortet sind, wurden Führungen im Halbstundentakt angeboten.

Den Abschluß des Festtages markierte eine Pontifikalvesper in der Seminarirche des Priesterseminars. Zum geselligen und kulinarischen Ausklang des „Tages des Burgenlandes“ in Wien fanden sich die vielen Mitfeiernden nach der Vesper im großen Speisesaal ein.

Feierlicher Höhepunkt des Martinsjahres in Eisenstadt

Das Jubiläumsjahr „1.700 Jahre hl. Martin“ erreichte am 11. November mit dem großen Martinsfest seinen würdevollen Höhepunkt: Am Vormittag fand im Martinsdom in Eisenstadt das feierliche Pontifikalamt mit Hauptzelebrant Kardinal Peter Erdö, Erzbischof von Budapest und Primas von Ungarn, sowie mit der Österreichischen Bischofskonferenz statt. Insgesamt nahmen an die 30 Bischöfe, eine Vielzahl hochrangiger Würdenträger aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben an der Feier teil. Und auch am Nachmittag stand der Festvortrag „Die Welt braucht mehr Martinus“ von Diözesanbischof Alois Schwarz von der Diözese Gurk-Klagenfurt ganz im Zeichen des burgenländischen Diözesan- und Landespatrons, des hl. Martin als großen europäischen Heiligen.

Europa braucht das christliche Wagnis

„Die Welt, unsere Welt, braucht mehr Martinus! Das heißt: Sie braucht mehr Spiritualität, mehr Solidarität und mehr Barmherzigkeit“, betonte Burgenlands Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics in seiner Begrüßung zu Beginn des Pontifikalamtes im Eisenstädter Martinsdom. Der hl. Martin sei ein zentraler Wegweiser, „damit unsere Gesellschaft, unsere Staaten und unser Europa nicht endgültig abkommen von einem wahrhaft christlichen Weg. Dieser Weg und dieses Europa können nicht auskommen ohne

das christliche Wagnis, auch und gerade mit dem Fremden und Verfolgten, der in Not ist, zu teilen und sein Herz und sein Haus für ihn offen zu halten“, so der Appell von Bischof Zsifkovics, der ausdrücklich die Volksgruppen der Kroaten, Ungarn und Roma jeweils in ihren eigenen Sprachen begrüßte.

Kardinal Erdö als Hauptzelebrant

Der Festmesse im Dom wohnten zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten bei: Ehrengast und Hauptzelebrant des Pontifikalamtes war Kardinal Peter Erdö, Erzbischof von Budapest und Primas von Ungarn. Die Österreichische Bischofskonferenz – Vorsitzender Kardinal Christoph Schönborn wurde aufgrund eines Ungarnbesuchs von seinem Stellvertreter in der Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner, vertreten – feierte im Martinsdom, ebenso wie der Erzbischof von Bratislava und Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, Stanislav Zvolensky.

Vereinte Nachbarn, gelebte Ökumene

Auf Ungarisch begrüßte Bischof Zsifkovics den Bischof der Diözesen Győr und Szombathely und Vorsitzenden der ungarischen Bischofskonferenz, András Veres. Und auf Slowenisch begrüßte er ebenso herzlich den Bischof der Diözese Murska Sobota, Peter Stumpf. In ökumenischer Verbundenheit feierten der orthodoxe Metropolit von Austria und Eparch von Ungarn und Mitteleuropa, Erzbischof Arsenios Kardamakis, der evangelische Superintendent Manfred Koch sowie der orthodoxe Abt Paisios mit. Dabei hob der Bischof seine freundschaftliche Verbundenheit mit seinen evangelischen und orthodoxen Glaubensbrüdern ausdrücklich hervor.

Öffentliches Leben beim Martinsfest

Und auch das politische und öffentliche Leben war hochrangig vertreten, allen voran durch Landeshauptmann Hans Niessl und den Eisenstädter Bürgermeister Thomas Steiner. Unter den Gästen waren zudem Vertreter der burgenländischen Volksgruppen, des burgenländischen Landespolizeikommandos, aller staatlichen und zivilen Rettungs- und Hilfsorganisationen sowie des Bundesheeres.

Arithmetik des Teilens braucht religiöse Dimension

Seine Bilanz des nun zu Ende gehenden Martinsjahres bringt Bischof Zsifkovics wie folgt auf den Punkt: „Die Welt braucht mehr Martinus! – weil sie mehr Spiritualität, mehr Solidarität, mehr Barmherzigkeit braucht.



Foto: Diözese Eisenstadt / Rupprecht

»Gastgeber« Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics (2. v.l.) und Erzbischof von Budapest und Primas von Ungarn, Kardinal Peter Erdö (Mitte), mit der Österreichischen Bischofskonferenz und eine Reihe weiterer Bischöfe im Martinsdom in Eisenstadt

Das ist die Formel, auf die ich den wahren, nicht den vielerorts verkitschten Stellenwert unseres Diözesanpatrons bringen wollte, und die ich im Laufe dieses Jahres gebetsmühlenartig wiederholt habe“, so der Bischof. Dabei gehe in dieser „Arithmetik des Teilens“ nicht bloß um ein Umschichten weltlicher Größen, sondern gleichsam um einen „ans Überweltliche gebundenen Akt“. Denn „Solidarität nach außen“ sei immer ein Spiegel für die „religiöse Dimension nach innen“.

»Pastoraler C-Führerschein« für die Diözese

Als konkrete Weichenstellung, um „uns als Christen in der Diözese zukunftsfähig zu machen“, nennt Bischof Zsifkovics den neuen pastoralen Weg der Diözese Eisenstadt, wofür er auf das Bild des „pastoralen C-Führerscheins“ zurückgreift: „Wir haben gelernt, wie man als Seelsorger auch ein größeres Gefährt lenken kann, wie man in größeren Dimensionen kuppelt und schaltet, und was die Straßenverkehrszeichen auf neuen, bisher unbekanntenen pastoralen Wegen zu bedeuten haben.“ Dabei gelte es auch, sich von alten und unzeitgemäßen Strukturen und Denkmustern zu verabschieden: „Weg vom priesterlichen Einzelkämpfer hin zum Teamplayer! Weg vom manchmal unflexiblen Pfründenverteidiger hin zum ungebundenen, geistig freien Hirten!“, müsse die Devise sein, so der Bischof.

Diözese Eisenstadt setzt ökumenischen Meilenstein

Besonders hob der Bischof auch die Überschneidung zwischen dem Martinsjahr

und dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit hervor. „Dieser Weg der Barmherzigkeit zeigt sich in einer konkreten karitativen Dimension, in der Sorge für den armen und notleidenden Nächsten“, so Bischof Zsifkovics. Und schließlich sei im Martinsjahr in der Martinsdiözese ein weiterer ökumenischer Meilenstein – nach der Grundlegung für den Bau des ersten orthodoxen Klosters in Österreich, dessen Grundstein im Jahr 2017 im Burgenland gelegt werden wird – gesetzt worden: „In diesen Tagen begegneten einander die Spitzen der katholischen und der evangelischen Kirchen in Österreich zu einem gemeinsamen Gottesdienst und zu gemeinsamen Beratungen, die wesentlich für die weitere Entwicklung der Ökumene in unserem Land und darüber hinaus sind“, ist der Bischof überzeugt.

»Christliches Füreinander soll ansteckend wirken«

Das Burgenland bleibe aber dabei nicht stehen: Bereits zu Beginn des kommenden Jahres, am 18. Jänner 2017, findet ein großer Ökumenischer Gedenkgottesdienst in Bad Tatzmannsdorf statt, in dessen Rahmen eine gegenseitige Vergebungsbitte ausgesprochen wird. Und 2018 wird es – wie der Bischof bereits ankündigte – eine gemeinsame ökumenische Pilgerreise nach Thüringen geben, auf den Spuren Martin Luthers und der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Bei all dem sei entscheidend, daß „wir zu einem christlichen Füreinander gelangen, das auch auf andere ansteckend wirkt“, betonte Bischof Zsifkovics. ■

<http://www.martinus.at>

Jugend bringt ihre Anliegen engagiert zur Sprache

Im Landhaus in Eisenstadt wurde am 10. November der 7. Jugendlandtag abgehalten. Schwerpunkte waren unter anderem Mobilität, Digitalisierung, Attraktivierung des Standortes Burgenland für Gesundheit, Personal und PatientInnen sowie der Themenbereich Bildung. Beim Jugendlandtag halten die Jugendvertreter der Landtagsparteien eine Sitzung nach dem Vorbild des „echten Landtages“ ab. Der erste Jugendlandtag fand im Jahr 2007 statt.

Bei der einleitenden Fragestunde des 7. Jugendlandtages wurde jedes Mitglied der Burgenländischen Landesregierung mit einer Anfrage von einem Jungabgeordneten konfrontiert. Von Landeshauptmann Hans Niessl wollten die Jungabgeordneten wissen, welche Initiativen gesetzt und Vorhaben geplant sind um eine Attraktivierung des Öffentlichen Verkehrs zu erreichen. „In den Bahnausbau fließen bis 2022 150 Millionen Euro. Darin enthalten ist auch der Bau der Schleife Eisenstadt, die nach aktuellem Terminplan 2022 fertig sein soll“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl. Fakt sei auch, daß die Bahn teilweise bereits attraktiviert worden sei, was bereits Wirkung zeige.



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landeshauptmann Hans Niessl und Landtagspräsident Christian Illedits mit Jungabgeordneten aller im Landtag vertretenen Fraktionen im Sitzungssaal des Burgenländischen Landtags

„Vom Bereich Neusiedl, Parndorf, Bruckneudorf ist der Anteil der Pendler, die den öffentlichen Verkehr benützen, der höchste in Österreich. Auch der G1 Bus ist ein Vorzeigeprojekt. Das heißt, da ist schon sehr viel geschehen. Wir sind auf einem guten Weg werden uns aber auch weiterhin anstrengen, das öffentliche Verkehrsnetz aber auch das

Straßennetz auszubauen“, betont Niessl. Nach der Fragestunde standen weitere vier Tagesordnungspunkte am Programm, dabei ging es unter anderem auch um Mobilität, Digitalisierung, Attraktivierung des Standortes Burgenland für Gesundheit, Personal und Patienten sowie den Themenbereich Bildung. ■

Ehrenzeichen für Generalabt Propst Bernhard Backovsky

Für sein soziales Engagement, das weit über die Grenzen Klosterneuburgs hinausreicht, erhielt Generalabt Propst Bernhard Backovsky am 11. November das „Ehrenzeichen des Landes Burgenland“ durch Landeshauptmann Hans Niessl verliehen.

Unter der Leitung des Propstes, Generalabt Bernhard Backovsky, wurde das Stift Klosterneuburg noch mehr geöffnet und die dortigen Wirtschaftsbetriebe umfassend reformiert. Ihm war und ist es stets ein großes Anliegen, auch für die vielen BurgenländerInnen, die ihre Ausbildung in der Weinbauschule Klosterneuburg absolvieren, da zu sein. Er war auch nie müde, im Burgenland Akzente zu setzen, die vor allem karitativen Zwecken dienen.

So die Laudatio zur Verleihung des „Ehrenzeichen des Landes Burgenland“, das Landeshauptmann Hans Niessl am Festtag des hl. Martin, dem burgenländischen Landesfeiertag, an Generalabt Bernhard Backovsky, verlieh.

Das Stift Klosterneuburg wurde 1114 gegründet und 1133 den Augustiner Chorherren übergeben, um ein religiöses, soziales und kulturelles Zentrum zu bilden. Das Stift



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Generalabt Bernhard Backovsky Can. Reg., Propst des Stiftes Klosterneuburg, bekommt das »Ehrenzeichen des Landes Burgenland« durch Landeshauptmann Hans Niessl (r.) und Landmann-Stellvertreter Tschürtz überreicht (l.).

ist heute ein wichtiges kulturtouristisches Ziel, eine religiöse und soziale Institution und ein bedeutender Wirtschaftsbetrieb. Es be-

sitzt unter anderem das älteste und eines der renommiertesten Weingüter Österreichs. ■ <http://www.stift-klosterneuburg.at>

Ehrungen für verdiente Persönlichkeiten am Landesfeiertag

Foto: Bgld. Landesmedienservice / Hafner



Landeshauptmann Hans Niessl (r.) und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz (l.) mit den verdienten Persönlichkeiten im Kulturzentrum

In Anwesenheit zahlreicher Fest- und Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Verwaltung wurden am 11. November, dem Landesfeiertag, im Kulturzentrum in Eisenstadt rund 140 verdiente Persönlichkeiten von Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz für ihre Verdienste um das Land Burgenland ausgezeichnet. „Ich möchte allen, die heute geehrt wurden, für ihre besonderen Verdienste um unser Heimatland Burgenland danken. Die Welt lebt von Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht. Durch ihr berufliches Engagement und durch ihre großartigen Lei-

stungen, die sie darüber hinaus für unsere Heimat erbringen, haben dazu beigetragen, daß wir heute in einem wunderschönen, lebenswerten Land leben“, so Niessl.

Mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Burgenland ausgezeichnet wurden Johann Csida, Landesdirektor a. D. der Grazer Wechselseitigen, Franz Flamisch, Direktor des BORG Güssing, Josef Füsü, Biologische Station Neusiedler See, Barbara Györög, Leiterin der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Rudolf Hover, Landespersonalvertreter beim Amt der Burgenländischen Landesregierung, der Komponist, Arrangeur

und Musikproduzent Christian Kolonovits, Peter Röhrig, Geschäftsführer BAMED Babyartikel in Siegendorf, KR Gerhard Schranz, gf. Gesellschafter der Schranz GmbH Fahrzeughandel in Oberwart, Christian Stangl, Inhaber der Firma Fassadenprofi Stangl in Pötttsching, Johanna Vogl, Leiterin der höheren Schulen Theresianum Eisenstadt, Sonja Windisch, Abteilungsvorständin der Abteilung 6 Soziales und Gesundheit beim Amt der Bgld. Landesregierung, und Ministerialrat MAS MSc Ottokar Jindrich.

Sonja Windisch bedankte sich stellvertretend für alle Geehrten. ■

16. Theodor Kramer Preis für Stefan Horvath

Die 1984 gegründete Theodor Kramer Gesellschaft vergibt seit 2001 alljährlich einen Theodor Kramer Preis für Schreiben im Widerstand und im Exil. Gewürdigt werden soll mit ihm nicht die literarische Qualität allein, sondern darüber hinaus die Haltung und das Schicksal der Preisträgerin oder des Preisträgers. Einer von ihnen, Stefan Horvath, wurde am 8. November im Literaturhaus Mattersburg mit dem 16. Theodor Kramer Preis ausgezeichnet.

Am 5. Februar 1995, einen Tag, nachdem sein Sohn Peter Sárközi und drei andere junge Roma beim Terroranschlag von Oberwart ermordet worden waren, begann Stefan Horvath zu schreiben. Er schrieb, weil er nicht mehr schlafen konnte, weil er sein ganzes Leben lang, wie er selbst sagte, still geblieben war, so wie auch schon sein Vater, der die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald, Gusen und Mauthausen überlebt hatte und seine Mutter, Überlebende der Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück. Seit



Foto: kbk

v.l.: Anna Mayer-Benedek (Theodor Kramer Gesellschaft), Stefan Horvath, Barbara Mayer (Literaturhaus Mattersburg), Horst Horvath (edition lex liszt 12)

1995, seit seinem 46. Lebensjahr, schreibt Stefan Horvath, er schreibt über das Überleben der Roma in Oberwart während des Porajmos, über das Leben nach 1945, nach 1995. Seit 2003 sind die Bücher „Ich war nicht in Auschwitz“, „Katzenstreu“, „Atsin-

ganos. Die Oberwarter Roma und ihre Siedlungen“ erschienen, viele Gedichte und der Einakter „Begegnung zwischen einem Engel und einem Zigeuner“ entstanden.

<http://theodorkramer.at>

<http://www.lexliszt12.at>

Burgenländische Musikvereine ausgezeichnet

Im ORF-Landesstudio Burgenland wurden am 14. November burgenländische Blasmusikkapellen ausgezeichnet, die in den vergangenen drei Jahren erfolgreich an Wertungsspielen teilgenommen haben. Der Musikverein Heimatklänge Drassmarkt erhielt dabei den Sonderpreis des Landeshauptmannes „Der burgenländische Musikant“.

Weitere Ehrenpreise des Landeshauptmannes gingen an verdiente Kapellen im Burgenland. *Wertungsspiele für Konzertmusik:* MV Leithaberg Leithaprodersdorf, MV Freistadt Rust, Caledonian Pipes and Drums Burgenland. *Wertungsspiele für Marschmusik:* MV Wallern/Pamhagen, MV Seewinkel Apetlon, MV Blasmusikkapelle Oggau, MV Freistadt Rust, Caledonian Pipes and Drums Burgenland, Jugendmusikkapelle Piringsdorf, Blasmusik Oberschützen/Bad Tatzmannsdorf, MV Wolfau *Wertungsspiele für Polka-Walzer-Marsch:* MV Bauernkapelle St. Georgen, MV Winzerkapelle Kleinhöflein, 1. Bgld. MV Heimatklänge Loipersbach.

Landeshauptmann Hans Niessl gratulierte allen Musikvereinen, die ausgezeichnet wurden: „Die Blasmusik steht für die kulturelle Vielfalt und den kulturellen Reichtum im Burgenland. Der Burgenländische Blasmusikverband mit über 4.000 aktiven MusikerInnen im Land leistet dabei eine ausgezeichnete Arbeit. Es freut mich ganz besonders, daß sich auch immer mehr junge BurgenländerInnen für die Blasmusik entscheiden“.



MV Wallern-Pamhagen



MV Seewinkel Apetlon



MV Winzerkapelle Kleinhöflein



MV Oggau



MV Wolfau



Blasmusik Oberschützen Bad Tatzmannsdorf



Jugendmusikkapelle Piringsdorf

Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Nach dem Winter kommt der »Klangfrühling«

Kulturlandesrat Helmut Bieler: Festival in Stadtschlaining mit Gerhard Krammer 2017 unter neuer musikalischer Leitung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Helmut Bieler, Bürgermeister Markus Szelinger und Werner Glösl, Geschäftsführer des Kultur- und Tourismusvereins »Zukunft Schlaining«, präsentierten auf Burg Schlaining mit Gerhard Krammer den neuen musikalischen Leiter des Festivals »Klangfrühling« 2017.

Das Festival „Klangfrühling“ im südburgenländischen Stadtschlaining geht mit Gerhard Krammer als neuen musikalischen Leiter in die Saison 2017. Diese personelle Veränderung wurde notwendig, nachdem das bisherige Intendanten-Duo Willi Spuller und Clara Frühstück sich im Sommer dazu entschlossen hatte, getrennte Wege zu gehen – sie hatten erst im Vorjahr die Leitung des Festivals „Klangfrühling“ von den langjährigen Intendanten Johannes und Eduard Kutrowatz übernommen. „Nach 14 grandiosen Saisonen des ‚Klangfrühlings‘ auf der Burg Schlaining unter der Intendanz von Johannes und Eduard Kutrowatz bzw. einer sehr guten und inhaltlich interessanten Saison mit 1200 Gästen unter dem Intendanten-Duo Clara Frühstück und Willi Spuller wird nun mit Gerhard Krammer ein Vollblutprofi, ein Vollblutmusiker und ein Vollblutburgenländer die musikalische Leitung des Klangfrühling Schlaining übernehmen“, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler am 9. November.

Gerhard Krammer, 1965 in Oberwart geboren, hat ab seinem 13. Lebensjahr – parallel zur Schulausbildung – an der damaligen Expositur Oberschützen, dem heutigen Institut Oberschützen der Kunstuniversität Graz, sein Musikstudium begonnen und es erfolgreich abgeschlossen. Seine musikalischen Stationen sind vielfältig und bunt: Organist und Kirchenmusiker, Keyboarder in Rock- und Popbands, Arrangeur und Aufnahmeleiter in Tonstudios, sowie Cembalist und Pianist mit Solo- und Kammermusikprogrammen. Schon früh begann er zu komponieren und erhielt bereits mit 17 Jahren den „Großen Österreichischen Jugendpreis“. Als weitere Auszeichnungen sind der Nachwuchskulturpreis des Landes Burgenland für Musik, der Jenő Takács Kompositionspreis und die Joseph-Haydn-Medaille in Gold zu nennen. Krammer leitete im Oktober 2004 auch das Eröffnungskonzert des „Sala Rossini“ im Teatro La Fenice Venedig. Nennenswert sind weiters die Weltaufführung des

Stückes „LISZ[:T:]RAUM“ anlässlich der Eröffnung des Franz Liszt Zentrums Raiding, die künstlerische Leitung von „himmel&haydn“ (seit 2007) sowie seine seit 2011 bestehende Tätigkeit als Kurator Musik SILOS art inside Venezia (IT). Seine Werke wurden bisher u.a. in Europa, den USA und in Asien aufgeführt.

Bereits in der Saison 2016 des „Klangfrühling“ wurde der „Verein Zukunft Schlaining“ in das Festival involviert. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, das kulturelle und touristische Leben der Gemeinde Stadtschlaining zu fördern bzw. zu beleben und sieht dabei das reiche historische Erbe der Gemeinde als Grundlage für ein lebendiges und ansprechendes Programm mit überregionaler und internationaler Orientierung. Der Verein übernimmt nun in Kooperation mit der künstlerisch-musikalischen Leitung auch nach dieser Umstellungsphase die Organisation und Durchführung des Festivals, das von 23. bis 28. Mai 2017 in der Gemeinde

Stadtschlaining selbst und in den fünf Ortsteilen stattfinden wird, wobei auf bereits bestehende und bewährte Strukturen bzw. Erfahrungen aufgebaut und neue, spezifische Elemente, die der Veranstaltung verstärkt einen Festivalcharakter verleihen, hinzugefügt werden. Die Grundsäulen dafür sind Programme, die in ihrer stilistischen Ausgewogenheit und Originalität eine möglichst breite Zielgruppe ansprechen und durch die Einbindung lokaler, nationaler und internationaler KünstlerInnen mit gezielten Impulsen schrittweise neues Publikum anziehen sollen. Insgesamt gesehen will man in sämtlichen Angeboten ein Gefühl der „Freude“ vermitteln, wobei dieses Gefühl vorrangig über die Musik transportiert werden soll, aber auch interdisziplinär und bei gesell-

schaftlich relevanten Themen ansetzt.

Hauptspielstätte des „Klangfrühling“ ist die Burg Schlaining. Neben dem Granarium sollen aber auch weitere Räume in den Festivalablauf eingebunden werden, indem Musik und Kunst „in die Burg hinein“ gebracht wird, und das Publikum die Vielgestaltigkeit dieser außergewöhnlichen Anlage erleben kann. Eine besondere Attraktion stellen dabei die sogenannten „Engelssäle“ dar, die für Spezialkonzerte und Präsentationen geöffnet werden.

Im Anschluß an die Konzerte kann das Publikum in der „Klangfrühling-Lounge“ die musikalischen Eindrücke nachklingen lassen und im Gespräch mit Organisatoren und Künstlern eine persönliche Note einbringen. Als Mitwirkende konnten bis dato „I Solisti

della Fenice Venedig“, Erwin Steinhauer, das Klavierduo Önder, xQuartet, the Minimal Klezmer, Helmut Hödl, Nabila Chajai, Roberto Giaccaglia u.a. gewonnen werden. Der Kartenvorverkauf startet mit 1. Dezember 2016. Bieler dazu: „Der ‚Klangfrühling Burg Schlaining‘ bietet eine einzigartige Atmosphäre, die von Internationalität, grosser Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und hoher künstlerischer Qualität geprägt ist. Die äußerst positive Entwicklung des Festivals in den vergangenen Jahren ist der beste Beweis dafür, daß in Stadtschlaining etwas aufgebaut worden ist, das die Stadt in Musikkreisen überregional und international zu einem Begriff gemacht hat.“ ■

<https://www.klangfruehling.com>

<http://www.gerhardkrammer.net>

Nationaler und internationaler Botschafter des Burgenlandes

Die Militärmusik des Burgenlandes hat nicht nur Tradition, sondern auch Gegenwart und Zukunft – und das in voller Spielstärke, wie Landeshauptmann Hans Niessl, Oberst Gernot Gasser, Militärkommandant des Burgenlandes, Prof. Alois Loidl, Obmann des burgenländischen Blasmusikverbandes, und Oberst Hans Miertl, Militärkapellmeister der Militärmusik Burgenland am 21. November berichteten. „Das Österreichische Bundesheer ist insgesamt gesehen – Stichwort Sicherheit, Grenz- und Katastrophenschutz – ein wichtiger Partner für die burgenländische Bevölkerung, aber auch für die Burgenländische Landesregierung. Die Militärmusik Burgenland, die stellvertretend für die Identität unseres Heimatlandes steht, spielt dabei als Botschafter des Burgenlandes bei nationalen und internationalen Anlässen eine wesentliche Rolle. Ich freue mich deshalb, daß es gelungen ist, die Militärmusik, die als kulturelle Säule des burgenländischen Musikwesens auch ein wesentlicher Qualitätsträger für den Nachwuchs der zivilen Musikkapellen im Burgenland ist, wieder zu voller Spielstärke aufwachsen zu lassen“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl.

Nachdem die österreichische Militärmusik 2015 aus Spargründen auf Ensembles reduziert wurde und damit die Fähigkeit verlor, Märsche und Konzerte zu spielen, aber auch an Attraktivität für Wehrpflichtige, den Grundwehrdienst bei der Militärmusik abzuleisten, einbüßte, verfügte Verteidigungs-



Foto: Bgld. Landesmedien service

v.l.: Oberst Hans Miertl, Militärkapellmeister der Militärmusik Burgenland, Landeshauptmann Hans Niessl, Oberst Gernot Gasser, Militärkommandant des Burgenlandes, und Prof. Alois Loidl, Obmann des burgenländischen Blasmusikverbandes

nister Hans Peter Doskozil, daß die Militärmusik in Österreich als wichtiger Bestandteil der Traditionspflege im Österreichischen Bundesheer personell wieder aufgestockt werden soll. Diese Initiative ist Teil der personellen, materiellen und strukturellen Reform „Landesverteidigung 21.1“. Um wieder ihre volle Spielstärke von 46 Mitgliedern erreichen zu können, ist die Militärmusik Burgenland, die momentan 31 Mitglieder verzeichnet, daher auf der Suche nach zusätzlichen MusikerInnen. Niessl: „Minister Doskozil verhilft dem Bundesheer nach diesem

Sparkurs aber auch insgesamt gesehen mit zusätzlichen Aufgaben und Impulsen zu einem neuen Stellenwert.“ Mit der Erhöhung des Heeresbudgets für Geräte und Infrastruktur, der Aufnahme von 300 neuen SoldatInnen beim MILKdo Burgenland sowie der Ausweitung des Assistenzeinsatzes habe er die Weichen für eine professionelle Sicherheitspolitik in unsicheren Zeiten gestellt, denn das Thema Sicherheit habe für das Burgenland als Grenzregion schon seit jeher einen sehr hohen Stellenwert. ■

<http://www.bundesheer.at/adressen/burgenland.shtml>

EU-Kommissionspräsident Juncker bei LH Kompatscher

Die Entwicklungen in Europa, die Migration und die Rolle der Regionen waren Inhalte des Gesprächs von LH Kompatscher mit EU-Kommissionspräsident Juncker.

Bei dem Treffen im September vergangenen Jahres in Brüssel hatte EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher die Zusage gegeben, Südtirol im Rahmen einer Europatagung einen Besuch abzustatten. Am 18. November hat er sein Versprechen eingelöst und ist nach Bozen gekommen, um an der Tagung „70 Jahre Pariser Vertrag: Autonomie und Föderalismus in Europa“ teilzunehmen. Bei seinem Eintreffen in der Landeshauptstadt wurde ihm am Silvius-Magnago-Platz ein landesüblicher Empfang bereitet.

Bei einem Vier-Augen-Gespräch mit Landeshauptmann Kompatscher im Landhaus 1 standen aktuelle europäische Themen und Herausforderungen im Mittelpunkt: Der Brexit wurde ebenso thematisiert wie der Stand des europäischen Einigungsprozesses. Die Gesprächspartner stimmten darin überein, daß gemeinsame europäische Entscheidungen von allen Mitgliedsländern respektiert und mitgetragen werden müssen. Hervorgehoben wurde dabei die Wichtigkeit des europäischen Zusammenhalts und der Solidarität in der EU.

Der EU-Kommissionspräsident erklärte, daß Europa nur dann funktionieren könne, wenn gemeinsame Beschlüsse auch gemeinsam umgesetzt werden. „Die Staaten sollen auf europäischer Ebene gefaßte Beschlüsse endlich umsetzen und die Solidarität leben“, forderte Kompatscher. Juncker kündigte an, daß die Kommission Ende des Monats Vorschläge vorlegen wolle, um die europäische Verteidigungspolitik voranzubringen. Genau wie die Migration – ein weiteres Schwerpunktthema des Gesprächs – sei die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik ein Bereich, in dem die EuropäerInnen gemeinsam mehr erreichen können als jedes Mitgliedsland allein, so der EU-Kommissionspräsident.

Neben der Umsetzung des Juncker-Plans durch Südtirol, den grenzüberschreitenden Mobilitätsprojekten, war die Regionalpolitik ein Gesprächsthema mit besonderem Lokalbezug. Dabei wurde über die Berglandwirtschaft, die Beibehaltung der Strukturfonds



oben: LH Arno Kompatscher begrüßt EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker
unten: Landesüblicher Empfang auf dem Silvius-Magnago-Platz mit Europa-Hymne



Fotos: LPA / Oskar Verant

auch nach 2020 und die europäische Alpenstrategie EUSALP als gemeinsame neue europäische Initiative gesprochen.

Im Hinblick auf die Konferenz in Bozen sprachen Juncker und Kompatscher auch über den Minderheitenschutz, wobei Landeshaupt-

mann Kompatscher auf die Europäische Bürgerinitiative des FUEN verwies. In diesem Zusammenhang sprachen die beiden Politiker die Rolle der Regionen in Europa als Vehikel des europäischen Gedankens sowie der europäischen Entwicklung an. Sie

Europa

stimmten überein, daß die Regionen ein zentrales Bindeglied zwischen BürgerInnen und Europa sein sollten und in diesem Sinne auch dem europäischen Ausschuss der Regionen eine besonders tragende Rolle zukomme und der AdR die volle Aufmerksamkeit der europäischen Institutionen verdiene.

Mit einem Plädoyer für ein geeintes Europa, in dem die Mitgliedsländer sich die Souveränität teilen und sich solidarisch zur Seite stehen, sorgte Juncker zu Mittag an der Freien Universität Bozen für den Höhepunkt der Konferenz zu „Autonomie und Föderalismus in Europa“. „Europa ist der Dialog zwischen Souveränität und Solidarität“, erklärte Juncker wörtlich. Die Europäische Kommission sei zu oft der Prügelknabe und werde für alles in die Verantwortung genommen, beklagte Juncker. Wenn etwas gut funktioniere, so sei es das Verdienst der einzelnen Staaten, wenn etwas schlecht funktioniere, liege die Schuld bei der Kommission. „Man kann aber nicht beim Nehmen Vollzeiteuropäer und beim Geben ein Teilzeit-Europäer sein“, so Juncker.

Er zeigte auf, wie notwendig die Zusammenarbeit der europäischen Länder sei: So könne kein Land allein Klimaschutz betreiben, Handelspolitik müsse global gedacht werden und eine gemeinsame Außenpolitik sei Europa dringend zu verordnen. Wie sinnvoll es sei, Souveränität zu teilen, zeige der Erfolg der gemeinsamen Währung: „Der Euro hat Ordnung in die europäische Finanzpolitik gebracht. Eine Rückkehr zu nationalen Währungen wäre eine Katastrophe“, zeigte sich Juncker überzeugt.

Neben der geteilten Souveränität bezeichnete Juncker die Solidarität als zweite Grundlage der Europäischen Union und nahm dabei vor allem auf die Flüchtlingsfrage Bezug, in der man Griechenland und Italien nicht allein lassen dürfe. „Italien unternimmt enorme Anstrengungen, da ist Solidarität notwendig.“ Aber auch bei der Verteilung der Finanzmittel müsse die Solidarität Richtschnur sein.

Neben der Solidarität mahnte Juncker auch zu Bescheidenheit: „Europa ist der kleinste Kontinent. Mehr als 80 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung entstehen außerhalb Europas. Die Europäer machen heute elf Prozent der Weltbevölkerung aus und werden Ende des Jahrhunderts noch vier Prozent sein.“ Europa sei heute allzu oft in kleinen Dingen groß, müsse aber vielmehr in den großen Dingen groß und in den kleinen klein sein, so Juncker, der abschließend mahnte: „Solange täglich 25.000 Kinder sterben, weil



Foto: LPA / Michele Bolognini

Rund 600 TeilnehmerInnen waren zur Autonomiekonferenz in Bozen geladen.

sie nichts zu essen haben, solange ist die EU mit ihren Aufgaben nicht am Ende.“

Solidarität und Subsidiarität seien beim Zusammenspiel der Staaten, Regionen und Kommunen gefragt. „Kleinstaaterei führt ins Abseits“, so Juncker, der die Europaregion als Modell bezeichnete und forderte: „Wir müssen den Wert der europäischen Einheit pflegen und bewahren.“

An diese Worte knüpfte Landeshauptmann Kompatscher in seinen Abschlußworten, bezeichnete Europa als kulturelle und wirtschaftliche Perspektive und Vision für Südtirol und wies auf die Brückenfunktion des Landes als „kleines Europa in Europa“ hin. „Wir befinden uns in einer Zeit des Umbruchs, in der der Populismus leichtes Spiel hat“, so der Landeshauptmann. „Die Antwort auf diese Probleme sind nicht starke Nationalstaaten, sondern ein starkes Europa“, betonte Kompatscher abschließend, „der Motor dazu können die Regionen sein“. Südtirol sei dazu bereit.

70 Jahre Pariser Vertrag

„Für Südtirol ist Europa eine Vision, eine Perspektive und eine Chance“, betonte Landeshauptmann Arno Kompatscher am 18. November bei der Eröffnung der Konferenz „70 Jahre Pariser Vertrag: Autonomie und Föderalismus in Europa“ an der Universität Bozen. „Wir wollen uns ins Bewußtsein rufen, worauf wir die erfolgreiche Entwicklung Südtirols bauen durften und darüber reden, welches der Weg Südtirols und der Europaregion in die Zukunft sein soll“, unterstrich Kompatscher.

„Folgend auf die Tagung zum histori-

schen Kontext des Pariser Abkommens am 5. September geht es bei der heutigen Konferenz vor allem um den rechtlichen Aspekt und die Entwicklung des Minderheitenschutzes in Italien und in Europa, die Schutzfunktion Österreichs sowie die Bedeutung der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino. Da trifft es sich gut, daß auch der Präsident der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker, heute unser Gast ist“, sagte der Landeshauptmann.

Begrüßen konnte Kompatscher unter den rund 600 Konferenzteilnehmern Bischof Ivo Muser, die Landeshauptleute Ugo Rossi (Trentino) und Günther Platter (Bundesland Tirol), Alt-Landeshauptmann Luis Durnwalder, den Universitätspräsidenten Konrad Bergmeister, den Vizerektor der Universität Innsbruck Bernhard Fügenschuh, Europa-parlamentarier Herbert Dorfmann, die Landtagspräsidenten von Südtirol und des Trentino, die Mitglieder der Südtiroler Landesregierung, den Vorsitzenden des Südtirol-Unterausschusses im Österreichischen Parlament Hermann Gahr, die Abgeordneten und Senatoren zum römischen Parlament, zahlreiche Südtiroler Bürgermeister, Vertreter der Gerichtsbarkeit, Staatsvertreter, den Generalkonsul der Republik Österreich Wolfgang Spadinger sowie die Mandatäre des Landtags und des Regionalrats, Vertreter aus den Bereichen Wissenschaft und Kultur sowie der Verbände und zahlreiche Führungskräfte der Landesverwaltung. Besonders begrüßte der Landeshauptmann die Studierenden, die „die Zukunft unseres Landes und Europas gestalten werden“.

<http://www.provinz.bz.it>

Österreichs Konjunktur gewinnt zum Jahresende an Fahrt

Konjunkturstimmung in Österreich hat sich auf breiter Basis verbessert und auch internationales Umfeld legt zu – BIP-Steigerung von 1,5 Prozent ist 2016 dank solidem Schlußquartal erreichbar – nach 1 Prozent im Jahr 2015

Gegen Ende des heurigen Jahres gewinnt die heimische Konjunktur an Schwung. „Nach einem uneinheitlichen, sehr moderaten Aufwärtstrend in den vergangenen Monaten hat der Bank Austria Konjunkturindikator im Oktober spürbar zugelegt. Mit 1,8 Punkten ist der Indikator sogar auf den höchsten Wert seit rund drei Jahren geklettert“, meint Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Die klare Aufwärtsbewegung des Bank Austria Konjunkturindikators ist auf eine Aufhellung der Konjunkturstimmung in Österreich auf breiter Basis zurückzuführen. „Erstmals seit fast drei Jahren haben sich alle Teilkomponenten des Bank Austria Konjunkturindikators gegenüber dem Vormonat verbessert. Die Konsumenten sind zuversichtlicher geworden, Industrie, Bau und Dienstleistungssektor spüren mehr Rückenwind. Wir erwarten für das Schlußquartal 2016 deshalb eine Fortsetzung der Konjunkturerholung in Österreich“, zeigt sich Bruckbauer zuversichtlich.

Stärkstes Wirtschaftswachstum im Jahresvergleich im Schlußquartal zu erwarten

Die positiven Auswirkungen der Steuerreform auf den privaten Konsum, unterstützt



durch die trotz leichter Aufwärtsbewegung weiterhin niedrige Inflation, sowie der anhaltende Aufschwung der Anlageinvestitionen sorgen weiter für Auftrieb. Dagegen kann der Außenhandel auch zum Jahresende nicht zum Wachstum beitragen, da dem leicht verbesserten Exportnachfrageumfeld auch ein zunehmender Importbedarf gegenübersteht.

„Die Inlandsnachfrage gibt der Konjunktur in Österreich auch zum Jahresende 2016

den Rückhalt für ein solides Wachstumstempo, das mit 1,7 Prozent im Jahresvergleich sogar das stärkste des laufenden Jahres sein könnte. Wir gehen daher weiterhin von einem Anstieg des BIP im Gesamtjahr 2016 von 1,5 Prozent aus“, meint Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Das Wirtschaftswachstum wird 2016 damit klar höher als der Anstieg von 1 Prozent im Vorjahr ausfallen.

Österreich Konjunkturprognose	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Prognose	
							2016	2017
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,7	0,1	0,6	1,0	1,5	1,1
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	-0,3	0,0	1,3	1,0
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in % *)	-2,1	6,7	1,4	2,2	-0,9	0,7	3,8	2,8
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	1,8
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	9,4
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,4	0,8
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,5	-2,6	-2,2	-1,4	-2,7	-1,0	-1,5	-1,3
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5	84,4	82,5

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen
 Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

Inlandsnachfrage bleibt 2017 bestimmende Kraft

Die österreichische Wirtschaft wird 2017 auf einem soliden Erholungskurs bleiben, doch die Wachstumsrisiken haben sich nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria erhöht. Der Rückenwind durch niedrige Rohstoffpreise, die Euro-Abwertung und eine sehr entgegenkommende Geldpolitik verliert im kommenden Jahr an Kraft. Die Verunsicherung durch die Brexit-Entscheidung der Briten, den Präsidentenwechsel in den USA und auch die Bundestagswahlen in Deutschland könnten sich niederschlagen. Die Investitionstätigkeit in Österreich wird 2017

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	2,2	2,5
Dez.99	4,7	3,6
Dez.00	2,4	3,7
Dez.01	0,5	0,8
Dez.02	1,7	2,3
Dez.03	1,1	2,5
Dez.04	2,7	2,7
Dez.05	2,9	2,2
Dez.06	3,7	3,7
Dez.07	2,7	3,2
Dez.08	-0,7	-1,4
Dez.09	-0,7	0,3
Dez.10	2,6	2,8
Dez.11	0,8	0,6
Mär.12	1,5	1,2
Jun.12	0,2	0,7
Sep.12	0,2	-0,6
Dez.12	1,0	0,2
Mär.13	-1,0	0,5
Jun.13	0,0	0,0
Sep.13	0,5	0,8
Dez.13	0,9	1,3
Mär.14	0,8	1,4
Jun.14	0,9	1,2
Sep.14	0,5	0,2
Dez.14	0,4	0,3
Mär.15	0,8	0,6
Jun.15	0,5	0,7
Sep.15	1,4	0,7
Dez.15	1,1	1,0
Mär.16	1,6	0,8
Jun.16	1,2	1,3
Sep.16	1,3	1,4
Okt.	1,6	1,8

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

etwas an Schwung verlieren. Während die Aussichten für Bauinvestitionen zumindest stabil günstig sind, ist dies dem geringeren Auftrieb der Anlageinvestitionen geschuldet. Der private Konsum bleibt unterstützt durch die starke Beschäftigungszunahme eine wichtige Triebkraft des Wirtschaftswachstums, allerdings ist für 2017 eine verhaltene Dynamik als im laufenden Jahr in Sicht. Die positiven Effekte der Steuerreform wirken zwar noch nach, werden aber nachlassen. Zudem wird die höhere Inflation die Kaufkraft belasten, zumal die bisher ausgehandelten Lohnabschlüsse keinen vollständigen realen Ausgleich bringen dürften.

Die Inlandsnachfrage wird 2017 der einzige Wachstumsträger der österreichischen Wirtschaft bleiben, denn der externe Sektor dürfte weiterhin keinen Beitrag leisten können. Die Aussichten für den Export sind angesichts zunehmender protektionistischer Maßnahmen im Welthandel, steigender Verunsicherungen und unveränderter geopolitischer Belastungen verhalten, wenn auch die Emerging Markets eine positive Nachfrageüberraschung liefern könnten. Dem steht angesichts des anhaltenden Aufwinds der Investitionen und des Konsums jedenfalls ein weiter steigender Importbedarf der österreichischen Wirtschaft gegenüber. „Aufgrund der nachlassenden Stärke der Inlandsnachfrage und der anhaltend ruhigen Exporte erwarten wir für 2017 ein schwächeres Wirtschaftswachstum als im Jahr 2016. Angesichts der sich derzeit verbessernden Konjunkturstimmung und des sich gegenüber den zunehmenden Verunsicherungen erstaunlich robust zeigenden Wachstumskurses ist 2017 gleichwohl mit einem Wachstum über einem Prozent zu rechnen“, so Pudschedl.

Keine Leitzinsanhebung in Eurozone

Die Inflation befindet sich nach einer stabilen Niedrigphase in Österreich zur Jahresmitte seit September im Anstieg. Der nachlassende Dämpfungseffekt des starken Ölpreyrückgangs im Vorjahr sowie die Trendwende bei den Rohstoffpreisen haben die Teuerung im Oktober über die Marke von 1 Prozent im Jahresvergleich gehoben und werden auch in den kommenden Monaten für Auftrieb sorgen. „Für das Gesamtjahr 2016 erwarten wir – wie im Vorjahr – eine durchschnittliche Inflationsrate von 0,9 Prozent. Allerdings wird der Aufwärtstrend, der seit September bemerkbar ist, in den kommenden Monaten anhalten. 2017 wird sich daher die Teuerung mit 1,8 Prozent im Gesamtjahr voraussichtlich verdoppeln“, meint Bruckbauer.

Da die Kerninflationsrate in Österreich, wie insgesamt in der Eurozone, weitgehend stabil bleibt, wird die EZB die steigende Gesamtinflation im Jahr 2017 voraussichtlich entspannt beobachten. „Für Dezember erwarten wir unbehelligt von der steigenden Inflation, daß die EZB eine weitere geldpolitische Lockerung ankündigt. Das bestehende Wertpapierankaufprogramm wird voraussichtlich über das Frühjahr 2017 hinaus verlängert werden. Zudem gehen wir davon aus, daß die europäischen Leitzinsen 2017 nicht verändert werden“, meint Bruckbauer. In den USA hat die Wahl von Donald Trump zum Präsidenten die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Zinsanhebung der Fed im Dezember entgegen der bisherigen Einschätzung erhöht. Der erwartete Zinserhöhungspfad könnte, abhängig von der Entwicklung am Aktienmarkt, sogar etwas steiler verlaufen als bisher angenommen. ■

<http://www.bankaustria.at>

Inflation steigt im Oktober 2016 auf 1,3%

Die Inflationsrate für Oktober 2016 belief sich nach Berechnungen von Statistik Austria auf +1,3% (September +0,9%, August +0,6%) und wies damit den höchsten Wert seit November 2014 (+1,7%) auf. Hauptverantwortlich dafür waren die Treibstoffe, die sich im Jahresvergleich nicht mehr – wie in den vergangenen Monaten – als Hauptpreisdämpfer erwiesen, sondern erstmals wieder als moderate Preistreiber. Hauptpreistreiber blieben die Bewirtungsdienstleistungen.

Der Indexstand des Verbraucherpreisindex 2015 (VPI 2015) lag für den Monat Oktober bei 101,5. Gegenüber dem Vormo-

nat September stieg das durchschnittliche Preisniveau um 0,3%.

Die größte Preisdynamik zeigte sich in der Ausgabengruppe „Restaurants und Hotels“ (durchschnittlich +3,2%; Einfluß: +0,32 Prozentpunkte). Dazu trugen überwiegend teurere Bewirtungsdienstleistungen (insgesamt +3,1%; Einfluß: +0,27 Prozentpunkte) bei. Beherbergungsdienstleistungen kosteten um 3,7% mehr (Einfluß: +0,05 Prozentpunkte). Durchschnittliche Preisanstiege von 1,3% wies die Ausgabengruppe „Wohnung, Wasser, Energie“ auf (Einfluß: +0,26 Prozentpunkte). ■

https://www.statistik.at/web_de/statistik/wirtschaftspreisverbraucherpreisindex_vpi_bsp/schreiben_und_verkettenen/110937.html

Gewerbeordnung wird modernisiert und weiterentwickelt

Für Unternehmen wird es einfacher und günstiger – Alle Gewerbebeanmeldungen werden kostenlos, Nebenrechte erweitert – Schnellere und einfachere Verfahren im Betriebsanlagenrecht

Wir wollen die Gewerbeordnung praxisnah modernisieren und das Wirtschaftsleben erleichtern. Für unsere Unternehmen wird es dadurch einfacher und günstiger. Viele Behördenverfahren werden beschleunigt und vereinfacht“, sagte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner zu den Eckpunkten der am 2. November im Ministerrat vereinbarten Reform der Gewerbeordnung.

»Entrümpelung«

Einen wichtigen Schwerpunkt bildet die Entrümpelung des Betriebsanlagenrechts. „Damit erleichtern wir den unternehmerischen Alltag und beseitigen viele bürokratische Hürden“, so Mitterlehner. Die entsprechende Novelle ist bereits in Begutachtung gegangen.

Alle Gewerbebeanmeldungen werden kostenlos bzw. von Gebühren und Abgaben des Bundes befreit. Aufgrund der zuletzt rund 80.000 Anmeldungen im Jahr sparen sich die Unternehmen über zehn Millionen Euro. Die freien Gewerbe werden erweitert, indem die Teilgewerbe-Verordnung aufgehoben wird: 19 von 21 bisher reglementierten Teilgewerben werden freigestellt.

Der Gewerbeumfang bei den Nebenrechten soll deutlich erweitert werden – bei reglementierten Gewerben auf 15 Prozent, bei den freien Gewerben auf 30 Prozent. Somit könnte ein Tischler auch Arbeiten wie Fliesenlegen mit bis zu 15 Prozent seiner gesamten gewerblichen Tätigkeit machen. Der Grafiker, der auch Homepages erstellt oder andere freie Gewerbe ohne Anmeldung mit ausübt, könnte dies bis zu 30 Prozent machen. „Das bringt in der Praxis Erleichterungen und mehr Rechtssicherheit. Aus Kundensicht werden mehr Arbeiten aus einer Hand erledigt“, sagt Mitterlehner.

Reform des Anlagenrechts beschleunigt und vereinfacht Verfahren

Umfangreich reformiert wird das Betriebsanlagenrecht. Die Novelle verankert ein One-Stop-Shop Prinzip nach dem Motto ein Verfahren, ein Bescheid: Bau-, Naturschutz-,

Wasser- und gewerberechtliche Genehmigung sollen aus einer Hand erfolgen. „Das vermeidet widersprüchliche Auflagen und reduziert die Verfahrensdauer“, so Mitterlehner.

Zudem sollen Bezirkshauptmannschaften Betriebsanlagen mit geringem Gefährdungspotential schneller genehmigen können. Das hilft zum Beispiel Kaffee- und Gasthäusern, Konditoreien, Eissalons, Imbißstuben oder kleinen Hotelbetrieben. Bloß vorübergehende Tätigkeiten sollen nicht mehr unter das Anlagenrecht fallen. Gerade im Gastgewerbe führt das zu Erleichterungen, etwa bei Zeltfesten.

Ebenfalls reduziert werden sollen mehrere Einreichunterlagen. Die Vorlage des Nachbarverzeichnisses entfällt, was Unternehmen jährlich 60.000 Grundbuchabfragen erspart. Zudem sollen bestimmte Anzeigepflichten bei Behörden gestrichen werden, etwa beim Tausch von einer alten zu einer gleichartigen neuen Maschine. Darüber hinaus kommt eine Wahlmöglichkeit bei der Bestellung von Sachverständigen im gewerberechtlichen Genehmigungsverfahren.

Die Entscheidungsfristen für Behörden werden gesetzlich verkürzt, um die Verfahren zu beschleunigen. Bescheide sollen spätestens innerhalb von vier Monaten (statt bisher sechs) nach Einlangen des Anbringens erlassen werden müssen. Die Entscheidungsfrist im so genannten vereinfachten Genehmigungsverfahren wird von drei auf zwei Monate verkürzt.

Ebenfalls Teil der Reform ist eine Aufwertung der beruflichen Ausbildung – zum Beispiel sollen heimische Meister- und Befähigungsprüfungen im internationalen Vergleichsrahmen höher eingestuft werden. Damit wird auch die Durchlässigkeit im Bildungssystem und die Höherqualifizierung erleichtert.

WKO-Bundessparte informiert landesweit Mitgliedsbetriebe

Die Bundessparte Gewerbe und Handwerk der Wirtschaftskammer Österreich startete Mitte November mit einer umfangreichen

Informationstour durch die Bundesländer. „Der vorgelegte Entwurf zur Reform der Gewerbeordnung hat bei den Betrieben eine Reihe von Fragen aufgeworfen, sodaß wir hier Unsicherheiten nehmen wollen und über die am Tisch liegenden Fakten informieren“, betont Obfrau Renate Scheichelbauer-Schuster.

Reform der Nebenrechte im Fokus

„Insbesondere die Reform der Nebenrechte steht im Fokus“, so Reinhard Kainz, Geschäftsführer der Bundessparte. Denn mit der deutlichen Erhöhung der Prozentsätze von bisher 10 auf nunmehr 15 bzw. 30 Prozent würden sich den Gewerbe- und Handwerksbetrieben neue Tätigkeitsfelder eröffnen. „Das was bisher kritisiert wurde, nämlich daß Konsumenten eine große Anzahl an unterschiedlichen Handwerkern für einen Auftrag benötigen, wird künftig in dieser Form nicht mehr nötig sein“, so Kainz. Zugleich muß aber sichergestellt werden, daß die Ausweitung der Nebenrechte auf 15 bzw. 30 Prozent kontrollierbar ist. „Bei jedem Auftrag sollte das Verhältnis von Haupt- und Nebentätigkeiten nachvollzogen werden können“, fordert Scheichelbauer-Schuster.

An dualer Ausbildung wird nicht gerüttelt

Gerade vor dem Hintergrund Auswertung der KMU Forschung Austria, die die schwache Ertragslage der Betriebe konstatiert hatte, könnte dieser Liberalisierungsschritt helfen, daß sich Unternehmen gegen die Preiskonkurrenz durch Schwarzarbeit und Pusch sowie Billigstbietern behaupten können, so Scheichelbauer-Schuster. „Gleichzeitig wird durch die vorgelegte Reform festgeschrieben, daß an der dualen Ausbildung nicht gerüttelt wird. Denn nur wer qualifiziert ist, der bildet auch aus. Eine Deregulierung würde nur Lohn- und Preisdumping Vorschub leisten. Dies wird auch in den Gesprächen mit den Betrieben deutlich“, betonte die Obfrau. ■

<http://www.bmwf.gv.at>

<https://www.wko.at>

Transparentes Österreich

Flächendeckende Auswertung von IMMOUnited ermöglicht Gesamtüberblick über österreichischen Immobilienmarkt

Ziemlich genau 3,2 Millionen Liegenschaften mit 10,2 Millionen Grundstücken stehen mit einer Gesamtfläche von 83.879 Quadratkilometern im Eigentum von knapp über 3 Millionen privaten und etwa 130.000 juristischen Personen. Das ist der Markt, den IMMOUnited tagtäglich auf Veränderungen prüft und entsprechende Ergebnisse ihren Kunden über unterschiedliche Online-Produkte bereitstellt.

Marktbewegung

In den ersten drei Quartalen 2016 wurden bereits über 96.000 Immobilientransaktionen mit einem Umsatzvolumen von über 22 Milliarden Euro im österreichischen Grundbuch verbüchert. Die dabei teuerste Transaktion war der Hilton-Hotelkomplex in 1030 Wien um knappe 170 Millionen Euro. Laut einer eigenen Studie werden 54 % aller Transaktionen über Immobilienmakler abgewickelt, immer noch 46 % zwischen Privatpersonen.

„Investments in Grund und Boden werden heutzutage nicht nur mehr von klassischen Investoren, sondern auch von Privatanelegern getätigt. Unser klares Ziel dabei ist, Unsicherheiten und Unklarheiten bei solchen Veranlagungen durch die von uns geschaffene Daten-Transparenz zu vermeiden“ sagt Roland Schmid, Eigentümer und Geschäftsführer des Wiener Dataming-Unternehmens IMMOUnited.

Angebotsmarkt

Wie wichtig diese Transparenz am Immobilienmarkt ist, zeigt die aktuelle Auswertung des Schwesterunternehmens IMABIS GmbH, die im Internet täglich über 600.000 Immobilien-Inserate findet, die – bereinigt um anfallende Doubletten – über 80.000 Kauf- und ca. 71.000 Mietobjekte ausmachen. Genau 2.819 Maklerunternehmen versuchen gerade, für Immobilien im Wert von stolzen 29 Milliarden Euro einen Käufer zu finden. Die „s REAL Immobilien“ hat dabei mit über 3.000 Angebotsobjekten die mengenmäßig größte Auswahl. Das derzeit am teuersten angebotene Grundstück ist ein Wirtschaftspark in Wiener Neustadt mit 900.000 Quadratmetern Grundfläche von der „ecoplus Niederösterreichs Wirtschaftsagentur



Ende November waren in Österreich Immobilien im Wert von 29 Milliarden Euro auf dem Markt.

GmbH“. Die nach wie vor meisten Online-Inserate mit derzeit über 85.000 findet man auf willhaben.at

Grundbesitz

Der größte österreichische Grundbesitzer mit 9.400 Quadratkilometern Fläche ist erwartungsgemäß die Republik Österreich, die alleine mit den österreichischen Bundesforsten 8.000 Quadratkilometer besitzt. Dahinter folgt die Stadt Wien mit rund 511 Quadratkilometern Fläche, davon lediglich 194 Quadratkilometer in Wien – der Großteil ihres flächenmäßigen Besitzes liegt also interessanterweise außerhalb der österreichischen Bundeshauptstadt. „Was hier auf den ersten Eindruck verwunderlich wirken mag, lässt sich durch die Wasserversorgung der Stadt Wien erklären, die flächenmäßig natürlich auch außerhalb der ‚Stadtmauern‘ stark zu Buche schlägt“, erläutert Roland Schmid das Ergebnis.

Altersdurchschnitt

Der Altersdurchschnitt der Privateigentümer in Österreich liegt derzeit bei 54 Jahren, wobei es interessante Ausreißer in beide Richtungen gibt: Der jüngste Eigentümer ist mit neun Monaten noch ein Säugling, der einen gesetzlichen Vormund benötigt, der älteste mit 203 Jahren hingegen vermutlich bereits seit einem guten Jahrhundert verstorben, aber weiterhin im Grundbuch als Eigentümer eingetragen.

Großteil der Eigentümer laut Grundbuch mit österreichischer Adresse

Bei der Auswertung der im Grundbuch angegebenen Anschriften der Eigentümer war besonders auffällig, daß sowohl bei den privaten (97 %) als auch den juristischen Personen als Eigentümer (98 %) in der absoluten Mehrzahl der Fälle eine österreichische Adresse im Grundbuch hinterlegt ist. Die größte Gruppe der Privateigentümer, bei denen keine österreichische Adresse im Grundbuch eingetragen ist, kommt aus Deutschland: Rund 527 Quadratkilometer Fläche, also etwa 1 % der gesamten von Privateigentümern besessenen Fläche von Österreich gehört Privatpersonen aus dem Nachbarland.

IMMOUnited

Die IMMOUnited GmbH wurde im Oktober 2007 von Roland Schmid gegründet, um individuelle Informationen rund um Liegenschaftsobjekte in ganz Österreich in einfachster und bequemster Weise online zur Verfügung zu stellen. Die Erkenntnis, wie umständlich das Grundbuch für den „normalen“ Anwender ist, hat der mit dem Cäsar Shooting Star 2011 ausgezeichnete Eigentümer zum Anlaß genommen, eine Online-Grundbuch-Abfrageplattform zu etablieren und über die Jahre hinweg gemeinsam mit seinem derzeit über 50köpfigen Team und den zwischenzeitlich über 1700 Kunden mit mehr als 6500 Anwendern auszubauen. ■ <http://www.IMMOUnited.com>

Die Weinernte 2016 – klein, aber fein!

Unterschiedlicher als heuer könnte eine Weinernte in Österreich nicht ausfallen.



Foto: ÖWM / Himmel

Weingärten im Herbst – Weinbaugebiet Traisental in Niederösterreich

Während in der Steiermark und im Burgenland durch den Spätfrost Ende April Ernteausfälle von 50 bis 80 Prozent zu beklagen sind, fiel der Ertrag in großen Teilen Niederösterreichs überdurchschnittlich gut aus. Dies ließ die Trauben- und Faßweinspreise vor allem beim Grünen Veltliner in ungeahnte Höhen schnellen und veranlaßte das Landwirtschaftsministerium, die Hektarhöchstleistung landesweit um 20 Prozent anzuheben, um die Versorgung des Marktes einigermaßen sicherzustellen. Erfreulich ist die ausgezeichnete Qualität der von einer besonders feinfruchtigen Aromatik und frischen Säure geprägten Weine.

Witterungsverlauf 2016: Spätfrost, Hagelunwetter, warmer September

Das Weinjahr 2016 hielt in Österreich einiges an Überraschungen bereit: Auf einen milden Winter mit dem zweitwärmsten Februar seit 250 Jahren folgten ein trockener

März und ein wechselhafter April. Zu Monatsbeginn herrschten etwa im Mittelburgenland noch sommerliche Temperaturen von über 27 °C, in der zweiten Aprilhälfte aber trafen zwischen 26. und 29. April drei extreme Frostnächten und sogar Schneefall auf die frühen Austriebe – mit katastrophalen Folgen für Weingärten und Weinbaubetriebe, vor allem in der Steiermark und im Burgenland.

Das späte Frühjahr und die Sommermonate waren gekennzeichnet von schwülem Klima mit viel Niederschlag und vereinzelt Hitzeperioden, konventionell wie biologisch arbeitende Winzer waren im Weingartenmanagement gleichermaßen gefordert. Im Vergleich zum Vorjahr stieg das Thermometer heuer aber nie auf über 35 °C.

Für einen versöhnlichen Abschluß des Weinjahres sorgte der ungewöhnlich warme, sonnige und trockene September: Er verhalf den Trauben zu sehr guter Reife, kühlere Nächte zu Monatsende führten zu optimaler Aro-

maentwicklung. Ein guter weiterer Wetterverlauf mit gelegentlichen Niederschlägen im Herbst erlaubte eine entspannte Lese ohne Zeitdruck und sorgte für Traubenmaterial mit ausgeprägter Reife und Nährstoffversorgung. Im Keller konnten sich die Winzer dadurch auf Optimierung und Förderung der eingebrachten Qualität konzentrieren, ohne zu speziellen önologischen Kniffen greifen zu müssen.

Der Weinjahrgang 2016 zeigt schon jetzt eine sortentypische fruchtige Aromatik und Fülle, die von einem guten Säurerückgrat gestützt wird. Der moderate Alkoholgehalt des heurigen Jahres sorgt zudem für einen angenehmen und guten Trinkfluß.

Niederösterreich

Insgesamt liegt die niederösterreichische Ernteschätzung mit zufriedenstellenden 1,6 Mio. hl. um 20 Prozent höher als im Vorjahr, wenn auch in den Weinbaugebieten Wachau, Thermenregion und Carnuntum eine um 13

Wirtschaft

Foto: <http://www.bilderbox.biz>



Im Gegensatz zu Niederösterreich setzte der Lesebeginn im Burgenland sogar etwas früher als im Vorjahr ein – und wurde in manchen Gebieten schon relativ zeitig abgeschlossen.

bis 23 Prozent geringere Ernte aufgrund des Spätfrosts im April zu verzeichnen ist. Eine spezielle weinbauliche Herausforderung stellten die lang andauernden sommerlichen Regenperioden dar, die eine Ausbreitung von Peronospora auch bei intensiven Gegenmaßnahmen teilweise unvermeidbar machten.

Rund zwei Wochen später als letztes Jahr begann heuer die Lese, die weitgehend ohne Wetterbeeinträchtigungen und Zeitdruck durchgeführt werden konnte. Die Erntedefizite in anderen Bundesländern sorgten für eine große Traubennachfrage und entsprechend ansteigende Traubenpreise.

In Summe wird der Jahrgang 2016 den Winzern – abgesehen vom Frost – mit einer sehr guten Qualität und einer weitgehend problemlosen Lese- und Kellerarbeit in guter Erinnerung bleiben: ein gut ausgereifter und aromatischer Jahrgang, dem die kühlen Nächte auch eine schöne Fruchtigkeit bescherten. Frische Welschrieslinge und pfeffrige Veltliner werden das Herz und die Gaumen der Weinliebhaber erfreuen!

Burgenland

Frostschäden vor allem im Seewinkel und das Hagelunwetter Ende Juni im Golser Raum und im Mittelburgenland führten zu Ernteaussfällen von 50 Prozent zur üblichen Erntemenge.

Im Gegensatz zu Niederösterreich setzte der Lesebeginn sogar etwas früher als im Vorjahr ein, und nicht nur in den beeinträchtigten Gebieten wurde die Ernte schon relativ zeitig abgeschlossen.

Das geerntete Traubenmaterial gab durchaus Anlaß zur Freude: gute Ausreifung, eine schöne reife Säure sowie niedrige pH-Werte erlaubten eine saubere Vinifizierung, gerade auch bei den mikrobiologisch diffizileren Maischegärungen der Rotweine.

Das Resultat der heurigen Bemühungen sind sehr fruchtige und sortentypische Weine mit gutem, aber nicht zu üppigem Körper. Dies gilt sowohl für die roten Leitsorten Zweigelt und Blaufränkisch als auch für die Weißweine. Die schöne und ausgewogene Säure unterstützt die Fruchtigkeit, während



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Erfreulich ist die ausgezeichnete Qualität der von einer besonders feinfruchtigen Aromatik und frischen Säure geprägten Weine.

der mittlere Alkoholgehalt für angenehmen Trinkspaß sorgt.

Steiermark

Die drei Frostnächte im April und ein Hagelunwetter Mitte August führten zu massiven Ernteaussfällen, sodaß sich die Erntemenge heuer nur auf knapp 20 Prozent eines durchschnittlichen Jahres beläuft. Zusätzlich stellten die sommerlichen Niederschläge auch in der Steiermark eine Herausforderung für den Pflanzenschutz dar, besonders für biologisch arbeitende Betriebe.

Der Nachtrieb der Reben nach dem Frost bedeutete einen anfänglichen Vegetationsrückstand von eineinhalb Monaten. Dieser konnte aber im Laufe der Reifepériode aufgeholt werden, sodaß sich der Lesezeitpunkt nicht wesentlich vom Vorjahr unterschied und gute Traubenqualitäten eingebracht werden konnten.

In den Kellern reifen heuer sehr animierende, trinkfreudige Weine mit schönem Körper, nicht zu hohen Alkoholwerten und guter Fruchtigkeit. Die Aromatik wird zusätzlich von einem feinen Säurerückgrat unterstützt, egal ob Welschriesling, Muskateller oder Sauvignon blanc. Beim Schilcher ist man aufgrund der geringen Menge gut beraten, sich rechtzeitig mit seinem persönlichen Vorrat einzudecken.

Wien

Das Weinbaugebiet Wien blieb heuer von den Wetterkatastrophen weitgehend verschont. Dank eines entsprechenden Arbeitseinsatzes konnte die Winzerschaft alle Wetterlagen in der Bundeshauptstadt gut meistern. Der Lohn war eine laut Vorschätzung knapp unter dem Durchschnitt liegende Ernte mit geregelter und gut planbarer Lesearbeit. Das prächtige Septemberwetter sorgte darüber hinaus für gute Traubenreife und eine fast durchgängig zufriedenstellende Traubengesundheit. Ähnlich wie in den anderen Weinbaugebieten verlief auch in Wien die Kellerarbeit weitgehend reibungslos.

Der Erfolg dieser Anstrengungen zeigte sich bereits bei der ersten Jungweinpräsentation Ende Oktober. Der „Junge Wiener“ präsentiert sich sehr fruchtig mit gutem Trinkfluß und gibt einen Vorgeschmack auf einen reifen Jahrgang mit moderater Säure und Kraft. Nicht nur der ab März erhältliche Wiener Gemischte Satz DAC gibt Grund zur Vorfreude, auch die bald zu verkostenden Weine – ob weiß oder rot – werden Vergnügen bereiten!

<http://www.oesterreichwein.at>

Österreichs Bevölkerungszahl wächst durch Zuwanderung

Die österreichische Bevölkerung wächst derzeit jährlich um rund 1 %, wie aktuelle Einwohnerzahlen und Prognosen von Statistik Austria zeigen. Grund dafür ist in erster Linie die verstärkte Zuwanderung nach Österreich, wobei ein guter Teil davon derzeit auch auf asylwerbende Personen entfällt. Im Jahr 2015 wurden insgesamt 214.400 Zuwandernde und 101.300 Abwandernde registriert, was einem Wanderungsgewinn von 113.100 Personen entsprach. Der Saldo aus Geburten und Sterbefällen ergab einen geringen Geburtenüberschuss von 1.300 Personen. Im Jahresdurchschnitt 2015 betrug die Bevölkerungszahl Österreichs 8,63 Mio. EinwohnerInnen. Gegen Ende des Jahres 2020 wird Österreich gemäß Vorausschätzung die 9-Millionen-Marke überschreiten. In weiterer Folge sollte Österreich im Jahr 2030 bereits 9,43 Mio. EinwohnerInnen zählen, um 9 % mehr als 2015.

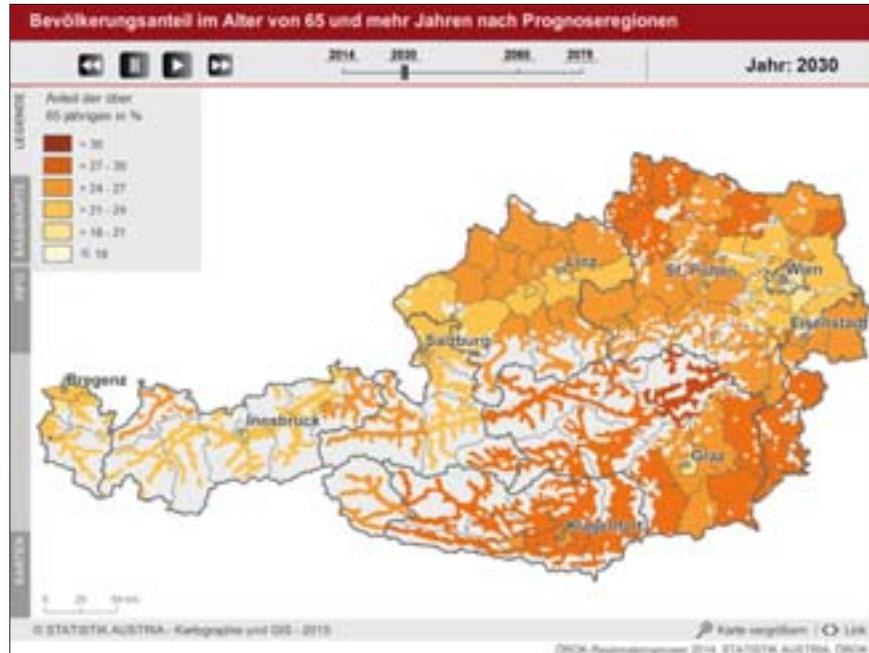
Zuwanderung kompensiert demographisch bedingten Rückgang im Erwerbsalter

Die aktuell starke Zuwanderung nach Österreich verschiebt den bisher erwarteten Rückgang der Bevölkerung im Erwerbsalter zwischen 20 und 65 Jahren um einige Jahre. 2015 gehörten 5,34 Mio. Personen zu dieser Altersgruppe, also zum sogenannten „Erwerbspotential“.

Bis zum Jahr 2022 wird sich das Erwerbspotential um 4 % auf 5,57 Mio. Personen erhöhen. Danach werden jedoch mit den Babyboomern der 1960er-Jahre deutlich mehr Personen ins Pensionsalter übertreten als Jugendliche aus der Ausbildung bzw. Zugewanderte hinzukommen.

Dementsprechend wird die Zahl der potentiellen Erwerbspersonen in den 2030er-Jahren leicht unter das derzeitige Niveau sinken, jedoch über den gesamten Prognosezeitraum bis 2080 mehr als 5,1 Mio. Personen betragen.

Ohne Zuwanderung würde das Erwerbspotential langfristig betrachtet erheblich sinken. Diesem Szenario folgend würden österreichweit im Jahr 2030 nur noch 4,83 Mio. Menschen im erwerbsfähigen Alter leben, das entspricht einem beträchtlichen Minus von 10 % gegenüber 2015. Bis 2080 würde die



Zahl der Personen im Erwerbsalter um 42 % auf 3,08 Mio. zurückgehen.

Mehr Kinder und Jugendliche, nach wie vor starke Bevölkerungsalterung

Ähnliches gilt auch für die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 19 Jahre. Hier wird in den nächsten 20 Jahren ein Anstieg um 10 % von 1,69 Mio. (2015) auf 1,86 Mio. (2035) erwartet. Zu diesem Plus tragen sowohl die zuwandernden Unter-20jährigen als auch Geburten der Immigrantinnen bei. Gäbe es ab sofort keine Zuwanderung nach Österreich, würde diese Zahl bis 2035 um 9 % auf 1,54 Mio. absinken.

Hohe Zuwächse werden für die Altersgruppe der über 65jährigen Bevölkerung prognostiziert. Seit der Jahrhundertwende treten zahlenmäßig immer stärker besetzte Generationen ins Pensionsalter über. In der jüngeren Vergangenheit waren dies die Geburtsjahrgänge um 1940, in Zukunft werden es die erwähnten Babyboom-Jahrgänge der 1950er- und 1960er-Jahre sein. Auch durch Zugewinne bei der Lebenserwartung und das Aussterben der Kriegsgenerationen werden anteilmäßig mehr Menschen als früher ein höheres Alter erreichen.

Im Jahr 2015 waren 1,59 Mio. Personen

65 Jahre und älter. 2025, also zehn Jahre später, wird ihre Zahl mit 1,90 Mio. um 19 % größer sein als 2015. Bis 2050 wächst diese Bevölkerungsgruppe auf 2,67 Mio. (+67 %), das ist ein Zuwachs um zwei Drittel des derzeitigen Ausgangsbestandes. Im Jahr 2080 würden demnach in Österreich 2,92 Mio. Personen der Generation 65+ leben, um 83 % mehr als heute. Unter dem Ausschluss von Wanderungen fällt der kurz- und mittelfristige Anstieg sehr ähnlich aus, da die meisten Menschen, die künftig in dieser Altersgruppe stehen werden, bereits heute in Österreich leben.

2015 standen noch 18 % der Bevölkerung im Pensionsalter, ab 2024 werden es mehr als 20 % sein, nach 2036 mehr als 25 %. Der Anteil des Erwerbspotentials an der Gesamtbevölkerung sinkt von derzeit 62 % bis 2025 auf unter 60 %, nach 2038 wird er weniger als 55 % betragen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen geht von gegenwärtig knapp 20 % auf langfristig rund 19 % zurück. Gäbe es keine Zuwanderung, würde der Anteil des Erwerbspotentials langfristig auf 47 % sinken, während der Anteil der Bevölkerung im Pensionsalter bis 2080 auf 36 % anwachsen dürfte. ■

<http://www.statistik.at>

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html

40 Jahre »Die Bäuerinnen Niederösterreichs«

Bei einer Festveranstaltung in Frankenfels am 7. November, ließ man diese Jahre nochmals Revue passieren und warf einen Blick in die Zukunft.



Foto: LK NÖ / Roland Rudolph

Ehrengäste und Funktionärinnen heute und damals (v.l.): Landwirtschaftskammer NÖ-Vizepräsidentin und Obfrau der SVB Theresia Meier, Landesbäuerin-Stellvertreterin Annemarie Raser, Landwirtschaftskammer-Präsident Hermann Schultes, Landesbäuerin-Stellvertreterin Andrea Wagner, Landesbäuerin-Stellvertreterin Ingrid Stacher, Landesbäuerin Irene Neumann-Hartberger, Landeshauptmann Erwin Pröll, Landwirtschaftskammer NÖ-Kammerdirektor Franz Raab, Landesbäuerin-Stellvertreterin Elisabeth Schwammeis und die ehemalige Landesbäuerinnen Maria Winter, Anna Höllerer, Hilde Zimmermann und Monika Lugmayr

Unter den rund 400 Festgästen befanden sich auch Landeshauptmann Erwin Pröll und Landwirtschaftskammer Präsident Hermann Schultes. Als Highlight des Abends gab das Theaterprojekt „Bäuerinnen on Tour“ einen heiteren Rückblick in Theaterform zum Besten.

In 40 Jahren haben die Bäuerinnen vieles zum Besseren bewegt. Besonders in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, bei der sozialen Absicherung und Gleichstellung der Bäuerinnen aber auch bei der Professionalisierung der betrieblichen Dienstleistungen sowie beim Imageaufbau konnten zahlreiche wichtige Erfolge für den ländlichen Raum erzielt werden. „Unsere Bäuerinnen zeigen seit jeher, daß sie wissen, was sie wollen und worauf es tatsächlich ankommt. Sie verfolgen ihre Ziele mit Wissen und Herz. Wenn wir politisch und gesellschaftlich weiterkommen wollen, brauchen wir weibliche und männliche Sichtweisen. Sie beflügeln einander. Unsere Bäuerinnen haben mit der Gründung der Bäuerinnenorganisation eine gemeinsame starke Stimme gewonnen. Hier wollen wir als Landwirtschaftskammer bestmöglich unterstützen“, erklärte Landwirtschaftskammer Präsident Hermann Schultes und möchte in Zukunft noch mehr Frauen

für die Funktionärinnenarbeit gewinnen. „Unser Ziel ist es, die Beteiligung der Frauen in den Gremien weiter zu steigern. Engagieren sich zwar immer mehr Bäuerinnen und treten für ihre Rechte und Werte auch im Dialog mit der Gesellschaft ein, so erkennen wir dennoch, daß in vielen Gremien die Kraft der Frauen fehlt“, so Schultes und definierte damit den Arbeitsschwerpunkt für die Zukunft.

Doch nicht nur Schultes weiß den intensiven Einsatz der Bäuerinnen für das Land Niederösterreich zu schätzen und sichert der Bäuerinnenorganisation seine Unterstützung zu. Auch für Landeshauptmann Erwin Pröll sind „Die Bäuerinnen Niederösterreichs“ eine unverzichtbare Kraft am Land: „Die Bäuerinnen sind eine wesentliche Stütze des bäuerlichen Lebens. Sie gestalten bäuerliche Tradition und Brauchtum. Sie geben das weiter, was sich über Jahrhunderte bewährt hat – von der Lebensweise, den Werten bis hin zum Verantwortungsgefühl gegenüber unseren Lebensgrundlagen. Vor allem aber sorgen die Bäuerinnen Niederösterreichs für gemeinschaftlichen Zusammenhalt im ländlichen Raum, und zwar durch ihr soziales Engagement, durch ihren vielfältigen Einsatz in der Freiwilligenarbeit sowie durch ihr politisches Engagement.“

Gemeinschaft, die es in sich hat

40.000 Mitglieder und 390 Bäuerinnen-Vereine setzen heutzutage wichtige Akzente im ländlichen Raum. „Das 40-Jahr-Jubiläum haben wir ganz bewußt als Meilenstein herausgegriffen. Mit diesem Jubiläum nehmen wir uns abseits von der alltäglichen Arbeit auch einmal Zeit, auf Erfolge und Leistungen zurückzublicken. Die Niederösterreichischen Bäuerinnen können zu Recht stolz auf ihre Arbeit sein und darauf, was sie geschafft haben“, erklärte Landesbäuerin Irene Neumann-Hartberger. Entsprechend ihrem Motto natürlich.gemeinsam.lebendig bieten „Die Bäuerinnen Niederösterreichs“ rund 2000 Veranstaltungen im Jahr an und setzen sich damit auch für ihre aktuellen Strategieziele ein. „Der Dialog mit der Gesellschaft, die Forcierung von Frauen in agrarischen und politischen Gremien, die Unterstützung der partnerschaftlichen Betriebs- und Lebensführung, die Steigerung des Zusammenhalts in der Landwirtschaft und die Stärkung der Frauen im ländlichen Raum sind Ziele, die auch künftig nichts an ihrer Aktualität verlieren werden und die uns auch künftig noch weiter begleiten werden“, so Neumann-Hartberger. ■

<https://www.baewerinnen-noe.at>

Steirische Apfelkönigin in der Grazer Burg

Anlässlich des Tages des Apfels am 11. November empfing Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer wenige Tage zuvor die steirische Apfelkönigin Magdalena I. in der Grazer Burg. Begleitet wurde die Apfel-Hoheit vom Präsidenten des Bundesobstbauverbands und Verbandsobmann steirischer Erwerbsobstbauern, Rupert Gsöls, dem Leiter der Abteilung Obstbau der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft und Geschäftsführer des Verbandes steirischer Erwerbsobstbauern, Wolfgang Mazelle sowie Thomas Nestelberger von der Erzeugerorganisation OPST (Obst-Partner-Steiermark-GmbH) und Karl Purkarthofer von der Erzeugerorganisation OGS (Obst Gemeinschaft Steiermark GmbH).

Der Landeshauptmann freute sich über den Besuch der Apfelkönigin mit ihrer Delegation: „Besonders nach dem schrecklichen Kälteeinbruch im Frühjahr, der einen Großteil der Ernte vernichtet hat, ist die Unterstützung durch die Konsumentinnen und Konsumenten umso wichtiger. Der Kauf von heimischem Obst ist gerade in schwierigen Zeiten eine Hilfe für jene, die teilweise bis zu 80 Prozent ihres Einkommens verlieren.“



Foto: steiermark.at / Streibl

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer erhielt in der Grazer Burg einen Korb mit steirischen Äpfeln von Apfelkönigin Anna-Maria I.

Die Apfelernte 2016 fiel frostbedingt wie erwartet extrem klein aus. Wo Früchte vorhanden waren, konnte oftmals Tafelobstqualität durch Berostung, Frostzungen und Fruchtdeformationen nicht erreicht werden. Die Preiserwartungen sind trotz geringer

österreichischer Erntemenge gedämpft, da durch die Kleinräumigkeit des Frostereignisses viele große Anbaugebiete unberührt blieben und die europäische Erntemenge dementsprechend hoch ist. ■

<http://www.obstland.at>

Vorarlberg: Gesundheit beginnt im Dorf

Mit dem Projekt gutleben möchte der Verein für Dörfliche Lebensqualität und Nahversorgung die Gesundheit in Kleingemeinden fördern. Eine funktionierende Dorfgemeinschaft kann wesentlich zur Lebensqualität beitragen, bekräftigten Gesundheitslandesrat Christian Bernhard sowie der Vereinsobmann Bürgermeister Rainer Duelli und Geschäftsführer Karl-Heinz Marent bei der Vorstellung des Projekts am 17. November im Landhaus in Bregenz. Zum Start werden 30 kleine Gemeinden zum Mitmachen eingeladen. In diesen Gemeinden werden ehrenamtliche „gutleben-Beauftragte“ aufgebaut und geschult.

Der Verein hat für die Umsetzung des Projekts ein Budget von 280.000 Euro für die nächsten drei Jahre zur Verfügung. Die Hälfte davon finanziert der Fonds Gesundes Österreich, weitere 40 Prozent der Vorarlberger Gesundheitsförderungsfonds. Den Rest – das sind knapp 30.000 Euro – möchte der Verein durch Sponsoren und das Vereinsbudget beisteuern.

gutleben ist vernetzt mit wichtigen Gesundheitseinrichtungen im Land und fördert Projekte zur Gesundheitsförderung in den



Foto: VLK / Gerhard Wirth

Gesundheit beginnt im Dorf: Landesrat Christian Bernhard stellte mit den Vertretern des Vereins Dorfleben das Projekt gutleben vor.

Ortschaften. Die Ausbildung von gutleben-Beauftragten hat den Vorteil, daß diese aus den mitmachenden Gemeinden stammen und Bedürfnisse der Bevölkerung genau kennen, erläuterten Dorfleben-Obmann Duelli und Geschäftsführer Marent.

Die Freiwilligen werden fachlich begleitet, lernen in Schulungen die Gesundheitsversorgung Vorarlbergs besser kennen, vernetzen sich mit anderen, kriegen Tipps und Hilfe. ■

<http://www.nahversorgung.org/Dorfleben/>

Weihnachts Schmankerln aus Wien



Wer sich wie ich, einmal in Wien verliebt hat, dem ist nicht mehr zu helfen. Wo diese Liebe hinfällt, wächst kein Gras mehr. Dem Autor dieses Buches scheint es ebenso ergangen zu sein“, sagt der Schauspieler, Kabarettist und Intendant Adi Hirschal zu „Weihnachts Schmankerln aus Wien. „Die Verliebtheit in unsere schöne Stadt, mit all ihren Ecken und Kanten, Fleckerln und Eckerln, die Freude an den Eigenheiten und Schrüllen ihrer BewohnerInnen verbindet uns. Mit diesem Buch hat der Autor ein kleines, sehr engagiertes Stück wienerischer Kultur geschaffen. Kleine Momentaufnahmen, die uns Wien in seiner Vielfalt näherbringen werden. Ein Buch mit Bodenhaftung...“

Der in Wien geborene und gelernte Reportagefotograf und überaus humorvolle Karl Tattyrök findet neben seiner Tätigkeit als Geschäftsführer seiner Fahnenproduktion auch noch Zeit, mit seinem Kaisermühlenverlag neue Künstler, Schriftsteller und Dichter – vor allem Mundartdichter – zu verlegen. Aber nicht nur das: Er tritt mit eignen Geschichten, Gedichten Sketches und „KarLikaturen“ bei unzähligen Wienerischen Veranstaltungen auf, unter anderem im Gloria Theater mit mit Hilli Reschl, Waltraud Haas und Peter Lodynski.

Der Erfinder von „Schmähltausch“ hat aber auch noch Zeit für Öl- und Acrylmalerei. Wie er das zeitlich alles schafft, verrät er leider nicht.

https://www.youtube.com/results?search_query=schm%C3%A4hltausch

»Weihnachts Schmankerln aus Wien«

Das seit 2014 vorliegende Buch „Weihnachts Schmankerln aus Wien“ bietet berührende und auch humorvolle Geschichten und Gedichte rund um Weihnachten. Aus typisch wienerischer Sicht gesehen, entlockt der

Autor einem so manches Schmunzeln und Seufzen, wenn man sich in der einen oder anderen Geschichte wiederfindet. Wer im Wienerischen nicht so sattelfest ist, dem wird durch eine gegenübergestellte hochdeutsche Version eine „Übersetzung“ geboten. Ein Beispiel gefällig? Gerne:

Oh du scheene Weinochtszeit

*Wenn da Schnee vom Himmel foit
Und in der Laundshoft ist's bittakoit
Weissbedeckt san olle Strossn
Dauernd tropft dei rote Nosn*

*Wenn's Glotteis auf'n Gehsteig pickt
Und de Stodt im Schnee darstickt
Mit dem haum nur nur de Kinda Freid
Zum Aussegehn föhd an de Schneid
Dann kömmt' es sein – daß es is soweit
Es kummt die schöne Weihnachtszeit*



*San Maronibroda an jeda Eck'n
Wennst brauchst bei d' Nocht a Zusotzdeckn
Wennst lieaba Punsch trinkst – stott an Bier
Daunn liaba Freind – daunn sog ich dir
Es ist wirklich nimma weit
Zur schönen – stüllen Weihnachtszeit*

*Wennst stundenlaung – an Parkplotz suachst
Eh kan findst – wuscht wiast a fluachst
Denn Parkplätz gibt's nur noch in Dosen
Weil's so wimmelt in den Stroßen
Kaunst's ma's glaum
Daunn is soweit
Es kummt die stülle – Weihnachtszeit*

*Wenn'd Leit wia damisch unamaunda laufen
Siechst wias um de Aungebote raufen
A wenn de kana brauchn tuat
Auba schenken is für's Gmiad so guat
So sog i eich – i hob sovü Freid
mit der schönen – stüllen Weihnachtszeit*

Oh du schöne Weihnachtszeit

*Wenn der Schnee vom Himmel fällt
In der Landschaft ist es bitterkalt
Weißbedeckt sind alle Straßen
Dauernd tropfen rote Nasen*

*Wenn Glatteis auf dem Gehsteig klebt
Die Stadt im Schnee ist kaum belebt
Was nur die Kinder freuen tut
Zum Rausgehen fehlt es dir an Mut
Dann könnte es sein – daß es ist soweit
Es kommt die schöne Weihnachtszeit*

*Sind Maronibrater an jeder Ecke
Nachts brauchst eine Zusatzdecke
Wenns'd lieber Punsch trinkst –
statt dem Bier
Dann lieber Freund – ich sage dir
Es ist wirklich nicht mehr weit
Zur schönen – stillen Weihnachtszeit*

*Wenn du stundenlang einen Parkplatz suchst
Keinen findest – auch wenn du fluchst
Parkplätze finden ist aussichtslos
Weil auf den Straßen ist viel los
Dann glaube mir – bald ist es soweit
Es kommt die stille – Weihnachtszeit*

*Wenn Leute verwirrt herumlaufen
Sich um Sonderangebote raufen
Auch wenn die niemand brauchen tut
Schenken ist für das Gemüt so gut
Ich sage euch – ich hab so viel Freud'
Mit der schönen – stillen Weihnachtszeit*



Karl Tattyrök

Weihnacht Schmankerln aus Wien
Witziges und Besinnliches zum frohen Fest
Hardcover, 98 Seiten, € 18,70
Kaisermühlenverlag Wien, 2014
ISBN 978-3-200-03855-4
<http://www.kmverlag.at>

Staatspreis für Kulturpublizistik für Alfred Noll

Jury würdigte publizistisches Werk des österreichischen Rechtsanwalts und Sachbuchautors

Die heutige Preisverleihung gilt einem besonderen und schwer abgrenzbaren Genre, der Kulturpublizistik. Kein Wunder also, daß die Ausbildungen und Berufe unserer bisherigen Staatspreisträger sehr heterogen sind. Alfred Noll paßt hervorragend in diese Reihe eindrucksvoller Persönlichkeiten“, sagte Bundesminister Thomas Drozda am 16. November bei der feierlichen Überreichung der Urkunde über die Zuerkennung des Österreichischen Staatspreises für Kulturpublizistik 2016 an Alfred Noll im Kongreßsaal des Bundeskanzleramts.

„Dennoch ist es heute eine Premiere, wird doch erstmals ein Rechtsanwalt in diese schreibend-argumentierende Klasse der Intellektuellen, die mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurden, aufgenommen. Und dafür gibt sehr gute Gründe, wie die Jury festgehalten hat“, so Kulturminister Drozda mit Verweis auf die zahlreichen Publikationen des Geehrten. Armin Thurnher – Mitgründer, Herausgeber und Chefredakteur der Wiener Stadtzeitung „Falter“ – betonte in seiner Laudatio die Vielseitigkeit von Alfred Noll, der „ein kritischer Autor und Homo Politicus“ sei und stets spielend die unterschiedlichen Rollen als Herausgeber, Autor, Gesprächspartner und Jurist ausfülle. Der Geehrte dankte abschließend für die Auszeichnung und widmete das Preisgeld einem karitativen Zweck, nämlich der Wiener Straßenzeitung „Augustin“.

Univ.-Prof. Dr. Alfred Johannes Noll, geboren 1960 in Salzburg, studierte Rechtswissenschaften in Salzburg und Wien sowie Soziologie am Institut für Höhere Studien. Seit 1992 ist er Rechtsanwalt in Wien, seit 1998 Universitätsdozent für Öffentliches Recht und Rechtslehre.

Noll ist Gründer und Mitherausgeber des „Journals für Rechtspolitik“, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Zeitschrift „Medien und Recht“, Ausschussmitglied der Wiener Rechtsanwaltskammer und Mitglied der Österreichischen Juristenkommission. Zu seinen Tätigkeitsschwerpunkten zählen das Medien- und Urheberrecht sowie Kunst-Restitutionen.



Kunst- und Kulturminister Thomas Drozda (l.) verlieh den Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik an den Rechtsanwalt und Sachbuchautor Alfred Noll.

Alfred Nolls publizistisches Schaffen als Autor und Herausgeber reicht von juristi-



Laudator Armin Thurnher

schler Fachliteratur bis hin zu essayistischen, literarischen Texten und gesellschaftskritischen Analysen. So setzt er sich beispielsweise in seinem kürzlich erschienenen Buch „Der rechte Werkmeister“ mit dem Philosophen Martin Heidegger auseinander. Die Staatspreis-Jury hat ihn mit einem einstimmigen Beschluß für den Preis vorgeschlagen.

Der Österreichische Staatspreis für Kulturpublizistik wird im Zwei-Jahres-Rhythmus abwechselnd mit dem Österreichischen Staatspreis für Literaturkritik an eine Persönlichkeit vergeben, die sich durch hervorragende Beiträge auf dem Gebiet der Kulturpublizistik in Zeitungen und Zeitschriften, in den audiovisuellen Medien oder in Einzelpublikationen besonders ausgezeichnet hat. Der Preis ist derzeit mit 10.000 Euro dotiert. Zu den bisherigen Preisträgern zählen etwa Paul Lendvai, Karl-Markus Gauß, Konrad Paul Liessmann oder Robert Menasse. ■

»Großes Ehrenzeichen« zum 60er von Gerhard Stroitz

Mit einem ganz besonderen Geburtstagsgeschenk stellten sich Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser und LH-Stellvertreterin Beate Prettnner am 31. Oktober bei Gerhard Stroitz, einem der Gründer und mittlerweile Geschäftsführer der Kinderhotels Europa, ein. Im Rahmen seiner Feier zum 60. Geburtstag wurde der Oberkärntner mit dem „Großen Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ ausgezeichnet.

Daß es nicht nur den Geburtstag und den 40. Hochzeitstag zu feiern galt, deutete Kaiser gleich zu Beginn seiner Rede an. „Man hat mir geflüstert, daß das Geburtstagskind eigentlich nichts überraschen kann – Gerhard Stroitz hat immer alles selbst in der Hand“, meinte er in bezug auf die großen beruflichen Erfolge, die Stroitz in seinem Leben verbuchen konnte. „Trotzdem denke ich, daß es etwas gibt, das auch ihn noch überraschen wird“, sagte Kaiser und übergab das Wort an seine Stellvertreterin.

„Heute sind so viele Freunde und Wegbegleiter da, die dich gestützt und mit dir gekämpft haben“, wertete Prettnner als besten Beweis für das immer sonnige und großzügige Gemüt des Gastgebers. Stroitz habe im-



Foto: LPD / Oskar Höbner

Nach der Verleihung: Bürgermeister Günther Novak, LH-Stellvertreterin Beate Prettnner, Gerhard und Anna Maria Stroitz, Landeshauptmann Peter Kaiser und Sigi Neuschitzer

mer fleißig gearbeitet, immer versucht, etwas Neues zu schaffen und sehr, sehr Vieles sei auch aufgegangen. Dennoch habe er nie vergessen, wo er herkomme. „Deshalb, und um all das zu würdigen, was du in deinem Le-

ben regional und international geschaffst hast, haben wir in der Landesregierung einstimmig beschlossen, daß du das ‚Große Ehrenzeichen‘ verdient hast.“

<https://www.kinderhotels.com>

»Goldenes Komturkreuz« des Landes NÖ für Rudolf Buchbinder

Landeshauptmann Erwin Pröll überreichte am 12. November das „Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an den künstlerischen Leiter der Sommernachtsgala, der Sommerkonzerte und des Festivals Grafenegg, Rudolf Buchbinder.

„Die Professionalität und Internationalität von Grafenegg sind untrennbar mit dem Namen Rudolf Buchbinder verbunden“, sagte Pröll im Zuge der Überreichung, die im Rahmen des Fundraising-Dinners im Auditorium Grafenegg vorgenommen wurde: „Grafenegg ist deine zweite Heimat geworden.“ Jemand, der so viel Freude an der Musik habe, der könne auch den Menschen sehr viel Freude bereiten, sagte der Landeshauptmann über Buchbinder, der am 1. Dezember seinen 70. Geburtstag feiert: „Ich wünsche dir weiterhin viel Kreativität und Schaffenskraft.“

„Aus einer Vision wurde Wirklichkeit“, betonte Pröll zum zehnjährigen Jubiläum des Grafenegg Festivals in diesem Jahr. Grafenegg habe „einen unglaublichen Schub in der kulturpolitischen Arbeit des Landes Niederösterreich“ gebracht und werde „auch für die



Foto: NÖ Landespressedienst / Filzwieser

Landeshauptmann Erwin Pröll (l.) mit Agi und Rudolf Buchbinder

nächsten Generationen eine gute Plattform bieten“, zeigte er sich überzeugt. „Wer aus so erfolgreichen zehn Jahren Kraft schöpfen kann, hat auch die Kraft, daß es die kommenden Jahrzehnte so weitergeht“, so Pröll im Gespräch mit Moderatorin Barbara Rett.

Er sei „überwältigt“, meinte Buchbinder. „Diese Auszeichnung gehört uns allen“, bedankte er sich u. a. beim Land Niederösterreich, bei den Sponsoren und Förderern und vor allem beim Publikum.

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Buchbinder

Steiermark: Vier verdiente Persönlichkeiten ausgezeichnet

Am 22. November überreichte Landes-**A**hauptmann Hermann Schützenhöfer gemeinsam mit seinem Stellvertreter Michael Schickhofer im Weißen Saal der Grazer Burg an vier verdiente Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark. Neben den beiden Baumeistern Hans Werner Frömmel und Stephan Gillich wurde auch die ehemalige Klubobfrau der Grünen im Landtag Steiermark, Edith Zitz, sowie der Landtagsabgeordnete a. D. Eduard Hamedl geehrt. „Sie haben in unterschiedlichen Lebensbereichen überdurchschnittliche Leistungen erbracht. Als Dank der Öffentlichkeit für Ihr Engagement und die positive Mitgestaltung unserer Heimat danke ich Ihnen und gratuliere zum verliehenen Ehrenzeichen“, so Schützenhöfer bei der Überreichung.

Anfang der 60er-Jahre trat *Hans Werner Frömmel* in die Firma seines Stiefvaters ein. Er baute das Familienunternehmen Mandlbauer von einem regionalen Baumeisterbetrieb zu einem Leitbetrieb mit über 500 aus. Aktuell bekleidet er die Position des Bundesinnungsmeisters der Wirtschaftskammer Österreich und ist somit der oberste Vertreter des Baugewerbes in der Republik.

Ende der 60er Jahre trat *Stephan Gillich* in die damalige Allgemeine Baugesellschaft Porr AG in Bruck an der Mur ein. Fast vier Jahrzehnte war Gillich für das Unternehmen



Foto: steiermark.at / Fischer

v.l.: LH Hermann Schützenhöfer, Werner Frömmel, Eduard Hamedl, Edith Zitz, Stephan Gillich und LH-Stv. Michael Schickhofer bei der Ehrenzeichenverleihung

tätig, davon war er eine lange Zeit als Filialleiter für die gesamte Steiermark verantwortlich. Unter seiner Ägide konnten große Bauvorhaben sowohl im Verkehrswegebau, wie auch im privaten und öffentlichen Hochbau, erfolgreich abgewickelt werden.

Landtagsabgeordneter a. D. Eduard Hamedl trat Anfang der 1970er-Jahre in den Polizeidienst ein, machte später die Ausbildung zum Lebens- und Sozialberater und

gründete 2013 den ersten Männernotruf in Österreich. Auch nicht unerwähnt soll seine derzeitige Präsidentschaft des Steirischen Landesradsportverbands bleiben.

Über 15 Jahre lang vertrat *Edith Zitz* die Grünen im Landtag Steiermark und bekleidete auch die Funktion der Klubobfrau der Grünen. Sie war Bereichssprecherin für die Themen Soziales, Gentechnik, Generationen, Kultur, Frauen, EU und Menschenrechte. ■

Ehrendoktorwürde für Prof. Stefan Karner

Als Zeichen der Anerkennung für seine Verdienste auf den Gebieten der Wissenschaft, Bildung, Kultur und internationalen Beziehungen wurde Stefan Karner am 22. November die Ehrendoktorwürde der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität verliehen.

Der Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung in Graz wurde für seine wissenschaftlichen Leistungen und sein Engagement zur Aufarbeitung der Geschichte Rußlands und Österreichs, das durch viele gemeinsame, abgeschlossene Projekte und Bücher dokumentiert ist, ausgezeichnet. Karner: „Ich nehme die hohe Auszeichnung stellvertretend für mein Institut und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dankbar an.“

Die Verleihung im Rahmen eines Festakts in Moskau erfolgte während des derzeit laufenden großen Projekts zum „Zerfall der Sowjetunion 1991“, das vom Ludwig Boltz-



Foto: blik

Prof. Stefan Karner

mann Institut für Kriegsfolgenforschung gemeinsam mit russischen Archiven, der Russischen Akademie der Wissenschaften und der amerikanischen Harvard Universität durchgeführt wird.

Vor Karner erhielten etwa Michail Gorbatschow, James Willington, Direktor der Library of Congress in Washington, oder die Zeithistoriker Jürgen Kocka aus Berlin und Gabriel Gorodetzky aus Oxford die Ehrendoktorwürde.

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) schafft die Rahmenbedingungen, damit gezielt neue Forschungsthemen in Österreich angestoßen werden. Die LBG gibt Freiraum zum Querdenken und behandelt gesellschafts- und zukunftsrelevante Forschungsfragen. In 18 Instituten und Clustern befassen sich 550 MitarbeiterInnen mit Themen aus den Health Sciences und den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. ■

<http://www.lbg.ac.at>

»500 Jahre Reformation«

Katholische Bischöfe tagten mit Spitzen der lutherischen, reformierten und methodistischen Kirche in Eisenstadt – Kardinal Christoph Schönborn als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz wiedergewählt



Foto: Diözese Eisenstadt / Rupprecht

Die Mitglieder der Österreichischen Bischofskonferenz vor der Haydnkirche in Eisenstadt

Die österreichischen Bischöfe haben am 7. November mit einem Gebet in der Gnadenkapelle der Eisenstädter Bergkirche ihre Herbstvollversammlung eröffnet, die diesmal im Zeichen der Ökumene stand. Aus Anlaß des Reformationsgedenkens fand am 8. ein ökumenischer Gottesdienst und am 9. November erstmals ein Studientag der Bischöfe mit Spitzen der lutherischen, reformierten und methodistischen Kirche statt. Ein weiterer Hauptpunkt war die Wahl des Vorsitzenden sowie des Generalsekretärs der Bischofskonferenz, weil deren sechsjährige Funktionsperiode abließ. Laut Statut war für beide eine Wiederwahl möglich. Kardinal Christoph Schönborn steht seit 1998 an der Spitze der Bischofskonferenz, Generalsekretär Peter Schipka wurde im November 2010 von den Bischöfen in das Amt gewählt. Sowohl der Bischof als auch der Generalsekretär wurden in der Wahl bestätigt.

Im Zentrum der bischöflichen Versammlung stand eine hochrangige ökumenische Begegnung im Blick auf „500 Jahre Reformation“, die mit einer gemeinsamen Pressekonferenz von Kardinal Schönborn und dem lutherischen Bischof Michael Bünker im Eisenstädter Haus der Begegnung, dem Ta-

gungsort der Bischöfe, eröffnet wurde. Abends feierten die Bischöfe mit den Repräsentanten der Evangelischen Kirche A.B. und H.B sowie der Evangelisch-methodistischen Kirche einen ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Rust. Die Gläubigen waren dazu sowie zum anschließenden Empfang im Ruster Seehof eingeladen.

Zsifkovics: Inflation der Gewalt als Ausdruck der verletzten Menschheit

Er sei dankbar, daß gerade hier im Burgenland das dialogische und freundschaftliche Miteinander, der Geist der Ökumene im Vordergrund stehe: Schließlich sei Pannonien jene Weltgegend im Herzen Europas, die in ihrer Geschichte „immer wieder mit besonderer Heftigkeit die Bruchlinien und Verletzungen der Menschheit erlebt hat und erlebt“, wobei der Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics ebenso an die Aufnahme der ungarischen Flüchtlinge im Zuge des Volksaufstandes von 1956 erinnerte, wie an die Migrations- und Flüchtlingsbewegung, wie sie im Vorjahr über Nickelsdorf das Burgenland erreichte. „Was sind die tagtäglich wahrnehmbaren Formen weltweiter ökonomischer, sozialer, politischer, kultureller und militärischer Gewalt anderes als der Ausdruck einer im Kern verletzten Menschheit, deren Konkurs uns aus den Augen traumatisierter und hungriger Kinder in den Flüchtlingslagern und Slums dieses Planeten entgegenschaut?“, so der Bischof zu Beginn der Versammlung.

Schönborn und Bünker betonten Einsatz gegen Antisemitismus

Kardinal Schönborn und Bischof Bünker haben am 9. November gemeinsam der Opfer der nationalsozialistischen Novemberpogrome des Jahres 1938 gedacht. Sie unterstrichen im Interview mit „Kathpress“ und dem „Evangelischen Pressedienst“ unisono die gemeinsame Verantwortung der Kirchen und die schuldbehafte Geschichte gegenüber dem Judentum. Zugleich betonten sie die gemeinsame Verpflichtung, jeder Form von Antisemitismus deutlich entgegenzutreten.

Kardinal Schönborn sprach weiters auch von den jüdischen Wurzeln der Kirche, auf die sich katholische und evangelische Kirche in den vergangenen Jahrzehnten wieder gemeinsam besonnen hätten. „Das Wiederentdecken der gemeinsamen jüdischen Wur-

Religion und Kirche

zeln hat die ökumenische Annäherung erleichtert“, betonte der Wiener Erzbischof. Bischof Bünker hob die Verpflichtung der Kirchen hervor, gegen alle Tendenzen aufzutreten, „die die Gesellschaft spalten oder Minderheiten marginalisieren“.

In der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 wurden im gesamten deutschen Machtbereich Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Geschäfte sowie Wohnungen zerstört und verwüstet. Zahlreiche Jüdinnen und Juden wurden bei den Pogromen getötet oder verletzt. Allein in Wien wurden insgesamt 42 Synagogen und Bethäuser zerstört. 6.547 Wiener Juden kamen in Haft, knapp unter 4.000 davon wurden in das Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Die ökumenische Begegnung

wurde tags darauf mit einem gemeinsamen Studientag fortgesetzt. Dabei referierten die frühere evangelische Superintendentin Luise Müller und der katholische Theologe Jozef Niewiadomski. In der Folge soll die Zusammenarbeit der Kirchen im karitativ-diakonischen Bereich, in der Bildung und in der geistlichen Ökumene vertieft werden.

Eisenstadt als Tagungsort der Bischöfe stand im bewußten Kontext des Martins-Jubiläums. So haben die Bischöfe am 10. November um 19 Uhr eine festliche Vigil im Dom gefeiert. Am Ende der Vollversammlung stand am 11. November um 9 Uhr ein Pontifikalamt im Martinsdom, dem der ungarische Primas, Kardinal Peter Erdö, vorstand (siehe Seiten XX-XX).

Doie Ökumene

Die Ökumene und damit die Sehnsucht, die Kirchenspaltung zu überwinden, ist so alt wie die Reformation selbst. Das hat Kardinal Christoph Schönborn bei der gemeinsamen Pressekonferenz mit dem evangelischen Bischof Michael Bünker in Eisenstadt betont. „Wir haben Wege der Versöhnung gefunden. Das Gemeinsame ist stärker als das Trennende“, so Schönborn wörtlich. Katholische und Evangelische Kirche hätten Unterschiede, „aber wir sind nicht mehr Feinde“, so der Kardinal. Heute könnten katholische und evangelische Christen dankbar feststellen, daß es „vom Gegeneinander zum Miteinander“ gekommen sei.

Die ökumenischen Bemühungen vieler Christen hätten in vielfältiger Weise das Leben der Kirchen bereichert. „Gemeinsam sind uns die Überzeugung und der feste Wille, auf dem Weg zur Einheit voranzukommen und beharrlich an der Überwindung der letzten



Foto: epd / Uschmann

Bei der Pressekonferenz im Haus der Begegnung in Eisenstadt, dem Tagungsort der ökumenischen Begegnung: Bischof Michael Bünker (l.) und Kardinal Christoph Schönborn



Foto: epd / Uschmann

Diözesanbischof Ágidius J. Zsifkovics

Hindernisse zu arbeiten“, zitierte der Kardinal aus einer gemeinsam mit den evangelischen Kirchen veröffentlichten Erklärung.

Wie weit das ökumenische Miteinander in Österreich schon ist, zeige beispielsweise die weltweit einzigartige Zusammenarbeit bei der Ausbildung katholischer und evangelischer Religionslehrer an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems.

Ökumene sei nicht nur eine Selbstverständlichkeit auf der Ebene der Kirchenleitungen, sondern lebe noch viel mehr von der tagtäglichen Ökumene der Gläubigen und solle noch weiter vorangetrieben werden, so der Kardinal. „Daher können wir durch die Freude am Evangelium und die gemeinsame

Ausrichtung auf Jesus Christus miteinander feiern“, so Schönborn unter Verweis auf die Erklärung.

Unterschiede können bereichernde Gaben sein

Bischof Bünker räumte in seinen Ausführungen auch die lange Zeit des Gegeneinanders, der gewaltsamen Auseinandersetzung und des verletzenden und mißachtenden Umgang miteinander ein. Bünker: „Deutliche Schritte der Versöhnung sind gesetzt worden; Evangelische denken dabei voll Dank an die Vergebungsbitte, die Erzbischof Andreas Rohrer im Jahr 1966 hinsichtlich der Vertreibung der Protestanten 1731 aus Salzburg ausgesprochen hat.“

Die Heilige Schrift sei die gemeinsame Grundlage der Kirchen. Bünker: „Heute sehen wir, daß uns mehr verbindet, als uns trennt.“ Es gebe Unterschiede, diese müssten aber nicht kirchentrennend sein bzw. bleiben, sagte Bünker. „Die bestehenden Unterschiede können auch als Gaben verstanden werden, die wir einander schenken, und müssen nicht länger zu gegenseitigen Verurteilungen führen.“

Der gemeinsame Einsatz der Kirchen müsse in erster Linie den Verletzlichen und Schwachen gelten, „die unsere Hilfe brauchen und für die wir unsere Stimmen erheben“. So würden die Kirchen einen unersetzlichen Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben in einer Gesellschaft leisten, die von religiöser, kultureller und politischer Vielfalt geprägt ist, sich zugleich mit dieser Vielfalt aber schwer tue. Hier müssten die Kirchen einen Beitrag zur Versöhnung leisten.

Religion und Kirche

Bünker zeigte sich zudem zuversichtlich, daß es über den gemeinsamen gesellschaftlichen und sozialen Einsatz von evangelischer und katholischer Kirchen demnächst auch Fortschritte im theologischen Gespräch geben werde. So arbeite derzeit der Päpstliche Einheitsrat mit der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE) an den Fragen des Amts- und Kirchenverständnisses sowie der Eucharistie.

Vorbildliche Ökumene in Österreich

Die Ökumene in Österreich zeichne sich in vielfältiger Weise aus, hielten Schönborn und Bünker fest. Der evangelische Bischof würdigte u.a., daß die katholische Kirche in Österreich seit 1994 Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen ist, was in anderen Ländern nicht der Fall sei. Auch die starke Einbeziehung der Orthodoxie in die Ökumene – beispielsweise bei der Erarbeitung des Ökumenischen Sozialworts 2003 – sei eine österreichische Spezialität und nicht selbstverständlich.



Foto: epd / Uschmann

v.l.: Kardinal Christoph Schönborn, der Bürgermeister der Freistadt Rust, Gerold Stagl, Landeshauptmann Hans Niessl, Bischof Michael Bünker, Bischof Āgidius J. Zsifkovics und Superintendent Manfred Koch

Kardinal Schönborn hob die Vorbildfunktion Österreichs auf Ebene der Gesetzgebung hervor. Die rechtliche Gleichstellung aller anerkannten Kirchen (und Religionsgemeinschaften) sei in vielen ande-

ren Ländern so nicht gegeben. Dies schaffe gerade in Österreich ein Klima des gegenseitigen Vertrauens. ■

<http://www.katholisch.at>

<https://evang.at>

Zwei hohe Auszeichnungen für Ulrich Körtner

Mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse ist der evangelische Theologe und Medizinethiker Ulrich Körtner ausgezeichnet worden. Überreicht hat das Ehrenzeichen Staatssekretär Harald Mahrer am 15. November im Rahmen einer Feier im Wissenschaftsministerium. Das Ehrenkreuz I. Klasse erhielten neben Körtner die Musikwissenschaftlerin Janet Elizabeth Ritterman, die Bildungspsychologin Christiane Spiel und der Mediziner Béla Teleky. Mahrer dankte den ausgezeichneten Personen für ihr Wirken für den Wissenschaftsstandort Österreich, besonders auch für die „beispielgebende öffentlichkeitswirksame Arbeit, die zum hohen Stellenwert von Wissenschaft und Forschung in der Bevölkerung beiträgt“.

In ihrer Laudatio bezeichnete Sektionschefin Iris Rauskala Körtner als „Brückenbauer“ zwischen Wissenschaft und ihrer aktuellen Relevanz für gegenwärtige gesellschaftliche Fragestellungen. Seine wissenschaftliche Arbeit habe nicht nur besondere Bedeutung für die Entwicklung der Diakonie in Österreich; seine Stellungnahmen als Medizinethiker lieferten „entscheidende Impulse“ für ethische Entscheidungsprozesse, die letztlich auch in Gesetze mündeten.

Am 23. November, wurde Körtner mit dem Wilhelm-Hartel-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)



Foto: epd / Uschmann

Körtner (r.) mit Staatssekretär Harald Mahrer, der ihm die Auszeichnung im Namen der Republik Österreich verliehen hat

ausgezeichnet. Körtner erhält diesen Preis „in Anerkennung seiner hervorragenden fächerübergreifenden Forschungstätigkeit im Bereich der Theologie sowie insbesondere der Medizin- und Bioethik“, heißt es von der Akademie der Wissenschaften. Die feierliche Übergabe des Preises findet am 13. Dezember statt – Der Wilhelm-Hartel-Preis in Höhe von 15.000 Euro wird vergeben an Gelehrte, die in Österreich wirken und hervorragende wissenschaftliche Leistungen in den von der philosophisch-historischen Klasse der

ÖAW im weitesten Sinne vertretenen Fächern erzielt haben.

Der evangelische Theologe Ulrich H. J. Körtner ist seit 1992 Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. 2001 wurde er „Wissenschaftler des Jahres“. Körtner leitet das Institut für Ethik und Recht in der Medizin an der Universität Wien und ist Direktor des Instituts für öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie. ■

<https://evang.at>

Weintaufe Österreich und Verleihung Bacchuspreis 2016

Im prunkvollen Ambiente des Barockschlusses Esterházy in Eisenstadt wurde am 3. November im Rahmen der Weintaufe Österreich der heurige Weinjahrgang vom Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics offiziell gesegnet.



Foto: ÖWM / Anna Stöcher (anna@schauen.at)

v.l.: Birgit Perl (Moderatorin), Johannes Schmuckenschlager (Präsident Österreichischer Weinbauverband), Bundesminister Andrä Rupprechter, Frank Hensel (Bacchuspreisträger 2016), Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, Christina Hugl (Bundesweinkönigin), Anna Reichardt (Weinkönigin Burgenland), Lynne Sherriff MW (Bacchuspreisträgerin 2016), Willi Klinger (Geschäftsführer ÖWM), Hans Niessl (Landeshauptmann Burgenland), Andreas Liegenfeld (Weinbaupräsident Burgenland) und Verena Dunst (Landesrätin Burgenland)

Das heurige Weinjahr hatte es in sich: Die verheerenden Frostnächte Ende April und zahlreiche Hagelstürme während der Sommermonate hinterließen vor allem in der Steiermark und im Burgenland gewaltige Schäden im Weinbau. Da schwere Zeiten nach einem Schulterstoß aller Beteiligten rufen, fiel die Wahl des Taufnamens auf das galizische „Xuntos“ – „miteinander“. Bundesminister Andrä Rupprechter, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrätin Verena Dunst, Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager und ÖWM-Geschäftsführer Willi Klinger verkosteten die ersten Tropfen dieses symbolträchtigen Jungweins, der von Bundesweinkönigin Christina I eingeweiht wurde.

Frank Hensel: Qualität fordern, österreichischen Wein fördern

Im Rahmen der Weintaufe Österreich wurde traditionell auch der Bacchuspreis als Auszeichnung für besondere Verdienste um den österreichischen Wein verliehen. In der nationalen Kategorie erhielt den begehrten Preis Frank Hensel, Vorstandsvorsitzender der REWE International AG. Durch sein langjähriges Engagement fanden verstärkt

österreichische Qualitätsweine Zugang in die Regale der REWE AG und bilden dort heute ein breites Spektrum der vielfältigen österreichischen Weinlandschaft ab. Über viele Jahre hinweg war es ihm auch ein stetes Anliegen, Partnerschaften zu österreichischen Winzern zu festigen und auszubauen. Mit dem Online-Portal weinfreunde.com konnte schließlich ein wichtiges zeitgemäßes Vertriebsinstrument geschaffen werden, das heute mehr als 400 österreichische Weine auf dem deutschen Markt platziert.

Lynne Sherriff: Master of Wine, Wine-Consultant und Lektorin

In der internationalen Kategorie wurde die Südafrikanerin Lynne Sherriff, MW, für ihre jahrzehntelange internationale Aufbauarbeit rund um den österreichischen Wein geehrt. In über drei Jahrzehnten Tätigkeit in der Weinbranche konnte sich die polyglotte Preisträgerin eine umfassende Expertise aneignen, von Kellertechnik über Handel und Vertrieb bis hin zu Consulting. Diese Qualifikationen und ihre 1993 erhaltene Auszeichnung als Master of Wine gewährten ihr von 2010 bis 2012 die ehrenvolle Position

als Chairman des Institute of Masters of Wine. Dem österreichischen Wein verhalf sie nach dem Weinskandal 1986 mit einem Tasting in Stellenbosch zu einer Imagepolitik, seither hat sie sich ihm leidenschaftlich verschrieben. Seit 25 Jahren unterrichtet Sherriff an der Weinakademie in Rust, Geisenheim (D) und Wädenswil (CH), tausende Diplomastudenten genossen ihren Unterricht. Dafür wurde sie von der Weinakademie Österreich mit dem Titel „Weinakademikerin honoris causa“ geehrt.

30 Jahre Österreich Wein Marketing

Im Rahmen der diesjährigen Bundesweintaufe wurde auch das 30jährige Jubiläum der Österreich Wein Marketing GmbH (ÖWM) gefeiert. Als Antwort auf den Weinskandal anno 1986 gegründet, verhalf sie dem Kulturgut Wein durch kontinuierliches Einfordern hoher Qualität und weitsichtiges Dachmarketing zu hohem nationalen und internationalen Ansehen und konnte die Wertschöpfung von österreichischem Wein nachhaltig steigern. ■

<http://www.oesterreichwein.at>
<http://www.weinfreunde.com>

Bierland Österreich feiert seinen Biersommelier-Staatsmeister

Der Wiener Michael Leingartner überzeugte die Fachjury mit fundiertem Wissen, sensorischem Können und einer souveränen Bierpräsentation.

Alle zwei Jahre rufen Österreichs Brauer Biersommeliers landesweit auf, um den Titel des Besten unter ihnen zu kämpfen. Der 34-jährige Michael Leingartner setzte sich in fünf sensorischen und theoretischen Vorläufen und der finalen Bierpräsentation gegen seine MitsstreiterInnen, darunter auch zwei Damen, durch. Gelebte Bierkultur und Vielfalt standen im Mittelpunkt der Staatsmeisterschaft.

(Limitierte) 25 TeilnehmerInnen mit Hauptwohnsitz im Bierland Österreich gingen bei der dritten Staatsmeisterschaft der Sommeliers für Bier am 29. Oktober im Treffpunkt der Bierkultur, Hofbräu Kaltenhausen, unter der bewährten Leitung von Kiesbye's BierKulturHaus an den Start und kämpften um den begehrten Titel.

„Angesichts meiner starken KonkurrentInnen freut es mich besonders, daß ich als Sieger aus den Wettbewerb gehe“, freute sich der Neo-Biersommelier-Staatsmeister Michael Leingartner, Diplom-Biersommelier und gelernter Bierbrauer, der sich nun auch als Bierland-Österreich-Botschafter versteht. Leingartner knüpft damit an die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers Biersommelier-Staatsmeister 2014 und aktueller Vize-Staatsmeister Clemens Kainradl (39) an.

„Wir haben schon bei den Vorbereitungen gemerkt, daß die Staatsmeisterschaft eine wirklich hochkarätige Veranstaltung wird. Die Biersommeliers haben ihre Aufgabe sehr ernst genommen und waren extrem gut vorbereitet. Die Biersommelier-Staatsmeisterschaft 2016 war ein voller Erfolg und beeindruckende Werbung für die österreichische Bierkultur“, so Jurymitglied Ewald Pöschko, Obmann der Mittelstandsbrauereien im Verband der Brauereien Österreichs. „Das Fachwissen rund um das Lieblingsgetränk der ÖsterreicherInnen hat mir sehr imponiert. Einmal mehr haben wir nachgewiesen, daß Österreich eine Biernation ist.“

Über die Staatsmeisterschaft

Die Staatsmeisterschaft der Biersommeliers findet alle zwei Jahre alternierend zur



Biersommelier Staatsmeister Michael Leingartner (r.) mit Vize Clemens Kainradl



Das »bierige A Team« für die Biersommelier-Weltmeisterschaft 2017 in München

Weltmeisterschaft der Sommeliers für Bier statt. Dabei gilt es nicht nur die besten Biersommeliers Österreichs sondern gleichzeitig auch das Nationalteam für die folgende Weltmeisterschaft zu finden. Das bierige A-Team wird 2017 in München gemeinsam mit den 50 besten Biersommeliers der Welt um den Weltmeistertitel rittren.

Der Biersommelier ist ein Professionist für Bier – professionelles Kellermanagement, Einkauf, Lagerung, Schankhygiene,

Kalkulation, Verkauf und fachgerechtes Service zählen zu seinen Aufgabengebieten. In den letzten Jahren ist die Zahl an Biersommeliers international – vor allem aber in Österreich – stark gestiegen. Einen großen Beitrag dazu leisten Österreichs Brauer im Rahmen des Verbandes der Brauereien Österreichs, der ein weltweit einzigartiges Ausbildungsprogramm zum zertifizierten Biersommelier anbietet.

<http://www.bierland-österreich.at>

Goldene Traube 2016 an Paul Rittsteuer

Casinos Austria verlieh Auszeichnungen für besten Wein und Lebenswerk.

Jubiläum: Zum 30. Mal wurde am Abend des 21. November im Casino Baden die „Goldene Traube“ als die wichtigste Auszeichnung für den burgenländischen Wein von Casinos Austria und Wein Burgenland verliehen. Als bester Wein konnte sich der Neusiedlersee DAC Reserve 2013 (Zweigelt) vom Weingut Paul Rittsteuer aus Neusiedl am See durchsetzen. Der Winzer Hans Nittnaus wurde für sein Lebenswerk geehrt.

Im prunkvollen Ambiente des Casino Baden betonte Generaldirektor Karl Stoss in seiner Begrüßung die Bedeutung des burgenländischen Weines und unterstrich einmal mehr das „nachhaltige Engagement von Casinos Austria als österreichischer Leitbetrieb“ und hielt fest, daß die Casino Gastronomie hauptsächlich auf Weine aus Österreich setzt und damit die heimische Wirtschaft stärkt. Vorstandsdirektor

Dietmar Hoscher hob in seiner Laudatio auf Paul Rittsteuer dessen besonderes Gespür dafür hervor, langjährige Erfahrung mit den neuesten Erkenntnissen und Trends der Zeit zu kombinieren und daraus einzigartige Weine entstehen zu lassen.

Der Einladung von Casinos Austria waren zahlreiche namhafte Vertreter aus Politik und Wirtschaft gefolgt, allen voran Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl, der die Laudatio auf Hans Nittnaus hielt, Eisenstadts Vizebürgermeister Abgeordneter zum Landtag Günter Kovacs, Direktor Gerald Neuber vom Bankhaus Schelhammer & Schattera, Burgenland Tourismus-Chef Mario Baier sowie der Marketing-Direktor der Vamed Vitality World, Gerhard Gucher.

Mit dabei waren auch zahlreiche Vertreter der heimischen Winzerszene, darunter Weinbauverband-Präsident Andreas Liegenfeld, sowie die Winzer Anton Kollwentz, Johann Scheiblhofer und Hermann Krutzler. Auch die Rapid Legenden Rudi Flögel und Franz Hasil ließen sich das Jubiläum der „Goldenen Traube“ im Casino Baden nicht entgehen, ebenso wie Alfred Körner und Legionär Jörn Bjerregaard.

Die Goldene Traube wird von Casinos Austria seit 1986 alljährlich auf Empfehlung der Weinkommission der Burgenländischen



Preisträger Paul Rittsteuer (r.) und Casinos Austria Vorstandsdirektor Prof. KR. Dietmar Hoscher mit den burgenländischen Weinköniginnen



Preisträger Hans Nittnaus und Landeshauptmann Hans Niessl mit den burgenländischen Weinköniginnen

Landwirtschaftskammer an einen Weinbaubetrieb aus dem Burgenland verliehen.

Durch die Verleihung der Goldenen Traube leistet Casinos Austria einen aktiven Beitrag zur überregionalen Steigerung des Bekanntheitsgrades burgenländischer Weine von höchster Qualität. Außerdem bietet die Goldene Traube Winzern eine Bühne, auf

der sie für besondere Initiativen und Erfolge ausgezeichnet werden. Für die langjährige Kooperation, die auch in schwierigen Zeiten Bestand hat, dankte Landeshauptmann Niessl Casinos Austria in seiner Laudatio im Besonderen. ■

<http://www.weingut-rittsteuer.at>

<http://www.casinos.at>

Neue Rekorde mit »Schrauben aus Licht« aufgestellt

Dem Forscherteam um den Quantenphysiker Anton Zeilinger ist es gelungen, zwei neue Rekorde beim Experimentieren mit verdrehten Lichtteilchen aufzustellen.

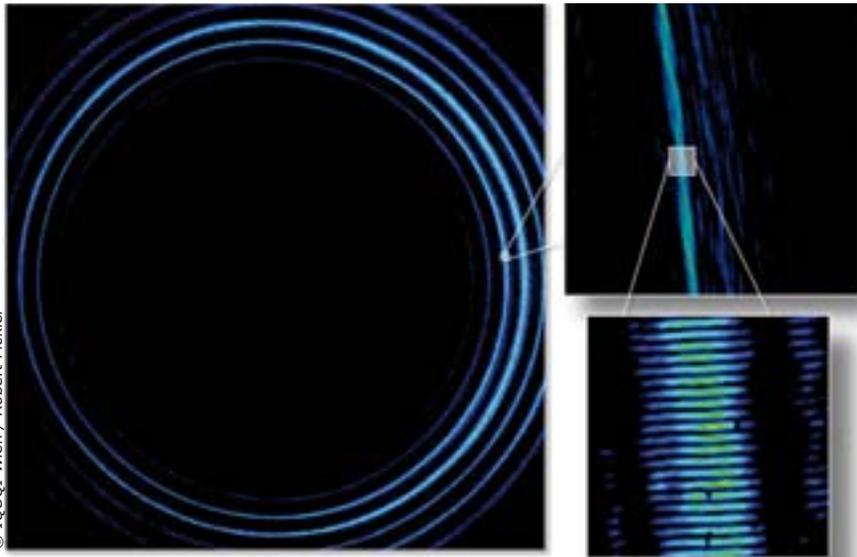
Zum einen konnten sie zeigen, daß die Verdrehung von Licht selbst über eine Distanz von 143 Kilometer aufrechterhalten bleibt, was zukünftige Datenübertragung revolutionieren könnte. Andererseits haben sie es in Zusammenarbeit mit australischen Wissenschaftlern geschafft, einzelne Lichtquanten stärker zu verdrehen als je zuvor und diese zudem mit einem zweiten Teilchen zu verschränken. Auch diese Ergebnisse, veröffentlicht im renommierten Fachmagazin „PNAS“, weisen auf in Zukunft mögliche vergrößerte Speichermöglichkeiten auf einzelnen Lichtquanten hin.

Schrauben aus Licht

Immer wieder überraschen neue Eigenschaften von Licht die Forschungswelt. So kann man Licht etwa in eine kornenzieherartige Form bringen, um sogenannte „Schrauben aus Licht“ zu erzeugen, wie es Anton Zeilinger, Quantenphysiker an der Universität Wien und Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), bezeichnet. Das erstaunliche dabei ist, daß man jedem einzelnen Lichtteilchen, also Photonen, eine im Prinzip beliebige Anzahl an Windungen aufprägen kann. Je größer die Anzahl an Windungen, desto größer die sogenannte Quantenzahl, mit der man das Photon beschreibt. Diese Eigenschaft haben sich nun die Wissenschaftler des Vienna Centers for Quantum Science and Technology (VCQ) an der Universität Wien und des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation Wien (IQOQI Wien) der ÖAW in zwei Arbeiten zu Nutze gemacht und dabei bisherige Rekorde bezüglich der Übertragungsdistanz sowie Größe der Quantenzahl gebrochen.

Nachrichten mit Lichtschrauben über 143 Kilometer übermittelt

Lichtschrauben können im Prinzip beliebig viel Information pro Photon enthalten, im Gegensatz zu Polarisation, der Schwingungsrichtung des Lichts, mit der sich nur ein Bit pro Lichtteilchen an Information übertragen läßt. So wurden unter Laborbedingungen bereits Datenraten von bis zu 100 Tera-



Kameraaufnahme in Falschfarbendarstellung eines Lasers, der sich in einer quantenmechanischen Überlagerung aus den Quantenzahlen +10000 und -10000 befindet. Erst der doppelte Zoom zeigt die enorme Komplexität der Lichtstruktur.

bit pro Sekunde erreicht, was dem Inhalt von etwa 120 Blue-Ray-Discs entspricht. Die Übertragung in realistischen Szenarien steckt hingegen noch in den Kinderschuhen. Neben der Übertragung über kurze Distanzen in speziellen Glasfasern konnten über freie Wegstrecken – benötigt etwa zur Satellitenkommunikation – bisher nur drei Kilometer zu-

rückgelegt werden; ein Rekord, den daselbe Team 2014 aufgestellt hatte (siehe Video):

<https://www.youtube.com/watch?v=OEupkfMqKGY>

In der aktuellen Studie zeigen die Forscher um Anton Zeilinger und Mario Krenn, daß in Lichtschrauben kodierte Information selbst nach über 100 Kilometern noch immer rekonstruiert werden kann. Das Experiment fand zwischen den Kanarischen Inseln von La Palma und dem 143 Kilometer entfernten Teneriffa statt. „Die Nachricht ‚Hello World!‘ wurde mithilfe eines optischen Hologramms auf einen grünen Laser aufgeprägt, und auf der anderen Insel mithilfe eines neuronalen Netzes entschlüsselt“, erklärt Krenn, Dissertant in Zeilingers Gruppe. Nachdem nun gezeigt wurde, daß diese Lichteigenschaften im Prinzip über große Distanzen erhalten bleiben, müssen sie mit modernen Kommunikationstechnologien verbunden werden – woran bereits mehrere Gruppen weltweit arbeiten.

Quantenverschränkung mit fünfstelligen Quantenzahlen

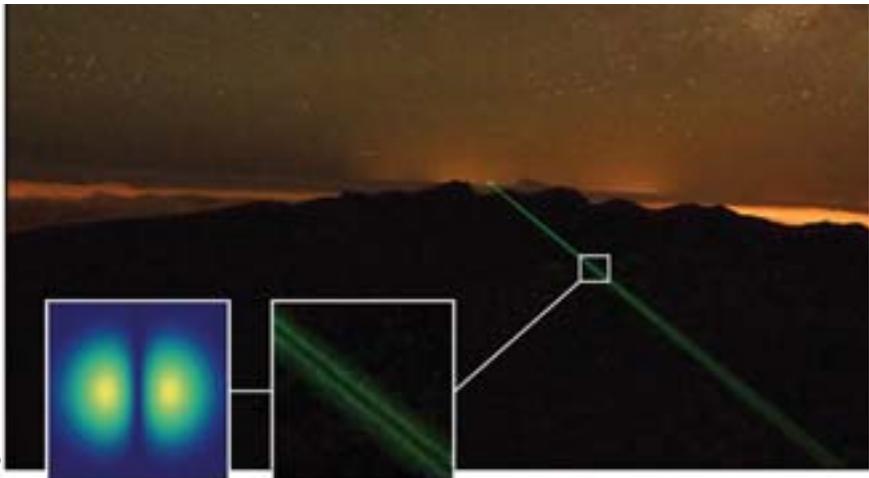
Im zweiten Experiment gingen die Forscher, in Zusammenarbeit mit einer Gruppe



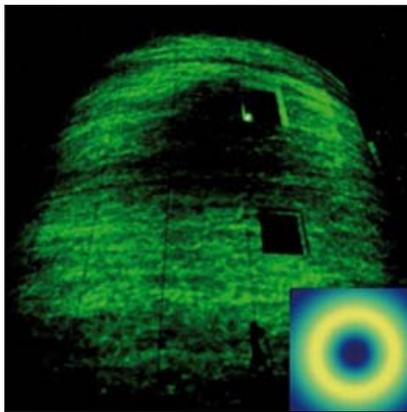
Quantenphysiker und Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, emer. o. Univ.-Prof. Dr. h.c. Dr. h.c. Anton Zeilinger

aus Canberra in Australien, der Frage auf den Grund, wie stark sich einzelne Photonen schraubenartig verdrehen lassen, ohne eindeutige Quanteneigenschaften zu verlieren. Stimmt die Quantenphysik also auch im Limit der großen Quantenzahlen oder übernimmt dann wieder die klassische Physik bzw. Alltagswelt das Ruder? Die Wissenschaftler nutzten hierfür eine neue Technik der australischen Kollegen, so genannte spirale Phasenspiegel, mit welchen sich noch nie da gewesene Verdrehungen und somit riesige Quantenzahlen erreichen lassen. Die speziell für das Experiment in Wien hergestellten Spiegel erzeugen Lichtschrauben mit einer Quantenzahl von über 10.000 und sind damit hundertmal Mal stärker verdreht als in früheren Experimenten.

Im Experiment erzeugten die Wiener Forscher zunächst verschränkte Photonenpaare, d.h. zwei Lichtteilchen, die trotz räumlicher Trennung scheinbar miteinander in Verbindung stehen; einem quantenmechanischen Phänomen, welches Einstein bereits zu den Worten „spukhafte Fernwirkung“ veranlaßte. Anschließend verdrehten sie eines der Teilchen mit Hilfe der australischen Spiegel ohne die Verschränkung zu zerstören und zeigten damit, daß die Quantenphysik auch im Bereich der fünfstelligen Quantenzahlen die richtigen Vorhersagen liefert. Obwohl das grundlegende Interesse zunächst im Vordergrund stand, sind zukünftige Anwendungen nicht ausgeschlossen. „Schon die enorme Komplexität des erzeugten Lichtstrahls ist beeindruckend und kann als ein anschauliches Zeichen gesehen werden, wie viel In-



Eine Lichtschraube am 143 Kilometer langen Weg zwischen den Kanarischen Inseln von La Palma nach Teneriffa



Eine Lichtschraube an der Wand des Optical Ground Station Teleskops der ESA in Teneriffa, Kanarische Inseln – nach mehr als 100 Kilometern Transmission. Man erkennt klar eine ringförmige Struktur, ein Merkmal dieser Lichteigenschaft.

formation auf so einem einzelnen Lichtquant Platz haben sollte“, erläutert Robert Fickler, der gerade als Postdoc an der Universität von Ottawa, Kanada, arbeitet.

In beiden Studien ist es den Wissenschaftlern gelungen, kleine Weltrekorde aufzustellen, um einerseits grundlegenden Frage zu klären und andererseits den Weg zu möglichen Zukunftstechnologien aufzuzeigen.

Die Forschung wurde gefördert durch den Europäischen Forschungsrat (ERC) sowie den österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), dem österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMFWF) und der Europäischen Weltraumorganisation (ESA). ■

<http://www.quantum.at>

<http://www.oew.ac.at>

Forschungs-Universitäten Europas schließen sich zusammen

Die Universität Wien ist Mitglied im neu gegründeten Netzwerk europäischer Forschungsuniversitäten „The Guild of Research-Intensive Universities“. Ziel des Zusammenschlusses ist es, den Einfluß forschungsintensiver Universitäten innerhalb in der EU weiter zu stärken. Damit entsteht eine Plattform für neue, internationale Kooperationen. Das Guild-Netzwerk umfaßt bis zu 25 Top-Universitäten aus ganz Europa. Die Universität Wien ist das einzige österreichische Mitglied.

Durch die Zusammenarbeit ihrer forschungsstarken Mitglieder beabsichtigt die Guild, Beiträge zur europäischen Forschungspolitik einzubringen und eine Plattform für neue Kooperationsprojekte zu entwickeln. Zu diesem Zweck will sie in Verbindung mit politischen Entscheidungsträgern treten, die

öffentliche Debatte stärken, Exzellenz in der Hochschulbildung voranbringen sowie mit privaten und öffentlichen Institutionen kooperieren. „Die Universität Wien wird das neue Netzwerk nutzen, um das Potential europäischer Forschungserkenntnisse und Innovationen noch stärker auszuschöpfen als bisher“, erklärt Rektor Heinz W. Engl. „Dies wird auch in Zusammenarbeit mit anderen Interessensvertretungen, auf nationaler wie auch auf europäischer Ebene, erfolgen.“

Die Universitäten des Guild-Netzwerkes stehen für exzellente Forschung, forschungsgeliebte Lehre und Innovation. Die Mitglieder der Guild engagieren sich für einen gemeinschaftlichen Austausch in den Bereichen Forschung, Innovation und öffentliches Engagement, wobei die Qualität ihrer Forschung einen entscheidenden Faktor für die

Generierung von Wissen darstellt. Ziel der Guild ist es, eine effektive und unverwechselbare Stimme zu schaffen, um sich so den großen wissenschaftlichen und sozialen Herausforderungen in Europa stellen zu können. „Im Zentrum der europäischen Entwicklung sollten das Wissen, das Universitäten schaffen, stehen, sowie die Innovationskraft ihrer WissenschaftlerInnen und AbsolventInnen und nicht zuletzt die Studierenden, die an Universitäten ausgebildet werden“, so der Rektor.

Zu den Mitgliedern der Guild zählen u.a. die Universitäten von Aarhus, Bologna, Ghent, Glasgow, Göttingen, Groningen, das King's College London sowie die Universitäten Oslo, Tübingen, Uppsala und Warwick. ■

<http://www.univie.ac.at>

Nanostrukturen aus reinem Gold

Der Stein der Weisen für die Nanotechnologie: Durch einen technischen Trick der TU Wien kann man nun Nanostrukturen aus fast reinem Gold herstellen.

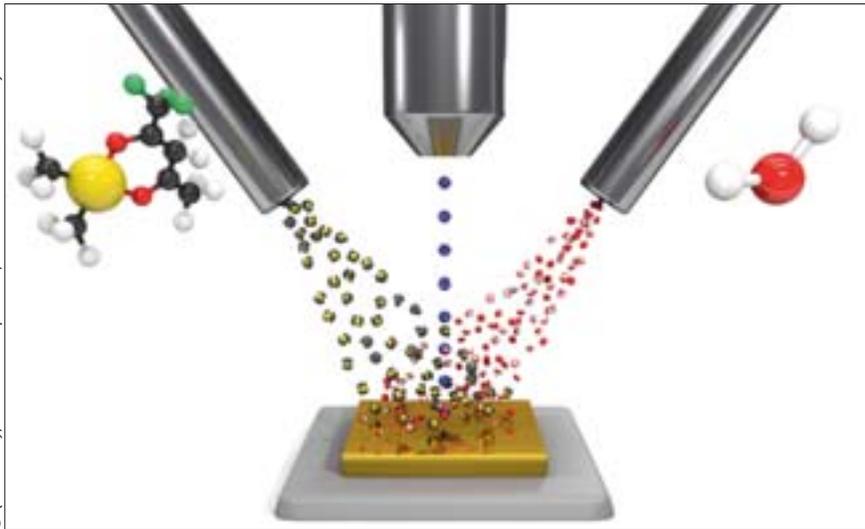
Es erinnert ein bißchen an den alten Traum der Alchemie, wertlose Substanzen in Gold zu verwandeln: Ein neues Verfahren der Technischen Universität (TU) Wien ermöglicht es, mit einem fokussierten Elektronenstrahl aus einer goldhaltigen organischen Verbindung beinahe reines Gold herzustellen. Damit kann man nun ganz gezielt und mit hoher Präzision goldene Nanostrukturen produzieren, wie man sie für viele Anwendungen in der Elektronik und der Sensorik benötigt. Ähnlich wie mit einem 3D-Drucker kann man mit dem neuen Verfahren fast beliebige Formen realisieren.

Lange Suche nach einer Herstellungsmethode

„Gold sieht nicht nur sehr schön aus, es spielt auch für die Nanotechnologie eine ganz besondere Rolle“, sagt der Elektrotechniker Prof. Heinz Wanzenböck vom Institut für Festkörperelektronik der TU Wien. Gold-Nanostrukturen mit ganz bestimmter Form benötigt man etwa für Biosensoren oder auch als elektrische Kontakte. „Jahrelang hat die Nanotechnologie-Community nach einer Möglichkeit gesucht, beliebig geformte Nanostrukturen aus reinem Gold zu produzieren, doch lange blieb dieses Problem ungelöst – ein ärgerlicher Flaschenhals in der Nanotechnologie“, sagt Wanzenböck.

An der TU Wien wurde nun allerdings eine neue Technik entwickelt, mit der genau dieses Problem behoben wird: Man geht von einer organischen Metallverbindung aus, einem sogenannten Precursor-Material. Durch Beschuß mit einem fokussierten Elektronenstrahl mit Hilfe eines Rasterelektronenmikroskops kann dieses Material ganz präzise Punkt für Punkt zerlegt werden, sodaß am Ende an bestimmten Stellen nur noch das Gold übrigbleibt.

„Schon bisher war bekannt, daß man auf diese Weise sehr komplexe dreidimensionale Strukturen herstellen kann“, sagt Mostafa Shawrav (ebenfalls TU Wien). „Allerdings ließ die Reinheit dieser Strukturen immer sehr zu wünschen übrig: Typischerweise hatte man es mit 70 Prozent Kohlenstoff und



© (CC-BY 4), Scientific Reports 6, Article number: 34003

Eine goldhaltige organische Verbindung kommt von links, Wasser von rechts, von oben kommt ein fokussierter Elektronenstrahl.

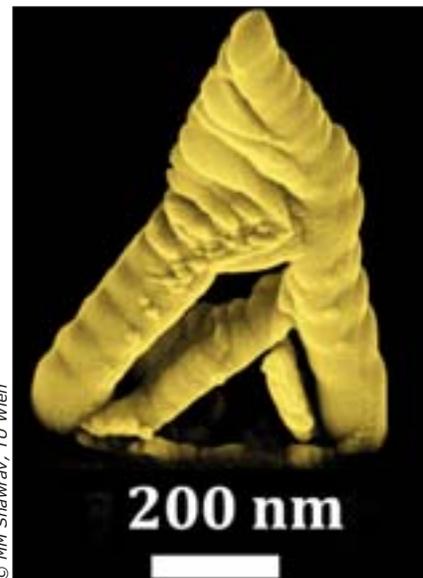
nur 30 Prozent Gold zu tun. Wir fügen nun allerdings während der Gold-Deposition gezielt ein Oxidationsmittel hinzu, dadurch können wir praktisch reines Gold herstellen.“

Um Größenordnungen bessere Leitfähigkeit

Wie bedeutend dieser Unterschied ist, zeigt sich, wenn man die elektrische Leitfähigkeit dieser Strukturen misst: Gold leitet elektrischen Strom extrem gut, genau deshalb ist es in der Nanotechnologie so gefragt. Die Leitfähigkeit der extrem unreinen Goldstrukturen, die man bisher erzeugen konnte, war etwa eine Million Mal schlechter als die von reinem Gold. Mit der neuen Technik erreicht man eine Leitfähigkeit, die bis auf einen Faktor vier der Leitfähigkeit von reinem Gold entspricht.

„Diese extrem leitfähigen und reinen Goldstrukturen werden eine neue Tür für die Welt der Nanoelektronik öffnen“, sagt Philipp Taus (TU Wien). „Es wird nun viel einfacher sein, Nanoantennen aus Gold herzustellen oder Strukturen zu fabrizieren, mit denen man einzelne Biomoleküle auf einer Oberfläche festhalten kann.“

„Es ist bemerkenswert, wie man mit einem gewöhnlichen Rasterelektronenmi-



© MM Shawrav, TU Wien

Nanostruktur aus Gold

kroskop heute Nanostrukturen herstellen kann, während es vor 20 Jahren nur für hochauflösende Abbildungen genutzt wurde“, sagt Mostafa Shawrav. „Die neue Technik ist ein wichtiger Sprung nach vorne und wird ein Herzstück zukünftiger Verfahren zur Herstellung von nanoplasmonischen und bioelektronischen Bauteilen sein.“

<http://www.tuwien.ac.at>

Dem Gehirn beim Denken zuschauen

In Salzburg wurde der österreichweit einzige Magnetenzephalograph eingeweiht.



Foto: Neumayr / Christian Leopold

v.l.: Professor Nathan Weisz (PLUS), GF Privatdozent Paul Sungler (SALK), Primar Eugen Trinkla (SALK), Professor Florian Hutzler (PLUS)

Am 24. November wurde in einem Forschungsinfrastrukturprojekt von Universität Salzburg, Uniklinikum Salzburg-CDK und der Paracelsus Medizinischen Universität (PMU) der österreichweit einzige Magnetenzephalograph (MEG) eingeweiht.

Die Magnetenzephalographie ist ein äußerst sensitives Diagnoseverfahren zur Messung der Gehirnaktivität mit sehr hoher zeitlicher Auflösung. Mit dem MEG stärkt der Universitätsstandort Salzburg seine bestehende Exzellenz in der neurokognitiven Forschung. Die MEG Methode eröffnet einerseits in der Grundlagenforschung neue Blickwinkel etwa bei Lese-, Schlaf- oder Gedächtnisstudien und hilft andererseits in der Klinik bei Epilepsie-Patienten dasjenige Hirnareal präzise zu lokalisieren, von dem die Anfälle ausgehen und das in der Folge möglicherweise entfernt werden soll. Die Gesamtkosten des MEG Projekts betragen 6,7 Millionen Euro. Antragsteller und Hauptfinanzier ist die Universität Salzburg, im Forschungsverbund mit den Partnerinstituten des Uniklinikum Salzburg-CDK und der Paracelsus Medizinischen Universität. Die

Core Facility befindet sich am Uniklinikum Salzburg-CDK.

Es schaut aus wie ein überdimensionaler Motorradhelm und kann Gedankenblitze sichtbar machen. Das Ganzkopf-Magnetenzephalographie-Gerät misst das natürliche Magnetfeld an der Kopfoberfläche das durch die Aktivität der Nervenzellen im Gehirn entsteht. Ob wir nachdenken, einen Berührung wahrnehmen, unsere Bewegungen steuern, Hör- und Seheindrücke verarbeiten – jeder Hirnstrom verursacht ein, wenn auch extrem schwaches, Magnetfeld. Und das kann im MEG von speziellen hochempfindlichen Sensoren, sogenannten SQUIDS, gemessen werden, die auf der Basis von supraleitenden Spulen arbeiten. Das MEG ist wie das EEG ein nicht invasives Diagnoseverfahren ohne Strahlenbelastung oder Nebenwirkungen. Es ergänzt andere Methoden zur Messung der Hirnaktivität.

Mit der Errichtung des MEG Labors in den Räumlichkeiten des Uniklinikums Salzburg-CDK verfügt Salzburg als einziger Standort in Österreich über ein derartiges Gerät. Es wird gemeinsam von der Univer-

sität Salzburg und dem Uniklinikum Salzburg-CDK betrieben. Exzellente Neurowissenschaftler dieser beiden Einrichtungen sind schon seit längerem im „Centre for Cognitive Neuroscience“ strukturell vernetzt. Diese Vernetzung wird durch das gemeinsame MEG weiter ausgebaut. Leiter des „Centre for Cognitive Neuroscience“ ist der Psychologe Univ.-Prof. Florian Hutzler von der Universität Salzburg. „Mit dem MEG Zentrum hat Salzburg im Bereich der kognitiven Neurowissenschaften ein Alleinstellungsmerkmal und kann so den existierenden Exzellenzbereich stärken. Die Universität Salzburg ist beispielsweise eine der weltweit führenden Institutionen in der Forschung von Gehirnoszillationen und Gedächtnis. Diese Forschung kann mit der MEG/EEG Kombination ausgebaut werden und so zu einem besseren Verständnis von Gedächtnisprozessen bei gesunden und kranken Menschen (z.B. Demenzzkranken oder Epilepsiekranken) führen.“

Univ.-Prof. Heinrich Schmidinger, Rektor der Universität Salzburg, ergänzt: „Das MEG wird der neurokognitiven Forschung

in Salzburg in Kombination mit den schon etablierten Methoden (fMRT, EEG) zu einem einzigartigen Forschungsprofil verhelfen und dadurch ihre Attraktivität für Kooperationspartner aus der ganzen Welt wesentlich erhöhen.“

Auch in der klinischen Forschung und im klinischen Alltag eröffnet das MEG neue Türen. Es ermöglicht die exakte Lokalisation von epileptischen Herden im Gehirn. Das ist vor allem für diejenigen Epilepsie-Patienten von großer Bedeutung, die nicht durch medikamentöse Therapien anfallsfrei werden. Für sie kann u.U. die operative Entfernung des epileptischen Herdes eine Alternative darstellen. Die Diagnose und Therapie von Epilepsien ist ein Schwerpunkt an der Universitätsklinik für Neurologie am Uniklinikum Salzburg, mit internationalem Toprenommee. Das MEG eröffnet nun noch bessere Chancen für die Patienten, sagt Prim. Univ.-Prof. Eugen Trinka. „Für die Universitätsklinik ist das MEG ein äußerst

wichtiger Schritt. Es könnte manchen Patienten das Einsetzen von Tiefenelektroden zur präoperativen Lokalisation von epileptischen Herden ersparen. Es ist eine innovative Technik, die Zukunft hat, eine cutting edge Technologie, die aber sehr aufwändig und teuer ist. Es ist kein Routineverfahren, sondern nur für ganz bestimmte Patienten und Patientinnen geeignet.“

Leiter der Core Facility ist der physiologische Psychologe Univ.-Prof. Nathan Weisz von der Universität Salzburg, der in der Nachfolge von Univ. Prof. Wolfgang Klimesch kürzlich nach Salzburg berufen wurde. Weisz verfügt über eine langjährige, exzellente MEG Expertise, zuletzt als Leiter des MEG Labors am Center for Mind/Brain Sciences der Universität Trento. „Das MEG ist ein Verfahren mit guter räumlicher und sehr guter zeitlicher Auflösung, das andere Verfahren zur Messung der Hirnaktivität wie das EEG optimal ergänzt. Vereinfacht könnte man sagen, das EEG sieht sehr viel, aber

nicht sehr gut; das MEG sieht ein bisschen weniger, aber das dafür umso besser“. Salzburg besitzt eine für ein universitäres Umfeld fantastische apparative Infrastruktur, die so zum Beispiel in Deutschland an einem Max-Planck-Institut vorzufinden wäre, ergänzt Weisz.

Die Kosten für das MEG Gesamtprojekt (mit einer Laufzeit von drei Jahren) betragen 6,7 Millionen Euro. Darin enthalten sind Kosten von rund 3,7 Millionen für das Gerät und einen zehnjährigen Wartungsvertrag sowie Personalkosten und Kosten für die Räumlichkeiten. Ein Drittel (2,2 Millionen) wird vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft finanziert. Die Universität leistet mit 3,3 Millionen Euro den größten finanziellen Beitrag, den zum Teil zu übernehmen sich Sponsoren bereit erklärt haben. Das Uniklinikum Salzburg beteiligt sich mit 1,2 Millionen Euro an dem Projekt. ■

<http://www.sbg.ac.at>

Rheuma-Medikamente: »Fliegender Wechsel« bringt positive Effekte

Eine multizentrische Studie unter Leitung der MedUni Wien verglich erstmals zwei Rheuma-Medikamente der gleichen Wirkstoffgruppe auf ihre Wirkung. Dabei konnte nachgewiesen werden, daß die beiden untersuchten TNF-Inhibitoren die gleiche Wirksamkeit besitzen. Außerdem wurde gezeigt, daß bei Therapieversagen der „fliegende Wechsel“ von einem Medikament zum anderen positive Effekte für die PatientInnen bringt. So sprachen 40 Prozent auf das jeweils neue Medikament positiv an. Das könnte zu einem Paradigmenwechsel bei der Behandlung der rheumatoiden Arthritis führen. Die Studie wurde nun im Top-Journal „The Lancet“ veröffentlicht.

Die Forschungsgruppe unter Leitung des Rheuma-Spezialisten Josef Smolen (Leiter der Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien im AKH Wien) verglich in einer großangelegten Studie (EXXELERATE, finanziert von der Firma UCB) mit knapp 1000 ProbandInnen die beiden Wirkstoffe Certolizumab pegol und Adalimumab (jeweils mit Methotrexat). Diese beiden Wirkstoffe gehören zu fünf der derzeit im klinischen Einsatz befindlichen TNF-Inhibitoren zur Behandlung der rheumatoiden Arthritis.

Der Tumornekrosefaktor (TNF) ist ein wichtiger Entzündungsmediator, der durch Ausschüttung bestimmter Botenstoffe zur Entstehung von Fieber und Entzündungsreaktionen beiträgt. Als TNF-Inhibitoren werden Arzneistoffe bezeichnet, die durch Hemmung des TNF eine entzündungshemmende Wirkung besitzen und gegen eine Reihe chronisch entzündlicher Erkrankungen angewendet werden.

Die ProbandInnen beider Gruppen zeigten nach 12 und 104 Wochen ähnliche Reaktionen auf die Medikamente, was deren gleichwertige Wirksamkeit belegte. Diesmal „switchten“ aber die TeilnehmerInnen der Studie, die nach 12 Wochen keine positiven Effekte erfahren hatten (Therapieversagen), auf den jeweils anderen Wirkstoff – und zwar, ohne zuvor das vorherige Medikament über eine längere Zeit abzusetzen. Dieser „fliegende Wechsel“ brachte immerhin bei 40 Prozent eine meßbare Verbesserung der Krankheitszustände, bei zehn Prozent sogar eine sehr gute.

Bisher wurde oft empfohlen, beim Versagen eines TNF-Inhibitors auf ein Medikament einer anderen Wirkstoffgruppe umzusteigen. Die Erkenntnisse dieser Studie belegen, daß dies nicht notwendig ist. „Bei The-

rapieversagen kann man auf ein Medikament derselben Substanzklasse „switchen“,“ erklärt Studienleiter Josef Smolen, „das bringt in vielen Fällen trotzdem einen positiven Effekt.“ Sollte sich nach drei Monaten der Behandlung mit dem einen Medikament keine Besserung einstellen, so kann man sofort auf das andere umsteigen. „Das verbessert die Lebensqualität der Betroffenen und spart Kosten, weil man eine ineffiziente Biologika-Therapie jederzeit abbrechen und durch eine neue ersetzen kann“, so der Wiener Rheuma-Experte.

Kurzprofil der Medizinischen Universität Wien

Die Medizinische Universität Wien ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit 5500 MitarbeiterInnen, 27 Universitätskliniken und drei klinischen Instituten, 12 medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. ■

<http://www.meduniwien.ac.at>

Saubere Energie vom Wald in den Tank

Diesel aus Holz: 1 Barrel/Tag-Anlage in Güssing fertiggestellt

Vor einem Jahr erfolgte der Start des COMET (Competent Centers for Excellent Technologies)-Projekts „1 Barrel/Tag“ in Güssing, das die Herstellung von Diesel aus Holz zum Ziel hat. Am 22. November stellten die Vertreter von BIOENERGY 2020+ bei einem Pressetermin mit Burgenlands Umweltlandesrätin Astrid Eisenkopf und Güssings Bürgermeister Vinzenz Knor die vor kurzem fertiggestellte Anlage vor. Die nun folgende Testphase soll Daten für den weiteren Ausbau auf Industriegröße liefern.

Die weltweit einzigartige Anlage, mit Investitionskosten von knapp 500.000 Euro in 8500 Personenstunden ausnahmslos von den Mitarbeitern von BIOENERGY 2020+ am Standort Güssing geplant, konstruiert und ausgeführt, produziert täglich rund 1 Barrel (159 Liter) sauberen Treibstoff aus Holz, der zu Diesel oder Kerosin weiterverarbeitet werden kann. Angewendet wird dabei die sogenannte „Fischer Tropsch-Synthese“ mit einem „Slurry Reaktor“, eine Methode, die bei BIOENERGY 2020+ bereits seit 2004 zum Einsatz kommt.

Aus drei Kilogramm Rohstoff kann durch Vergasung rund ein Liter sauberer Treibstoff gewonnen werden, erklärt Reinhard Rauch, Projektleiter und Areamanager von BIOENERGY 2020+ GmbH. „Gegenüber normalem Diesel ergibt sich damit eine 90prozentige CO₂-Reduktion. Wesentlich ist, daß es dabei zu keinem Wettbewerb mit der Nahrungsmittelproduktion kommt“, betont Rauch. Zu Prozent herkömmlichem fossilem Diesel beigemischt, ergibt sich Treibstoff in Premium-Qualität. Dieser verbrennt mit geringeren Schadstoffemissionen und kann so zur Reduktion von Treibhausgasen beitragen. Rauch nennt als künftige Verbraucher vorwiegend Schwer- und Flugverkehr, Bereiche, in denen auch weiterhin Diesel und Kerosin gebraucht würden.

Die Anlage soll nun wichtige Erkenntnisse zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit der Produktion von Biotreibstoffen der zweiten Generation liefern. In der nächsten Phase wird die Anlage evaluiert, um Daten für eine weitere Ausbaustufe auf Industriegröße gewinnen. Ziel ist es auch, den produzierten



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Einen Barrel sauberen Treibstoff liefert die neue BIOENERGY 2020+-Anlage in Güssing (v.l.): Walter Haslinger, CEO BIOENERGY 2020+ GmbH, Landesrätin Astrid Eisenkopf, Reinhard Rauch, Projektleiter und Areamanager von BIOENERGY 2020+ GmbH, und Güssings Bürgermeister Vinzenz Knor in der vor kurzem fertiggestellten Anlage in Güssing

Treibstoff im Echtbetrieb in modernen Dieselfahrzeugen zu testen.

Umweltlandesrätin Eisenkopf sieht im Projekt „einen wichtigen Beitrag für einen nachhaltigen Klima- und Umweltschutz und ein wichtiges Forschungsprojekt für das Burgenland. Wir wollen die Forschungsquote, die von 0,55 im Jahr 2002 schrittweise auf 0,9 Prozent gesteigert werden konnte, weiter erhöhen. BIOENERGY 2020+ ist dabei ein kompetenter Forschungspartner im Energiebereich. Und schließlich wollen wir auf der Basis der Energiestrategie des Landes bis 2050 den Gesamtenergieverbrauch aus erneuerbaren Energiequellen gewinnen. Güssing ist über die Ländergrenzen hinweg ein Musterbeispiel für diesen Weg“.

Es sei „großartig, was sich hier in einem Jahr entwickelt hat“, sagt Bürgermeister Vinzenz Knor. „Diese Anlage ist ein sichtbares Zeichen, daß der Forschungsstandort Güssing lebt. Hier haben junge, gut ausgebildete Menschen auch aus der Region die Chance auf hochwertige Arbeitsplätze.“ Für Walter Haslinger, CEO der BIOENERGY 2020+ GmbH, ist „die Fischer-Tropsch-Demonstrationsanlage ein weiterer Meilenstein

für die langfristige Etablierung des Standortes Güssing als weltweit sichtbare Forschungsplattform für Synthesegasanwendungen“.

BIOENERGY 2020+ ist ein Zusammenschluß von fünf wissenschaftlichen Standorten zur anwendungsorientierten Forschung im Bereich der Bioenergie. Der Firmensitz befindet sich in Graz, weitere Standorte sind in Güssing und Wieselburg, Forschungsstätten in Pinkafeld und Tulln. Am Standort Güssing arbeitet BIOENERGY 2020+ schwerpunktmäßig an thermischer Biomasse-Vergasung und innovativen Biotreibstoffen.

Die Projektlaufzeit ist auf vier Jahre anberaumt, die Kosten belaufen sich auf 2,5 Mio. Euro, wovon 45 Prozent gefördert werden. Fördergeber sind die Österreichische Forschungsgesellschaft (FFG) im Rahmen des COMET Programms (hier durch Republik Österreich sowie die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Steiermark finanziert). Die Fachhochschulstudiengänge Burgenland Ges.m.b.H ist 13,5 Prozent-Eigentümer der BIOENERGY 2020+ GmbH. ■

<http://www.bioenergy2020.eu>

Robert Haas – Der Blick auf zwei Welten

Von 24. November 2016 bis 26. Februar 2017 im Wien Museum
im Rahmen von Eyes On. Monat der Fotografie Wien



© Wien Museum/Sammlung Robert Haas

Robert Haas, Selbstporträt mit Rolleiflex, Wien 1935

Robert Haas (Wien 1898 – New York 1997) gehört zu den großen österreichisch-amerikanischen Fotografen des 20. Jahrhunderts. Das Wien Museum widmet diesem Fotokünstler 20 Jahre nach seinem Tod erstmals eine umfassende Personale. Die Ausstellung zeigt anhand noch nie veröffentlichter Bilder einen breiten Überblick über sein herausragendes fotografisches Werk.

Haas arbeitete zunächst als Grafiker und Druckkünstler in Wien, ehe er – nach einer Ausbildung bei der Wiener Atelierfotografin Trude Fleischmann – eine erfolgreiche Karriere als Fotojournalist begann. In den 1930er-Jahren entstanden berührende Alltags- und Sozialreportagen, aber auch Porträts und Objektstudien. Mehrere Jahre lang war Haas offizieller Fotograf der Salzburger Festspie-

le. Wegen seiner jüdischen Herkunft 1938 aus Österreich vertrieben, begann er in New York als Grafiker und Drucker eine zweite berufliche Karriere. Seine eindrucksvollen Großstadtfotografien aus dieser Zeit verraten den Einfluß amerikanischer Kunstströmungen. Auf Reisen dokumentierte Haas den „American Way of Life“ abseits der grossen Metropolen, außerdem porträtierte er Persönlichkeiten wie Albert Einstein oder Oskar Kokoschka.

Fotografischer Nachlaß im Wien Museum

Der Fotohistoriker Anton Holzer wurde auf das in Vergessenheit geratene fotografische Werk von Robert Haas aufmerksam, als er zusammen mit Frauke Kreutler, Kuratorin am Wien Museum, eine Ausstellung über die Atelierfotografin Trude Fleischmann vorbereitete („Trude Fleischmann. Der selbstbewußte Blick“, Wien Museum 2011). Die Wiederentdeckung des Fotografen Robert Haas wäre ohne den Beitrag der Familie Haas nicht möglich gewesen. Seine beiden Töchter, Miriam Haas und Cathy Haas Riley, haben den fotografischen Nachlaß ihres Vaters für die Nachwelt gesichert. Das Wien Museum konnte mit Unterstützung des Vereins der Freunde des Wien Museums diese faszinierende und für die österreichische und Wiener Kulturgeschichte überaus bedeutsame Fotosammlung im Herbst 2015 erwerben. Der Bestand umfaßt mehrere Tausend Vintage Prints und Negative.

Anfänge als Grafiker und Schriftkünstler

Robert Haas wurde 1898 in Wien als Sohn einer bürgerlichen jüdischen Familie geboren. Neben seinem Maschinenbau-Studium an der Technischen Hochschule absolvierte er eine Ausbildung im Bereich Grafik und Schriftkunst. Seine künstlerische Karriere begann er als Grafiker und Druckkünstler im Umkreis der Wiener Moderne in den 1920er-Jahren. 1925 gründete er zusammen mit Carry Hauser und Fritz Siegel ein künstlerisches Atelier mit dem Namen Officina Vindobo-

nenis. Dort druckte er im Handpressendruck kunstvoll ausgestattete Bücher. Als Grafiker gestaltete er zahlreiche Plakate für bekannte Wiener Kunstinstitutionen, etwa die Wiener Secession, den Hagenbund, das Künstlerhaus, die Wiener Philharmoniker und die Wiener Festwochen. Daneben entwarf er Buch- und Zeitschrifteneinbände sowie Briefköpfe, Signets und Logos und war als Schriftgrafiker für Ausstellungen tätig. In den Jahren 1929 bis 1931 erlernte Robert Haas bei Trude Fleischmann das gesamte Spektrum der Atelierfotografie. Aus dem Lehrverhältnis entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. In den Porträts von Robert Haas, die die Individualität und den Charakter der Dargestellten in den Mittelpunkt rücken, ist der Einfluss Fleischmanns gut erkennbar.

Als Fotojournalist auf Erfolgskurs

Anders als Trude Fleischmann fotografierte Robert Haas vorzugsweise im Freien. Seit den 1930er-Jahren arbeitete er mit der kleinen lichtstarken Leica und parallel dazu mit der Rolleiflex. Kurator Anton Holzer über Haas' Weg zur Fotografie: „Er schlug nun thematisch und ästhetisch einen anderen Weg ein als seine Lehrerin Trude Fleischmann. [...] Er schlüpfte in die Rolle des Großstadtflaneurs und war mit seiner Kamera viel in und um Wien unterwegs. Unter anderem fing er das Leben auf der Straße ein, er hielt Alltagsszenen in der Stadt und auf dem Land fest und fotografierte die populären Vergnügungen im Prater. Die Fotoserien, die Haas in diesen Jahren aus eigenem Interesse anfertigte, lassen seine künftige Tendenz als Fotojournalist bereits erkennen.“

Neben dokumentarischen Arbeiten, etwa für das Kunsthistorische Museum und das Völkerkundemuseum, wandte sich Robert Haas immer stärker der Fotoreportage zu. Ab 1933 erschienen seine Fotos in Zeitschriften, innerhalb weniger Jahre etablierte er sich als erfolgreicher Fotojournalist. Besonders berührend sind die Sozial- und Alltagsreportagen, in denen er die Ränder der Großstadt Wien erkundet. In seiner Bildgeschichte „Ein Garten im Lande der Armen“, die 1937 in der Illustrierten „Der Sonntag“ erschien, schildert er den Kindergartenalltag in einem Barackenlager im Wiener Arbeiterbezirk Simmering. In der Reportage über das „Familienasyl St. Brigitta“, eine städtische Einrichtung der Familien- und Armenfürsorge, rückt er in eindrucksvollen Nahaufnahmen die Gesichter der Armen ins Zentrum.

Ab Mitte der 1930er-Jahre fanden die Fotos von Robert Haas – vermittelt über



oben: Robert Haas, *Selbstporträt mit Rolleiflex, Wien 1935*
unten: Robert Haas, *Fritz Wotruba, Bildhauer, Wien 1936*



internationale Fotoagenturen – ihren Weg auch in ausländische Medien. 1936 erschien sein erstes Bild in der amerikanischen „Vogue“, auch in der französischen und der englischen Presse waren seine Fotos vertreten.

In den Jahren 1936 und 1937 war Robert Haas offizieller Fotograf der Salzburger Festspiele. Er porträtierte die Stars seiner Zeit, wie etwa den Dirigent Arturo Toscanini, und dokumentierte das rege Treiben rund um das mondäne Hotel de l'Europe. Er dokumentierte aber auch Straßen- und Alltagsszenen in Salzburg und unternahm immer wieder fotografische Ausflüge in die Umgebung.

Im Juli 1937 fotografierte Haas im Auftrag der Alpine Montangesellschaft eine Industriereportage im Stahlwerk Donawitz (Steiermark). Wenig später, im Spätsommer 1937,

stellte er für die Firma Schoeller-Bleckmann eine Fotoserie zum Stahlwerk in Ternitz (Niederösterreich) zusammen. Die eindrucksvolle Industriereportagen zeigen das technische Innenleben der Industriebetriebe in einer Art „technizistischen Monumentalität“ (Anton Holzer): die gewaltigen Maschinen und die Kräne, die Werkszüge und Loks, die riesigen Metallbehälter und Rohrleitungen. Und natürlich die Hochöfen, deren „Fegefeueratmosphäre“ Haas noch Jahrzehnte später in Erinnerung behielt.

Flucht nach Amerika

Da das Leben für Robert Haas aufgrund seiner jüdischen Herkunft in Wien immer gefährlicher wurde, flüchtete er im September 1938 nach London, wo er ein halbes Jahr blieb. Dort verdiente er mit Porträts von Freunden sowie mit Fotografie- und Kalligrafieunterricht das Ticket für die Weiterreise nach New York. Die pulsierende Metropole eröffnete Haas eine faszinierende neue Welt. Er fotografierte Straßenschluchten, Hochhäuser und die Skyline. Auf seinen Streifzügen durch die Stadt dokumentierte er aber auch alltägliche Szenen: Touristen auf einem Ausflug zur Freiheitsstatue, Zeitungsträger, spielende Kinder in der Bronx, Menschen im Central Park. In dieser Zeit entstanden auch viele Auftragsporträts, mit denen er sich in der ersten Zeit ein Einkommen sicherte.

Ein neues, aufregendes Land, ein neuer Stil

„After my arrival in the United States I photographed extensively the totally new situation for me“, erinnerte sich Haas später.^{*)} Nach seiner Ankunft in New York unternahm er zahlreiche Reisen durch die USA und erkundete in faszinierenden Bildern das neue Land. Im Sommer 1940 reiste er mit dem Auto nach Kalifornien. In seinen Aufnahmen fing er die imposante amerikanische Landschaft, aber auch große Bauwerke inmitten dieser Natur ein: etwa Dammbauten, Brücken und Getreidesilos. Und immer wieder dokumentierte er in ruhigen, eindringlichen Bildern den amerikanischen Alltag abseits der großen Städte.

Unter dem Einfluß innovativer amerikanischer Fotoströmungen paßte Haas sein fotografisches Vokabular der Neuen Welt an. Hatte er sich in Wien häufig mit seiner Kamera unter die Menschen gemischt, so hielt

^{*)} „Nach meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten fotografierte ich ausführlich die für mich völlig neue Situation.“



© Wien Museum/Sammlung Robert Haas

oben: Robert Haas, Marlene Dietrich bei den Salzburger Festspielen, 1936/37
unten: Robert Haas, Auf dem Motorrad, Burgenland, 1937



© Wien Museum/Sammlung Robert Haas

er nun mehr Abstand, seine amerikanischen Bilder sind nüchterner, distanzierter. „Haas nahm die Einflüsse der amerikanischen Fotografie sehr offen auf. Die fotografischen Impulse waren vielfältig und sind am ehesten in der „straight photography“ beziehungsweise in der Ästhetik der dokumentari-

schen Fotografie sowie den verschiedenen Ausprägungen der New Yorker Street-Photography der 1930er und 1940er-Jahre zu verorten“, so Kuratorin Frauke Kreutler. Als Fotograf verlegte sich Haas nach 1945 stärker auf die Porträtfotografie, und in den folgenden Jahren entstanden einige bedeutende Serien.

Lehrtätigkeit und Rückkehr zur Druckgrafik

Seine fotojournalistische Karriere konnte Robert Haas aufgrund großer Konkurrenz nicht fortsetzen. Nach dem Kriegseintritt der USA im Jahr 1941 mußte er als „enemy alien“ außerdem erst eine spezielle Fotoerlaubnis beantragen. Daher wandte er sich in New York wieder verstärkt der Druckkunst und Grafik zu. 1941 gründete Robert Haas in New York die auf Kunst spezialisierte künstlerische Druckerei Ram Press, die er jahrelang erfolgreich führte. Unter anderem ar-

© Wien Museum/Sammlung Robert Haas



oben: Zwei Männer am Pier, USA 1940er-Jahre

beitete er mit dem Museum of Modern Art, dem Guggenheim Museum und der Frick Collection zusammen.

Neben seiner grafischen Arbeit war Robert Haas auch als Lehrer tätig. Im Frühjahr 1940 erhielt er einen Lehrauftrag für Fotografie und Grafik am renommierten Black Mountain College in North Carolina. Dieses gehörte bis in die 1950er-Jahre zu den innovativsten künstlerischen Ausbildungsstätten in Amerika. Hier unterrichteten etliche jüdische Emigranten, einige davon aus dem Umfeld des deutschen Bauhauses, wie etwa Xanti Schawinsky. Weitere Lehraufträge führten ihn 1939 und 1940 ans Goddard College in Vermont und nach Palo Alto in Kalifornien. In der Nachkriegszeit unterrichtete er jahrelang an der bekannten New Yorker Cooper Union Art School Kalligrafie, später auch Typografie.

Nach dem Krieg griff Haas seltener zur Kamera. Zwar entstand noch eine Reihe wichtiger Porträts, doch die Reportagefotografie im Freien rückte nun in den Hinter-

grund. Er habe, so erinnerte sich Haas später, aufgehört zu fotografieren, als die Farbfotografie die Welt der Schwarz-Weiß-Bilder zu verdrängen begann. 1983 wurde erstmals eine Werkschau von Robert Haas im Österreichi-



Auf der Fähre, New York City 1940er-Jahre

schen Museum für angewandte Kunst (heute MAK) gezeigt. Der Schwerpunkt lag auf seinen grafischen Arbeiten, das fotografische Werk stand im Hintergrund. 1991 wurde Haas das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen, 1992 erhielt er über fünf Jahrzehnte nach seiner Vertreibung die österreichische Staatsbürgerschaft zurück. Robert Haas starb 1997 in New York.

„Es wäre schön“, schrieb Haas 1993 in einem Brief, „wenn es doch gelingen würde, mein Leben in illustrierter Buchform publiziert zu sehen. Ja, manchmal verwirklichen sich Träume.“ Dieser Wunsch sollte zeitlebens nicht in Erfüllung gehen. 20 Jahre nach seinem Tod würdigt nun das Wien Museum

© Wien Museum/Sammlung Robert Haas



Straßenszene, USA 1940

die Arbeit dieses großen Fotografen in einer umfassenden Ausstellung mit zahlreichen noch nie gezeigten Werken. Präsentiert wird damit auch ein faszinierendes Stück österreichisch-amerikanischer Foto- und Kulturgeschichte. Direktor Matti Bunzl: „Die Ausstellung führt eindrucksvoll vor Augen, daß Haas die Kultur- und Fotogeschichte Wiens und Österreichs um fundamentale Positionen bereichert hat. Außerdem zeigt sich, daß die Karrieren von exilierten Fotografinnen und Fotografen nur im politischen und ästhetischen Spannungsfeld zwischen Europa und Amerika nachvollziehbar sind.“

Die Ausstellung „Robert Haas. Der Blick auf zwei Welten“ zeigt rund 250 Werke. Kuratiert wurde sie von Anton Holzer und Frauke Kreutler (Wien Museum). Der Katalog zur Ausstellung, erschienen im Verlag Hatje Cantz, ist zugleich die erste umfassende Publikation zu Leben und Werk von Robert Haas. Die englischsprachige Ausgabe des Katalogs wurde durch die großzügige Unterstützung des Botstiber Institute for Austrian-American Studies ermöglicht. ■

<http://www.wienmuseum.at>

Die bessere Hälfte.

Jüdische Künstlerinnen bis 1938 – Neue Ausstellung im Jüdischen Museum Wien von 4. November 2016 bis 1. Mai 2017

Das Jüdische Museum Wien, ein Museum der Wien Holding, präsentiert von 4. November 2016 bis 1. Mai 2017 die neue Ausstellung „Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938“. Diese stellt 44 fast vergessene Künstlerinnen vor und zeichnet deren außergewöhnliche Ausbildungs- und Karrierewege nach, die vom Kampf um Anerkennung in einer männlich dominierten Kunstszene erzählen, aber auch von vielversprechenden Karrieren, die durch Vertreibung und Exil unterbrochen oder in den Vernichtungslagern des Nationalsozialismus für immer beendet wurden.

Ausstellung mit vielen neuen Erkenntnissen und Wiederentdeckungen

Wien um 1900 war auch eine Stadt der Frauen. Am Aufbruch in die Moderne waren viele Künstlerinnen beteiligt, die sich trotz der schlechten Rahmenbedingungen für Frauen im Kunstbetrieb durchsetzen konnten. Ein überdurchschnittlicher Anteil dieser Künstlerinnen kam aus assimilierten jüdischen Familien. Malerinnen wie Tina Blau, Broncia Koller-Pinell, Marie-Louise von Motesiczky oder die Keramikerinnen Vally Wieselthier und Susi Singer haben heute ihren Platz in der Kunstgeschichte. Doch viele andere sind – zu Unrecht – in Vergessenheit geraten, wie die Bildhauerin Teresa Feodorowna Ries, die Malerinnen Grete Wolf-Krakauer und Helene Taussig oder die Malerin und Graphikerin Lili Réthi.

Herausragende Persönlichkeiten

Im vielbeschworenen Fin de Siècle, einer Hochblüte der Kunst und Kultur, war eine künstlerische Laufbahn für Frauen nahezu undenkbar. Als Salonnières oder Mäzeninnen waren – vor allem – Jüdinnen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert sehr präsent, von einer offiziellen künstlerischen Ausbildung waren sie – wie überhaupt aus dem akademischen Leben – allerdings ausgeschlossen. Ein Besuch der Kunstakademien war erst ab 1920 möglich, daher besuchten viele die eigens für Frauen errichteten Kunstschulen. Besonders in jüdischen Familien, in denen seit jeher die Bildung der Töchter ein Anliegen war, wurde Mädchen



Foto: David Peters

oben: Grete Wolf-Krakauer, *Ohne Titel (Komposition II)*, 1917, Öl auf Leinwand, 90,5 x 81 cm
unten: Lilly Steiner, *Das Blumengeschenk*, 1937, Öl auf Leinwand, 46,4 x 55,3 cm



Foto: Sebastian Gansrigler

ÖJ-Reisetip



© Wien Museum



© Jüdisches Museum Wien

Gelegenheit zu einer künstlerischen Ausbildung geboten – manche erhielten sogar teuren Privatunterricht bei einem Künstler, und später ein eigenes Atelier eingerichtet.

Da die Künstlervereinigungen zur Jahrhundertwende keine Künstlerinnen akzeptierten, gründeten die Frauen eigene, wie die seit 1910 bis heute bestehende Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs (VBKÖ). Unterstützende Mitglieder fanden sich hierfür im Hochadel, aber auch unter den bekannten und einflussreichen jüdischen Familien Wiens (Bondi, Ephrussi, Gomperz, Gutmann, Rothschild, Schey, Wertheimstein u. a.). Alle diese Vereinigungen hatten zum Ziel, Ständevertretungen zu sein und durch die Organisation von Ausstellungen und anderen Veranstaltungen Ansehen und Einkommensmöglichkeiten ihrer Mitglieder zu verbessern.

Tatsächlich stammte ein überproportionaler Teil der Wiener Künstlerinnen aus jüdischen Familien, darunter einige der bekanntesten und bedeutendsten Künstlerinnen der Epoche wie Tina Blau, Broncia Koller-Pinell oder Vally Wieselthier. Die meisten von ihnen kamen zwar mit einer vom galizischen Shtetl geprägten Familiengeschichte, aber aus einem bereits assimilierten Umfeld. Als eigenständige Künstlerinnen wurden selbst diese prominenten Vertreterinnen erst nach einiger Zeit wahrgenommen. Verallgemeinern läßt sich die breite Reihe an großartigen jüdischen Künstlerinnen jedenfalls definitiv nicht. Es ist eine sehr diverse Gruppe herausragender Frauen, deren künstlerische Ausdrucksform sich völlig unterschiedlich präsentiert und die Einzigartigkeit und Individualität der Persönlichkeiten hervorhebt.

Die Pionierinnen

Tina Blau und Teresa Feodorowna Ries waren unter den ersten Frauen, die im Wien des späten 19. Jahrhunderts die Kunst zu ihrem Beruf erwählten. Die Landschaftsmalerin Tina Blau entwickelte in den 1860er- und frühen 1870er-Jahren als einzige Frau gemeinsam mit wenigen männlichen Kollegen die österreichische Variante der europaweit verbreiteten realistischen Stimmungslandschaft nach dem Vorbild der Schule von Barbizon – den Österreichischen Stimmungsimpressionismus. Die aus Rußland stammen-

oben: Teresa Feodorowna Ries, Hexe bei der Toilette für die Walpurgisnacht, 1895, Marmor, 130 x 60 x 110 cm

links: Friedl Dicker-Brandeis, Doppelportrait Pavel und Maria Brandeis, 1936, Pastell auf Papier, 45 x 61 cm

ÖJ-Reisetip

de Bildhauerin Teresa Feodorowna Ries wiederum ließ sich durch die schlechten Rahmenbedingungen nicht entmutigen und schaffte es, sich einen Platz im, zu dieser Zeit ausschließlich von Männern dominierten, Feld der Bildhauerei zu erobern.

Wiener Werkstätte

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg spielten Künstlerinnen eine bedeutende Rolle in der 1903 von Josef Hoffmann und Kolo Moser mit der finanziellen Unterstützung des jüdischen Industriellen und Mäzens Fritz Wärndorfer gegründeten Wiener Werkstätte, in der sich angewandte und bildende Künste gleichberechtigt vereinen sollten. Die bedeutendsten Vertreterinnen wie Vally Wieselthier, Susi Singer-Schinnerl und Kitty Rix waren jüdischer Herkunft. Vally Wieselthier stellte 1928 ihre Keramiken sogar auf der International Exhibition of Ceramic Art des Metropolitan Museums aus; Susi Singer und Kitty Rix, gingen in ihren Arbeiten weit über die traditionelle Gebrauchskeramik hinaus und schufen außergewöhnliche Skulpturen.

Karrieren im Ausland

Schon ab den 1920er-Jahren gingen viele jüdische Wiener Künstlerinnen ins Ausland oder lebten zumindest zeitweise dort: So ging die Malerin Lilly Steiner nach Paris, Vally Wieselthier in die USA, die Grafikerin Bertha Tarnay erst nach Berlin und dann nach England, und die Malerin Grete Wolf-Krakauer wanderte nach Palästina aus. Die Gründe dafür waren vielfältig: Die schlechte Wirtschaftslage in Österreich, das Bedürfnis, den künstlerischen Horizont zu erweitern, Zionismus, Abenteuerlust und die Freude an der neuen Ungebundenheit einer Bohème, der nun auch Künstlerinnen angehören durften, oder wie im Fall von Friedl Dicker politische Gründe. Sie war 1934 wegen ihrer kommunistischen Aktivitäten verhaftet worden und flüchtete nach ihrer Freilassung bereits 1936 vor der Verfolgung.

Das Ende

Die mühsam erkämpfte Anerkennung währte nur kurz, denn die Lebenswege jüdischer Künstlerinnen wurden durch die Schoa gebrochen. Flucht und Vertreibung beendeten die Karrieren dieser Frauen jäh. Jene, die flüchten konnten, mußten alles hinter sich lassen und rangen im Exil um ihre Existenz, ganz zu schweigen von einem Neuanfang in der Kunstwelt. Vielen der Künstlerinnen gelang die Flucht allerdings nicht. Sie wurden deportiert und ermordet, wie Friedl Dicker-



oben: Sofie Korner, *Das Bett*, Öl auf Leinwand, 57 x 62 cm

unten: Edith Kramer, *The Black Eye*, 1943, Öl auf Leinwand, 30,5 x 30,5 cm (angeschnitten)

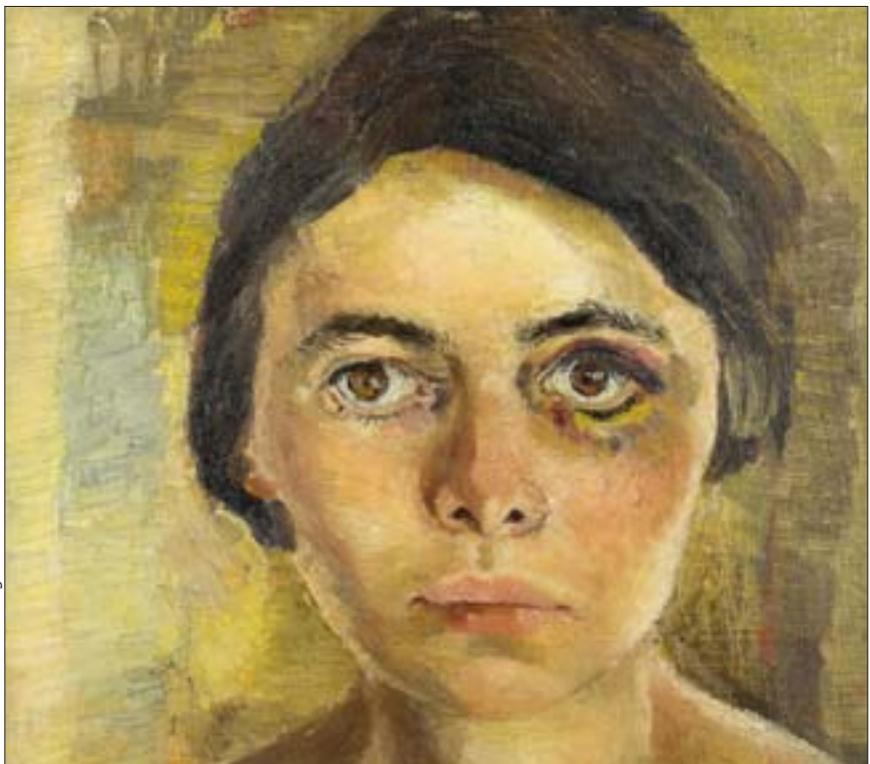


Foto: Sebastian Gansrigler

Brandeis und viele andere, wodurch auch die Erinnerungen an so manche dieser Künstlerinnen verloren gingen. Vor dem sogenannten „Anschluß“ im März 1938 spielte die jüdische Herkunft dieser Frauen keine Rolle.

Die Ausstellung wird von mehreren Fachvorträgen zum Thema begleitet. Die Veranstaltungen sind bei freiem Eintritt zugänglich. ■

<http://www.jmw.at>

Das Abenteuer Wirklichkeit

Die Schau im Forum Frohner in Krems begibt von 19. November 2016 bis 9. April 2017 auf die Spuren der Realismusdebatte

Foto: Kunsthalle Krems / APA-Fotoservice / Schedl



Ein „Abenteuer Wirklichkeit“ präsentierte die am 19. November eröffnete Herbstschau des Forum Frohner in Krems. Zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien ließen sich mit Kuratorin Elisabeth Voggeneder auf die künstlerische Debatte über den Zugang zum Realen ein.

Die Schau im Forum Frohner stellt eine zentrale kulturtheoretische Frage in den Mittelpunkt: Wie zeigt sich die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Darstellung im Bild und wie verändert sich damit auch das Verhältnis von Kunstwerk, Wirklichkeit und Betrachter? Bereits in den 1960er-Jahren hatte der Kunstkritiker Pierre Restany das Ende der traditionellen Malerei und Bildhauerei erklärt und stattdessen vom „erregende[n] Abenteuer einer Wahrnehmung der Wirklichkeit an sich“ gesprochen. Damit wurde das reale Objekt an die Stelle der illusionistischen Darstellung gesetzt. Mit der Veränderung des täglichen Lebens durch virtuelle Realitäten – Stichwort:

Handymanie, Selfie und globale Netzwerke – erlangte die Fragstellung neue Aktualität. Die Wirklichkeit wurde zur demate-

oben: Adolf Frohner, »Hommage an eine Jungfrau« (Ausschnitt)

unten: Oswald Stimm »Zukunftstausch«

Foto: Kunsthalle Krems / APA-Fotoservice / Schedl



rialisierten Konstruktion. Warum es die Welt nicht gibt erklärt dann auch der Philosoph Markus Gabriel in seinem 2013 erschienen Bestseller.

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist das plastische Werk Adolf Frohners, für den die Begegnung mit der von Pierre Restany begründeten Gruppe der Nouveaux Réalistes im Paris der frühen 1960er-Jahre einen entscheidenden Einschnitt in seinem Schaffen bedeutete. Daraus eröffnet sich ein Dialog von unterschiedlichen Ansätzen, der vom Spiel mit der Augentäuschung über den Gebrauch von Fundstücken und der Umdeutung realer Alltagsmaterialien bis zur Genese virtueller Realitäten und der Inszenierung neuer Wirklichkeitsräume reicht. Zu sehen sind Exponate der KünstlerInnen Alfredo Barsuglia, Johannes Deutsch, Adolf Frohner, Elisabeth Homar, Flora N. Galowitz, Niki de Saint Phalle, Helmut Rainer, Werner Reiterer, Oswald Stimm, Günther Uecker, Wolf Vostell, Jacques Villeglé, Erwin Wurm, Michael Wegerer und Fabio Zolly.

In ihrer Eröffnungsrede gratulierte Niederösterreichs Landesrätin Petra Bohuslav zur facettenreichen Schau und hob die Bedeutung Niederösterreichs als „Kulturland“ hervor: „Offenheit und Toleranz sind Werte, die durch Kunst und Kultur vermittelt werden und durch die Förderung ziehen Kreativität und Innovation in ein Land ein.“ Als Wirtschaftslandesrätin freute sie sich über die 12.000 Arbeitsplätze im Kulturumfeld und erinnerte an die hohe Bedeutung für den Tourismus.

Auch Stiftungspräsident Joachim Rössl unterstrich die Aufgabe des Forum Frohner, eine Plattform zu bieten um Meinung schön, frei und laut „gerade in Zeiten wie diesen“ äußern zu können.

Ausstellungskuratorin Elisabeth Voggeneder erinnerte in ihrer Einführung, daß die Ausstellung Fragen stellen und zu Diskussionen anregen soll, durchaus auch unter den Anwesenden.

Ausgehend von dem Adolf Frohner Zitat „Die Realität ist das Künstlichste“ zitierte schließlich Kulturtheoretiker Wolfgang Müller-Funk in seiner Tour de Force durch die Kunst- und Philosophiegeschichte: „Der Hunger nach Realität kommt aus dem Bedürfnis uns unserer selbst sicher zu sein.“

Unter den Gästen der Eröffnung waren neben Landesrätin Petra Bohuslav der Kaufmännische Geschäftsführer der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft Albrecht Großberger, Joachim Rössl (Präsident Adolf Frohner Privatstiftung), Erich Grabner (Prä-



Foto: Kunstthalle Krems / APA-Fotoservice / Schedl

Adolf Frohner, »Das ist von hier«

sident Freunde der Kunstmeile Krems), Johann Feilacher (Direktor Museum Gugging), Wolfgang Müller-Funk (Kulturwissenschaftler) und als Vertreter der Familie Frohner Stefan Frohner.

Die in der Ausstellung vertretenen KünstlerInnen Elisabeth Homar, Flora N. Galowitz, Alberto Barsuglia, Michael Wegerer und Johannes Deutsch waren ebenso gekommen wie die Künstlerkollegen Leo Zogmayer, Dominik Domaika, Ingrid Brandstetter und Kunsthistorikerin Elisabeth Horvath.

Aus dem Kremser Gemeinderat gesichtet wurden Vizebürgermeister Wolfgang Derler, Gemeinderätin Anna Weger und Gemeinderat Albin Furlinger.

Auch Galerie-Stadtpark Galerist David Komarek, Architekt Fritz Göbl, Kunstprojektorganisator Gregor Kremser und Renate Hirtzberger (Freunde der Kunstmeile Krems) plauderten angeregt mit den anwesenden KünstlerInnen. ■

<http://www.kunstthalle.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Frohner



Foto: Kunstthalle Krems / APA-Fotoservice / Schedl

Flora N. Galowitz vor ihrem Werk »100 Boots / Eleanor Antin (100%y100%m)«

Robert Frank: Books and Films, 1947–2016

Erste umfassende Werkschau von Robert Frank in Österreich: Das Museum der Moderne Salzburg zeigt eine experimentelle Ausstellung mit Arbeiten aus seiner gesamten künstlerischen Laufbahn von 1947 bis heute.



Foto: Gerhard Steidl

Das Museum der Moderne Salzburg zeigt auf knapp 400 Quadratmetern im Rupertinum Fotos, Bücher und Filme von Robert Frank (1924 Zürich, CH – New York City, NY, US, und Nova Scotia, CAN). Er gilt als Pionier der Street Photography und wurde mit dem Fotoband *The Americans*, Momentaufnahmen des US-amerikanischen Alltags, berühmt. Der gebürtige Schweizer wanderte 1947 in die Vereinigten Staaten aus, wo er zunächst als Auftragsfotograf für Mode und Werbung sowie als Fotojournalist für Magazine arbeitete. In den Jahren 1955 und 1956 reiste er mit Hilfe eines Guggenheim-Stipendiums durch Amerika. Aus dieser Reise ging das Fotobuch *The Americans* hervor, das 1959 mit einem Vorwort von Jack Kerouac veröffentlicht wurde und ein Meilenstein der Fotogeschichte werden sollte.



Foto: Gerhard Steidl

oben: Robert Frank prüft den Andruck des Zeitungskatalogs der »Süddeutschen Zeitung« – Mabou, Kanada, September 2014

links: Robert Frank in Göttingen, 2007

Die Ausstellung Robert Frank: Books and Films, 1947–2016 wurde vom Künstler gemeinsam mit seinem Verleger Gerhard Steidl konzipiert. Es ist Robert Franks ausdrücklicher Wunsch, mit dieser Ausstellung seine auf dem Kunstmarkt hoch gehandelten Fotografien für jedermann zugänglich zu machen. Die Fotografien werden auf Zeitungspapierbahnen gedruckt und ohne Rahmen an die Wände montiert. Nach Ende der Ausstellung werden die Drucke vernichtet. „Quick, cheap and dirty“, wie Frank es nennt. „Die Werkschau zeigt rare Bilder, die als Abzüge die Depots der Museen kaum noch verlassen



Foto: Robert Frank

Robert Frank, *Street Line / New York, 1952*, aus dem Buch *Black White and Things*

dürfen. Ihre unmittelbare Präsentation ermöglicht den BesucherInnen, die Drucke direkt aus der Nähe zu betrachten. Damit beschreiten wir weiter den Weg eines barrierefreien Zugangs zu moderner und zeitgenössischer Kunst, ähnlich wie mit dem kürzlich im Rupertinum eröffneten Generali Foundation Studienzentrums“, erläutert Sabine Breitwieser, Direktorin des Museum der Moderne Salzburg. „Es muß nicht immer alles teuer und aufwändig gerahmt sein, es müssen nicht immer die Vintage Prints und

die Originale sein, man kann auch etwas experimentell machen. Das Werk von Robert Frank erträgt dies nicht nur geduldig, sondern scheint sich mit dieser Präsentationsform besonders wohl zu fühlen“, so der Verleger und Gastkurator der Ausstellung, Gerhard Steidl.

Robert Frank beobachtet Menschen, Orte und Dinge mit der Kamera. Seine scheinbar beiläufigen Kompositionen aus *The Americans* blicken hinter die Fassade des *American Dreams* der Nachkriegszeit. Seine sub-

jektive, erzählende Bildsprache ist seither stilbildend. Die Kuratorin der Ausstellung Christiane Kuhlmann resümiert: „Frank rückt die BetrachterInnen in unmittelbare Nähe zum Fremden. Eine Nähe, die sich aber nie in Vertrautheit auflöst, sondern Abstände spürbar werden lässt. Das hat eine Wucht, der man sich damals wie heute nicht entziehen kann.“

Ende der 1950er-Jahre gab Frank die Fotografie für mehr als ein Jahrzehnt auf und wandte sich dem Film zu. Er drehte Independent-Filme, die sich zwischen Fiktion, Dokumentation und Autobiografie bewegen. Sein aufwändig restauriertes und neu digitalisiertes filmisches Werk bildet einen weiteren Höhepunkt der Präsentation. In einem Kinosaal innerhalb der Ausstellung sind 16 Filme und Videos zu sehen, die Frank zwischen 1959 und 2008 gedreht hat, darunter sein erster Film *Pull My Daisy* (1959), *Me and My Brother* (1969) und *This Song for Jack* (1983). Alle drei Filme sind Innenansichten der sogenannten Beat Generation um Jack Kerouac und Allen Ginsburg. Ebenso zu sehen sind seine jüngeren Filmarbeiten *True Story* (2004/2008), eine autobiografische Reflexion, oder *Tunnel* (2008), eine Auftragsarbeit zu den Bauarbeiten am Schweizer Lötschberg-Tunnel.

Die Ausstellung reist seit 2014 rund um die Welt. Nach Stationen in u. a. München, Essen, Istanbul, New York und Tokio ist sie ab Dezember 2016 als einzige Station in Österreich im Museum der Moderne Salzburg zu sehen.

In Kooperation mit dem Steidl Verlag und der Süddeutschen Zeitung.

Ergänzende Ausstellung Generali Foundation Studienzentrums

von 3. Dezember 2016 – 26. März 2017

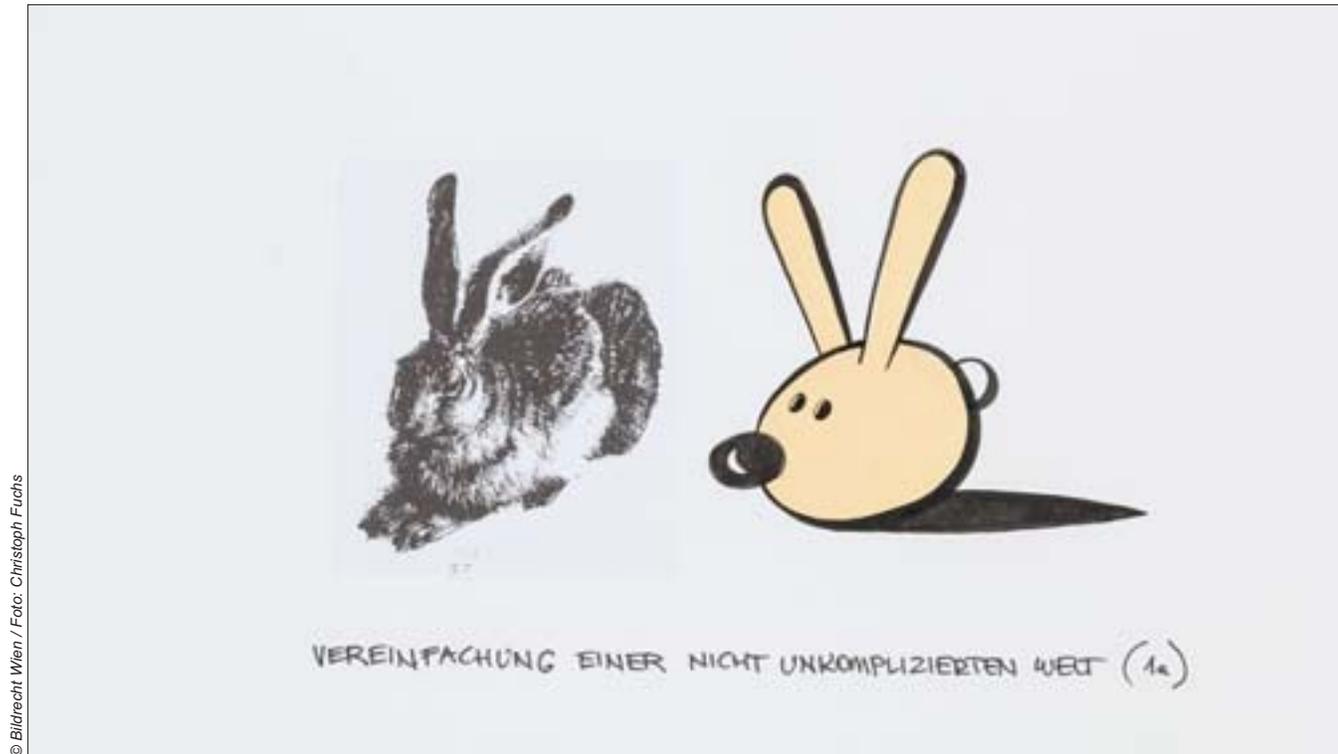
In dieser Ausstellung wird anhand einer Auswahl von Künstlerbüchern und Fotografien dem Dialog von Dokumentation und Fiktion in zeitgenössischen Bildkonzepten nachgegangen.

Im Zentrum stehen künstlerische Arbeiten, die direkt oder indirekt mit Fotografie arbeiten oder auf Fotografie als Medium zur Aufzeichnung Bezug nehmen. Die Auswahl umfaßt bildjournalistische Produktionen und Arbeiten, die Wirklichkeitsbezüge ebenso wie deren Inszenierung erforschen. In dieser zweiten Präsentation im Generali Foundation Studienzentrums zeigen sich erneut die Vielfalt der Bestände und das Potential dieses Forschungszentrums für moderne und zeitgenössische Kunst. ■

<http://www.museumdermoderne.at>

Winteraustellung des Karikaturmuseum Krems

Cartoonist Rudi Klein und spannende Mangakünstlerinnen aus Artist-In Residence von 26. November 2016 bis 15. Jänner 2017



© Bildrecht Wien / Foto: Christoph Fuchs

Rudi Klein, Vereinfachung einer nicht ganz unkomplizierten Welt (1a), 2012/13; Landessammlung Niederösterreich

Weit gespannt war der Bogen der Winteraustellung des Karikaturmuseum Krems, die am 26. November eröffnet wurde: Mit Rudi Klein wird zu ebener Erde einer der einflussreichsten Cartoonisten der österreichischen Szene präsentiert und im ersten Stock sind drei deutschsprachige Zeichnerinnen aus der Mangaszene und der Graphic Novel zu sehen. Zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien feierten bei einem Glas Wein.

Unter den Gästen waren Niederösterreichs Landeshauptmann-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner, der Geschäftsführer der Kunstmeile Krems, Gottfried Paulus, Karikaturmuseum Krems-Direktor Gottfried Gusenbauer, Sabine Güldenfuß (Artist-In Residence), die Kremser Stadträtin Anna Wegl und Neben Rudi Klein die Künstlerinnen Tina Brenneisen, Inga Steinmetz und Melanie Schober.

Rudi Kleins Comicstrips kennt man aus zahlreichen Medien. Mit seinen gezeichneten



Foto: Christine Fink

Rudi Klein, 2016

ten Kommentaren zu den Absurditäten des Alltags und der Tagespolitik unterhält er seit vielen Jahren Millionen von ZeitungsleserInnen. Im Karikaturmuseum Krems werden nun Werke aus den Landessammlungen Niederösterreich und aus dem Privatbesitz des Künstlers, ergänzt mit privaten Objekten aus seiner „Kleinen Sammlung“ von Kuriosa aller Geschmacksniveaus gezeigt. Neben der wohl verbreitetsten Figur, dem „Lochgott“, sind die wenig bekannte Sammlung „Der Herr der Dinge“ und die neuen Arbeiten zu „Teufel Alkohol“ zu sehen. Zur Ausstellung erschien das Buch „Vereinfachung einer nicht unkomplizierten Welt“ im Antje Kunstmann Verlag.

Das Karikaturmuseum Krems fördert in Kooperation mit Artist-In Residence Niederösterreich in Krems gezielt Künstlerinnen. Sowohl im Bereich des japanischen Manga-Stils als auch in der Graphic Novel finden sich viele deutschsprachige Zeichnerinnen. Dieses Jahr sind die Künstlerinnen Inga

Kultur

Steinmetz und Tina Brenneisen zu Gast, ihre Arbeiten zeigen die große Bandbreite ihres wiederholt ausgezeichneten Schaffens.

Melanie Schobers Studie über deutschsprachige MangazeichnerInnen gibt außerdem einen interessanten Einblick in die deutsch/österreichische Mangazene. Versteht man in Europa unter dem Begriff Manga gemeinhin Comics japanischen Ursprungs, die einer gewissen Formensprache huldigen (Kindchenschema der Figuren, lange Geschichten, filmische Erzählweise), so bezeichnet der Begriff im Japanischen generell Comics und bedeutet in der Übersetzung der ersten Silbe etwa spontan/ungezügelt/bunt gemischt und in der zweiten Silbe Bild.

Im launigen Eröffnungsgespräch plauderte Direktor Gottfried Gusenbauer mit dem „intellektuellen Cartoonisten mit vielen Abgründen“ Rudi Klein über die Entstehungsgeschichte seiner Serie „Die Vereinfachung einer nicht unkomplizierten Welt“, über den „Lochgott“ (Rudi Klein: „Wie Gott aussieht, möchte ich mir noch als Geheimnis bewahren.“) und über seine Kaugummibilder (Rudi Klein: „Im Kauen bin ich ganz toll.“).

Mangakünstlerin Melanie Schober erzählte über den speziellen Zugang der deutschsprachigen Mangazeichnerinnen, die im Gegensatz zu von RedakteurInnen und AssistentInnen unterstützen japanischen Künstlern ihre Geschichten selbst entwickeln und selbst zeichnen: „Jeder Strich soll auch meine Persönlichkeit atmen, das ist mir ganz wichtig.“ Und Genrekollegin Inga Steinmetz, derzeit Artist-In Residence in Krems, unterstrich, daß die deutschsprachige Zugangsweise in der Erzählung weit vom japanischen Vorbild abweicht: „Autobiographisches im Manga zu verarbeiten ist in Japan vollkommen unüblich.“ Gleich sei der Druck, unter dem produziert wird: „In unserer Kunstrichtung ist ein hoher Output gefordert, manchmal müssen 180 Seiten produziert werden, da muß man sehr diszipliniert arbeiten. Gerade hier in Krems ist das ganz toll möglich.“

Tina Brenneisen, die in der Ausstellung mit ihrer Graphic Novel „Hoodies“ vertreten ist, lobte das Karikaturmuseum Krems als „traumhafter Ort für unsere Kunst, von so etwas träumen wir in Deutschland.“ In ihrer Graphic Novel steht die Angst vor dem Fremden im Mittelpunkt, ein Thema, das durch die Flüchtlingswellen der jüngsten Zeit eine zusätzliche Bedeutung erlangt hat: „Mich hat interessiert, wie wenig es braucht, um Angst zu schüren.“

<http://karikaturmuseum.at>



Inga Steinmetz, Alpha Girl Volume 1, 2012



Melanie Schober, Eisdrache und Feuermädchen, 2014 (Ausschnitt)



Tina Brenneisen, Die Hoodies S. 58, 2014

Peter Dressler – Wiener Gold

Von 16. November 2016 bis 5. März 2017 im Kunst Haus Wien

Das Kunst Haus Wien würdigt mit der ersten Retrospektive in Wien das Werk von Peter Dressler, ein Werk in dem die Stadt Wien eine zentrale Position einnimmt. Wie wenige andere Persönlichkeiten hat Dressler (1942 – 2013) als Fotograf und Filmemacher, Akademielehrer, Sammler und kritischer Teilnehmer der Kunstszene die österreichische Fotografie seit den 1970er-Jahren mit beeinflusst. Dresslers künstlerisches Interesse am Medium Fotografie hat seit jeher die Faszination für die Geschichte des Mediums eingeschlossen.



© Fotohof Archiv

P. Dressler, Selbstporträt, o.j.

Den Stoff seiner frühen dokumentarischen Serien und Bild-Erzählungen findet Dressler in Wien, dort, wie er selbst sagt, „wo noch die Substanz, Qualität, schlechthin die Magie des Alltäglichen in hohem Maß vorhanden ist“. Später wird sein (von ihm so bezeichneter) „Realismus der siebziger Jahre“ von Tableaus und Bildfolgen und einer poetischen und filmischen Vorgangsweise abgelöst. Zwischenspiel, sein bedeutendes Künstlerbuch von 1989, entwickelt seinen besonderen Reiz aus den vielfältigen Bezügen und Anspielungen zwischen den Einzelbildern.

Ende der 1980er-Jahre verändert sich erneut seine fotografische Bildsprache: Der Künstler selbst wird zur Hauptfigur und zum Akteur seiner melancholischen bis grotesken Bilderzählungen, er wird zum Koch „eher



© Fotohof Archiv

P. Dressler, Aus »In unmittelbarer Nähe«, Gemäldegalerie der Bildenden Künste, Wien, 2003

seltener Rezepte“ oder zum Solo-Tennisspieler im leer geräumten Semper-Depot. Mit kraftvollem Humor verlebendigt er gefundene und erfundene Szenarien durch seine Person und artikuliert kunstgeschichtliche wie auch gesellschaftliche Zusammenhänge und menschliche Verhaltensweisen. Dabei ist er oft großartig witzig, wobei sich sein Witz immer aus dem ernsten Wissen um die tragi-

komischen Seiten der menschlichen Existenz und die subtilen Möglichkeiten des Mediums Fotografie speist.

Das Kunst Haus Wien beheimatet die einzige permanente Ausstellung von Werken von Friedensreich Hundertwasser und stellt in Wechselausstellungen regelmäßig auch andere KünstlerInnen aus. ■

<http://www.kunsthauwien.com>

SCHÄXPIR 2017

Das Theaterfestival für junges Publikum in Linz und in Oberösterreich geht in die neunte Runde

Von 22. Juni bis 1. Juli 2017 findet in Linz und Oberösterreich zum neunten Mal das internationale Theaterfestival SCHÄXPIR statt. Seit seinem Beginn 2002 hat sich das vom Land Oberösterreich initiierte Festival zu einer national und international renommierten Größe im Bereich Theaterkunst für junges Publikum entwickelt. Eine unglaubliche Bekanntheit beim heimischen Publikum wie auch bei europäischen Fachbesuchern sowie eine ungebrochen hohe Auslastung von rund 90 Prozent zeugen von der beständigen und erfolgreichen Entwicklung des Festivals.

Ziel ist es, Aspekte der Regionalisierung weiter in den Fokus zu rücken. Dies bedeutet, daß den Linzer Theatern und den Spielstätten in Oberösterreich künftig noch mehr Bedeutung zukommen soll. Es sollen auch Produktionen entstehen, die nachhaltig im Programm der Theater gezeigt werden können und damit den Schwerpunkt der Kinder- und Jugendkultur in Oberösterreichs Kulturszene noch besser verankern.

Das Festival 2017 steht unter dem Motto: „Wie wollen wir zusammen leben?“ Vielleicht mehr denn je müssen wir uns die Frage stellen, welche neuen Formen von Gemeinschaft es geben kann – im Kleinen und im Großen.

Welche Freundschaften und Beziehungen leben wir? In welchen Familienzusammenhängen bewegen wir uns? In welcher Gemeinschaft wollen wir leben? Welche Gesellschaft erträumen wir uns, und wie können Träume auch ein Stück weit Realität werden? – Theater war immer schon ein Ort des Zusammenkommens und ein Raum des Austausches und der Diskussion. Wir wollen das Festival mit Fragen aufladen um gemeinsam neue Möglichkeiten des Zusammenlebens zu erfinden und zu erproben.

Eine neue Generation SCHÄXPIR

Nach dem letzten SCHÄXPIR Festival 2015 hat der bisherige künstlerische Leiter Stephan Rabl die künstlerischen Agenden an die beiden jungen Theatermacherinnen Julia Ransmayr und Sara Ostertag übergeben. Beide sind schon seit mehreren Jahren mit SCHÄXPIR verbunden und freuen sich auf die neue Herausforderung. Bereits seit letz-



Foto: Land OÖ / Liedl

Bei der Programmpräsentation in Linz (v.l.): Landeskulturdirektor Reinhold Kräter, Cornelia Lehner, Landeshauptmann Josef Pühringer, Julia Ransmayr und Sara Ostertag

ter Spielzeit sind sie am Sichten von nationalen und internationalen Theaterproduktionen und arbeiten an der Entwicklung des Programms für das SCHÄXPIR Festival 2017.

Neben der neuen künstlerischen Leitung ist auch die SCHÄXPIR Festivalleitung seit Juli 2016 neu besetzt: Cornelia Lehner, zuvor als stellvertretende Referatsleiterin im Oö. Landesmuseum tätig, folgt Renate Plöchl, die Anfang des Jahres die Leitung der Oö. Landesbibliothek übernommen hat.

Mit dieser neuen Generation SCHÄXPIR und viel Elan wurde bereits mit den Vorbereitungen und Planungen des Festivals 2017 begonnen.

Bewährtes fortsetzen

Seit dem ersten Festival 2002 wird SCHÄXPIR ständig weiterentwickelt, um möglichst viele Menschen in Linz und ganz Oberösterreich mit nationaler und internationaler Theaterkunst in Berührung zu bringen. Innerhalb des vielfältigen Festivalprogramms wurden unterschiedliche Formate und Konzepte entwickelt und erprobt.

Bewährtes wird auch beim Festival 2017 weitergeführt:

- Kooperationen mit der heimischen Theaterszene und bewährten Partnerhäusern,
- neben den bewährten Kooperationen mit verschiedenen Häusern in Linz, gibt es

am Landestheater Linz, Theater des Kindes und Theater Phönix in Kooperation mit SCHÄXPIR drei Uraufführungen im Rahmen des Festivals.

Die Eröffnung am 22. Juni 2017 wird – wie auch beim letzten Festival – in den Kammerspielen an der Promenade stattfinden.

Internationale Theaterkunst zu Gast in Linz

Neben Produktionen heimischer KünstlerInnen und Linzer Theatern werden selbstverständlich wieder einige internationale Gruppen zu Gast sein und in Linz ihre Theaterkunst präsentieren. SCHÄXPIR bietet somit Einblick in gegenwärtige Positionen von Schauspiel-, Tanz-, Performance- und Musiktheaterproduktionen und setzt Impulse mit Resonanzen über die Grenzen Österreichs hinweg.

Partizipatives Vermittlungsprogramm

Bereits im Vorfeld des Festivals sind Theatervermittlerinnen in ganz Oberösterreich unterwegs und arbeiten mit SchülerInnen aller Altersstufen zum Festivalthema „Wie wollen wir zusammen leben?“ bzw. zu stückbezogenen Fragestellungen. Während des Festivals wird es weitere Vermittlungsformate geben, die im SCHÄXPIR Festival-

zentrum verortet sind und allen Interessierten – nicht nur SchülerInnen – offen stehen.

Günstige Kartenpreise

Die günstigen Kartenpreise bleiben auch 2017 unangetastet. SCHÄXPIR mit seinem hochwertigen und vielfältigen Programm soll weiterhin für alle zugänglich sein und gemeinsame Theatererlebnisse ermöglichen.

Fahrtkostenförderung

Die Fahrtkosten zum Festival stellen für manche SchülerInnen das größte Hindernis im Rahmen eines SCHÄXPIR-Besuches dar. Um dem entgegenzuwirken wurde 2015 eine speziell auf SCHÄXPIR abgestimmte Förderschiene geschaffen, die es auch beim Festival 2017 weiterhin geben wird: Für oberösterreichische Schulklassen fördert das Land Oberösterreich die Fahrtkosten zum Festival in Linz mit 2 Euro pro gefahrenem Kilometer mit Bus oder Bahn.

Rahmenprogramm und Nightline

Neben einem facettenreichen Spielplan wird es 2017 wieder ein Rahmenprogramm (u.a. mit einem Symposium) sowie die beliebte Nightline geben, um die Festivaltage ausklingen zu lassen, Premieren zu feiern und mit FestivalbesucherInnen und KünstlerInnen ins Gespräch zu kommen.

Neues entwickeln

SCHÄXPIR wäre nicht SCHÄXPIR, wenn nicht Neues entwickelt und gewagt würde. Seit Anbeginn hat das Festival immer versucht, neue Bewegungen aufzuspüren und innovative Formate auszuprobieren. Für das Festival 2017 sind unter anderem folgende neue Aktivitäten und Formate in Arbeit:

Kooperationen mit neuen lokalen Partnern

Im Sinne eines interdisziplinären Kunstverständnisses und einer Intensivierung der Kontakte mit den lokalen Kunst- und Kulturinstitutionen arbeitet SCHÄXPIR für das Festival 2017 mit der Anton Bruckner Privatuniversität sowie mit dem OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich zusammen. In beiden Fällen gibt es Kooperationsprojekte, bei denen sich die Grenzen zwischen Theater und anderen Kunstsparten ein Stück weit auflösen.

Neue Spielstätten

2017 werden u.a. auch die Oberösterreichische Landesbibliothek sowie die Anton Bruckner Privatuniversität von SCHÄXPIR bespielt. Dadurch kommt das Festivalpubli-



Foto: SCHÄXPIR / Reinhard Winkler

Die neuen künstlerische Leiterinnen Sara Ostertag (l.) und Julia Ransmayr



Foto: SCHÄXPIR / Reinhard Winkler

Ein Einblick in die Stimmung, die beim letzten SCHÄXPIER-Festival 2015 herrschte...

kum mit noch mehr Kulturinstitutionen in Linz in Berührung und SCHÄXPIR setzt Impulse für diese Vernetzung.

Internationales Residenzprojekt

Neun KünstlerInnen aus unterschiedlichen Ländern arbeiten an Theaterkonzepten für Kinder. Erste Ergebnisse werden während ihrer zehntägigen Residenz bei SCHÄXPIR 2017 präsentiert. Als internationale Partner des Projektes sind die Gruppen Maas aus den Niederlanden und Het Palais aus Belgien mit dabei. An diesem Projekt zeigt sich die Einbindung und unmittelbare

Teilhabe junger Menschen an Theaterproduktionen als neue Festivalausrichtung.

SCHÄXPIR Webseite NEU

Nicht nur die Festivalleitung hat ein neues Gesicht – auch die SCHÄXPIR Webseite ist seit Oktober neu. Egal ob am Desktop, Tablet oder Smartphone – in klarem, frischem Design und technisch auf aktuellem Stand findet man sämtliche Informationen zum Festival. Das Programm wird ab Mai 2017 online sein, ab dann können auch Karten reserviert werden. ■

<http://www.schaexpir.at>

Viennale 2016

Dem 54. Viennale International Film Festival ist von 20. Oktober bis 2. November mit 92.300 BesucherInnen im Vergleich zu 94.100 im Jahr 2015 ein außergewöhnlich schöner Erfolg gelungen.

Von Margarethe Glac.



Foto: Viennale / Alexander Turna

Am Donnerstag, dem 20. Oktober, startete das Vienna International Film Festival zum 54. Mal. Angesagt waren nicht nur 14 Tage Kino von Vormittag bis spät in die Nacht hinein, sondern auch, wie jedes Jahr, ein Rahmenprogramm vom Feinsten: Dj-Abende, Konzerte, Partys und Podiumsdiskussionen fanden jeden Abend im Festival-Zentrum in der Dominikanerbastei statt.

Dem leichten Rückgang an Besucherzahlen steht in diesem Jahr eine deutliche Steigerung der Auslastung von 76,4 % auf 82,3 % sowie eine höhere Anzahl an ausverkauften Vorstellungen gegenüber. Diese ist von 123 im vorigen Jahr auf aktuell 154 gestiegen. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Viennale 2016 ein großer und sehr erfreulicher Erfolg beschieden war und die Reduktion des Programms und Angebots nur unwesentlich zu Buche geschlagen hat.

„Das diesjährige Festival war für mich zu meinem 20jährigen Jubiläum ein ganz besonderes Geschenk. Ich weiß nicht, wem wir das verdanken, aber selten wurde eine Viennale sowohl vom Kinopublikum als auch von der internationalen Kritik durchgehend



Foto: Viennale / Robert Newald

Viennale-Direktor Hans Hurch

so positiv und teilweise begeistert angenommen“, so Viennale Direktor Hans Hurch.

Von den diesjährigen Sonderprogrammen war das Tribute an Peter Hutton eine äußerst positive Überraschung, ebenso das Mini-Tribute an Kenneth Lonergan. Großes Interesse galt auch der Retrospektive des österreichischen Filmarchivs zum Filmemigranten Robert Land. Zu den Highlights des diesjährigen Festivals zählte der Eröffnungsfilm

MANCHESTER BY THE SEA in Anwesenheit des Regisseurs Kenneth Lonergan, die großen Gartenbaukino-Premieren einer Reihe von neuen österreichischen Filmen sowie der Besuch der amerikanischen Künstlerin Patti Smith, die dem Festival eine eigene Fotoausstellung gewidmet sowie ein großartiges Konzert im ausverkauften Gartenbaukino gegeben hat. Hervorzuheben ist bei der diesjährigen Viennale auch die außergewöhnlich hohe Anzahl an wichtigen internationalen Regisseuren, die beim Festival zu Gast waren, um hier ihre Arbeiten zu präsentieren, darunter Terence Davies, Luc Dardenne, Olivier Assayas, John Carpenter, Abel Ferrara, Albert Serra, Julien Temple, Bertrand Bonello oder Cristi Puiu.

Die große, gemeinsam mit dem Filmuseum veranstaltete Retrospektive EIN ZWEITES LEBEN – THEMA UND VARIATION IM FILM kommt, hochgerechnet auf die Gesamtlänge des Programms, auf etwa 5400 BesucherInnen.

Eröffnungsfilm

Offiziell wurde die Viennale mit der Galavorstellung des Familiendramas MANCHESTER BY THE SEA (USA 2016) von Regisseur Kenneth Lonergan, eröffnet.

*) Mag. Dr. Margarethe Glac berichtet seit Jahren von der Viennale für das „Österreich Journal“.

Viennale 2016

Der Handwerker Lee Chandler kehrt in seine Geburtsstadt Manchester zurück, um Familienangelegenheiten nach dem Tod seines Bruders Joe zu regeln. Die Aufgabe ist nicht ganz einfach, da er sich auch um Joes Sohn Patrick kümmern soll, und bald steht fest, daß die beiden unterschiedlicher nicht sein könnten: Lee, ein Trunkenbold, der Problemen nicht aus dem Weg gehen kann, und Patrick, Profisportler, Musiker und Mädchenschwarm – ein ungleiches Paar. Wie es dazu kam, daß Lee und Patrick nun aufeinander angewiesen sind, erfahren wird aus mehreren Rückblenden. Am Ende steht Lee am Grab seiner Familie – seiner Mutter, seines Vaters, seines Bruders. Ein Platz ist auf dem Grabstein noch frei...



MANCHESTER BY THE SEA (USA 2016)

Eine Auswahl

Valentin Hitz schreibt mit *STILLE RESERVEN* (A/D/CH 2016) eine Zukunftsvision: Das Sterben ist zum Luxusgut geworden. Wer keine Sterbeversicherung abschließt, riskiert, noch jahrzehntelang künstlich am Leben erhalten zu werden, um seine Schulden abzubezahlen – als Datenspeicher. Vincent Baumann ist überzeugter Versicherungsvertreter und determiniert, eine Gruppe gegen das System vorgehender Aktivisten, die er als Parallelgesellschaft bezeichnet, unschädlich zu machen. Doch bald erfährt er, wie wichtig das Recht auf Sterben ist.

AQUARIUS (Brasilien/F 2016) ist der Name eines Mehrparteienhauses am Strand von Recife, das sich von einem familienfreundlichen Urlaubsort der 80er-Jahre in ein angesagtes und vor allem teures Developer-Paradies verwandelt hat. Die Hauptfigur in Kleber Mendonça Filhos neuem Film ist Clara, die mit ihren 65 Jahren ihren Tag mit einem Bad im stürmischen Ozean beginnt, tanzen geht, Liebschaften hat und mit allen Kräften gegen den Abriß des erhaltenen „Aquarius“ kämpft. Dabei hat sie es jedoch mit Investoren zu tun, die vor nichts zurückschrecken, um sie aus ihrer Wohnung zu vergraulen.

Jim Jarmusch sagt von sich selbst, daß er Wiederholungen liebt. Deswegen ist auch sein neuester Film *PATERSON* (USA 2016) regelrecht gespickt mit diesen. Seien es die Zwillinge, von denen die Ehefrau des Protagonisten träumt und die immer wieder im Bild erscheinen, sei es die tägliche Routine des Ehemannes: der Weg in die Arbeit, den er Tag für Tag einschlägt, dieselbe Route, die er als Busfahrer absolviert, der allabendliche Spaziergang mit dem Hund, die vertraute Bar, u.s.w. Und all das in der Stadt Paterson.



STILLE RESERVEN (A/D/CH 2016)



AQUARIUS (Brasilien/F 2016)

Fotos: Viennale

Viennale 2016

Und es wäre nichts Ungewöhnliches daran, hieße eben dieser Mann nicht auch Paterson. Daher ist es nicht verwunderlich, daß Paterson auf plötzliche Zwischenfälle nicht vorbereitet ist. Aber umso erstaunlicher ist es, wie er mit diesen umgeht.

Die Handlung von Tim Sutttons *DARK NIGHT* (USA 2016) orientiert sich an dem Kino-Massaker von Orlando. Die zuerst lose miteinander verbundenen Figuren haben an einem konkreten Abend daßelbe vor, sie fahren zur „Batman“-Premiere. Man weiß, was passieren wird. Was man nicht weiß, ist, wer der Amokläufer sein wird. Und der Regisseur führt den Zuschauer wiederholt hinter Licht, damit dieser sich selbst seiner Vorurteile bewußt wird. *DARK NIGHT* ist ein Dialog mit Alan Clarks experimentellem Kurzfilm *ELEPHANT* (1989) und Gus Van Sants *ELEPHANT* (2003) über den Amoklauf an der Columbine High School. Mit einem zentralen Unterschied: Sutton spart die Gewaltszene zur Gänze aus.

In *RADIO DREAMS* (USA 2016) zeigt der iranische Regisseur Babak Jalali einen Tag aus der Arbeit des iranischen Radiosenders in San Francisco, Radio Parsi. An diesem Tag soll die erste afghanische Rockband, Kabul Dreams, bei einer Jam Session mit der legendären Band Metallica auftreten. Speziell dafür Reisen die Musiker aus Kabul an und während sie sich in Erwartung auf den gemeinsamen Auftritt die Zeit vertreiben, wird im Studio emsig an dem Tagesprogramm gearbeitet. Hier treffen ebenfalls zwei Welten aufeinander – Hamid, verantwortlich für den Kulturbereich, und Maral, Tochter des Chefs und interessiert daran, daß das Radio auch ein Einkommen bringt. Hamid zufolge wäre die Welt besser, wenn sich ab und zu die Großen dieser Welt zum gemeinsamen Musizieren treffen würden. Maral hingegen interessiert, was die neue „Miss Iran in America“ den Zuhörern zu sagen hat. Es beginnt also eine Rivalität zwischen Kultur und Kommerz, wie sie im alltäglichen Leben allzu oft zu finden ist. Und dazu kommt noch die Aufregung vor dem Konzert von Metallica und Kabul Dreams. Doch der Abend löst diesen Knoten und wenn die Dunkelheit einbricht, steht das Studio wieder leer und verlassen da.

Von der Ankunft von 12 Schiffen Außerirdischer an zwölf verschiedenen Orten der Erde handelt *ARRIVAL* (USA 2016) von Denis Villeneuve. Die Kommunikation zu den Kraken ähnlichen Wesen sollen die Sprachwissenschaftlerin Louise Banks und der Mathematiker Ian Donnelly aufnehmen.



DARK NIGHT (USA 2016)



RADIO DREAMS (USA 2016)



ARRIVAL (USA 2016)

Fotos: Viennale

Viennale 2016

Und als es den Anschein hat, daß das Verständnis da ist, wird klar, was ein falsch interpretiertes Wort anrichten könnte.

Corinna Belz begleitet in PETER HANDKE. BIN IM WALD. KANN SEIN, DASS ICH MICH VERSPÄTE...“ (D 2016) den Schriftsteller Peter Handke über mehrere Monate. Gespräche über das Wetter, den Wald, Pilze, Kindererziehung, den Selbstmord u.ä. werden in Handkes Haus, im Garten, im Wald und in den Pariser Kaffeehäusern geführt. Oftmals sind sie sehr ehrlich, manchmal läßt sich eine gewisse Irritation erkennen. Doch unabhängig vom Thema zieht sich die Literatur stets wie ein roter Faden durch diese filmische Begegnung.

Dem katalanischen Regisseur Pere Portabella war es wichtig, ein Jahr nach General Francos Tod, 1976, die Atmosphäre um die Transformation der spanischen Diktatur in eine demokratische Monarchie festzuhalten. In INFORMA GENERAL SOBRE ALGUNAS CUESTIONES PÚBLICAS DE INTERÉS (E 1976) sind also vor allem Diskussionen um ein neues System, die zu verabschiedende Verfassung, die Prinzipien der Gewerkschaften, das Verhältnis Kataloniens zu Spanien und die Abgrenzung von dem alten Regime zu hören. Ein kleines Detail: Frauen sind bei diesen Gesprächen vergebens zu suchen.

40 Jahre später ergreift der mittlerweile 86jährige Portabella in INFORME GENERAL II. EL NUEVO RAPTO DE EUROPA (E 2016) erneut das Wort. Das neoliberale System hat sich nicht bewährt. Korruption, Gier, exzessive Akkumulation von Kapital durch einen Bruchteil der Bevölkerung und schließlich die Baukrise haben Spanien an den ökonomischen Abgrund geschleudert. Der Ruf der Bevölkerung nach Gerechtigkeit hat neue Akteure auf die politische Szene befördert. Doch wie einer der Gesprächspartner unterstreicht, ist die Problematik keine rein spanische sondern eine globale und kann nur durch Zusammenarbeit angegangen werden.

Für ARCHIVOS INTERVENIDOS: CINE ESCUELA (Argentinien 2016) wurden die argentinischen FilmemacherInnen Albertina Carri, Carlos Echeverría, Celina Murga und Juan Villegas gebeten, das im Filmmuseum von Buenos Aires gelagerte Dokumentarfilmmaterial aus der Zeit des Peronismus mit einem neuen Leben zu versehen. Es sind Aufnahmen von Bariloche, Skifahrern, Kindern und dem Leben in Feriencamps. Entstanden sind zwölf kleine Geschichten, die eines gemeinsam haben: Sie spiegeln ein Argentinien



PETER HANDKE. BIN IM WALD. KANN SEIN, DASS ICH MICH VERSPÄTE...“ (D 2016)



INFORMA GENERAL SOBRE ALGUNAS CUESTIONES PÚBLICAS DE INTERÉS (E 1976)



ARCHIVOS INTERVENIDOS: CINE ESCUELA (Argentinien 2016)

Fotos: Viennale

Viennale 2016

wieder, das es nicht mehr gibt, könnten aber auch jederzeit in der Gegenwart spielen.

MÜLLERS BÜRO (A 1986) hatte vor exakt 30 Jahren Premiere. Es war der dritt-erfolgreichste österreichische Film aller Zeiten und trotzdem wird er im ORF höchstens einmal um Mitternacht gespielt. Sieben Jahre nach dem Tod von Regisseur Niki List entschied sich die Viennale diesen Film bei einer Zusatzvorstellung, als Matinee, im Gartenbaukino zu zeigen, denn ab dem 3. November kommt er wieder in die österreichischen Kinos.

GOKSUNG (Südkorea 2016) ist der Name des Dorfes, in dem Na Hong-jins Film spielt. Man wird vergebens versuchen, dieses Filmwerk auf ein konkretes Genre zu reduzieren, denn zeitweise ist es ein Krimi, dann wieder ein Thriller, ein Horror oder etwa ein Drama: Ein Polizist versucht, mit seinem Team die mysteriösen Morde in dem kleinen Ort irgendwo in den südkoreanischen Bergen aufzuklären, Zombies werden von Schamanen bekämpft, daneben führen gute und böse Geister ihren Krieg. Es fließt viel Blut und die Menschen werden von Ekel erregenden Pusteln befallen, bis sie schließlich die Selbstkontrolle verlieren und zu morden beginnen. Gleichzeitig wird man Zeuge einer zutiefst bewegenden Familientragödie.

In MISTER UNIVERSO (A/I 2016) folgen Tizza Covi und Rainer Frimmel einem jungen Dompteur auf der Suche nach Arthur Robin, dem ehemaligen Mister Universe, der mit bloßen Händen Eisenstücke verbog und sie einigen Glücklichen schenkte. Genau so ein Eisenstück in Form eines Hufeisens erhielt Tairo, als er fünf Jahre alt war und es diente ihm 15 Jahre als Glücksbringer bei der Arbeit mit Tigern und Löwen. Heute ist Arthur Robin 87 und schon längst in Ruhestand. Der Film ist eine kleine Geschichte um das Zirkusleben, voller Humor und Charme, wie man es von den beiden Regisseuren gewohnt ist.

Bertrand Bonello schrieb das Drehbuch zu NOCTURAMA (F/D/B 2016) bereits im Jahr 2010, doch erst 2015 erhielt er die Förderung und führte die Dreharbeiten im Sommer 2015 durch. Diese Daten sind deswegen wichtig, weil sich der Film zwar durch eine brennende Aktualität auszeichnet, aber dennoch, wie der Regisseur ersucht, als ein Spielfilm gesehen werden sollte: Eine Gruppe von jungen Frauen und Männern führt an einem sonnigen Sommertag an verschiedenen Orten in Paris gleichzeitig mehrere Bombenattentate durch und findet in einem geschlossenen Einkaufszentrum über Nacht Zuflucht. Bereits wenige Stunden später werden die



MÜLLERS BÜRO (A 1986)



GOKSUNG (Südkorea 2016)



MISTER UNIVERSO (A/I 2016)

Fotos: Viennale

Viennale 2016

Attentäter in den Medien als Feinde der Nation bezeichnet und was das bedeutet, erfährt man erst am Schluß.

UNCLE HOWARD (GB/USA 2016) ist eine Hommage des amerikanischen Regisseurs Aaron Brookner an Howard Brookner, der in den 1980er Jahren eine brillante Filmkarriere begann. Howard scheint ein erfülltes Leben geführt zu haben: eine liebende Familie, ein gutaussehender Lebenspartner, Zusammenarbeit mit Stars wie Matt Dillon, Madonna, Jennifer Grey oder Jim Jarmusch. Als er kurz vor der Premiere seines ersten Spielfilms an AIDS verstirbt, hinterläßt er viele schöne Erinnerungen. Diesen folgt sein Neffe Aaron in seinem Dokumentarfilm.

BODKIN RAS (NL/B 2016) ist der Name eines iranischen Migranten, der nach einem verübten Mord aus den Niederlanden flüchtet und in einer Kleinstadt an der schottischen Küste als Hilfsarbeiter langsam Anschluß findet. Eine Zeit lang lebt Bodkin das Leben der Männer im Dorf, er besucht ihren Pub, spielt Billard, trinkt Bier, raucht, besucht Parties, tanzt, hat eine Freundin. Kaweh Modiri erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der aus seinen Fehlern nicht lernt, der die ihn aufnehmende Gemeinde just in dem Moment enttäuscht, als er ihr Vertrauen gewinnt.

Der neue Film von Justine Triet trägt den Titel VICTORIA (F 2016) und ereignet sich, wie auch schon LA BATAILLE DE SOLFÉRINO, auf engstem Raum – im Wohn- und Schlafzimmer der Protagonistin, im Hochzeits- bzw. Gerichtssaal, im Zugabteil.

Triet wollte, wie Hauptdarstellerin Virginie Efira verrät, die Figur einer selbstbewußten Anwältin einführen, um diese stückweise auseinandernehmen zu können. Und tatsächlich ist es zuerst Victoria, die den viel jüngeren Sam bei sich zu Hause aufnimmt, um ihn vor der Obdachlosigkeit zu bewahren, jedoch am Ende kehrt Sam die Scherben ihres Lebens zu einem Häufchen und klebt sie behutsam, Stück für Stück, wieder zusammen. Erst dann kann Victoria auch kurz innehalten, und sich ihrer Gefühle klar werden, vor allem, wenn sie hört: „You are the queen of all drama-queens.“

MIMOSAS (E/Marokko/F/Katar 2016) oszilliert zwischen Dokumentarfilm und Traum oder Phantasie – ein Spiel mit Licht, Farben und Klängen. Regisseur und Drehbuchautor Oliver Laxe wurde in Paris geboren, ist in Spanien aufgewachsen und lebt nun seit zehn Jahren in Marokko, wo er den Sufismus, den spirituellen Islam, für sich entdeckte. Diese weltoffene Haltung des Filmmachers spiegelt sich auch in seinem Film



UNCLE HOWARD (GB/USA 2016)



VICTORIA (F 2016)



MIMOSAS (E/Marokko/F/Katar 2016)

Fotos: Viennale

Viennale 2016

wieder. So wirken die Figuren in MIMOSAS, die übrigens von Laxes Freunden gespielt werden, gleichzeitig real und bodenständig und dann wieder wie hinter einem Schleier des Mythischen. Unvergesslich sind die grandiosen Aufnahmen in der Wüste.

In I, DANIEL BLAKE (GB/F/B 2016) zeigt Ken Loach die Tücken des britischen Sozialsystems, indem er zeigt, daß gerade denjenigen, die es am meisten brauchen, die Leistungen verwehrt werden, oder sie werden solchen Schikanen ausgeliefert, daß sie von selbst aufgeben und aus der Arbeitslosen-Datenbank verschwinden. Versuchen sie dennoch, es mit dem Moloch aufzunehmen, fragt man sich, ob es nicht etwa ein Kampf gegen Windmühlen ist. Loach führt in seinem Film einen Witwer ein, der nach einem Herzinfarkt nicht arbeiten darf, von dem „Entscheidungs-träger“ aber dennoch als arbeitsfähig eingestuft wird und eine junge alleinerziehende Londonerin mit zwei Kindern, die nach einer Delogierung eine Sozialwohnung im Norden Englands erhält. Ein knapp verpaßter Termin löst eine Lawine aus. Endlose Warteschleifen am Telefon, sinnlose Formulare und Beamten, die lediglich Dienst nach Vorschrift machen.

KATER (A 2016) ist Händl Klaus zufolge ein Liebesfilm und ein Tierfilm. Im Mittelpunkt steht das Beziehungs-drama von zwei Musikern, die ein auf den ersten Blick erfülltes, regelrecht zu beneidendes Leben führen. Eine Villa am Stadtrand, gemeinsame Leidenschaften, vertraute Gesten, Grillpartys mit Freunden und mittendrin der eigenwillige und äußerst fotogene Kater Moses. Als diese Idylle auf einmal unterbrochen wird, bleibt nur noch eine Frage: „Wer bist du eigentlich?“

Der Film wurde gemeinsam mit Musikern des Rundfunk-Symphonieorchester gedreht und interessanterweise ist es unmöglich, die Berufsschauspieler von den Laien zu unterscheiden.

ONCE (spanisches Wort für „elf“) ist die inoffizielle Bezeichnung des Stadtteils Balnavera in Buenos Aires, das für großteils von Juden betriebene Geschäfte bekannt ist. Dort führt Usher, der Vater den in den USA lebenden Ariel, eine Stiftung, die hauptsächlich Lebensmittel, aber auch Kleidung und Einrichtungsgegenstände an Arme und Obdachlose verteilt. Als Ariel nach Buenos Aires kommt, um Usher, von den Nachbarn als Rey del Once (König des Once) bezeichnet, zu besuchen, wird er mit der Tradition, Kultur und Religion konfrontiert, denen er ein Leben lang trotzte. EL REY DEL ONCE (Argentinien 2015) von Daniel Burman zeigt, wie



I, DANIEL BLAKE (GB/F/B 2016)



KATER (A 2016)



EL REY DEL ONCE (Argentinien 2015)

Foto: Viennale

Viennale 2016

man etwas finden kann, ohne danach zu suchen. Und am Ende gibt es einen neuen Rey del Once.

Für *TEMPI FELICI VERRANNO PRESTO* (I/F 2016) verbindet Alessandro Comodin die Legenden vom Wolf, die er in seiner Heimatregion Friaul – Julisch Venetien kennengelernt hatte, mit einem Chronikbericht von der schönen Arienne, die im Wald verschwand und nur noch tot aufgefunden werden konnte. Comodin selbst mag es nicht, wenn Filme allzu eindeutig sind und möchte keinen Unterschied zwischen Dokumentar- und Spielfilm machen, weswegen die erzählte Geschichte eine äußerst offene Form aufzeigt.

Die Protagonistinnen des Dokumentarfilms *PLAZA DE LA SOLEDAD* (Mexiko 2015) von Maya Goded sind mehrere ältere Frauen, die jedoch immer noch der Prostitution nachgehen. Sie treffen sich täglich am Hauptplatz einer mexikanischen Kleinstadt, auf dem Platz der Einsamkeit, den sie selbst sauber halten. Jede dieser Frauen hatte eine schwere Kindheit, wurde von einem Familienmitglied oder von Fremden vergewaltigt oder psychisch mißhandelt. Einige von ihnen konnten trotz dieses Schicksals ihr Glück finden. Mit Regisseurin Maya Goded führen sie Gespräche über Gott und die Welt.

Wir schreiben das Jahr 1972. In Argentinien herrscht Militärdiktatur. Täglich werden Mitglieder des Widerstands entführt, die als die „desaparecidos“ (dt. die Verschwundenen) in die Geschichte eingehen werden. Der Angestellte Francisco Sanctis hat die Zeit der Rebellion bereits hinter sich: vor 20 Jahren hat er ein Kampfgedicht veröffentlicht, das jedoch, längst vergessen, die vergilbten Seiten einer Studenten-Zeitschrift in der verstaubten Kiste im Abstellraum schmückt. Mittlerweile ist er verheiratet, hat zwei Kinder, einen schlecht bezahlten, aber sicheren Job und hat mit dem Untergrund schon lange nichts mehr gemeinsam. Eines Tages erhält Francisco jedoch einen Anruf, der seinem kommoden Leben ein plötzliches Ende bereitet.

Es gilt zwei Menschen vor der für diese Nacht geplanten Verhaftung zu warnen. Eine lange Nacht steht also bevor. *LA LARGA NOCHE DE FRANCISCO SANCTIS* (Argentinien 2016) von Andrea Testa und Francisco Márquez ist ein Film über Prinzipien, Prioritäten und Courage.

Mit der Galavorstellung von *LA LA LAND* (USA 2016) endete die Viennale 2016. Damien Chazelle erzählt in Anlehnung an die Musicals von Jacques Demy die Liebesgeschichte von Mia (Emma Stone) und



TEMPI FELICI VERRANNO PRESTO (I/F 2016)



PLAZA DE LA SOLEDAD (Mexiko 2015)



LA LA LAND (USA 2016)

Foto: Viennale

Viennale 2016

Sebastian (Ryan Gosling), die davon träumen, in den Filmstudios Lalaland Karriere zu machen.

Preisverleihung

Wiener Filmpreis

Spielfilm: THANK YOU FOR BOMBING von Barbara Eder (A 2016)

Auszug aus der Jury-Begründung: „Es ist die Geschichte von drei KriegsreporterInnen während ihres Einsatzes in Afghanistan, die in drei spannend erzählten Episoden lose zusammengeführt werden. Neben diesen persönlichen Narrationen, in denen die SchauspielerInnen überzeugen, wirft der Film vor allem medien- und gesellschaftsanalytische Fragen auf. Es geht also darum, echte Information von propagandistischer Desinformation unterscheidbar zu machen, ob nun, wie in diesem Film, am Beispiel der Kriegsberichterstattung oder generell in der alltäglichen Berichterstattung. THANK YOU FOR BOMBING trägt zu einer Reflektion über diese Thematik bei.“

Dokumentarfilm: HOLZ ERDE FLEISCH von Sigmund Steiner (A 2016)

Auszug aus der Jury-Begründung: „Sigmund Steiner, selbst Bauernsohn, begleitet in seinem essayistischen Dokumentarfilm drei Männer bei der Arbeit im Wald, auf dem Feld und auf der Alm. Dabei gibt er einen sensiblen Einblick in ihre Gedankenwelt, schafft eine Metaebene des Vater-Sohn-Konflikts, der sich als roter Faden durch den Film zieht. Die Behutsamkeit, mit der Steiner mit seinen Protagonisten umgeht, spürt man in jeder Minute. Deshalb gelingt es ihm auch auf bemerkenswerte Weise, daß sie – durchlässig, die Kamera scheinbar vergessend – ihre Geschichte erzählen, die auch ein bißchen die Geschichte von Sigmund Steiner ist.“

Standard-Viennale-Publikumspreis

UNDER THE SHADOW von Babak Anvari (Iran/Jordanien/Katar/GB 2016)

Auszug aus der Jury-Begründung: „Das Gespenst des Terrors geht um, unsichtbar, unfaßlich. Aus historischer Begebenheit heraus erwächst eine häusliche Fiktion, die äusseren und inneren Krieg kurzschließt und zwischen Konkretheit und verstörender Allgemeinheit oszilliert. Das Böse wandert mit dem Wind heißt es einmal – dieser Film stürmt die Wahrnehmung, fließt formal ineinander, jeder Filmmoment sitzt; ein cineastischer Trip, dem man sich nicht entziehen kann und will.“



Foto: Viennale / Robert Newald

Preisträgerin Barbara Eder



Foto: Viennale / Robert Newald

Preisträger Sigmund Steiner



Foto: Viennale

UNDER THE SHADOW von Babak Anvari (Iran/Jordanien/Katar/GB 2016)

Viennale 2016

FIPRESCI-Preis

BODKIN RAS von Kaweh Modiri (NL/B 2016)

Auszug aus der Jury-Begründung: „Das Auftauchen eines mysteriösen Fremden in einer schottischen Kleinstadt legt bei den Einheimischen Gefühle der eigenen Entfremdung frei. Der Film BODKIN RAS beeindruckt in der Art und Weise, wie es ihm gelingt, die verschiedenen Facetten des gesellschaftlichen Ausgeschlossenseins zu thematisieren. Regisseur und Autor Kaweh Modiri überschreitet – nicht nur in formaler, sondern auch in narrativer Hinsicht überraschend – die dünne Linie zwischen Fiktion und Dokumentarischem.“



Preisträger Kaweh Modiri

Mehr-WERT-Filmpreis der Erste Bank

MISTER UNIVERSO von Tizza Covi und Rainer Frimmel (A/I 2016)

Auszug aus der Jury-Begründung: „Die erste Produktion, die von der Jury prämiert wird, ist ein Spielfilm. Ein charmanter, empathischer und zugleich optimistischer Film, der durch Sympathie und Authentizität der ProtagonistInnen überzeugt. Eine Geschichte wie das Leben selbst. Ein junger Mann nimmt das Verschwinden seines Talismans zum Anlaß, den Alltag hinter sich zu lassen. Er fährt quer durch Italien auf der Suche nach dem ehemaligen Mister Universum, um seinen Glücksbringer zurückzuholen. Eine außergewöhnliche Spurensuche als feinsinnige Entdeckungsreise mit magischen Momenten. Der MehrWERT-Filmpreis 2016 geht an Tizza Covi und Rainer Frimmel für MISTER UNIVERSO.“



v.l.: Ruth Goubran (Erste Bank), MehrWERT-Preisträger Tizza Covi und MehrWERT-Preisträger Rainer Frimmel

MOGHEN PREIS UND SIE ZIEHEN MIT von Katharina Copony (A/I 2016)

Auszug aus der Jury-Begründung: „Die zweite Produktion, die von der Jury prämiert wird, ist ein Dokumentarfilm. Ein Film, der uns auf eine atmosphärische Reise einlädt, beginnend mit uralten Korkeichen führt er behutsam zu einem Karnevalsumzug in einem sardischen Bergdorf. Es ist die filmische Übersetzung eines magischen Vorganges. Die Magie zeigt sich in der sozialen Praxis des Karnevals, die sich in der Form einer Bewegung hin zum kollektiven Rausch entwickelt. Es ist eine lebendige, mitreißende Wandlung in einem Gefüge, die nicht in der Erinnerung eingeschrieben, aber dennoch im Handeln der Menschen sichtbar wird. Der MehrWERT-Förderfilmpreis 2016 geht an Katharina Copony für MOGHEN PARIS - UND SIE ZIEHEN MIT.“



Preisträgerin Katharina Copony

<http://www.viennale.at>

Fotos: Viennale / Robert Newald

Advent mit Tradition im Salzkammergut

Das sind nicht nur Schlösser, Seen und Städte im Glanz der Lichter und Weihnachtsbäume. Was Kulinarik und Handwerk betrifft, wird hier besonderer Wert auf Tradition und Regionalität gelegt.



Foto: STMG / Wolfgang Stadler

Auf dem See vor St. Wolfgang schwimmt das Markenzeichen des Wolfgangseer Advents, die große Friedenslichtlaterne.

Authentisch und echt, aus der Region kommend soll er sein, der Advent im Salzkammergut. Ein Vorreiter in dieser Hinsicht ist schon seit langem der Wolfgangseer Advent. So gibt sich etwa St. Wolfgang mit meterhohen Tannenbäumen, Kerzen und Fackeln eine stimmige Dekoration. Jeden Mittwoch wird jegliches elektrische Licht gelöscht, und der Adventmarkt leuchtet nur im Kerzenschein. Auf dem See vor St. Wolfgang schwimmt das Markenzeichen des Wolfgangseer Advents, die große Friedenslichtlaterne. Die Adventschiffahrt verbindet die drei Wolfgangsee-Orte St. Wolfgang, Strobl und St. Gilgen. Altes, aus der Region kommendes Handwerk spielt eine wichtige Rolle bei den Adventmärkten im Salzkammergut.

Der „Christkindlmarkt der Ischler Handwerker“ findet jedes Jahr in der historischen Trinkhalle von Bad Ischl statt. Hier gibt es ausschließlich Handgemachtes aus der Kai-



Foto: STMG / Wolfgang Stadler

Das Seeschloß Ort ist für den Traunsee Schlösser Advent festlich herausgeputzt.

Advent-Reisetip

serstadt zu bestaunen und zu kaufen. Weil aber auch in der Vorweihnachtszeit der Spaß nicht fehlen darf, gehört in Bad Ischl das „Kaisereis“, der große Eislaufplatz mitten in der Stadt, einfach dazu. In Gmunden am Traunsee kleiden sich das Seeschloß und das Landschloß Ort in funkelnde Lichter. Zum Traunsee Schlösser Advent kommen mehr als 100 Aussteller und Handwerkskünstler, die von Musik und Chören eingerahmt ihre Geschenksideen anbieten. Gutes Gespür für einen stimmungsvollen Rahmen beweist man übrigens auch beim Advent in Mondsee: Die barocke Fassade der Basilika, davor der große Christbaum und die Stände der Kunsthandwerker im gotischen Kreuzgang setzen das historische Zentrum von Mondsee vorweihnachtlich in Szene.

<http://www.salzkammergut.at/advent>

Ein himmlischer Turm fürs Christkind

Seit 18. November macht es sich das Christkind wieder in der zweitgrößten Stadt Oberösterreichs gemütlich. Ganz oben im Ledererturm, dem Welser Wahrzeichen am Stadtplatz, ist ein gemütliches Wohnzimmer für den weihnachtlichen Gabenbringer eingerichtet. Wie es sich fürs Christkind gehört, betreibt es auch ein Postamt und eine kleine Greißlerei. Hier gibt's den handgefertigten Ledererturm-Christbaumanhänger und im zweiten Stock ist ein gemütliches Spielzimmer untergebracht.

Von seinem hohen Wohnsitz blickt das Christkind hinunter auf den Stadtplatz, wo die Bergweihnacht mit ihren romantischen Hütten im Almdorf-Stil Lichterglanz und Weihnachtsduft verbreitet – und wo das wohl größte Christkind der Welt acht Meter hoch und glitzernd aufragt. Die Almdorfbühne bietet nicht nur viel Platz für stimmungsvolles Programm mit Musik, Handwerkskunst und vielem mehr. Sie ist auch mit der „Panoramastub'n“ ausgestattet. Die himmlische Gaststube bekommt dieses Jahr eine nagelneue Sonnenterrasse mit noch besserer Aussicht über den glitzernden Stadtplatz.

Beliebt bei Familien mit Kindern ist der Winterzauber im Pollheimerpark mit der großen Schneerampe zum Rodeln und Snowtuben. Das historische Kettenkarussell, Kinderzug und Ringelspiel lassen Kinderaugen leuchten. Bereits Tradition hat in Wels der „Gösser Biergartenadvent“. Die klassische Biergarten-Atmosphäre unter Kastanienbäumen bekommt mit Fachwerk-Hütten und Handwerk zwischen heimeligen Feuerfontänen ein weihnachtliches Gesicht.

<http://www.welser-weihnachtswelt.at>

Foto: Welser Weihnachtswelt / © Wels Marketing & Touristik/Hoflehner



Das wohl größte Christkind der Welt auf den Hauptplatz der Stadt Wels

Linz spürt die Weihnachtsstimmung

In der stimmungsvoll mit bunten Engeln beleuchteten Landstraße und in ihren Seitengassen finden „Christkindln“ die passenden kleinen und größeren Geschenke für ihre Lieben. Die Einkaufsstraße verbindet aber auch die beiden großen Adventmärkte in der Stadt an der Donau. Auf dem großen Christkindmarkt am Hauptplatz gibt's Kunsthandwerk, selbstgemachte Schätze aber auch Bauernkräpfen, Bratwürstel und Punsch in beleuchteten Ständen. Am südlichen Ende der Landstraße beherbergt der Volksgarten den Weihnachtsmarkt mit seinen Handwerksvorführungen, der größten Holzkrippe Österreichs und den bunten Fahrgeschäften, die besonders bei den Kindern beliebt sind.

Beim Bummeln zwischen Kaufhäusern und kleinen Geschäften überrascht aller-

dings auch der eine oder andere kleinere Adventmarkt. Besonders stimmungsvoll ist der Wintermarkt am Pfarrplatz mit offenem Feuer, bäuerlichen Spezialitäten. Die Tiere im Stroh freuen sich auf Besuch von Kindern. In der Altstadt mit ihren barocken Gassen breitet sich die „Dorf-Weihnacht“ aus. Wer den vorweihnachtlichen Trubel hinter sich lassen will, sucht am Hauptplatz den „Wärmepol“ auf, an dem Studenten der Kunstuniversität Glühwein und russischen Apfelpunsch ausschenken. Es bietet sich aber auch der Rückzug ins Gewölbe des Hotel Wolfinger in einem historischen Hauptplatzhaus an. Hier gibt es seit 25 Jahren die Gelegenheit zum vorweihnachtlichen Kerzenziehen für einen guten Zweck.

Die Abende im Linzer Advent gehören der Kultur. Es ist nur ein Katzensprung vom

Foto: LinzTourismus / Röbl



Christkindmarkt auf den Linzer Hauptplatz, auf dem es nach frischen Bauernkräpfen duftet.

Advent-Reisetip

Weihnachtsmarkt am Volksgarten ins Linzer Musiktheater, das modernste Opernhaus Europas. Hier stehen Weihnachtsklassiker wie das Ballett „Der Nussknacker“ oder die Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck auf dem Programm. Das Brucknerhaus an der Donau verzaubert seine Gäste mit dem „Festival Advent Weihnacht“. Dessen Programm gipfelt am 16. Dezember im Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach und am 17. Dezember in der großen Weihnachtsgala mit den Publikumsmagneten Harald und Daniel Serafin.

<http://www.linztourismus.at>

Krippen, Christkind und Schmiedefeuer

1695 stellte ein Mann namens Ferdinand Sertl das wächserne Christkind in eine Baumhöhle, um es um Heilung zu bitten. Sertl wurde gesund, das Christkind zog immer mehr Pilger an. Die Gegend am Rand von Steyr wurde zum Wallfahrtsort Christkindl mit barocker Kirche. Und Steyr selbst zur Christkindlstadt. Gleich neben der Kirche unterhält das Christkind seit 1950 sein Sonderpostamt. Die Sonderstempel sind begehrt und viele Kinder schicken dem Christkind ihre Wunschpost. Alle Briefe werden auch beantwortet. Wo das Christkind ist, sind auch Krippen nicht weit. Außergewöhnliche Exemplare sind in Steyr zu besichtigen: Im Pfarrhof Christkindl die Mechanische Krippe mit 300 Figuren, die durch Fahrradketten und Wellen bewegt werden. Oder die Pöttmesser Krippe, eine der größten orientalischen Landschaftskrippen der Welt. Staunen und Begeisterung löst allerdings immer wieder das Steyrer Kripperl aus, das zu den ältesten noch bespielten Stabpuppentheatern der Welt gehört. Untergebracht ist es im historischen Innerberger Stadel am Steyrer Stadtplatz. Das Bühnenbild ist rund um eine klassische Krippenszene aufgebaut, dennoch erinnert schon die Kulisse an das alte Steyr. Hier werden Handwerksszenen lebendig und die Puppen erwecken humorvolle Geschichten mit viel Lokalkolorit zum Leben. Steyr beherbergt außerdem noch das „1. Österreichische Weihnachtsmuseum“ mit historischem Christbaumschmuck aus nahezu zwei Jahrhunderten und einer Erlebnisbahn für Kinder. Und natürlich spaziert das Christkind gerne über die Steyrer Adventmärkte, etwa am Stadtplatz. Hier besinnt sich die Stadt ihrer zweiten großen Tradition, der Eisenverarbeitung. Bei der Steyrer Schmiedeweihnacht sprühen Funken in den Himmel. ■

<http://www.christkindlregion.com>

<http://www.oberoesterreich.at>



Foto: TVB Steyr / Günter Fatka

Die barocke Kirche des Wallfahrtsorts Christkindl



Foto: TVB Steyr / M. Spannring

Hauptplatz der Stadt Steyr mit einem, wie könnte es anders sein, alten Steyr-Bus



Foto: TVB Steyr

Lamberg'sche Krippenfiguren im Stadtmuseum Steyr

Pannonischer Adventzauber

Kaum ist im Burgenland das Martiniloben zu Ende, öffnen auch schon die ersten Adventmärkte ihre Ständeln, vorweihnachtliche Konzerte sowie Natur- und Kulinarikerlebnisse stimmen auf die kommenden Festtage ein.

In der Vorweihnachtszeit sorgen Dutzende Burgenländische Adventmärkte mit Kunsthandwerk und Krippenausstellungen, Ponyreiten und Kutschenfahren, Leckerbissen und Lagerfeuer sowie meist einem speziellen Kinderprogramm samt Bastel- und Backwerkstatt für stimmungsvolle Nachmittage und Abende. So bieten etwa die Prunkräume und der eindrucksvolle Barock-Innenhof von Schloß Esterházy die Kulisse für einen geeigneten Adventmarkt. Der traditionelle Weihnachtsmarkt auf Burg Forchtenstein zählt mit seiner stimmungsvollen Beleuchtung zu den schönsten und beliebtesten Österreichs. Und auch die Schlösser Halbtorn, Lackenbach und Kobersdorf sowie Burg Lockenhaus sind einen vorweihnachtlichen Besuch wert.

In der alten Freistadt Rust ist Romantik Trumpf – bei der „Adventmeile“ ebenso wie beim Weihnachtsmarkt mit „Sternenstaub und Engelshaar“ im Stadtmuseum Kremayrhaus. Die Landeshauptstadt Eisenstadt verwandelt ihre Fußgängerzone in einen stimmungsvollen Christkindlmarkt. Und der „Mörbischer Adventzauber“ in den malerischen Hofgassen gibt sich ebenso idyllisch wie der „Advent im Christbaumdorf“ Bad Sauerbrunn mit seinen fantasievoll gestalteten Bäumchen.

Weihnachtliches Wirtshaus-singen & Weihnachtsgala

In Sulzriegel, in der Nähe des Traditionskurortes Bad Tatzmannsdorf, lädt heuer das mit 50 Großfiguren und 500.000 Lämpchen geschmückte „Weihnachtshaus“ zum Besuch.

Zahlreiche Orchester, Chöre und Tamburizza-Ensembles stimmen landauf, landab auf die kommenden Festtage ein. Besinnliche Melodien stehen auf dem Programm, wenn der burgenländische Ausnahmemusiker Ferry Janoska und Sopranistin Dagmar Schellenberger bei einer „Pannonischen Weihnachtsgala“ im Haydnssaal von Schloß Esterházy Advent feiern. Im Lisztzentrum Raiding versprechen die „Trumpets in Concert“ ein „Very special Christmas“. Mächtige Stimmen erlebt man beim Galakonzert der Bolschoi Don Kosaken in Bad Tatzmannsdorf, während Marc Pircher in Neudörfel vor-



Foto: Tourismusverband Rust / Wetzelstorfer

In der alten Freistadt Rust ist Romantik Trumpf – bei der »Adventmeile« ebenso wie beim Weihnachtsmarkt mit »Sternenstaub und Engelshaar« im Stadtmuseum Kremayrhaus.

führt, wie eine echte „Zillertaler Weihnacht“ klingt. Richtig urig geht's dann beim „Weihnachtlichen Wirtshaus-singen“ im Dorfmuseum Mönchhof zu.

Große Unterhaltung für kleine Leute bieten im pannonischen Advent der Kinderliedermacher Bernhard Fibich in der KUGA Großwarasdorf, das Lisztzentrum Raiding mit dem Kindertheaterstück „Von Engerln und Bengerln“ sowie Willi Wulkafrosch in Mattersburg mit seiner speziellen „Weihnachtswerkstatt“.

Brauchtum & X-mas-Party

Eher stille Adventerlebnisse findet man bei besinnlichen Spaziergängen an den Ufern des Neusiedler Sees. Wer diese nicht auf eigene Faust erkunden will, schließt sich einer der Winter-Exkursionen des Nationalparkzentrums Illmitz an – und kehrt nach so einem Ausflug bei einem gemütlichen pan-

nonischen Heurigen ein. Etwa in einem der Winzerhöfe des „Weinquartetts“ Donnerskirchen. Sie öffnen im Advent ihre Kellertüren zu „Wei(h)nachteln“ mit bodenständigen Schmankerln. Das hat Tradition. Mehr über derartige Adventbräuche am Neusiedler See erfährt man bei den Anekdoten, die die Nachtwächter in Rust und Purbach bei ihren geführten Rundgängen erzählen.

In den letzten Jahren hat sich zunehmend ein sehens- und hörenswertes Kontrastprogramm zur pannonischen Weihnachtsromantik etabliert: So heißt es etwa im Kulturzentrum Oberschützen bei Viktor Gernot & His Best Friends „X-Mas is here“, die Kabarettisten Maschek präsentieren ihren unterhaltensamen Jahresrückblick in der KUGA, und Unterschützen lädt zur X-mas-Party ein.

Noch mehr zum pannonischen Advent sowie alle Termine gibt's auf <http://advent.burgenland.info>